This is a reproduction of a library book that was digitized by Google as part of an ongoing effort to preserve the information in books and make it universally accessible.

Google books

https://books.google.com

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Digitized by Google

UNIVERSITY OF
LIBRARY
OF
THE UNIVERSITY
OF CALIFORNIA
LOS ANGELES

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Wissenschaftliche
Studien und Mittheilungen
aus dem
Benedictiner-Orden
mit
besonderer Berücksichtigung der Ordensgeschichte und Statistik.

Zur bleibenden Erinnerung
an das Ordensjubiläum begründet und herausgegeben von Mitgliedern, Freunden und Gönnern des Benedictiner-Ordens.

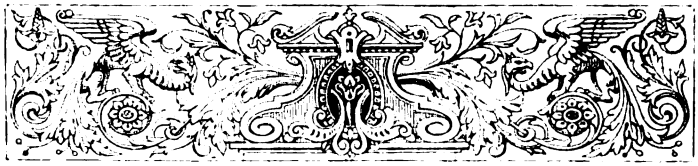
Haupt-Redacteur:
P. Maurus Kinter, O. S. B.,
Stifts-Archivar zu Raigern.

IV. Heft.

BRÜNN.
Druck von Rudolf M. Rohrer. — Im Selbstverlage des Ordens
1880.

Digitized by Google

Digitized by Google



I. ABTHEILUNG.

Wissenschaftliche Studien.

Die Pflege der Musik im Benedictiner-Orden.

(Dargestellt von P. Utto Kornmüller.)

Dritter Artikel.[1])

Wie in den früheren Jahrhunderten, so lag auch im 17. und 18. Jahrhundert den Söhnen des hl. Benedict daran, ihre Ordensaufgabe, das Lob Gottes täglich zu singen, möglichst gut zu erfüllen. Freilich wurde in manchen Klöstern der Gesang etwas eingeschränkt, was noch mehr im 18. Jahrh. der Fall war, da die Vermehrung der äusseren Geschäfte, namentlich die Seelsorge und die Erziehung der Jugend (neue Studienordnungen), die Absingung des ganzen Officiums erschwerten oder unmöglich machten. Die Mauriner-Congregation in Frankreich hatte das Brevier in kürzere Form gebracht, um desto mehr Zeit für die wissenschaftlichen Studien und Arbeiten zu gewinnen, welche sie sich neben der speciellen Ordensaufgabe zum Ziele setzte und worin sie auch Staunenswertes leistete. Gleichwohl wurde der Choralgesang hoch gehalten; Zeugnis dafür gibt das grosse, gründliche und wertvolle Choral-Lehrbuch, welches Petrus Bene-

[1]) Artikel I. vide Heft I. S. 64—90; Artikel II. dto. Heft II. S. 46—74. Schluss folgt im folgenden Jahrgange.

Digitized by Google

dict de Jumilhac auf Befehl seiner Obern eigens für die Mauriner-Congregation verfasste, welches aber auch ausser der Congregation Beachtung fand und erst vor ungefähr 20 Jahren in Paris neu aufgelegt wurde. Jumilhac war 1611 in der Diöcese Limoges geboren, trat 1629 in den Orden, sammelte sich zu Rom die gründlichsten Kenntnisse in der Liturgie und starb, nachdem er verschiedene Aemter bekleidet hatte, 1682 zu Paris im Kloster S. Germain de Près. Neben dem genannten Werke gab er auch das „Caeremoniale monasticum“ verbessert heraus.

Ueber Einschränkungen des Chorgesanges berichten uns theils Directorien und Congregations-Statuten oder besondere Aufzeichnungen, theils erhellt dies aus den in dieser Zeit erchienenen Antiphonarien, welche nicht mehr alle Gesänge enthalten, so z. B. das Antiphonale Monast. (editio Tullii Leucorum 1616 und 1643) bringt bloss mehr die Antiphonen für die Laudes und Vesper, sowie die Invitatorien und Antiphonen für die höchsten Festtage, dazu allgemeine Commemorationen, die Gesänge für das marianische Officium in Sabbato und die Toni Venite exultemus; die Antiphonen für die Nocturnen und die Responsoria prolixa sind fortgelassen. Die Hymnarien enthalten noch die entsprechenden Gesänge für Vesper, Laudes und die kleinen Horen.

Um von Directorien ein Beispiel anzuführen, entnehme ich aus dem Werklein „die Pflege der Musik im Stifte Kremsmünster, von Georg Huemer,“ Seite 5 Folgendes: Die Bemerkungen über Chorgesang, von 1692 bis 1787 gleichlautend, gehen dahin, dass der Psalm Venite, das Te Deum und der Gesang in den Laudes im Verlaufe des Kirchenjahres 13 mal vorgeschrieben sei, an den Hauptfesten nämlich, wozu auch Nativ. S. Joannis Bapt. gerechnet wurde. Nur Te Deum und der Gesang ad Laudes wurde 11 mal an minderen Festen des Jahres genommen. Te Deum allein findet sich

Digitized by Google

22 mal an Apostelfesten, Pfingstmontag u. s. w. vorgeschrieben. Vom J. 1787 ab wird der Gesang des Venite und der Laudes dem Ermessen des Abtes anheimgestellt. 1789 aber bestimmt der Bischof Josef Anton Gall, „der Chorgesang habe ganz aufzuhören, nur in den höchsten Festtagen soll die Mette und Laudes zur vorhin gewöhnlichen Stunde und mit dem üblichen Gesange gehalten werden.“ Abt Thomas (1840—60) verfügte, dass an den Hauptfesten (6 mal im Jahre) nur das Te Deum „choraliter“ gesungen werde. Wenn auch im Brüderchor der Choralgesang zurücktrat und oft die Vespern und auch das Te Deum mit Figuralmusik ausgeführt wurden, so fand derselbe doch noch bei Todtenvespern, Conventämtern, in der Fasten- und Adventzeit u. s. w. seine Anwendung mehr und gewöhnlich würdiger als in den Säcularkirchen. Im allgemeinen wurde, wenigstens in den grösseren Klöstern ausserhalb Oesterreich, der Gesang im Chore noch bis zum Beginne des 19. Jahrh. mit Sorgfalt bedacht[1]); ziemlich abgenützte Choralbücher könnte man dafür als Zeugen aufrufen, ebenso Orgelbegleitungen zum Chorale für die Conventämter.

[1]) Wie man über den Choral dachte, mag uns P. Meinrad Spiess (in seinem Tractatus musicus, pag. 70) sagen: „Gleichwie dieser Choral-Gesang vor allen andern Musik-Arten der erste und älteste ohnstreitig erkennet wird; also ist er auch dem Allerhöchsten Gott und seinen lieben Heiligen der allerangenehmste . . . Es wird aber eben dieser Choral-Gesang Gott dem Allmächtigen dann am allerangenehmsten sein, wann auf Seiten der Choralisten geschichet, was mein H. Vatter Benedictus will S. Reg. c. 19. Sic stemus ad psallendum ut mens nostra concordet voci nostrae . . . Es haben dannenhero die Kirchenregenten, Erz- und Bischöffe, Prälaten und Pröbst, Superiores und Inferiores, Saeculares und Regulares umsomehr auf einen erbaulichen Kirchen-Gesang zu invigiliren . . . . Wo immer in einem Closter oder Collegio ein andächtiger, gravitätischer Choral-Gesang gehalten wird, da wird auch ohnfehlbar ein gut und schöne Disciplina Monastica, und Observantia Regularis anzutreffen sein. Wie der Kirchengesang, so ist auch die Closter-Zucht.“

Digitized by Google

Die Statuten der bayrischen Benedictiner-Congregation von 1684 stellen fest (Cap. IV. §. 1.): „In Cantu et Psalmodia pro maiore vel minore celebritate Festorum ea differentia servanda, ut in praecipuis festivitatibus SS. Trinitatis, Nativitatis et Epiphaniae Domini, Paschatis, Pentecostes, Assumptionis Virginis, OO. SS., Ss. Angelorum Custod., S. Benedicti, Patrocinii et Dedicationis Ecclesiae, Laudes integrae uti etiam Hymnus Ambrosianus et subsequenter Prima: in aliis Festis principalioribus Laudes, simul autem Hymnus Ambros., item Prima cantu Chorali secundum Tonos Antiphonarum cantentur. In solemnitate Ss. Corporis Christi et per Octavam Venerabili Sacramento publice exposito, Missae et Vesperae solenniter decantentur. Similiter Tertia, vel in diebus ieiunii Sexta, utra nimirum immediate Summum Officium Missae antecedit, semper cantanda est, sicut et Vesperae per totum annum, itemque Completorium, quando Officium B. Virginis non subiungitur. Aliae Horae psallendo persolvi possunt.“

Als die Buchdruckerkunst auch im Notendrucke Gutes zu leisten im Stande war, ward auch sie zur Vervielfältigung der Chorbücher zu Hilfe genommen. Officinen für Notendruck fanden sich in mehreren Klöstern, z. B. St. Gallen, Einsiedeln, Tegernsee, Kempten. Bis zu Ende des 16. Jahrh. benützte man allerdings noch die alten Pergamentcodices, aber das 17. Jahrh. forderte theilweise eine Aenderung des Alten, indem nach dem Tridentinum sämmtliche liturgische Bücher einer Revision und Reformation unterworfen wurden und namentlich die Gradualia nach der Reform der Missalien einzurichten waren. Es kam zwar den Orden einigentheils die in der Bulle Pius V. vom Jahre 1570 ausgesprochene Präscription von 200 Jahren zu gute, doch lud sie dieselbe Bulle ein, wenn ihnen das neue Missale besser gefiele, sich desselben zu bedienen. Von den Benedictinern scheint auch diese Einladung ange-

Digitized by Google

nommen worden zu sein, oder es mag die ganze Reform der liturgischen Bücher für den Säcularclerus sie veranlasst haben, auch die klösterlich-liturgischen Bücher einer Revision und Reformation zu unterstellen, um der Einheit in diesen Dingen, welche so wünschenswert schien, möglichst zu genügen. Die Bulle Paul V. vom J. 1612, welche dem Benedictinerbrevier vorgedruckt ist, besagt: „Cum itaque dilecti filii Procuratores generales Monachorum militantium sub Regula S. Benedicti ad reformationem sui Ordinis Breviarii et aliorum librorum Ecclesiasticorum Choralium deputati, post diuturnos et multos labores Breviarium et libros huiusmodi reformaverint eaque reformatione praestiterint, ut Ordinis praedicti Religiosi in posterum uniformi ritu horas Canonicas recitaturi et sacrificium laudis cum consensu Altissimo immolaturi sint, cum antehac diversa Officia peragerent . . . . Nos cupientes, ut Breviarii et librorum praedictorum editio emendatior et fidelior peragatur etc.“ An diese Aenderung der Breviere und Missalien u. s. w. schloss sich naturgemäss auch die Neueinrichtung und Ordnung der liturgischen Gesangbücher an; wenn man auch hin und wieder bei den alten, so lange im Gebrauche stehenden Melodien verblieb, so conformirte man sich meistentheils den Choralweisen, wie sie die neuedirten römischen Bücher gaben. So lehnte sich das Antiphonale, welches zu Toul für den Benedictinerorden gedruckt und in den meisten deutschen Klöstern gebraucht wurde, in seinen Gesangsweisen fast ganz an das römische Antiphonarium an, welches 1608 in Paris erschien. Die helvetische Congregation hielt 1639 eine Versammlung und beschloss, jedes Kloster in Bezug auf das Graduale, Antiphonarium und Psalterium bei seinen bisherigen Gesang-Traditionen zu belassen, während das neu bearbeitete Directorium cantus (1639) in allem Uebrigen als Norm dienen sollte. Dann wurde auch die Einführung von

Digitized by Google

anderen Choralmessen, als den bisan üblichen verboten und verordnet, dass die Messgesänge, wie sie nach dem Festgrade für Duplex, Dominica, Semiduplex und Simplex und für die Missa de Beata bestimmt sind, vorzutragen seien.[1]) Um mehr Einheit in Bezug auf die Melodien selbst anzubahnen, wurde in Einsiedeln ein Werk ausgearbeitet und in Druck gelegt, welches den Titel führt; „Antiphonarium monast. ad Ritum Breviarii Benedictinum et ad normam cantus a S. Gregorio instituti, secundum exemplaria antiquissima Roma allata. Pro universali conformitate introducenda et conservanda. Impressum in Monasterio Einsiedlensi 1681."

Von gedruckten Chorbüchern aus dem 16.—18. Jahrh. kann ich noch anführen ausser den genannten:

Antiphonale diurnum dispositum iuxta Breviarium Monasticum. Tullii Leucorum. 1616. 1643. 1715.

Graduale romano-monasticum iuxta Missale ex decreto Ss. Concilii Tridentini Pii V. Pontif. max. iussu antea editum .... Cui additus est cantus Missarum omnium votivarum, qui desiderabatur antehac; item cantus Kyrialis, Hymni etc. Tullii Leucorum. 1680.

Directorium seu cantus et Responsoria in Processionibus etc. Pro uniformitate Helveto-Benedictinae Congregationis anno 1639 revisum et approbatum. Opera R. P. Valentini Molitor, Monachi S. Galli. In Monasterio S. Galli per A. Ioseph Ebell 1692.

Missale ad usum Cisterciensis Ordinis. Parisiis 1617. 1729. (1529. 1548.)

Antiphonale Benedictinum Romano-monasticum s. supplementum psalterii nuper editi. Campiduni 1691.

Officia nova ad normam Breviarii Monastico-Benedict. cum cantu chorali exposita. Tegernsee 1721.

Processionale Cisterciense Missali et Breviario monasticis accomodatum, Venetiis 1707. Paris. 1742.

---

[1]) P. Anselm Schubiger „die Pflege des Kirchengesanges u. s. w. in der deutschen kath. Schweiz" pag. 43.

Digitized by Google

Funerale Monasterii Abdinghoff O. S. Bened. (bei Paderborn).

Funerale Benedictinum Abdinghoff. 1597.

Ceremoniale monast.-bened., quo exemta Congregatio bavarica sub titulo Ss. Angelorum Custod. ad varios religionis actus uti solet, iussu et auctoritate Capituli generalis etc. editum. Tegernsee 1737.

Ceremoniale monastico-bened. in usum Monasterii Mettensis, iussu D. D. Adalberti Praesulis eiusdem antiquissimi monasterii nec non Abbatis Cassinensis dignissimi editum. Straubingae 1765. Cass. Betz.

Processionale complectens Antiphonas, Responsoria, aliaque cantica sub Processionibus in celeberrimo S. R. I. Monasterio Ottenburano O. S. P. B. per annum cantari solita. Typis ducalis Monasterii Campidonensis 1671. Rudolph. Dreer.

Psalterium monastico - Benedictinum. Bruxellis 1782 apud Franciscum Sterstevens. Imperialformat, mit Commune Sanctorum und den Hymni totius anni in grosser Quadratnotenschrift.

Uebrigens wurden auch jetzt noch viele Choralbücher geschrieben.

Mit dem 17. Jahrh. wird auch die Begleitung der Choralgesänge durch die Orgel häufiger angewendet, besonders bei den Conventämtern; auch die Sequenzen, Hymnen und grössern Antiphonen werden harmonisch begleitet, wobei, um der grösseren Ermüdung der Sänger vorzubeugen, manche Theile, Verse oder Strophen, bloss still (submissa voce) gebetet und unterdessen von der Orgel ein „Versett“ gespielt wurde. Von geschriebenen Orgelbegleitungen sind mir aus früherer Zeit nur zwei bisher bekannt geworden; die eine, welche entweder am Ende des 17. oder ganz am Anfange des 18. Jahrh. geschrieben wurde, befindet sich in Metten; sie ist keineswegs so correct, wie unsere jetzigen Choralbegleitungen, oder wie eine solche aus der Mitte des

Digitized by Google

vorigen Jahrhundertes mir vorliegt, welche einem Prämonstratenserkloster angehörte; auch kommen die abschwächenden Dominantseptimen-Accorde häufig vor. Die andere befindet sich zu Ottobeuern und ist von P. Honorat Reich dortselbst 1701 geschrieben.[1]) Eine solche harmonische Begleitung des Chorals und Unterbrechung des Gesanges drängte sich vom 17. Jahrh. an sozusagen von selbst auf, da die Zahl der dazu verwendbaren Mönche vielfach abnahm und die anstrengenden äusseren Geschäfte: Jugenderziehung, Schulunterricht, Seelsorge, deren Kräfte genug in Anspruch nahmen.

Hiebei möchte zu bemerken sein, dass der lebendige und flüssige Choralvortrag durch Orgelbegleitung vielfach gehemmt wurde und sich jener unschöne Vortrag immer mehr einbürgerte, dass man jede Note fast gleich lang hielt und noch dazu dieselben selbst bei Ligaturen gleichsam abgebrochen und stossweise sang, eine Manier, welche leider bis in die neueste Zeit gang und gäbe blieb. Uebrigens hatte schon früher die Mensuralmusik auf den Choralgesang verschlechternd eingewirkt.

Die neuere und neueste Zeit hat auch hierin wieder eine Verbesserung gebracht und suchte den Choralvortrag nach Weise der Alten flüssig und ausdrucksvoll zu gestalten. Besonders veranlassende Ursachen hiezu scheinen mir vorerst in der Hervorziehung alter neumirter Codices, ferners in dem in den vierziger Jahren neu erwachenden katholischen Bewusstsein in Deutschland, sowie in der Rückkehr Frankreichs zur römischen Liturgie zu liegen.

Als im J. 1827 der damalige Bibliothekar von St. Gallen P. Ildephons d'Arx in der dortigen Bibliothek das echte Antiphonar des heil. Gregor[2]) aufgefunden zu

---

[1]) Auch in Raigern befindet sich eine geschriebene Orgelbegleitung — Vesperale, Graduale, Kyriale — nach äusseren und inneren Kriterien gehört sie unzweifelhaft dem Schlusse des 17. Jahrhunderts an.

[2]) Vgl. Cäcilienkalender 1880. Rgsbg., F. Pustet.

Digitized by Google

haben meinte, bemächtigten sich sogleich mehrere gelehrte Musikforscher der Sache, für welche das Interesse sich nach und nach in weitere Kreise verbreitete und die Aufsuchung ähnlich notirter Codices in anderen Bibliotheken zur Folge hatte. Die Ansicht und Vergleichung dieser Neumenfiguren und der darin häufig vorkommenden langen auf einer Silbe zu singenden melodischen Phrasen, welche in späteren notirten Choralbüchern entweder verkürzt oder ganz weggelassen waren, führte von selbst auf den Gedanken, dass Vieles nur ausschmückender Natur sei und darum einen bewegteren Vortrag erheische. Ebenso lenkte das neu auftauchende höhere katholische Bewusstsein den Blick auch in liturgischen Beziehungen nach Rom, wobei die Einheit der Liturgie und des Gesanges sich als nothwendiges Element ergab und zugleich trat wieder die Hochschätzung des gregor. Chorals im Gegensatz zur Figuralmusik in den Vordergrund. Eifrige Studien nach dieser Richtung unterstützten die Bewegung, welche besonders in den Rheinlanden, in Frankreich und Belgien sich kund gab (Congress in Paris 1860 und Mecheln 1863.) In Frankreich war es die um diese Zeit angebahnte und mehr und mehr vollzogene Rückkehr zur römischen Liturgie, welche auch die Restauration des römischen Chorals zur Folge hatte und, wenn auch der Vortrag nicht sobald seine rechte Weise fand, doch allenthalben zur Besserung antrieb. Hier waren es auch die Benedictinermönche von Solesmes, welche an die Spitze traten und dem Gesange, im Chor und in der übrigen Liturgie die vollendete Art des Vortrags zu gewinnen suchten. Der gelehrte Abt Dom Prosper Guéranger dortselbst, welcher unermüdlich für die Liturgie thätig war, beauftragte einige seiner Mönche, nicht bloss die alte gregorianische Leseart möglichst getreu wieder herzustellen, sondern auch die Weise des richtigen Vortrages zu studieren. Ein Mönch des Klosters

Digitized by Google

Beuron im schwäbischen Donauthal (jetzt Prior zu Emaus in Prag) P. Benedict Sauter, welcher sich einige Zeit den Choralstudien in Solesmes hingab, um der Lehrer für Beuron zu werden, veröffentlichte einen Abriss der gewonnenen Resultate in dem 1865 erschienenen und allenthalben beifällig aufgenommenen Buche „Choral und Liturgie.“ Den Abschluss solcher Studien aber macht das vortreffliche Werk des P. Josef Pothier von Solesmes „Les mélodies grégoriennes d'après la tradition,“ worin der Choralvortrag gründlichst und weitläufigst behandelt und gelehrt wird. Vom 27. November bis 1. December 1870 tagte im Kloster zu Aiguebelle unter dem Vorsitze des dortigen Abtes und unter Leitung des P. Pothier eine Versammlung von Religiosen dieses Klosters, von den würdigsten Vertretern des Cistercienser-Ordens und anderer Orden, sowie des Weltclerus, und stellte zuletzt einige Fundamentalprincipe auf, welche dann auch in obgenannter Schrift niedergelegt sind. Doch auch in den deutschen Klöstern und in der Schweiz (von den Italienern [1]) und Spaniern habe ich zu wenig Kunde), war man nicht überall auf einen ganz nüchternen Choralvortrag herabgesunken, und ganz besonders ging die in den vierziger Jahren schon beginnende Bewegung nicht spurlos vorüber;

[1]) P. Gall Morel (Einsiedler Schulkatalog 1854) schreibt: „Der gute alte Kirchengesang erhielt sich in Italien in mehreren Domkirchen, bei einigen Klöstern und vorzüglich in der päpstlichen Capelle in Rom. In den meisten Fällen aber wird der Choral nicht mit jenem Ernst und Aufwand von Kräften, nicht mit der Zahl der Sänger vorgetragen, wie es erforderlich wäre. In den Benedictiner-Klöstern hat sich neben dem alten Choral eine heiter gefärbte Abart desselben eingeschlichen, die einen Uebergang zur modernen Musik bildet. Wahrscheinlich seiner weichlicheren Natur wegen, und weil er das Harte des eigentlichen Chorals bricht, nennt man diesen Choral „Canto fratto.“ Die derartigen Choräle, die wir zu hören und zu singen Anlass hatten, stammen aus den Benedictiner-Klöstern von Sicilien, und bilden mit den gewichtigen alten Tongängen einen merklichen Contrast.“

Digitized by Google

überall, in Baiern, in der Schweiz, in Oesterreich, wo überhaupt noch der Choralgesang in Uebung war, war man bestrebt, den Vortrag desselben zu verbessern, sofern nicht die bisherige Tradition den gerechten Anforderungen ohnehin entsprach.

Noch sei bemerkt, dass durch P. Pothier auch eine neue Ausgabe des Graduale und Antiphonars nach den in seinem Werke „Les mélodies grégoriennes“ aufgestellten Grundsätzen vorbereitet wird.

Wenden wir uns nun zu der Figuralmusik.

Schon im vorhergehenden (16.) Jahrhunderte konnten wir constatiren, dass in den Benedictinerklöstern die polyphone oder contrapunktische Gesangsweise, welche ihren Höhepunkt durch Palestrina erreicht hatte, nicht ignorirt, sondern fleissig gepflegt wurde; man bediente sich nicht bloss contrapunktischer Werke vorzüglicher Meister bei feierlichen Gottesdiensten, sondern es schufen Mönche einzelner Klöster selbst mannigfaltige Werke dieser Art. Die Bibliotheken und Musikarchive noch bestehender Klöster, sowie die noch vorhandenen Cataloge aufgehobener Stifte, enthalten oft einen grossen Reichthum von Werken Palestrina's, Lasso's, Gallus u. s. w., theils im Druck, theils handschriftlich. Und dieser Eifer für solche Musik setzte sich auch im 17. Jahrh. fort. Um nur ein Beispiel anzuführen, enthält ein Inventar des Magisters oder lateinischen Schulmeisters zu Kremsmünster vom Jahre 1584 „den Venediger Thesaurus,“ viele Lieder und „die Orlandischen Muteten“ (wohl das erste Buch der fünfstimmigen Motetten des Orl. Lasso); ferners „3. Messe ex Orlando di Lasso (d. h. seiner Messensammlung) 1587.“ Das dortige Archiv bewahrt noch eine Menge anderer älterer Kirchenwerke im mehrstimmigen Satze, von denen viele bald nach ihrem Erscheinen angekauft wurden. Darunter finden sich, um einige namhaft zu machen, zwei fünfstimmige Messen von Jac. Regnardt

Digitized by Google

(um 1552—1611), vier-, sechs-, acht- und zwölfstimmige Compositionen von Joh. Stadlmayer (um 1600) und Seb. Erthel (1615), das „Magnum opus musicum“ des Orl. di Lasso, welches von dessen Söhnen 1604 in Druck gegeben wurde; das „Promptuarium musicum“ des Joh. Donfridus (erste Hälfte des 17. Jahrh.), 693 Gesänge für 2, 3, 4 Stimmen mit Basso continuo versehen auf die verschiedensten Feste des Kirchenjahres von den berühmtesten Componisten seiner Zeit und vor ihm (1622, 1627); dann Compositionen von Leo Hasler († 1612), Franz Sale 1589; Blasius Ammon († 1614); Oriondo Bartolini 1634; Steph. Bernardi 1632; Erh. Bodenschatz („Florilegium portense,“ 1618); Giacomo Carissimi († 1674); Alessandro Grandi 1629; Michael Kraft (1620, 1623); — ferner ein Manuscript, 1606 vollendet: „Novae et veteres aliquot diversis festis usitandae, diversorum authorum, ad quatuor, quinque, sex, septem et octo voces, cantiones suavissimae omnibus tum vocalibus, tum Instrumentalibus musicis in tabulatura organica, summe utiles, necnon in templis, sed et aliis locis honestissimis summopere inservientes,“ welches Messen, Litaneien, Motetten, Hymnen und Präambula enthält; selten ist aber der Name eines Componisten angegeben, mehrere Male erscheint Orl. di Lasso, Wolf Perlheimer, Bl. Ammon, Regnardt, Chr. Erbacher und einmal Joannes a Cossa; der Band enthält 130 Nummern auf 155 Blättern.[1])

Aehnlich war es um andere Klöster bestellt, wo man überhaupt in der Lage war, solche Werke an-

[1]) Huemer, P. Georg, „Die Pflege der Musik im Stifte Kremsmünster.“ Wels, J. Haas. 1878. — Welchen Schatz an alten Meisterwerken, Messen, Motetten u. a. das Kloster St. Ulrich und Afra besessen haben mag, ersieht man aus dem neuestens von M. Schletterer in den „Monatsheften für Musikgeschichte v. R. Eitner, Berlin 1878“ veröffentlichten Catalog der städtischen und Kreisbibliothek zu Augsburg, welcher die vorzüglichsten Musikwerke der dort bis 1803 bestandenen Klöster einverleibt sind.

Digitized by Google

schaffen und aufführen zu können. Auch Mönche selbst lieferten solche Compositionen; jedes grössere Kloster besass, wenigstens von Zeit zu Zeit, einen Mann, oft auch mehrere, welche mit besonderem Musiktalente ausgerüstet der Composition sich widmeten. Im Kloster war es oft gar nicht so schwer, sich zum Tonsetzer zu bilden; die vielfältige Musikübung weckte das Talent, wo es noch schlummerte, eiferte zur Nachahmung an, bildete das Musikgefühl; die, wenn auch nur auf das Nothwendigste sich beschränkenden Lehrbücher von Gumpelzhaimer, Herbst, Volupius, Reisch[1]) und die grösseren Werke von Zarlino, Cerone, Artusi, Banchieri, Glarean u. a. gaben die Grundlagen der damaligen Tonsetzkunst an, das eigene Studium in den Werken der Meister brachte die Vollendung. Doch auch einen Lehrer in der Tonsetzkunst zu finden machte wenig Schwierigkeiten, da häufig diese Kunst sich traditionell in grösseren Klöstern fortpflanzte, die älteren darin erfahrenen Mönche die Lehrer der jüngeren Talente wurden, und wenn letzteres nicht der Fall war und ein Abt als besonderer Freund und Beförderer der Musik sich zeigte, die dazu tauglichen jungen Kräfte entweder zu Meistern in andere Klöster gesendet, oder auch weltliche befreundete Tonsetzer beigezogen wurden. So wurde der „Schulmeister“ und Chordirector Jacob Rainer (am Anfang des 17. Jahrh.), selbst ein Schüler Orlando di Lasso's, wieder der Lehrer der Tonsetzkunst für das Kloster Weingarten; P. Meinrad Spies im Kloster Irsee († 1761) studierte diese Kunst bei dem berühmten Hercules Bernabei in München;

---

[1]) Gumpelzhaimer Ad. „Compendium musicae lat.-germ.“ 1595 (1616 schon die 6. Auflage); Herbst J. A, „Musica poëtica sive compendium melopoëticum.“ Nürnberg 1643; Volupius Decorus „Architectonice Musices universalis,“ Ingolstadii 1631; Reisch P. Gregor, Ord. Carth. „Margarita philosophica“ (V. Buch, Freiburg im Breisgau 1496; — erlebte viele Auflagen.)

Digitized by Google

P. Franz Sparry zu Kremsmünster wurde von seinem Abte 1740 nach Italien gesendet, wo er den Unterricht und Umgang zweier damals berühmter Meister in der Musik genoss: in Neapel Leonardo Leo's, Capellmeisters und später Directors des Conservatoriums della Pietà, und in Rom des Girolamo Chiti, Capellmeisters im Vatican; auch S. Blasien im Schwarzwalde schickte junge Leute zu Jac. Carissimi nach Rom. P. Georg Pasterwitz von Kremsmünster hatte den tüchtigen Organisten, Componisten und Capellmeister Eberlin zu Salzburg zum Lehrer des Contrapunktes, und wurde selbst wieder Lehrer für sein Stift. Der tüchtige Componist P. Franz Schnitzer in Ottobeuern erlernte die Grundregeln der Tonsetzkunst unter der Leitung des Benedict Kraus, ehemaligen Capellmeisters von Triest, welcher sich mehrere Jahre in diesem Kloster aufhielt, Messen, Antiphonen, 14—15 Theaterstücke u. a. componirte, und von welchem der Chronist sagt, dass diese seine Messen und Antiphonen „die genaueste Kunstprüfung aushalten"; leider blieben sämmtliche Werke dieses B. Kraus Manuscript, mit Ausnahme von sechs Sonaten, welche im Stich herauskamen. Abt Anselm Erb von Ottobeuern schickte 1753 den P. Raphael Weiss nach Irsee zu P. Meinrad Spiess; P. Conrad Bagg (geb. 1749, † 1810) von ebenda, fand an dem im Kloster längere Zeit weilenden J. Neubauer einen Lehrer der Composition u. s. w.

Wie man in den Benedictinerklöstern einer gründlichen theoretischen Musikbildung und der Tonsetzkunst eifrige Pflege angedeihen liess, so hatte man umsoweniger Mangel an gutgeschulten, ausübenden Musikern, Sängern, Organisten, Instrumentalisten. Diese praktische Musikübung war nicht nur gefordert durch die immer häufiger werdende Aufführung kunstreicher Musik bei feierlichen Gottesdiensten, sondern auch durch die Seminarien und Erziehungs-Institute, in wel-

Digitized by Google

chen junge Leute, wie in den Wissenschaften, so auch in den schönen Künsten unterrichtet wurden. Für diese übernahmen gewöhnlich auch Mönche den Unterricht in der Musik. Einen annähernden Begriff von dem Eifer, mit welchem die Tonkunst in einigen Klöstern gepflegt wurde, können wir uns machen, wenn wir sowohl die grosse Menge der kirchlichen und weltlichen Musikstücke, welche die Musik - Archive bargen (schon im 17. Jahrh.), als auch die grosse Anzahl von Musik-Instrumenten, welche angeschafft und gebraucht wurden, in's Auge fassen. Das Kloster Kremsmünster soll uns wieder Zeugnis geben. Von Musikalien ist schon die Rede gewesen; an Instrumenten übernahm 1739 der dort die Musikdirection antretende P. Nonnosus Stadler [1]) „4 Clavi-Cymbola seu Instrumenta", 17 Violinen, „zwei Halbgeigl, ein Schallmey-Geigl," 6 Violon, 2 Fagott-Geigen, „2 Violae d'Amour, 4 Violettae di Gamba, 2 Halb-Gambae, 3 Ganz-Gambae, 4 Bassete, 1 Baryton," ferner 4 Violon, 2 Theorben, 1 Harfe, eine grosse und kleine Laute, „1 Chythara," 2 Mandorae, 6 alte und 6 neue Trompeten, 4 Waldhörner, „3 Cornettin, 1 grosser cornet, 3 cornet Mutti, 12 Hauthboen unterschiedlichen Tons, 2 uralt Hauthboen, 11 Fagott, 2 Buchsbaumerne Clarinett, 4 Bassflautten, 1 baar buchsbaumerne, 1 baar von dem gemeinen Holz ordinari Flautten, 1 baar Englischen tons, 1 baar ex A, 1 baar Alt-Flauten, 1 baar ganz helfenbeinerne Flettl, 3 Flute traversier, 1 schwegelpfeifen, 4 Krumbhoerner, 1 Cymbl von Stahel, 1 Altes clavicordl, 2 liegende Positiv, 3 stehende Positiv, 1 Regall, 2 baar Paucken, 7 Posaunen."

Wozu nun so viele Instrumente? Es möchte am Platze sein, einiges über die Verwendung der Musik-Instrumente in früherer Zeit einzufügen, um diese Menge und Verschiedenheit von Instrumenten, welche zumeist

[1]) P. G. Huemer l. c. 42.

Digitized by Google

aus dem 17. Jahrh. stammen und im 18. Jahrh. grossentheils wieder ausser Gebrauch kamen, nicht unrichtig zu beurtheilen. Im 16. und 17. Jahrh. gab es noch keinen eigentlichen Instrumentalstyl, sondern es unterschieden sich die für Instrumente bestimmten Compositionen im allgemeinen nicht von der Vocalcomposition, bezüglich der Haltung und der Führung der Stimmen; ja man überliess sogar den Ausführenden die Wahl der Instrumente, weshalb es oft auf den Titeln von Gesangwerken heisst: „appropiati per cantare et sonare d'ogni sorte di istromenti“ oder „cantiones suavissimae omnibus tum vocalibus tum instrumentalibus musicis . . . summe utiles, necnon in templis sed et aliis locis honestissimis summopere inservientes.“ Man hatte dem entsprechend auch gewöhnlich vier Arten von einigen Gattungen der Instrumente, z. B. Discant-, Alt-, Tenor- und Bassgeige; ebenso vier Arten Lauten, Posaunen, 3 Arten Flöten u. s. w. und wendete dieselben als besondere Chöre je nach Erfordernis der Gelegenheit oder des Ortes an, theils für sich, theils mit einander verbunden. [1]) Die sanfteren Instrumente nebst Regal und dem Violon als kräftigerem Fundament fanden gewöhnlich zur Hausmusik Verwendung, während die schallstärkeren Blasinstrumente, namentlich Posaunen und Zinken, hauptsächlich für den Dienst der Kirche (gewöhnlich beim Te Deum), bei festlichen Anlässen, öffentlichen Aufzü-

[1]) Mit den Singstimmen verbunden, trugen sie gewöhnlich nichts anderes vor, als was dieselben sangen; mit dem Beginne des 18. Jahrh. beginnen sie sich freier zu bewegen. — Am Abende des Einzuges des Erzbischofes Johann Ernst in Salzburg gab es Musik, von welcher Hansiz (Germaniae sacrae tom. II. Archiep. Salisb. pag. 843) sagt: „Collegium Academicum Parnasso pro foribus exstructo plateam, quam late patebat, occupaverunt: apicem pro Pegaso calcabat gentilitius monoceros: infra chorus Musarum cum Apolline concentum edebant: proximis in odaeis phonasci erant chelibus (Geigen) bene triginta concinentes,“ welchen der Erzbischof wohl eine halbe Stunde zuhörte.

Digitized by Google

gen und Schaustellungen aller Art für tauglich erachtet wurden. Trompeten und Pauken wurden zumeist bei feierlichen Umzügen, z. B. beim Einzug einer fürstlichen Person gebraucht.[1]) Im 17. Jahrh. treten die verschiedenen Instrumente auch bei der Oper, in ihrer Gesammtheit bei der Einleitungs- oder Eröffnungsmusik auf.

Von den Kirchenchören hielten die Klöster die Instrumente, mit Ausnahme der Orgel, meistens ferne, und nur hin und wieder kam der Gebrauch derselben vor[2]), doch nur bei feierlichen Gelegenheiten; beliebter wurde und blieb bis gegen Ende des vorigen Jahrh. die Begleitung mit 3 oder 4 Posaunen. Die übrigen Instrumente drangen erst ein, als sich um Mitte des vorigen Jahrhundertes ein eigentlicher Instrumentalstyl und ein mehr proportionirtes und selbstständiges Orchester herausgebildet und man durch Mischung der Klangcharaktere und selbst beim Gebrauche weniger Instrumente etwas für den Ausdruck gewonnen hatte.

Die obengenannten Verhältnisse des älteren Instrumentengebrauches machen es erklärlich, dass sich in einem grossen Kloster, zumal die Zöglinge solcher auch bedurften (wer geeignet war, erhielt Unterricht), eine hübsche Anzahl Instrumente aus älterer und neuerer Zeit anhäuften. Zu Spiel und Unterricht waren, wenn unter den Mönchen keine hinreichende Anzahl war, immer besoldete Musiker vorhanden.

Ganz abgesehen von der Kirche, wo die Instrumente früher selten gebraucht wurden, gab es in den Klöstern von einiger Bedeutung vom 17. Jahrh. ab gar manche Gelegenheit, Instrumentalmusik anzuwenden. Besuche hoher Herrschaften oder geistlicher Würdenträger, Wahl und Einführung eines neuen Abtes, Na-

---

[1]) Hansiz l. c. 609. Den Einzug des Erzbischofs Ernest 1540 begleiteten 20 Trompeter.

[2]) Gerbert de Cantu II. 372.

Digitized by Google

menstage, Jubiläen, Schulfeierlichkeiten, gaben jederzeit Anlass, mit musikalischen Productionen die hohen Gäste oder Gönner zu ehren, die Festivitäten zu verherrlichen. Ueberdies war es Sitte geworden, bei der Tafel an gewissen Tagen oder Festlichkeiten zu musiciren, wozu den Musikern genaue Vorschriften gegeben waren. [1])

Dazu kommt noch, dass bei gewissen Gelegenheiten, namentlich am Schlusse eines Schuljahres, bei Namenstagen des Abtes u. dgl. die Aufführung eines Schauspieles, einer Comödie mit Gesang, kleiner Cantaten und derartiges gebräuchlich wurde. Es hat sich noch eine Menge solcher Spiele und Texte erhalten; die Musik dazu ist leider bei den allermeisten verloren gegangen, namentlich aus denjenigen Klöstern, welche im Anfange dieses Jahrhundertes säcularisirt wurden. Die Aufführung von scenischen Darstellungen in Kloster-Schulen und Collegien ist übrigens nicht so neu; Hansiz bemerkt in seiner Metropol. Salisb. [2]), dass am Abende des Einweihungstages der Basilica in Salzburg, 25. Sept. 1628 im Collegium des Benedictiner-Klosters zu St. Peter ein solches Spiel vorgeführt wurde. „Vespere lusus comicus in collegio Benedictino celebratus, tum spectaculum pyrotechnicum in insula Salzae Fluminis.“ Fast in jedem Kloster befand sich ein Mönch, welcher den Text zu solchen Singspielen schrieb und gewöhnlich fand sich auch ein Mönch oder ein befreundeter Musiker, der die Musik dazu setzen konnte. P. Georg Huebner führt unter den Compositeuren solcher Stücke manche ganz respectable Namen an. (l. c. pag. 25 u. a. a. O.) Die Form solcher Stücke war gewöhnlich nach den Singspielen und Opern der öffentlichen Theater eingerichtet. Doch auch Opern und Singspiele von Gluck, Mozart, Haydn u. a. legte man sich zu-

[1]) Huemer P. G. l. c. 14. 105 ff.
[2]) l. c. II. 774.

Digitized by Google

recht und brachte sie zur Aufführung. (l. c. 122.) — Die Klöster, welche fleissig Musik betrieben, oder deren Aebte selbst gute Musiker waren oder die Musik nach Kräften förderten, hatten sich, besonders von Mitte des vorigen Jahrhundertes ab, der Freundschaft ausgezeichneter Musiker und Componisten zu erfreuen, mit welchen ein inniger Verkehr unterhalten wurde [1]; solche fanden sich oft auf Besuch ein und ehrten die Aebte wieder durch Widmung eigener oder Mittheilung fremder Compositionen. So widmete P. Sebastian Erthel, Benedictiner von Garsten, dem Abte Anton Wolfradt von Kremsmünster eine zu München 1617 gedruckte Ausgabe seiner Vesperpsalmen und ein Canticum B. V. Mariae (8 Stimmen mit Instrumenten und Orgelbass, München 1615); Stadlmayr, Capellmeister des Kaisers Rudolf, widmete an denselben Abt „Cantici Mariani septies variati, 12 voces cum triplici Basso ad Organum" (Innsbruck 1618); Benedict Aufschnaidter, Capellmeister zu Passau 1706 mehrere Kirchenstücke dem Abte Martin III.; der Capellmeister Pompejus Sale von Augsburg eine Festmesse dem Kloster Ottobeuern u. s. w.

[1]) Wohl kam es in einigen Klöstern vor, dass man die Musik, d. h. die weltliche, mit solchem Eifer betrieb, dass darüber der eigentliche Klostergeist Schaden litt. Schon Ziegelbauer klagt über solche: „Veterum pietate non parum in Monasteriis descitum est, ex quo Musicorum Instrumentorum concentu Monachorum aures titillari ac recreari, non animi vero compunctionem exstimulari coeperunt." Ein Beispiel anderer Art siehe: Aug. Lindner, „Die Schriftsteller und die um Wissenschaft und Kunst verdienten Mitglieder des Benedictiner-Ordens im heutigen Königreich Baiern." II. 137. Dass die Gastfreundschaft der Klöster häufig von fahrenden Tonkünstlern auf inhonette Weise ausgebeutet wurde, sei nur nebenbei bemerkt; ebenso dass ein und das andere kleinere Kloster sich nach dem Vorgange mancher Fürsten und Grafen (vrgl. Riehl, Musikal. Charakterköpfe I. 215.) eine Privatcapelle dadurch vervollständigten, dass auch die Dienerschaft musikalisch sein musste. In manchen Klöstern hing die Aufnahme der Candidaten sogar von der musikalischen Befähigung ab.

Digitized by Google

Vor den übrigen Instrumenten erfuhr die Orgel die liebevollste Pflege, das königliche Instrument, welches im 9. Jahrh. schon der ehrendsten Aufnahme in die Kirche sich erfreuen durfte. Und wie man früher schon nicht bloss an einer Orgel Genüge hatte, so begegnen uns auch vom 17. Jahrh. bis auf die Neuzeit Klosterkirchen, welche deren zwei ja drei besitzen; bei festlichen Gelegenheiten wurden dieselben manchmal mitsammen gespielt. Die Grösse der Kirche gab gewöhnlich den Massstab für die Grösse der Orgel ab, darum finden sich in den grössten Kirchen die bedeutendsten Orgelwerke. Kremsmünster erhielt zwischen 1735 und 1739 zwei Orgeln auf den beiden vorderen Chören vor dem Hochaltar, 1858 eine neue Orgel mit 40 klingenden Stimmen von Ludwig Moser, Orgelbauer zu Salzburg; Niederalteich in Niederbaiern erfreut sich einer guten Orgel von 32 Registern; Ottobeuern besitzt zwei Orgeln auf den Chören neben dem Hochaltar, die eine mit 25, die andere mit 65 klingenden Stimmen, 1757 gebaut von dem Orgelbauer Carl Riepp, Bürger zu Dijon; die Auslagen für beide Orgeln mögen 31.000 Gulden betragen haben. Die Klosterkirche in Weingarten in Württemberg ist geziert mit einer kleineren Chororgel von 22 Registern und einem grossen, berühmten Werke von 66 Registern und 6702 Pfeifen nebst 55 Glocken; beide wurden gebaut von Josef Gabler, damals in Ravensburg ansässig, letztere 1750 nach nahezu 14jähriger Arbeit vollendet und für beide 50.000 Gulden bezahlt. (Alle Materialien wurden vom Kloster hergeschafft und der Orgelbauer mit seinen Leuten beköstiget.) Das Benedictinerstift Admont baute nach dem Brande des Klosters und der Kirche 1865 eine neue Orgel mit 44 Registern und 2512 Pfeifen, welche an Grösse die frühere, auch im Brande zu Grunde gegangene Orgel nicht viel übertrifft. Die Kirche von M. Einsiedeln zieren drei keineswegs unbedeu-

Digitized by Google

tende Orgelwerke. — Zu guten Orgeln gehören auch gute Organisten, und auch dafür sorgten die Benedictinerklöster jederzeit; theils fanden sich solche unter den Mönchen selbst, theils wurden weltliche, besoldete Organisten beigezogen, wie P. G. Huemer in seinem schon öfter citirten Buche, S. 33, 34, die ganze Reihenfolge der besoldeten Organisten zu Kremsmünster von 1597 an aufführt, unter denen sich auch tüchtige Componisten befinden. Aus der grossen Anzahl Mönche, welche als Organisten zu verzeichnen sind, sollen hier nur einige Namen genannt werden. Geradezu als Virtuosen werden gerühmt: P. Peregrin Poegel zu Neustadt am Main † 1788; P. Stephan Hammel zu St. Stephan in Würzburg † 1830; P. Chilian Martin † 1795 und P. Bernard Jungleib † 1811 zu Banz; P. Columba Voraus zu Heil. Kreuz in Donauwörth † 1793; P. Marian Königsperger zu Priefling † 1769; sonst gerühmt werden PP. Florian Mersinger und Georg Pasterwitz in Kremsmünster; Meinrad Spiess und Anselm Schwink zu Irsee; Honorat Reich und Franz Schnitzer in Ottobeuern; Sebastian Prixner zu St. Emmeran in Regensburg; Sebastian Zeidlmeier, Leonhard Trausch und Nonosus Brand in Tegernsee; Coelestin Hochbrucker zu Weihenstephan; Joh. Bapt. Sternkopf und Emmeram Kreutner zu Metten; Maximilian Stadler zu Mölk, später zu Lilienfeld u. s. w.

Die Hauptsache in der Musik blieb den Benedictinerklöstern stets, die Feierlichkeit des Gottesdienstes durch die Werke der Tonkunst zu erhöhen. War auch der Choral die gewöhnliche und bestgeeignete Musik hiefür, so fand doch auch, wie gesagt, die mehrstimmige oder Figural-Musik alsbald Aufnahme und liebevolle Pflege in den Klöstern. Schon im 16. Jahrh. mangelte es nicht an Mönchen, welche contrapunktische Studien trieben und herrliche Tonwerke für die Kirche schufen. Noch mehr geschah dies von 1600 ab.

Digitized by Google

Ich führe hier keine oder nur wenige Namen von Componisten an und behalte mir vor, in dem folgenden Artikel eine Zusammenstellung aller Musiker, Componisten, Theoretiker und musikalischen Schriftsteller aus dem Benedictiner-Orden seit 1600, soweit ich von solchen bisher Kenntnis erlangen konnte, zu geben.

Bis in's 18. Jahrh. hinein hielt man an dem contrapunktischen Style fest, welcher durch seine Geschlossenheit und seinen Ernst zur Erhabenheit des Gottesdienstes vollkommen stimmte und allen sinnlichen und Gefühls-Auswüchsen als ein fester Damm sich entgegenstellte. Auch von Instrumenten machte man in der Kirche selten, und nur auf grösseren Chören Gebrauch. Anfangs des 17. Jahrh. spielten die Instrumente nichts anderes, als was die Singstimmen sangen, oder ersetzten auch von diesen einige, wenn solche nicht zu haben waren. So schrieb z. B. der Mönch Sebastian Erthel aus dem österreichischen Benedictiner-Kloster Garsten (um 1615) viele 4—8stimmige Kirchenwerke, welche „qua instrumentis qua vivis vocibus“ aufzuführen waren. Später wurde die Begleitung des Gesanges durch mehrere Posaunen beliebt, da ihr feierlicher Klang zur Andacht stimmte und auf ihnen alle benöthigten Töne (sie spielten mit den Singstimmen unisono) herauszubringen waren, was bei anderen Blasinstrumenten nicht der Fall war. Mit dem 17. Jahrh. beginnen erst einige Instrumente selbstständiger zum Gesange hinzuzutreten, etwa zwei Violinen, ein Violon, ein paar Krummhörner (Litui), auch eine Flöte findet sich manchmal ein. Bei diesen Compositionen hielt man bis um die Mitte des vorigen Jahrhundertes, wie bei den Singstimmen, so bei den Instrumentalstimmen und unter beiden gegenseitig die sog. concertirende (imitirende) Weise ein, einen Styl, welcher doch noch immer einen ernsteren und religiösen Charakter hatte; wenn er auch bei seiner grossen Beweglichkeit die Erhaben-

Digitized by Google

heit und Würde des Palästrina-Styles nicht bieten konnte, so haben einzelne Meister doch schöne Kunstwerke darin geschaffen.

Um die Mitte des 18. Jahrhunderts jedoch begann die Verflachung der Kirchenmusik recht eigentlich. Mehr und mehr machte sich die weltliche Musikweise geltend, der strenge Contrapunkt trat in den Hintergrund, weichere Melodie und Harmonie, bloss mehr fussend auf dem Dur- und Mollgeschlechte des neueren Tonsystems, gewannen die Oberherrschaft und wurden auch den Kirchencomponisten geläufig. Nachdem die Kunst eines Josef Haydn und W. A. Mozart die weltliche und instrumentale Musik auf eine ungeahnte Höhe gehoben und Wunder musikalischen Ausdrucks durch kunstvolle Tonfügung und farbenreiche Instrumentirung hervorgezaubert hatten, gestattete man auch bald allen Instrumenten und einem ganz verweltlichten Style Eingang auf die Kirchenchöre. Dass auch viele Klöster das Beispiel der Säcularchöre nachahmten, ist nicht zum verwundern, wenn man erwägt, dass theils in einigen Klöstern weltliche Chorregenten wirkten, theils in anderen Stiften auch die neue Musikweise in der Hausmusik mit Eifer gepflegt und liebgewonnen wurde. Arien, viele Solo, selbst Recitative, weichliche, nichtssagende oder triviale Melodien, oft mit gewaltigen Schnörkeln verbrämt, figurenreiche Instrumentalbegleitungen zeichnen die um und nach 1750 erschienenen Kirchenmusiken — selbst viele von Mönchen componirte — aus. Bitter klagt P. Meinhard Spiess von Irsee, „dass bei jetziger Welt nichts gemeineres will sein, als dass man alles leichtfertiges, was immer auf dem *Theatro*, auch bei der Cammer- und Tafel-*Concer*ten ist *produc*irt worden, in die Kirche bringe, auf *Theatrali*sche Art setze, über die *Theatrali*sche *Ari*en einen Text zusammenschweisse, er mag sich schicken oder nicht, liegt wenig daran, wann man nur etwas lustiges unter

Digitized by Google

dem Gottesdienst *produci*ren kann. Und *excedi*ren dissfalls wider vielfältiges *dehorti*ren wackerer Männer . . die Geistlichen und *Religio*sen selbsten mehr, als alle andere, da doch diese, ihrer *Vigilanz* gemäss, alle üppige, unanständige *Musiqu*en aus dem Gottesdienst zu *exterminiren* gäntzlichen sollen beflissen sein.“ [1])

Wie dieser neue Kirchenstyl die Anschauungen über den wahren Kirchenstyl beeinflusst hatte, mögen uns zwei Benedictiner sagen, von denen der erstere zwar dem neuen System huldiget, aber doch alle Ausschreitungen vermeiden möchte, der andere aber der ärgsten Zopfzeit angehört. P. Marian Königsperger von Priefling vertheidigt sich in der Vorrede zu seinem Opus XXIII. (1764) gegen den Vorwurf, dass seine Werke „weder etwas seltsames, weder nach heutigem Geschmacke noch Kirchenstyle zu Markte bringen.“ — „Ich stimme Ihnen bei, — schreibt er, — indem ich meine Musik nicht als etwas Hochsinniges halte. Ich kann mich nicht messen mit einem Isfrid Kayser von Marchthal (Ord. Prämonst.), einem Brixi von Prag, einem Zach von Mainz. Nahe kommen diesen die Herren Cammerloher, Meyer, Riepel, Schlecht, Giulini, Lang, Eberlin, Haydn, Mozart, Michl, Bestehorn, Zoeschinger, Roesler und die Benedictiner Madlseder von Andechs, Schreyer von ebenda, Zech von Tegernsee, Kraus von Metten, Fasold von Fuldenbach, Haas von Ettenheim-Münster und viele andere. Da aber nicht alle Chöre sich an die Aufführung dieser Werke wagen dürfen, so glaube ich recht gethan zu haben, leichtere Werke für kleinere Chöre geschrieben zu haben. Wer definirt mir klar und kurz, was der wahre Kirchenstyl sei? Ich halte dafür: ein Kirchenstyl sei jener, welcher durch die Ohren das Gemüth innerlich berühret, zur Andacht beweget und zum Eifer des Gebetes anreizet. Da nun der

[1]) Tract. Mus. (1742) p. 161.

Digitized by Google

eine durch Trompeten und grossen Chor, der andere durch gravitätischen Contrapunkt, der andere durch Instrument- und Vocal-*Diversionen*, durch *Allegro*, *Andante*, *Largo*, durch *forte*, *piano* u. s. w. bewegt wird, so sieht jedermann, dass es eigentlich unmöglich sei, den Kirchenstyl zu definiren. Ebenso geht die Critik auseinander. Ich trachte die Chör nicht allzulustig aufzuführen und verschiedene *Solos* einzuschalten, mit *forte* und *piano* die *Variation* und dem Gehör Abwechslung zu geben, somit das Gemüth zur Andacht zu rühren. Der Autor ist noch nicht erstanden und wird nicht erstehen, der allen gefällt in allem." 1700 schreibt P. Eugen Pausch von Walderbach: „Diese gestrengen Herren haben das ausschlissliche Recht, alle jene Schriften zu verwerfen, die mit den verjährten Regeln ihrer Kunst nicht übereinstimmen. Unverzeihliche Sünde ist es bei ihnen, ein Paar Quinten oder Oktaven hintereinander zu setzen, sollten sie auch auf Ohr und Herz den vortheilhaftesten Eindruck machen. Meine Begriffe vom Kirchenstyl kommen also mit den ihrigen ganz und gar nicht überein. Auch hierin erkenne ich Ohr und Gefühl für die einzigen competenten Richter, sie aber fordern Ligaturen, Fugen, Contrapunkte und verwerfen Melodie, Instrumentenspiel und süsse reitzende Harmonien. Ich halte es mit der Natur, sie mögen es mit der Kunst halten. Gelingt es mir, durch sanft rührende Melodien das Herz des unbefangenen Beters zu Gott zu erheben u. s. w., und so die Andacht des grösseren Haufens zu befördern, so thue ich freundlich Verzicht auf den Beifall der Kunstrichter und auf den Ruhm eines Adepten in der Kirchenmusik." (Sechs Messen. Dillingen 1790, Vorrede.)

So galt in vielen Klöstern also als Princip der Kirchenmusik nur mehr das sinnliche Gefallen, reizende Melodien und Harmonien und zierliches Instrumentenspiel. Und doch muss man sagen, dass die klö-

Digitized by Google

sterlichen Compositeure noch viel würdiger schrieben, als eine Unzahl von weltlichen Tonsetzern, von welchen nur die grössten Meister eine Ausnahme machten.

Doch gab es noch Klöster genug, wo man sich gegen den neu auftauchenden Kirchenstyl abwehrend verhielt; es gab noch immer genug Aebte und Klostervorstände, welche dem Verderben der Kirchenmusik entgegen arbeiteten, die Instrumente darin verwarfen und auf den älteren Styl zurückgriffen.

Im Reichsstifte Weingarten trat um 1740 der Abt Gregor entschieden dagegen auf, indem er die Instrumentalmusik ganz verbot. „Instrumenta a mensa et ab ecclesia proscripsit. Figuratam (musicam) raro admisit, rarissime ad organum absque alio instrumento.“ So berichtet P. Ziegelbauer. Nicht minder streng war der berühmte Fürstabt Martin Gerbert des Klosters St. Blasien im Schwarzwalde, welcher, um die Wiederherstellung einer guten Kirchenmusik anzubahnen und zu unterstützen, sein grosses unschätzbares Werk „De Cantu et Musica sacra“ (2 Bände, St. Blasien 1774) mit staunenswertem Fleisse bearbeitete und herausgab. „Propositum quippe fuerat (sagt er in der Vorrede zum II. Band) ob oculos posita vicissitudine cantus ac musicae, enormique novae a veteri discrepantia ad limpidissimos fontes reducere rivos, imo torrentes extra ripas diffluentes . . . .“ „Res ipsa loquitur, ad eundem haec omnia collimare scopum. Utinam, qui incrementum dat, Deus, salutarem praestet effectum ad sanctitatem dignitatemque divini sui cultus; in iugi sacrificio, fructuque oris ad pabulum mentis: ut quisque cum apostolo dicat: Psallam spiritu, psallam et mente.“ Wie Gerbert in seinem Kloster wahre kirchliche Musik zu erhalten und zu befördern bemüht war, so suchte er auch andere dafür zu gewinnen und wandte sich sogar an den damaligen Erzbischof und Churfürsten von Mainz, Carl Joseph (welchem er zugleich sein Werk widmete), um

Digitized by Google

ihn als Beihilfe zur Verdrängung verweltlichter Kirchenmusik zu gewinnen.

Einen gleichen Eiferer gegen die rasch hereingebrochene Entartung sehen wir in dem P. Meinrad Spiess von Irsee, welcher sich in seinem „Tractatus musicus“ über sie in harten Worten auslässt und über dieses sein Werk sagt: „Ich suche auch nichts anderes, als durch diese mit vieler Mühe zusammen getragene *Fundamenta* die Lehrlinge der musikalischen *Composition* in so weit zu unterweisen, wie sie nach denen *Contrapuncts*-Reguln eine *Solide*, *ferme*, gründliche, gravitätisch- und majestätische Kirchen-*Music* gut praktisch solle setzen lernen.“

Besonders thätig in dieser Richtung war der Reichsabt Honorius Göhl von Ottobeuern (1767 bis 1802). P. Placidus Braun berichtet in seiner „Geschichte der Bischöfe von Augsburg“ (II., 184) also: „Abt Honorius liess sich angelegen sein die Einführung eines schönen und herzrührenden Kirchengesanges bei den festlichen Umzügen und Processionen. P. Franz Schnitzer, Mönch in Ottobeuern, Chormusikdirector, änderte die bisher üblichen, für die Festtage des Kirchenjahres anberaumten Antiphonen des einstimmigen Chores in vierstimmige schöne Kirchengesänge um, welche von mehr als 30 Kehlen mit Orgelbegleitung gesungen den Feierlichkeiten eine Herzerhebung und Andacht verschaffte, welche damals in den meisten, sogar Kathedralen und Metropolitan-Kirchen Deutschlands vermisst wurde.“ (p. 213.) „Abt Honorat führte allmählig an den höheren Festtagen des Kirchenjahres den schweren und ermüdenden Contrapunktgesang bei der feierlichen Messe zuerst und nachmals auch bei den Vespern und einigen Tagzeiten als: nach der Predigt bei der Non, und sonst bei der Complet, den mit dem Chor stets abwechselnden vierstimmigen Gesang ein. Unstreitig verdient so eine Kirchenmusik vor einer jeden anderen Figural-

Digitized by Google

musik bei dem öffentlichen Gottesdienste, besonders wenn es, wie eben damals, an einer Menge reiner und wohlgeübter Vocalstimmen nicht fehlt, einen entschiedenen Vorzug; jedoch konnte dieselbe Männern, welche in dem Chorgesang alltäglich vier- bis fünfthalb Stunden lang mit vieler Anstrengung zu singen hatten [1]), nicht wohl anders als beschwerlich fallen, und nur das Beispiel und die Mitanstrengung des alten würdigen Abtes gab derselben auf dessen noch übrige Lebensjahre eine unabgeänderte Fortdauer. Auch schaffte Honorius mehrere Compositionen aus dem römischen Vatican und von anderen ansehnlichen Plätzen unrücksichtlich auf die damit verbundenen Kosten bei.“ . „Bei der 25. Jubel-Abtfeier (1792) wurde eine Contrapunkt-Messe im Doppelchor aufgeführt.“ Besonders war es der damalige Chorregent P. Theodor Clarer (von ungefähr 1792 an), welcher den Abt Honorat hierin unterstützte und in der Aufführung contrapunktischer Werke vorzügliches leistete. Auch nach Aufhebung des Klosters betrieb er als Pfarrer von Ottobeuern die Pflege der Kirchenmusik mit Eifer und Erfolg, soweit die beschränkten Kräfte und Hilfsmittel es ihm erlaubten. In den letzten Jahren seines Lebens machte er sogar den Versuch, den Choral in seinem Gotteshause wieder einzuführen, wozu er junge Männer aus seiner Gemeinde, nicht ohne bedeutenden Erfolg, unter seiner und der noch zu Ottobeuern zurückgebliebenen Mitbrüder Anleitung vorbereitete.[2])

Wie man in den genannten Klöstern gegen die Fluth der Verweltlichung der Kirchenmusik, welche besonders die Säcularchöre [3]) heimsuchte, anzukämpfen trachtete,

---

[1]) In Ottobeuern wurde also täglich im Chor das ganze Officium oder doch ein sehr grosser Theil desselben noch gesungen.

[2]) Aug. Lindner l. c. II. 108.

[3]) Der bekannte Nikolai von Hamburg schreibt in seinen „Reisen“ (Band IV. p. 544): „Die kathol. Kirche hatte in Absicht auf die

Digitized by Google

so gab es noch manche andere Klöster, wo man sich vom Zeitgeschmacke nicht fortreissen liess, wo man noch besonders den Choralgesang als die heiligste Kirchenmusik ehrte und pflegte und gerade hierin ein besonderes Schutzmittel gegen die Ausartung fand.

Im 19. Jahrh. stand es bis über die Mitte hinaus nicht besser.

Der Anfang dieses Jahrhundertes fand in Frankreich nur mehr die Ruinen der dort einst so schön blühenden Benedictinerklöster, aber das Wiederaufleben des Ordens war zugleich ein Aufblühen besserer Kirchenmusik. Süddeutschland mit Ausschluss von Oesterreich, verjagte die Mönche, welchen es so viel des Guten zu verdanken hatte, aus den stillen Zellen, den verborgenen Werkstätten der Wissenschaft und Kunst; die österreichischen Klöster seufzten unter dem Regimente des aufgeklärten Josephinismus. Spanien, Italien und die Schweiz blieben noch im Besitze ihrer Klöster; von ersteren ist uns nichts bekannt, Italien war aber schon im vorigen Jahrhunderte in der Kirchenmusik auf einen beklagenswerten Standpunkt herabgesunken mit sammt seinen Klöstern, von dem es sich gegenwärtig noch nicht erhoben hat. Die Schweiz, als Nachbarin von Italien, ward auch von gleichem Uebel angesteckt; die italienische, sinnenschmeichelnde, arien-

---

Composition bis vor einigen Jahren (vor 1783) noch immer viel von einem eigenthümlichen Charakter. Aber nunmehr drängt sich allenthalben die Opernmusik auch in die Kirche, und was noch schlimmer ist, die fade, neumodische, italienische Opernmusik. Dies fand ich auch in Wien nur allzusehr. Ich wusste wirklich bei manchem *Credo* oder *Benedictus* zuweilen nicht, ob ich auch etwa Musik aus einer italienischen *Opera buffa* hörte. Das beste war immer noch, wenn die Musik in dem Tone des Angenehmen und Lieblichen blieb, so dass sie nicht zu sehr herunter sank. Das war noch wenigstens erträglich. Selten hörte ich etwas Herzrührendes oder Erhabenes. Was prächtig sein sollte, war meist nur rauschend."

Digitized by Google

reiche Kirchenmusik war auch in Klosterkirchen die beliebteste. Und die in den dreissiger Jahren neu aus dem Schutte erhobenen Klöster in Baiern — gingen in dieser Beziehung zunächst gleichfalls mit dem Geschmacke der Zeit. Erst mit den fünfziger Jahren brach für manche das Morgenroth einer besseren Zeit bezüglich der kirchlichen Tonkunst an. Seitdem aber der allgemeine deutsche Cäcilienverein (1868) sein „Sancte sanctis“ in die weite Welt hineinzurufen begonnen hat und die Grundsätze einer wahren kirchlichen Musik ins Leben zu setzen bestrebt ist, schaaren sich auch mehr und mehr Benedictinerklöster um das Banner der heil. Cäcilia, brechend mit den Anschauungen einer verflossenen Zeit, sich entwindend einem Geschmacke, der Weltliches mit Geistlichem vermischte, ja oft nicht mehr Kirche und Theater oder Concertsaal von einander zu trennen verstand; auch für Musik suchen sie wieder geltend zu machen die Devise: „Ut in omnibus glorificetur Deus.“

Wenn wir das Wirken der Söhne des heil. Benedict für die Musik noch einmal vor unseren Augen vorüberziehen lassen und im Geiste ihre Thätigkeit auf dem Gebiete der Tonkunst, der geistlichen und weltlichen, überblicken, so müssen wir wohl gestehen, dass auch auf diesem Felde die Verdienste des Benedictinerordens gross sind. Griffen sie im ersten Jahrtausend unmittelbar und direct in die Entwicklung christlich-abendländischer Musik ein, so übten sie im zweiten Jahrtausend einen wohlthätigen Einfluss auf gutes Gedeihen und Verbreitung dieser schönen Kunst in uneigennützigster Weise, wenn sie auch an dem eigentlichen Ausbau keinen speciellen Antheil nahmen. Man kann auch in dieser Zeit die Benedictinerklöster als die Hauptbeförderer der Musik betrachten; durch ihre Zahl boten sie den Säcularchören das Gleichgewicht, und ihre Seminare und Institute lieferten ihnen stets aus-

Digitized by Google

reichend musikalische Kräfte, wodurch sie in grossem Vortheile waren, indem die übrigen Chöre, mit Ausnahme einiger fürstlichen Capellen, in der Regel schwach besetzt waren. Die Klosterzelle barg viele und grosse Meister; wenn auch ihr Wirken und ihre Werke der Aussenwelt mehr verborgen blieben, wenn sie ihre Compositionen selten veröffentlichten, wenn sie sich auch begnügten, zur Ehre Gottes dadurch beigetragen, ihre Mitbrüder erbaut und erfreut, ihren Zöglingen damit genützt zu haben, so war dies ihr Wirken keineswegs so unbedeutend, dass man es ignoriren könnte. Sind auch ihre bekannten Compositionen — die meisten sind unbekannt geblieben und jetzt zum grossen Theile ganz verloren gegangen — nicht hervorragende Meisterwerke, so sind doch genug darunter, welche hohe Achtung beanspruchen und sowohl von lebhaftem Geistesschwunge und tiefer Auffassung als von vollkommener technischer Durchbildung und freier Beherrschung der Kunstmittel das rühmlichste Zeugnis ablegen. Die Mehrzahl ihrer Schöpfungen, namentlich aus dem vorigen Jahrhunderte, sind für unsere Zeit wenig mehr brauchbar oder geniessbar, darin theilen sie aber nur gleiches Los mit vielen Schöpfungen der genialsten Tonmeister ihrer Zeit; auch so viele Kunstwerke weltlicher Componisten, welche die Welt bei ihrem Entstehen mit Entzücken begrüsste und mit Bewunderung anstaunte, sind ja jetzt zurückgelegt oder vergessen. Man darf überdies nicht übersehen, dass in der Kunst auch die Mönche Kinder ihrer Zeit blieben, und in dem Style schrieben, den ihre Zeit ehrte, ohne übrigens alle ihre Ausartungen zu theilen; sie schrieben im 16. und 17. Jahrh. im Contrapunkt, eigneten sich im 18. Jahrh. das neuere Tonsystem an, verschmähten auch manchmal in der Kirche die Instrumente nicht, liessen sich jedoch dann auch von der Strömung der Zeit mit fortziehen, so dass gegen Ende des vorigen und in der ersten

Digitized by Google

Hälfte unseres Jahrhunderts manche Klöster den verweltlichten Styl in den Kirchen für schön fanden, während gerade die hervorragendsten Klöster noch den würdigen Kirchenstyl sorgsam zu hüten und zu bewahren sich bemühten.

Musikalische Cultur- und Pflanzstätten waren sie und blieben sie bis auf den heutigen Tag; Unzählige verdankten und verdanken ihnen gründliche, musikalische Bildung oder Weckung des musikalischen Talentes und eine feste und sichere Grundlage zur Weiter-Entwicklung desselben. Man kann auf alle Klöster, namentlich auf diejenigen, welche Erziehungs-Institute, Seminarien, unterhielten und unterhalten, anwenden, was P. Beda Plank von Kremsmünster über sein Kloster sagt: „Das Stift Kremsmünster war von jeher bedacht, die Musik mit einem tüchtigen Personale von Sängern und Instrumentenspielern zu unterhalten . . . Dürftige Knaben, die in voriger Zeit sich über 30 und 40 beliefen, fanden durch die Musik im Stifte mit Kost und Kleidung Unterstützung, dass sie zugleich die lateinischen Studien fortsetzen und sich für ihren künftigen Lebensstand ausbilden konnten. Unzählige Jünglinge haben es dem Stifte zu verdanken, dass sie durch die Musik, worinnen sie hier den Grund gelegt, in ferneren Studien ihr Glück gemacht, durch diese sich in ansehnlichen Häusern in Wien und anderen Orten Eingang verschaffet und so zu dem Endzwecke ihres Berufes gelanget sind.“ [1])

Wollen wir noch hinzufügen, dass von den Klöstern die musik-literarische Thätigkeit nicht ausgeschlossen war, sondern höchst ansehnliche Vertreter gefunden hat. Das theoretische Werk „Tractatus musicus“ von P. Meinrad Spiess nimmt noch immer einen ehrenvollen Platz unter gleichen Werken ein; „L'art du

---

[1]) P. G. Huemer l. c. pag. 65.

Digitized by Google

facteur d'Orgues" (um 1700) von P. Bedos de Cellos zu Toulouse war bis auf unsere Tage das Schätzbarste und Ausführlichste, was über Orgelbaukunst geschrieben wurde; die Werke des Fürst-Abtes Martin Gerbert von St. Blasien bergen einen Schatz von musikhistorischen Daten, welcher noch lange eine unerschöpfte Fundgrube bleiben wird; und hohen wissenschaftlichen Wert behalten die betreffenden gelehrten Abhandlungen und Excurse von P. Augustin Calmet, P. Leopold Durandus, P. Oliverus Legipontius, P. Joh. Mabillon; die Schriften P. Anselm Schubiger's von Einsiedeln, P. Jos. Pothier's von Solesmes u. a.

Hiemit schliesse ich diesen geschichtlichen Abriss; so mangelhaft er auch ist, so wird er doch ein ziemlich klares Bild von der Pflege der Musik im Benedictiner-Orden geben. Die folgenden Artikel sollen, wie schon gesagt, eine Aufzählung aller mir bekannt gewordenen, um die Musik verdienten Benedictinermönche bringen.

Bemerkung. Im zweiten Hefte dieser Zeitschrift ist auf pag. 71 statt „Archangelus de Leonato zu Brixen" „...zu Brescia" zu lesen. Der pag. 52 als unbekannt gemeldete „Tractatus musicus" des Abtes Udalscalcus von St. Ulrich und Afra in Augsburg (1124—1150) befindet sich (Original-Handschrift) auf der herzogl. Bibliothek zu Wolfenbüttel (Cod. Guelferbyt. inter Guden. Nro. 334). Der Text desselben ohne Neumen, wurde von A. Steichele im „Archiv für die Geschichte des Bisthums Augsburg" B. II. S. 68 veröffentlicht.

Digitized by Google

Der Etna und seine Vegetation.

Von P. Gabriel Strobl aus Admont, k. k. Professor in Seitenstetten.

(Schluss.)

Vegetationsformen des Culturlandes.

Den ursprünglichen Vegetationsformen stehen gegenüber die des Culturlandes. Ein sehr grosser Theil der Tiefregion ist cultivirt, zumal der grösste Theil der Ebene Catania's, ferner die nähere Umgebung der Städte (Catania, Acireale, Giarre, Mascali, Piedimonte, Linguagrossa, Castiglione, Randazzo, Bronte, Aderno, Biancavilla, Paternó, Misterbianco) und zahlreicher Dörfer, z. B. von Pedara, Mascalucia, Nicolosi, Trecastagne, Belpasso, Maletto. Die herrlichsten Culturen finden wir in der Nähe der vier zuerst genannten Städte, längs der Ostküste. Die Culturen theilen sich in zwei Gruppen; die erste umfasst jene, welche auf den Abhängen des Etna selbst liegen; die der zweiten finden sich in der Ebene Catania's. Erstere occupirt grösstentheils altvulcanischen Boden und besteht zumeist aus Bäumen oder Gemüsepflanzen; letztere hat als Unterlage Alluvialboden und als Object grösstentheils Cerealien. Die tertiären Gründe der Südseite hingegen stehen so ziemlich in der Mitte, da auf ihnen theils Getreide, theils Bäume und Gemüse-Arten gezogen werden.

Die Cultur ist natürlich — entsprechend dem Klima — die einer südlich gemässigten, fast subtropischen Zone; in den Gärten gedeihen sogar manche Tropenpflanzen auf's Ueppigste.

I. Gruppe. A. Bäume oder Sträucher. Weitaus die wichtigste Culturpflanze ist die Rebe, da der trockene Lavaboden gerade für diese xerophile Pflanze überaus geeignet ist. Die Reben stehen hier nicht in Hecken, wie in Südtirol und Istrien, auch winden sie sich nicht festonartig von Baum zu Baum wie in der

Digitized by Google

Terra di lavoro bei Neapel, sondern werden ganz kurz an Stöcken von Pfahlrohr (Arundo donax), in Gruben und in gewissen Abständen von einander, gezogen, also ähnlich, wie in Deutschland und Oesterreich. Die Weinberge zeichnen sich gewöhnlich durch grosse Reinlichkeit aus. Sie reichen bis zum Ende der Tiefregion, etwa bis 3300' und die Trauben sind gewöhnlich schwarz; die berühmtesten Weine sind die von Mascali und der Benedittino bianco von Catania. — Nach den Reben kommt, wo hinreichend Wasser vorhanden ist, als zweitwichtigste Cultur die der Citronen und Orangen (Citrus medica, Limonium, Limetta, vulgaris und Aurantium); sie blüht besonders um Mascali und Giarre und steigt ebenfalls hoch hinauf, bis fast 2000'. — Sehr wichtig für die hier schwunghaft betriebene Seidenzucht und daher sehr häufig sind auch die Maulbeerbäume, besonders der schwarze, bis 2500'; dann der stete Begleiter des Weinstockes, der Feigenbaum, bis 2200'; ebenfalls bis 2200' sehr gemein ist die Olive, sehr häufig sind auch Mandeln, Pfirsiche, Aprikosen, besonders zwischen und in den Weingärten, bis 2600'. Mehr in den höheren Lagen der Tiefregion bis 3000' findet man Weichsel- und Kirschbäume, ebenso die verschiedenen Pomaceen, zumal Aepfel- und Birnbäume äusserst verbreitet; in der Tiefe werden sie wegen der zu grossen Hitze weniger schmackhaft, die von Cavaleri und Nicolosi aber geniessen eines ausgezeichneten Rufes. Speierlingbäume (Prunus insititia) sind auch in der ganzen Tiefregion bis 2500' häufig, seltener Mespilus germanica, japonica und Cydonia vulgaris, die Quitte. Sehr häufig sind die reizenden Granatäpfelbäume, häufig auch bis 2600' Pinien und Cypressen, Lorbeer, Myrten, Robinia Pseudacacia, bis 2500' Wallnuss- und Zürgelbäume (Celtis australis). Nicht selten, z. B. am Hafenplatze Catania's, sieht man zur Minderung der Sommerhitze Broussonetia papyrifera

Digitized by Google

cultivirt und vereinzelt bis 1680′ auch die Dattelpalme; ihre Früchte werden zwar reif genug, um zu keimen, aber nicht süss genug für den Gaumen; (nach Philippi gehören dazu wenigstens 17—18° mittlere Jahrestemperatur, während Catania nur 16·27° besitzt). Echte Pistazien (Pistacia vera) erzeugt besonders Bronte (sie werden gleich der Dattelpalme künstlich befruchtet). Auf der Südseite des Etna gibt es grossartige Baumwollen-Pflanzungen (besonders Gossypium herbaceum und siamense), die bis 1200′ aufsteigen; Catania ist das erste Baumwolle-Territorium Siciliens und die Wolle von Biancavilla die berühmteste. In der Gegend von Linguagrossa und Castiglione bis Randazzo, also in der höheren Tiefregion, trifft man auch ausgedehnte Haselnusshaine (Corylus Avellana und Colurna) mit den schmackhaftesten Haselnüssen ganz Siciliens, um Nicolosi und tiefer auch Silberpappeln (Populus alba L. β nivea And.) Lycium europaeum, Rubus-Arten, Gleditschien, Agave americana, die oft schon im 3.—4. Jahre ihre colossalen Schäfte entfaltet, sowie Opuntia amyclea (= maxima) werden sehr häufig als Zäune verwendet, besonders häufig die zwei letzteren, welche etwa um 2200′ ihre Grenze erreichen; Bocksdornzäune (Lycium) sind z. B. häufig um Bronte und Maletto. Opuntia Ficus indica wird mehr in den Gärten oder wegen ihrer Genügsamkeit sogar oft auf wüsten Laven gezogen, macht dieselben in kurzer Zeit auch für andere Pflanzen culturfähig und liefert ausserdem in ihren vier Fruchtvarietäten (rothe, grüne, gelbe und samenlose) eine äusserst beliebte Nahrung des ärmeren Volkes. Buxus sempervirens bildet nette Spaliere in vielen Gärten, z. B. dem des Benedictinerklosters zu Catania. Castanien sind einzeln zwischen den Weingärten eine ausserordentlich häufige und oft höchst ansehnliche Erscheinung, auch Ailanthus glandulosa ist keine Seltenheit. In den Ziergärten gedeiht im Freien eine Fülle üppiger Formen, z. B.:

Digitized by Google

Zahlreiche Rosen, Cistrosen, Camelien, Azaleen, japanesische Mispeln, Akazien (z. B. cultriformis, verticillata, dealbata, Julibrissin), Cassien (z. B. biflora), herrliche Caesalpinien (z. B. C. Sapan), Fächer- und Fiederpalmen, Aloën, Stapelien, Passifloren, Yuccen (z. B. Aloëfolia), Mimosen, Erythrina Corallodendron, Musa paradisiaca (deren Früchte sogar reif werden), Strelitzia Reginae, Bignonia stans und scandens, Datura arborea, Anona tripetala, Psidium pyri- und pomiferum, dieses weltberühmte Tropenobst, Ricinus communis und africanus, der herrliche Hibiscus mutabilis, Sumach, Rhus coriaria etc. etc. Natürlich gibt es da auch eine Fülle kleinstrauchiger Gewürzpflanzen, wie Lavandula (die oft an Gartenmauern verwildert), Rosmarinus off., Satureja, Salvia etc.

B. Krautige Culturpflanzen. Unter diesen sind die wichtigsten entweder Gramineen oder Leguminosen. Von Gramineen wird vorwiegend gebaut der Weizen, doch wegen Mangel an Bewässerung in nicht allzugrosser Menge; er geht bis 1600' und ist entweder gemeiner Sommer- und Winter- oder Spelt- mitunter auch englischer Weizen (turgidum); selten ist Triticum durum. Häufig ist auch die gemeine Gerste, bis 1700', als Hauptnahrung des Viehes, besonders der jungen Pferde; selten trifft man Mais (bis 3500') und Hafer. Auch Pfahlrohr (Arundo donax) wird häufig cultivirt als Stütze der Weinreben; es geht bis 2500' und bildet meist kleine Rohrbestände, die sogenannten Canniti. Zuckerrohr fehlt.

Von Leguminosen wird sehr häufig gebaut:

Lupinus albus, Glycyrrhiza glabra, Vicia Faba (bis über 2200') Phaseolus vulgaris und Catjang, Pisum sativum; seltener Lathyrus sativus Ervum Lens (z. B. um Maletto) und Cicer arietinum (Bronte, Maletto etc.)

Dann wären als Nutzkräuter noch zu erwähnen die unzähligen Sommer- und Winter-Varietäten von Kürbissen, Gurken und Melonen (auch Netz- und Wassermelone, Cucurbita Citrullus, rosenroth mit schwarzen Körnen), Kohl, Endivie, Salat, Fenchel, Rüben, Rettich, Runkelrüben, die äusserst beliebten Paradiesäpfel (Lycopersicum esculentum), Artischocken, Möhren, herrlicher Flachs, Kartoffeln (besonders in der Bergregion, seltener in der Tiefe), echte Kamillen, Wermuth etc. Hanf ist selten.

Digitized by Google

Bei den Zierkräutern wäre aufzuzählen eine Unzahl von auch bei uns cultivirten Pflanzen, z. B. Georginien, Immortellen, Lilien, Phlox, Cinerarien, Tulpen, Acanthus, Papyrus, Mesembryanthemum (auch an Eisenbahndämmen häufig cultivirt). Einige der schönsten Ziergärten sind zugleich öffentlich, wie der in Catania selbst gelegene botanische Garten, geleitet von Prof. Tornabene.

Bei der II. Gruppe der Ebene Catania's finden wir nur sehr wenige der oben genannten Cultur-Bäume und Sträucher, ebenso — ausser Gramineen — nur wenige Culturkräuter, hingegen die Gramineen in der grössten Menge und Ueppigkeit, besonders wieder die erwähnten Weizen- und Gerstenarten, ebenso Pfahlrohr, und gegen den Simeto hin auch sehr viel Reis.

Von sonstigen Culturpflanzen ist am häufigsten:

Süsswurz (Glycyrrhiza glabra), Hedysarum coronarium als Viehfutter, Cicer arietinum (bis gegen Bronte), Paradiesäpfel (besonders am Meere), Baumwolle (an höheren Lagen gegen Paternò) etc.

Als Culturbaum ist — besonders längs des Simeto — sehr gemein Tamarix africana, der daselbst sowohl wild wächst, als auch wegen des eine gute Kohle liefernden Holzes vielfach gepflanzt ist; ferner Silberpappeln und Alnus glutinosa, besonders im Westen der Ebene, seltener Schwarzpappeln; häufig werden auch cultivirt: weisse und schwarze Maulbeerbäume, Feigen, Oliven und japanesische Mispeln, doch fast ausschliesslich auf den hügeligen Terrains; nahe dem Meere sieht man auch Weingärten. Als Zäune fungiren wieder zumeist Opunzien, Agaven, Lycium, Smilax, Rubus rusticanus und Asparagus; oft umringen diese Stachelgebilde die wenigen Menschenwohnungen in den dichtesten Gehegen. Wo die Ebene sich an den Etna schliesst, stellen sich auch die zahlreichen Fruchtbäume desselben ein und die üppigsten Gärten.

Ausser diesen vom Menschen absichtlich gezoge-

Digitized by Google

nen Pflanzen bieten uns aber die Vegetationsformen des Culturlandes auch noch eine grosse Zahl von Gewächsen, die ohne Zuthun des Menschen, ja vielmehr gegen seinen Willen, sich daselbst angesiedelt und ungeachtet aller Ausrottungsversuche behauptet haben. Wir nennen sie Unkräuter. Je nach der Culturpflanze sind auch die Unkräuter verschieden, die Saatfelder nähren andere, als die Leguminosen- oder Gemüsepflanzungen, diese wieder andere, als die Wein- oder Oliven-Gärten. Die meisten Unkräuter kommen vor, während die Saaten in Blüthe stehen, manche aber erscheinen erst auf den Brach- oder Stoppelfeldern. Strenge Grenzen gibt es hier allerdings gar nicht, und mit dem Aufhören der Cultur oder der Vernachlässigung ihrer Reinhaltung mehren sich natürlich auch die Unkräuter ganz enorm, die Vegetationsform kann sogar gänzlich übergehen in die der Weiden oder wüsten Plätze.

Weitaus am meisten Unkräuter besitzen die Weizen-Felder der Ebene Catania's und sind hievon als gemein zu nennen:

Equisetum ramosum, Phalaris brachystachys, paradoxa, Gastridium muticum, Bellevalia romana (äusserst gemein), Muscari comosum (sehr gemein bis Aderno), Gladiolus segetum und byzantinus, Cupularia viscosa, Anthemis fuscata (beide äusserst gemein), Pinardia coronaria, Calendula arvensis, Centaurea Schowii (bes. um Aderno und Bronte), Lactuca Scariola (b. Bronte, sonst nur häufig), Sherardia arvensis, Galium saccharatum, Erythraea tenuiflora, Phlomis herba venti (bes. bei Maletto), Convolvulus arvensis, Anagallis arvensis und coerulea, Eringium campestre und triquetrum, Ammi majus, Scandix pecten Veneris, Biforis flosculosa, Anemone coronaria, Adonis Cupaniana, Papaver Rhoeas, Brassica campestris, Raphanus Raph., Lepigonum campestre, Stellaria neglecta, Lavatera trimestris (auch am Alcantara), Medicago scutellata, Melilotus infesta und sulcata, Coronilla Scorpioides, Vicia bithynica, sativa, angustifolia, hirta, Lathyrus Ochrus, tenuifolius (bis über Bronte).

Als häufig können gelten: Phalaris coerulescens, nodosa, Avena fatua, Bromus macrostachys, Triticum repens, Lolium siculum, temulentum, Ornithogalum stachyoides, Cupularia graveolens, Anacyclus tomen-

Digitized by Google

tosus, Chrysanthemum segetum, Galactites tomentosa, carduncellus coeruleus, Anabasis syriaca, Centaurea Calcitrapa (bes. bei Bronte und Maletto), Scolymus grandiflorus (ebenda), Helminthia echioides (bis Bronte), Podospermum laciniatum, Sonchus oleraceus und asper, Specularia hybrida, Galium Aparine, Lamium amplexicaule, Stachys arvensis v colorata, Lithospermum arvense, Linaria spuria (bis Bronte), Ridolphia segetum, Ammi visnaja (bes. um Aderno), Bupleurum Odontites, protractum, Brignolia pastinacaefolia, Torilis nodosa, Ranunculus Philonotis, arvensis, Nigella damascena, Fumaria Petteri, micrantha, officinalis, parviflora, Sisymbrium thalianum, Sinapis arvensis, Diplotaxis erucoides, Neslia panicutata, Portulaca oleracea, Silene fuscata, Euphorbia exigua, falcata, Crozophora tinctoria (bis Bronte), Geranium molle, Medicago orbicularis, ciliaris, Trifolium lappaceum, Hippocrepis unisiliquosa, Vicia cordata.

Mehr oder minder selten sind: Trisetum parviflorum, Muscari neglectum, Allium nigrum, roseum, Thesium humile, Passerina annua, Aristolochia longa, Valerianella eriocarpa, Convolvulus pentapetaloides, Raphanus Landra, Hypericum crispum, Geranium dissectum, Lathyrus Aphaca.

In den Weizenfeldern der Fussregion des Etna selber sind natürlich die Unkräuter so ziemlich dieselben, doch wegen der geringeren Ausdehnung der Cultur ebenfalls viel seltener und manche Arten fehlen vollständig.

Am häufigsten ist auch hier Bellevalia romana, Gladiolus seget. und byz., Muscari comosum, Lithospermum arvense, Scandix p. V., Anemone coronaria, Adonis Cupaniana; selten Lolium temulentum, arvense, Allium aestivum (bei Aderno) etc.

Auch die Gerstenfelder weichen wenig ab; das auffallendste scheint mir, dass in der Ebene Catania's Phalaris canariensis in solcher Fülle auftritt, als wäre es angebaut.

Die Flora der Reisfelder ist, da diese beständig nass gehalten werden müssen, eine davon verschiedene und auch sehr ärmliche; sie enthält vorzüglich Cyperus rotundus, diffusus, Scirpus mucronatus (selten), Gladiolus Bartsia Trinago, Coronilla scorpioides (gemein) und einige andere.

In den Leguminosen- und Gemüsegärten erscheinen am häufigsten:

Digitized by Google

Panicum crus galli, sanguinale, Setaria verticillata und glauca, Poa annua, Allium neapolitanum (besonders gemein im Benedictiner-Klostergarten Catania's), Bellevalia romana, Urtica- und Chenopodium-Arten, Atriplex angustifolia, Amarantus sylvestris, Polygonum aviculare und Convolvulus, Senecio vulgaris, Sonchus olerac. und asper, Lamium amplexicaule, Scrophularia peregrina, Convolvulus arvensis, Veronica agrestis, hederaefolia, Arobanche pruinosa (häufig auf Vicia Faba), Anagallis coer. und arv., Fumarien, Brassica campestris, Portulaca oleracea, Stellaria neglecta, Cerastium glomerat, brachypet., Silene gallica, Malva parviflora und nicaeensis, Tribulus, Euphorbia Peplus, helioscopia, Mercurialis annua, Oxalis corniculata und cernua, Medicago orbicularis, Trifolium campestre, Scorpiurus subvillosa; seltener ist Setaria viridis, Amarantus patulus, Atriplex platysepala, Silene hispida etc.

Die Weingärten werden sehr rein gehalten und sind die Unkräuter daher ziemlich selten; als die häufigeren wären anzugeben:

Sorghum Malepense, Muscari comosum (— 4000'), Allium vineale (z. selten), Chenopodium Botrys (besonders in der höheren Zone), Amarantus sylvestris, Centranthus ruber, Erigeron canadensis und linifolius Pinardia coronaria, Calendula arvensis, Picridium vulgare, Xanthium Strumarium (in sandigen Weingärten), Datura Stramonium, Antirrhinum Orontium, Bartsia Trixago (bes. bei Nicolosi), Ferula communis, Daucus Isatis canescens, Hypericum crispum, Lupinus angustifolius.

Viel schwieriger ist es, anzugeben, welche Unkräuter in den Opuntien-, Oliven- und Haselnusspflanzungen dominiren, denn es drängen sich, da der Untergrund dieser Bestände ziemlich sich selbst überlassen wird, aus der Vegetationsform der wüsten Plätze, der uncultivirten Lavaströme und der sonnigen Raine zahlreiche Gewächse ein, so dass eine Aufzählung derselben nur eine Wiederholung dieser Vegetationsformen wäre. Als besonders charakteristisch für die Opuntien-Gärten kann man ansehen:

Andropogon distachyon, Centranthus ruber, Pinardia coronaria, Borrago officinalis, Acanthus mollis, Daucus, Smyrnium Olusatrum, Opoponax Chironium, Isatis canescens, Lupinus angustifolius, Vicia melanops.

Besonders gemein in den Olivenhainen erscheint:

Centranthus ruber, Pinardia coronaria, Heliotropium Bocconi, Thapsia garganica, Delphinium halteratum, Hypericum veronense und crispum, Crozophora tinctoria, Lupinus albus, Trifolium subterraneum. —

Digitized by Google

Ueber die Haselnusshaine des Etna habe ich keine speciellen Studien gemacht; doch sind sie wahrscheinlich ebenso ein Sammelpunkt für alle möglichen Frühlings- und hygrophilen Pflanzen der Umgebung, wie die von Polizzi in den Nebroden; als ihnen am Etna ausschliesslich eigen werden angegeben: Stachys dasyanthes, Lithospermum officinale und als wahrscheinlich ihnen eigenthümlich auch Valeriana officinalis.

Pflanzen-Formationen.

Schliesslich wäre noch die Pflanzenwelt der Tiefregion nach den von Kerner im „Pflanzenleben der Donauländer" entwickelten Grundsätzen kurz zu behandeln. Kerner theilt bekanntlich die Pflanzen nach ihrem landschaftlichen Eindrucke in Bäume, Sträucher, Stauden, Kräuter, Rohrpflanzen, Halmpflanzen, Schlingpflanzen, Krustenpflanzen, Moospflanzen und Pilzpflanzen. Massenhaftes Vorkommen einer solchen Grundform nennt er einen Bestand, und zwar einen reinen, wenn nur eine Art denselben bildet, sonst einen gemischten. Mehrere aus verschiedenen Grundformen gebildete Bestände können sich wieder verbinden zu einer Pflanzenformation, die man je nach ihrem obersten Gliede Wald-, Haide-, Flur-, Wiesen-, Schilf-, Ried-, Moos- und Schorfformation nennen kann. Kommt ein Bestand für sich vor, so hat man eine einschichtige, sonst eine mehrschichtige Formation.

Wenden wir diese Grundsätze auf unsere Tiefregion an, so finden wir in der wilden Flora heutzutage fast gar keine geschlossenen Wälder mehr. In früheren Zeiten war es anders. Die Ufer des Onobala, sowie das ganze Thal zwischen Calatabiano und Taormina waren einst bedeckt von einem dichten Platanenwalde, den noch Cardinal Bembo im 16. Jahrhunderte nicht genug zu rühmen wusste; heutzutage ist die Platane fast völlig verschwunden, ebenso im übrigen Sicilien

Digitized by Google

selten. Ferner reichten früher auch die Eichen- und Castanienwälder über den grössten Theil der Tiefregion herab, worauf noch jetzt mannigfache Strünke und das häufige Auftreten des Adlerfarren schliessen lassen; jetzt sind sie fast überall bis 3200' zurückgedrängt und das gewonnene Terrain in Culturland verwandelt. Bei Acireale und Mascali reichten die Wälder sogar bis an's Meer hinab, ebenso bei Catania, jetzt sind sie bis auf wenige kümmerliche Spuren — am Lido — verschwunden und statt des Bosco di Catania treffen wir zahlreiche von den üppigsten Reben etc. umschlossene Dörfer, welche noch jetzt öfters mit dem Collectivnamen „Villaggi del bosco" bezeichnet werden. Nur die Wälder von Piedimonte, Caltabiano, Mitogio und de'Colmi di Bronte gehören theilweise zur Fussregion, werden aber des Zusammenhanges wegen erst bei der Waldregion in nähere Betrachtung gezogen. Ob in der Tiefregion früher die Steineiche oder die Castanie vorherrschte und ob die Platane wirklich endemisch war, sind Fragen, die uns hier nicht näher berühren und deren vollständige Lösung wohl nicht so bald erfolgen dürfte. Als Culturwälder dieser Region können wir die schon oben besprochenen Olivenwälder und die Orangenhaine betrachten.

Auch die wilden, durch Sträuche gebildeten Haide-Formationen sind sehr spärlich. Da wären zu erwähnen die oft ziemlich grossen Bestände der afrikanischen Tamariske (am Simeto), welche so dicht zusammenschliessen, dass nur wenige Krautpflanzen darunter fortkommen, am häufigsten noch Polygonum tomentosum, Cynanchum acutum, Salsola Kali und ähnliche Uferbewohner. Auch der immergrüne Oleander bildet bisweilen ganz reine Bestände, ebenso die Purpurweide. Unterhalb Aderno traf ich eine äusserst seltsame Haide-Formation, die von Atriplex Halimus und Capparis spinosa mit Ausschluss fast aller sonstigen Pflanzen

Digitized by Google

gebildet wurde; doch war ihr Umfang nicht bedeutend. Von Culturformationen wären hier zu erwähnen die Weingärten und Baumwollpflanzungen.

Die Wiesenformationen sind nirgends auch nur annähernd rein, auch nirgends bedeutend oder durch seltene Pflanzen von anderen Wiesen Siciliens verschieden; man kann sie wohl am besten als Formation der annuellen Gräser und Leguminosen bezeichnen. Von den Culturen gehören hieher die Leguminosen- und Gemüsepflanzungen.

Von Schilf-Formationen sind die theils cultivirten, theils verwilderten Bestände des Arundo Donax, die sogenannten Canniti, hervorzuheben, ganz reine, aber nirgends hedeutende Bestände.

Unter den Ried- oder Halm-Formationen ragen die Culturformationen des Weizens, des Reis, der Gerste weit vor. Von wilden Halmpflanzen bildet nur Bromus madritensis v. monandros bei Ognina, Bromus tectorum um Nicolosi hie und da grössere reine Bestände.

Moos- und Schorfformationen endlich finden sich nur auf den jüngsten, etwa bis 100 Jahre alten Laven, da sie später von zahllosen höher organisirten Gebilden ganz überwuchert werden.

II. Regio nemorosa, Waldregion (3300—6000').

Diese Region charakterisirt sich durch das massenhafte Vorkommen sommergrüner Bäume und Gesträuche, besonders Castanien, Eichen, Buchen, Birken, — auch Schwarzföhren — die relative Seltenheit der immergrünen Laubhölzer (häufiger nur Daphne Laureola, Quercus Ilex), das häufige Auftreten halbstrauchiger oder strauchiger Papilionaceen (besonders Genista aetnensis, Adenocarpus Bivonii, Calycotome infesta, Astragalus siculus in der höheren Zone), das Zurücktreten der annuellen Gewächse, die Seltenheit der Cultur

Digitized by Google

und das Fehlen von das ganze Jahr hindurch bewohnten Gebäuden. Sie bildet einen zweiten Gürtel um den Etnakrater, der bis etwas über die Hälfte des Kegels reicht, und hat ihren Namen von den dichten, auf ihm vorherrschenden Wäldern erhalten. Die untere, 49 Miglien lange Umgrenzung derselben haben wir schon bei der Tiefregion besprochen. Die obere Grenzlinie geht nach Scuderi vom Monte Avoltojo im Süden (c. 6200') gegen Osten zur Grotta della neve, zum Piano delle Rosselle und zum Monte di Acquarossa. Von da gegen Norden durch die Berge Caliato und Caldara; gegen Westen schneidet sie den Rand des Valle del Leone und geht durch die Grotta di Randazzo, die Berge Egitto, Cassano und Rovere zum Avoltojo zurück. Dieser Umkreis hat nur mehr 31 sic. Miglien. Die Breite dieses Waldgürtels ist ungleich: Die schmalste Seite desselben ist die von Nordosten südlich gegen Südwesten gerichtete und besitzt etwa 3—4 Miglien Breite; die breiteste — im Norden und Westen — beträgt 6 und sogar 8 Miglien. Als Mittel ergeben sich also 5 „metrische" Miglien (Kilometer) und als Gesammt-Oberfläche 25.310 sic. Salme (200 □ Miglien).

A. Blumen-Cyclus.

Pflanzen, die das ganze Jahr hindurch blühen könnten, fehlen in dieser Region gänzlich, denn von Ende November bis Ende März sind die Abhänge mit einer continuirlichen Schneedecke bekleidet. Kaum aber ist die Erde frei geworden, so umhüllt sie sich auch mit frischem Grün und reizenden Blumen, die Bäume belauben sich und gewähren erfrischenden Schatten.

Ende März ist noch fast gar nichts erblüht, etwa: hie und da Lithospermum Gasparrini, Myosotis hispida und incrassata, Scleranthus aetnensis, Saxifraga tridactylites, Draba verna, Cyclamen hederaefolium. Die Bäume stehen noch ganz kahl, nur die Schwarzföhren beginnen zu blühen.

Digitized by Google

Gegen Ende April aber ist der Blumenflor ziemlich reicher:

Anthoxanthum odoratum, Aira caryophyllea, Cynosurus echinatus, Poa bulbosa, Bromus tectorum rigidus, Luzula Forsteri, Asphodelus ramosus, Muscari comosum, Daphne Laureola, Centranthus ruber, Valerianella mixta, Rumex scutatus, bucephalophorus, multifidus, Pinardia coronaria, Senecio chrysanthemifolius, Doronicum caucasicum, Taraxacum Gasparrini, Crepis bulbosa, Jasione montana, Galium divaricatum, aetnicum, Sherardia arvensis, Calamintha granatensis v. aetnensis, Lycopsis variegata, Scandix pecten Veneris, Ranunculus heucheraefolius, saxatilis, millefoliatus, Cardamine hirsuta, Erysimum Bonannianum, Alyssum compactum, Isatis canescens, Bunias Erucago, Arabis Thaliana, Capsella b. p., Biscutella lyrata, Viola odorata, silvestris, Dehnhardtii, Arenaria leptoclados, Moenchia erecta, Cerastium glomeratum, Silene sericea, gallica, Euphorbia characias, Erodium praecox, Pyrus amygdaliformis, Spartium junceum, Lupinus angustifolius, Astragalus siculus, Calycotome infesta, Trifol. stellat, subterr., Ornithopus compressus, Vicia dasycarpa, pseudocracca, Lathyrus sphaericus. Manche Gefässkryptogamen tragen schon reife Sporen (Aspidium pallidum, Polypodium vulgare, Ceterach, Asplenium Trichomanes), der Adlerfarren aber liegt noch ganz darnieder mit den braunen, vorjährigen Blättern, die Castanien sind noch unbelaubt, ebenso meist auch die Eichen, welche aber schon ihre Blüthen entfalten; zahlreiche Moose und Flechten prangen in zierlichen Früchten.

Ende Mai:

Die meisten der im April erblühten annuellen Pflänzchen stehen grösstentheils in Frucht oder doch in den letzten Blüthen, die ausdauernden aber (bes. Poa bulbosa, Asphodel. ram., Muscari com., Rumex, Centranthus, Senecio chrys., Calamintha gran., Ranuncul. sax., Erysimum Isatis, Spartium, Astragal., Vicia) blühen noch in Fülle fort, der Roggen beginnt zu blühen, die Castanien und Eichen sind üppig belaubt, die meisten Holzgewächse (Castanien, Buchen, Mannaesche, Pomaceen Osyris alba) stehen in Blüthe. Dazu entfalten ihre Blumen: Avena hirsuta, Corynephorus artic. v. aetnensis, Nardurus Poa, Hordeum bulbosum, Brachypodium pinnatum, Triticum villosum, Elymus crinitus, Poa sylvicola Carex praecox, Asphodeline lutea, Orchis pseudo-sambucina, tridentata, Bellis hybrida, Anthemis sphacelata, Senecio incisus, Carduus macrocephalus (noch selten), Crupina Crupinastrum, Apargia cichoracea, Tragopogon porrifolius, Geropogon glaber, Hypochaëris neapolitana, Cuscuta alba, Lithospermum arvense, Thymus albinervis, Marrubium vulgare, Linaria stricta, Smyrnium rotundifolium, Thapsia garganica, Sedum amplexicaule, Umbilicus hor. und pendulinus, Arabis collina, Scleranthus hirsutus, Herniaria glabra und permixta, Silene conica, Lychnis divaricata, Agro-

Digitized by Google

stemma Githago, Gypsophila permixta, Potentilla calabra, Trifolium pratense, arvense v. aetn., repens, campestre, Ervum nigricans und Lenticula, Die Flora hat ihren Höhepunkt erreicht, aber schon erhebt sich der Adlerfarren, um mit seinem dichten Blätterwerke die ersterbenden Frühlingsformen zu überwuchern.

Ende Juni. Die Situation ist ähnlich der Ende Mai's, nur sind die annuellen März- und Aprilpflanzen schon fast sämmtlich verdorrt. Der Adlerfarren hat sich in voller Ueppigkeit über die ganze Waldregion ausgebreitet und unterdrückt die meisten der kleineren Gebilde. Die perennirenden Formen blühen noch immer in fast gleicher Ueppigkeit, doch stehen sie theilweise auch schon in Frucht.

Als neu aufgetretene Blumen wären zu verzeichnen: Bromus sterilis, Phleum ambiguum, Festuca duriuscula, Achillea ligustica, Tanacetum siculum, Seriola cretensis, laevigata, Crepis leontodontoides, Andryala sinuata, Teucrium Chamaedrys, Verbascum Thapsus, floccosum, Linaria purpurea, Bonannia resinifera, Torilis heterophylla, Sedum eriocarpum, Helianthemum vulgare v. tomentosum, Saponaria depressa, Dianthus prolifer, Silene italica, Malva sylvestris, Epilobium lanceolatum, Fragaria vesca, Rubus glandulosus, rusticanus, Rosa canina, hispanica, Genista aetnensis.

Gegen Ende Juli. Die Frühlingspflanzen sind fast spurlos verschwunden, da es hier nirgends Bäche oder Quellen gibt, an deren Rande sie sich halten könnten.

Zwischen den Adlerfarren blüht noch hie und da Corynephorus artic. var. aetn. und Bromus sterilis, die übrigen annuellen Gräser, sowie die ann. Leguminosen sind ausgestorben, selbst die perennen stehen fast sämmtlich in Frucht (z. B. Spartium junc.); häufig blühen nur noch Senecio chrys. und incisus, Malva und Rubus, wozu noch einige neue — meist Stachelpflanzen, wie in der Tiefregion — kommen: Calamagrostis Epigeios, Helichrysum italicum, Filago Lagopus, Carlina nebrodensis und involucrata, Onopordon illyricum, Centaurea Parlatoris, Tolpis quadriaristata, Lactuca viminea, muralis, Scariola.

Mitte August grünen fast nur mehr Eichen, Castanien, Buchen, Birken und Adlerfarren; das herrliche Grün der Waldregion, welches man von der Ferne bewundert, wird ausschliesslich von diesen wenigen Pflanzen hervorgebracht.

Digitized by Google

Ausser den Ende Juli aufgeblühten ist bis auf vereinzelte Nachzügler (Senecio chrys., Tanacetum sic., Carlina, Lactuca, Thapsia, Isatis Papaver Rhoeas, Trifolium repens, Vicia pseudocracca) alles verödet.

Von Ende August bis Ende September ist auch hier alles erstorben.

Von neuen Blüthen ist nur Hieracium crinitum (Aug.-Sept.), Chondrilla juncea (Aug.) und Pimpinella anisoides zu erwähnen.

Mit den Herbstregen (Ende September) endlich erblühen auch hier einige niedliche Blümchen:

Crocus longiflorus und Cyclamen neapolitanum (beide sehr gemeine Begleiter des Adlerfarren), Sternbergia lutea, Taraxacum minimum, Odontites serotina v. sicula, Hedera Helix.

Dann kommt das weisse Tuch und hüllt den ganzen Waldgürtel sorgsam ein.

B. Pflanzenformationen und Vegetationsformen nach den Terrain-Verhältnissen.

Vor allem sind in dieser Region die Wälder, von denen ja die ganze Region ihren Namen erhielt, näher zu betrachten. In ihrer Besprechung folge ich meist der berühmten Abhandlung Scuderis. Die geognostischen Factoren, welche deren Entwicklung so begünstigen, wurden schon (§. 4) ausführlicher besprochen, ebenso die ihnen so zusagenden klimatischen und hydrographischen Verhältnisse. Dazu kommt das von den Bäumen selbst erzeugte vegetabilische Erdreich, die durch sie bewirkte Kühle und Anziehung der Wolken; kurz alles wirkt zusammen, diese Region mit den üppigsten Wäldern zu überkleiden. Fast die einzigen Feinde sind der Etna selbst, welcher durch seine Lavafluthen dieselben oftmals verheert, und der Mensch, welcher sie schonungslos ausbeutet. Nicht nur dass er die Tiefregion fast gänzlich entwaldete, auch in der Waldregion trifft man die weitgehendsten Ausstockungen, die umfangreichsten, einst mit den herrlichsten Wäldern, jetzt mit Adlerfarren und Baumstrünken bedeckten Stellen, und an vielen Orten endet der Wald bedeutend früher, als er der Höhe und der Natur des

Digitized by Google

Erdreichs nach hätte enden können; so wurde z. B. der ungeheure Wald, welcher früher am Nordabhange bis an die Mauern von Castiglione sich erstreckte, bald nach 1500 vom Marchese Inveno niedergeschlagen und in Culturland verwandelt. Auch viele Lavakegel unterbrechen die Forste, doch sind deren auch gar manche mit Bäumen herrlich bekleidet. Ferner führt, so sehr auch die Wälder Entblössungen verhindern, die stark geneigte Lage derselben und die Masse des in der Hochregion jährlich entstehenden und vergehenden Schnees naturnothwendig die häufige Bildung von Giessbachrinnen mit sich, die im Frühjahre von reissenden Gewässern erfüllt, im Sommer aber ganz leer und vegetationslos sind. Endlich ist auch die grössere Steilheit der Süd- und Ostseite, das Abfallen in Terrassen, sowie die Nähe grösserer Städte daselbst der Wald-Entwicklung weniger günstig, als das gleichmässig langsame Verflachen im Nordosten, Norden und Westen, daher hier, zudem das rauhere Klima dieser Seiten den Bäumen besser zusagt, die Wälder bedeutend grösser und üppiger sind. Trotz alledem waren zu Scuderi's Zeit (1828) von den 25.310 Salme der Waldregion 17.734, also beinahe $^3/_5$, wirklich mit Wäldern bedeckt und nur 7516 Salme kamen auf Rechnung der Weiden, Culturen, Felsen oder wüsten Thäler und Lavaströme (nämlich 4501 S. = Laven, 2697 = nackte Erde [Aecker, Weiden und Asche], das übrige Felsen).

Man unterscheidet 14 Wälder des Etna: Bosco di Catania, della Cerrita, della Lenza, di Linguagrossa, delle Germanere, di Collebasso, di Randazzo, di Maletto, di Bronte, di Santalucia, di Adernó, di Biancavilla, di Paternó und di Belpasso.

I. Der Bosco di Catania gehörte einst dem Bischofe der Stadt und liegt an der Südost- und Ostseite des Etna von Pedara an bis zum Bosco di Cerrita.

Digitized by Google

Er ist 12 Miglien lang, 4—6 breit, hat 2748 Salme, wovon aber nur 321 S. mit Eichen etc. bedeckt sind; 900 Salme sind Laven, 300 S. vulcanischer Sand und auch die übrigen baumloses Terrain (meist Culturen und Weiden). Die alten Laven sind schon mit Bäumchen bedeckt, die jüngsten aber, namentlich die unseres Jahrhundertes, noch meist kahl. Einst dehnte sich der Wald bis hart vor Catania aus; durch die vielen Concessionen der Bischöfe an ihre Unterthanen aber wurde er immer mehr ausgeschlagen und durch Culturen verdrängt. Die zurückgebliebenen Bäume sind nur mehr Buchen, Steineichen, Schwarzföhren, Eichen, Castanien, Birnbäume, Aepfelbäume, Etnaginster und einige andere; Buchen nur in den zwei Cave del Mangaro und della Rocca, Steineichen in geringer Menge in engen Thälern, Schwarzföhren kaum nennenswert (bloss in der Dagano über Calanna einige), Etnaginster sehr häufig über Zaffarana bis über Calanna hinauf. Die Zahl der Eichen, Steineichen und Buchen beträgt zusammen 14.720 Stämme. — 2. Bosco della Cerrita, von den Zerr-Eichen so genannt, die einst dichte Wälder bildeten, jetzt aber nur mehr sehr gelichtete bilden. Er war 1828 Eigenthum der Principessa di Rospigliosi, liegt, 11 Mitglien vom Meere entfernt, im Nordosten des Etna, grenzt im Süden an den Wald von Catania, im Osten an die berühmten Weinberge von Mascali, im Westen an die Regio deserta, im Norden an den Wald della Lenza. Er gleicht einem Parallelogramm mit der grösseren Seite (5 Miglien) von Norden nach Süden, der kleineren (4 Miglien) von Osten nach Westen; der Boden bildet eine gegen Nordosten leicht geneigte Ebene, ist bestreut mit kleineren Bergen und begreift in sich verschiedene Communen, auch die Contrada Cubania mit dem Monte Cubania, der aber nur mehr auf der unteren Hälfte begrünt, in der oberen ganz kahl und von rothbrauner Färbung ist; mit ihm endet der Wald.

Digitized by Google

Die ganze Oberfläche misst 1189 Salme, wovon nur 14 S. Lava, 375 Mischwald, 300 Eichenwald, 306 Schwarzföhren — und 194 Buchenwald sind. Das Terrain ist meist kieselig und thonig, selten kalkig, reicher an vegetabilischem Erdreich, als jedes andere, überall tiefgründig, daher reich an fetten Weidekräutern und an Kornsaaten. Es wird von 3 breiten Armen alter Lava durchschnitten, die Fornaci (Oefen) genannt werden, und von tiefen Thälern (balloni), in denen nur Dornen gedeihen. Am reichsten treten auf: Zerreichen, Flaumeichen (zusammen 76.428 Eichen), Schwarzföhren (10.244 Stämme), Buchen (28.342), Birken, seltener Steineichen, Weiden und Etnaginster; Föhren und Buchen erreichen oft eine bedeutende Höhe. — 3. Der Bosco della Lenza hat nur 184 Salme, fast alles Waldgrund, meist Eichen, Schwarzföhren und Buchen; er liegt zwischen dem vorigen und dem folgenden. — 4. Der Bosco di Linguagrossa oder Ragabo gehört der Stadt Linguagrossa, liegt zwischen dem Bosco della Lenza, den Weingärten der Stadt, der Regio deserta und dem Bosco delle Germanere, ist 5 Miglien lang, 4 breit; der Flächeninhalt beträgt 1513 Salme, wovon 230 Laven, alles übrige Wald, besonders Eichen, Schwarzföhren und Buchen; auch viele Birken und Etnaginster. Ausnehmend hoch sind die Föhren (einige bis 25 M.), ihre Zahl ist 306.024 Stämme, die der ebenfalls sehr hohen Buchen 56.024, die der Eichen 74.544. Er ist der imposanteste Föhrenwald des Etna, auch verschiedene erloschene Krater sind schon mit Föhren bedeckt, leider hat die Eruption des Monte Nero im Jahre 1646 die Westseite desselben sehr beschädigt. — 5. Der Bosco delle Germanere hat 1341 Salme, wovon 204 Laven, 206 Kornfelder, das übrige Eichen, Buchen und Föhren. — 6. Der von Collebasso hat 1333 Salme, wovon nur 400 S. Wald, 300 Getreide, 633 Laven; meist treten Eichen, Föhren, Buchen, Birken

Digitized by Google

und wilde Birnbäume auf. — 7. Der von Randazzo hat nur 194 Salme, wovon 44 S. Buchen und Pappeln tragen. — 8. Der von Maletto hat 1221 Salme, wovon 1076 Waldgrund sind und Pappeln, Föhren, besonders aber Flaum- und Steineichen, fast durchwegs sehr schöne Bäume erzeugen. — 9. Der von Bronte hat Flaum- und Steineichen, ist aber grösstentheils durch die oben genannten Lavafluthen verwüstet. — 10. Der von Aderno misst 3843 Salme, aber 1124 S. sind Laven, 457 andere baumlos, 1062 besitzen Flaum- und Steineichen, 1150 Schwarzföhren, 50 Buchen. Er ist einer der schönsten Wälder des Etna, besitzt auch viele mit Bäumen bedeckte Krater und trägt 397.120 Föhren, 154.228 Eichen, 6845 Buchen. — 11. Der von Santa Lucia hat nur 325 Salme. Auch der 13. (von Biancavilla) ist unbedeutend. — 12. Der von Paternó ist eine Meile breit, fasst 1889 Salme, wovon 534 auf Laven entfallen. In früheren Zeiten hiess er Bosco Etneo, als ob er allein am Etna existirte. Eichen, Föhren und Buchen herrschen vor. — 14. Der von Belpasso besitzt 1236 Salme Flächeninhalt, wovon 432 mit Laven, das übrige mit Flaum-, Steineichen, Föhren und Buchen bedeckt ist.

Im ganzen sind 6477 Salme (über $^1/_3$) bekleidet mit Eichen, 3318 ($^1/_5$) mit Föhren, 740 ($^1/_{20}$) mit Buchen und man zählt 715.863 Eichen, 841.356 Föhren, 78.414 Buchen. Die Gesammtzahl der Bäume übersteigt 1,635.633.

Wenn wir nun die verticale Verbreitung und den Untergrund der verschiedenen Waldbäume näher in's Auge fassen, so müssen wir als tiefsten Gürtel den der Castanien annehmen, da ja diese sogar vielfach über die Waldregion hinabreichen und desshalb in die Abhandlung Scuderi's gar nicht einbezogen wurden. Sie ist weitaus der häufigste Waldbaum zwischen 1500 und 4000', und erscheint oft in den herrlichsten, reinsten

Digitized by Google

Beständen, wie im Serrapizzuta-Walde ob Nicolosi, auf der Serra di Solfizio ob Zaffarana, ob Milo etc., sie tragen aber überall die deutlichsten Zeichen der Cultur und sind vielleicht nirgends am Etna mehr „Urwälder.“ Altberühmt sind einige am Ostabhange des Etna wachsende Bäume, besonders die Castagna di Santa Agata mit 70', die della nave mit 64', die etwas kleinere della navotta und vor allen die Castagna di cento cavalli mit 180' Umfang, 65' Durchmesser nahe der Wurzel. Letztere hat aber 5 getrennte Stämme, deren einer sogar ringsum berindet ist, daher von Brunner und Philippi ihre Zusammengehörigkeit bezweifelt wird; Parlatore und Gussone aber glauben, sie seien früher zweifellos zu einem Stamme verbunden gewesen. Uebrigens haben alle diese keine besondere Höhe, sondern verzweigen sich bald über der Erde.

Der Untergrund ist, wenn auch die Castanie wahrscheinlich am Etna einheimisch ist (was Philippi läugnet), dennoch durch die Cultur vielfach verändert, oft mit Roggen, seltener mit Mais oder Reben bepflanzt. Es gibt aber auch weite Strecken, wo die Hand des Menschen ihn ganz unberührt gelassen hat.

Im April, wenn die Bäume noch blattlos und der Adlerfarren, noch ganz verdorrt ist, finden sich auch hier mannigfache, mitunter herrliche Blumen, namentlich sehr häufig: Bromus tectorum, Luzula Forsteri, Orchis pseudo-sambucina, Doronicum caucasicum, Apargia cichoracea Calamintha granatensis v. aetnensis, Lycopsis variegata, Smyrnium rotundifolium, Ranunculus millefoliatus, heucheraefolius, Alyssum compactum, Draba verna, Biscutella lyrata (letztere drei gemein), Scleranthus aetnensis, Trifolium arvense v. aetn., Ornithopus compressus, Lathyrus sphaericus. Ziemlich häufig auch: Aira caryophyllea, Lagurus ovatus, Nardurus poa, Vulpia ciliata, Lolium perenne, Centranthus ruber, Anthemis sphacelata, Erysimum Bonannianum, Silene sericea, Erodium praecox, Trifolium striatum, Vicia maculata, lathyroides, Ervum nigricans, Lathyrus Cicera. Selten: Carex Linkii, Aristolochia pallida, Lamium flexuosum, Symphytum tuberosum var. australis, Draba muralis, Viola odorata, sylvestris, Mönchia erecta, Trifolium stellatum, Molinieri, Cherleri. Hie und da blüht auch ein Strauch oder Baum, wie Daphne Laureola),

Digitized by Google

Genista aetnensis, Spartium junceum, Calycotome infesta, selten Acer pseudoplatanus, opulifolium β obtusatum, Fraxinus rostrata, Ornus, Rosa canina, hispanica. Diese Gesträuche — an den Rändern und lichteren Stellen oft fast gemein — verschwinden eben gegen das Innere der Wälder vollständig und auch die niedrige Frühlingsflora ist daselbst viel spärlicher.

Gegen den Hochsommer hin hebt sich der Adlerfarren und occupirt fast das ganze Terrain. Der Frühlingsflor ist geschwunden, und statt seiner erhebt sich zwischen den Farrenwedeln eine ziemliche Menge von Gräsern.

Zumal äusserst gemein: Festuca duriuscula, häufig Aira flexuosa, Dactylis glom., Triticum villosum, Brachypodium pinnatum, Bromus sterilis und maximus, seltener Hordeum bulbosum, Agrostis alba α gen., Poa sylvicola, Nymanni; sehr selten P. nemoralis; dazu erscheint sehr häufig Vicia dasycarpa und pseudo Cracea; mehr oder minder häufig auch Asphodeline lutea, Tanacetum siculum, Achillea ligustica, Centaurea Parlatoris, Crupina Crupinastrum, Carduus macrocephalus, Carlina nebrodensis, Tragopogon crocifolius, Hypochoeris neapolitana, Tolpis quadriaristata, Iasione montana, Clinopodium vulgare, Origanum virens, Prunella vulgaris, Teucrium siculum, Linaria stricta und purpurea, Torilis heterophylla, Isatis canescens, Gypsophila rigida und permixta, Silene conica, Lychnis divaricata, Rubus glandulosus, rusticanus, Vicia Gerardi. Seltener findet sich Tamus communis, Convolvulus sylvestris, Verbascum Thapsus, Bartsia Trixago, Pimpinella anisoides, Dianthus prolifer, Rumex conglomeratus, Fragaria vesca; sehr selten Allium vineale, Bulbocodium denudatum var. siculum, Silene viridiflora. —

Doch bezieht sich auch die Sommerflora grösstentheils auf lichtere Stellen, denn wenn die Bäume ganz dicht aneinander schliessen, lassen sie ausser Pteris und Festuca duriuscula fast gar nichts aufkommen.

Im Herbste endlich blühen unter den Castanien sehr häufig: Crocus longiflorus, Sternbergia lutea, Euphrasia serotina v. sicula, Cyclamen neapolitanum.

Als nächst höheren Gürtel haben wir die sommergrünen Eichen. Auch diese finden sich zerstreut in der Tiefregion gar nicht selten, in grösseren Wäldern aber treten sie nur zwischen 3300 und 5000' (selten bis 5500') auf und zwar fast niemals eine einzige Eichenart, son-

Digitized by Google

dern mehrere in buntem Gemisch durcheinander. Am häufigsten erscheint: Quercus pubescens var. congesta (Presl) mit langen Blattstielen, etwas seltener die Quercus apennina mit kurzen Blattstielen und die Zerreiche (Quercus Cerris v. haliphleas Guss.) mit ausserordentlich tief, oft bis auf die Mittelrippe getheilten Blättern; ziemlich vereinzelt, aber gar nicht selten, auch die Steineiche (Quercus Ilex), welche eigentlich mehr der Tiefregion angehört. Der Eichengürtel fehlt in keinem der aufgezählten 14 Wälder, oft wiegt er sogar weitaus vor, wie im Bosco Maletto, Belpasso und am Wege von Nicolosi zum Hauptkrater, wo fast nur Flaumeichen vorkommen. Uebrigens sind alle diese Eichenarten zur Zeit der vollen Belaubung landschaftlich wenig von einander verschieden, denn alle sind gleichmässig knorrig, alle treten meist nur als ziemlich niedrige Bäume auf und die Blätter aller sind von einem dichten Haarfilze gleichmässig genau bestäubt.

Das oberste Stockwerk in dieser Zone bilden also:

Die vier genannten Eichenarten, viel seltener Eschen (Fraxinus rostrata und Ornus), Ulmus campestris, Pyrus amygdaliformis, malus oder communis, Ostrya carpinifolia, Acer pseudoplatanus, opulifolium var. obtusatum (selten campestre, monsspessulanum), Populus tremula, alba β nivea, Salix alba und pedicellata.

Elemente zu einem nächst niedrigeren Stockwerke liefern vorzüglich:

Genista aetnensis, Daphne Laureola, Erica arborea, Prunus spinosa, Crataegus monogyna, Spartium iunceum, Calycotome infesta, Adenocarpus Bivonii (Nordostseite), Osyris alba, Ilex Aquifolium (selten), Rosa hispanica (ziemlich häufig), bisweilen umrankt von Schlingpflanzen (besonders Epheu und Brombeerarten); doch ist dieses Stockwerk schon ausserordentlich lückenhaft und fehlt stellenweise gänzlich.

Eine nächst tiefere Schichte bildet im Sommer wieder der äusserst gemeine Adlerfarren im Vereine mit zahlreichen Gräsern.

Besonders gemein: Festuca duriuscula, sehr häufig auch Calamagrostis Epigeios, Dactylis glomerata, Phleum ambignum, Triticum villosum

Digitized by Google

(das oft grosse Bestände bildet), Secale montanum; etwas seltener Brachypodium pinnatum, Bromus sterilis, maximus. Dazu kommen als gemeine Elemente: Asphodeline lutea, Rumex scutatus, Tanacetum siculum, Anthemis sphacelata, Senecio chrysanthemifolius, incisus, Centaurea Parlatoris, Crupina Crupinastrum, Linaria stricta, Isatis canescens, Scleranthus hirsutus, Gypsophila permixta, Silene conica, Vicia dasycarpa und Pseudocracca; als häufige: Carlina nebrodensis, Chondrille iuncea, Tolpis quadriaristata, Seriola cretensis, Tragopogon crocifolius, Crepis leontodontoites, Clinopodium vulgare, Linaria purpurea, Thapsia garganica, Torillis heterophylla, Cerastium tomentosum var. aetnaeum, Dianthus prolifer, Silene italica, Lychnis divaricata, Potentilla calabra, Trifolium pratense var., repens β minus, Vicia Gerardi, Astragalus siculus; viel seltenere Sommerelemente sind: Allium tenuiflorum (ob Bronte), Limodorum abortivum (nebst Himantoglossum hircinum, Cephalantera rubra, ensifolia und Epipactis microphylla äusserst selten), Galium ellipticum, Verbascum floccosum, Thapsus (nicht selten), Pimpinella anisoides, Chaerophyllum temulum (sehr selten), Silene inflata, Geum urbanum, Trifolium phleoides (sehr selten), Vicia cassubica, Lathyrus grandiflorus und Nissolia.

Im Frühjahre hingegen fehlt diese Schichte bis auf die Anfänge derselben und wir finden als dritte Schichte eine ziemliche Menge meist äusserst kleiner Frühlingsblumen:

Am gemeinsten ist dann Aira caryophyllea, Anthoxanthum odoratum, Bromus tectorum, Poa bulbosa, Rumex multifidus und bucephalophorus, Taraxacum Gasparrini, Galium aetnaeum, divaricatum, Calamintha granatensis v. aetnensis, Lithospermum Gasparrini, Myosotis incrassata, Erysimum Bonannianum, Alyssum compactum, Draba verna, Biscutella lyrata, Scleranthus aetnensis, Ornithopus compressus, Trifolium arvense v. aetnense; häufig: Cynosurus echinatus, Luzula Forsteri, Trifolium striatum, Vicia maculata, lathyroides; nicht selten auch Cynosurus elegans (ob Bronte), Orchis pseudosambucina, maculata, tridentata, Doronicum caucasicum, Galium reflexum; selten Paeonia corallina, Ranunculus saxatilis, Viola sylv., Dehnhardtii, Aremonia agrimonioides (z. B. ob Bronte), Ervum Lenticula.

Im Herbste endlich erfüllen uns auch hier, wie unter den Castanien, wenige, aber reizende und massenhaft auftretende Blumen mit hoher Freude, zumal der gemeine Crocus longiflorus, Cyclamen neapolitanum, die häufige Sternbergia lutea, das seltenere Colchicum Cupani, die sehr seltenen Sternbergia aetnensis und Bupleurum Gerardi.

Digitized by Google

Den dritten Höhengürtel endlich bildet die Schwarzföhre (Pinus Laricio = nigricans), welche etwa von 4000—6000', aber erst von 4500' an häufiger auftritt. Sie ist ein ernster majestätischer Baum mit ganz nordischer Physiognomie. Auf der Südostseite und Ostseite fehlt sie fast gänzlich, auf der Süd-, Nord- und Nordostseite aber bildet sie die herrlichsten Wälder. Niemals findet sie sich gleich den Fichten und Waldföhren in ganz reinen Beständen, sondern bildet stets nur das oberste, mit ihrer schwarzgrünen Krone weit über alle anderen Bäume aufragende Stockwerk. Die nächst untere Schichte wird von zwei Bäumen gebildet: von der Waldbuche, die etwa zwischen 3000 und 6000' vorkommt, aber ebenfalls erst bei 4000' häufiger wird und ebenfalls im Südosten, Osten, sowie im Westen des Etna fast gänzlich fehlt; und von der Etnabirke (Betula aetnensis), die zwischen 5000 und 6000' auf der West-, Nord- und Nordostseite in Menge auftritt, selten tiefer hinabsteigt, wohl aber öfters über alle anderen Bäume, selbst bis 6600', aber nur in einzelnen Gruppen und meist verkrüppelt, hinaufsteigt. Nach unten geht so dieser Gürtel über in den der Eichen, nach oben in die Hochregion. Da die Birken und Buchen dichte Bestände unter der Schwarzföhre bilden, so fehlt Unterholz beinahe gänzlich — nur dann und wann erscheint eine Rose, der lorbeerblättrige Seidelbast, der Etnaginster oder die Besenpfrieme (Spartium iunceum); an der Nordostseite trifft man auch nicht selten Adenocarpus Bivonii, und an der Grenze gegen die Hochregion erscheint auch öfters Iuniperus hemisphaerica oder Berberis aetnensis.

Auch das Krautwerk ist fast gänzlich unterdrückt, nur Pteris aquilina und Festuca duriuscula sind ziemlich häufig; hie und da sieht man auch andere, vereinzelte, meist aus der Hochregion heruntergestiegene Pflänzchen, besonders:

Digitized by Google

Festuca pilosa, Senecio incisus, aetnensis, Galium aetnaeum, Rumex scutatus, Calamintha granatensis v. aetnensis, Cerastium aetnaeum, Saponaria depressa, Erysimum Bonannianum, Astragalus siculus.

Bisweilen fehlt in diesen Beständen in Folge menschlicher Eingriffe die Schwarzföhre gänzlich und wir haben dann, wie z. B. im Cerritawalde, reine Buchenbestände mit all' den auch in unseren Ländern so charakteristischen Merkzeichen derselben: dichter Schluss, hohe Lagen von verwesenden Blättern, grosses Dunkel, fast gänzlicher Mangel an Waldpflanzen; häufiger ist Adlerfarren und harter Schwingel, selten erscheint Rumex multifidus, scutatus, Asperula odorata, Verbascum Thapsus, Rubus glandulosus, Vicia dasycarpa, oder ein Bürger der Hochregion. Auch die Birke bildet bisweilen kleine Bestände mit ähnlichem Untergrunde.

Nach den Wäldern bleiben noch die Weideplätze, die felsigen Stellen und die Culturen zu besprechen.

Als Weideplätze der Schafe und Ziegen dienen vorzugsweise die Lichtungen der Eichen- und Föhrenwälder, namentlich grössere Abstockungen derselben; wir finden daher fast dieselbe Flora, wie in dem untersten Stockwerke der Eichenforste.

Als die gemeinsten Bürger derselben mögen genannt werden:

Pteris aquilina, Anthoxanthum odoratum, Phleum ambiguum, Calamagrostis Epigeios, Aira flexuosa, caryophyllea, Avena barbata, Bromus tectorum, Poa bulbosa, Dactylis glomerata, Festuca duriuscula, Briza maxima, Triticum villosum, Secale montanum, Asphodeline lutea, Crocus longiflorus, Rumex bucephalophorus, multifidus, Tanacetum siculum, Achillea ligustica, Anthemis sphacelata, Senecio chrysanth. und incisus, Taraxacum Gasparrini, Chondrilla iuncea, Galium divaricatum, Calamnitha gr. v. aetnensis, Myosotis incrassata, Thapsia garg., Erysimum Bonannianum, Alyssum compactum, Draba verna, Biscutella lyrata, Scleranthus aetnensis, hirsutus, Gypsophila permixta, Silene conica, Potentilla calabra, Trifolium pratense v. semipurpureum m., arvense v. aetn. (höchst gemein), repens (besonders v. minus), Ornithopus compressus.

Häufig sind: Cynosurus cristatus, echinatus, Bromus maximus, Lolium perenne, Asphodelus ramosus, Chenepodium Botrys, Bellis hybrida, Carlina nebrodensis, Seriola cretensis, Tolpis quadriaristata, Crepis leon-

Digitized by Google

todontoides, Iasione montana, Galium reflexum, Teucrium chamaedrys Lithospermum Gasparrini, Scrophularia canina, Bonannia resinifera (ob Bronte). Ranunculus heucheraefolius, Herniaria permixta, Cerastium aetnaeum, Dianthus prolifer, Erodium praecox, Vicia maculata und lathyroides.

Als ziemlich selten sind anzuführen: Elymus crinitus, Hordeum bulbosum, Urtica dioica var., Rumex thyrsoides, Ranunculus millefoliatus, Helianthemum vulgare v. tomentosum, Lathyrus pratensis; als selten: Poa compressa (z. B. ob Bronte), Orchis papilionacea, tridendata, Taraxacum minimum, Saxifraga bulbifera, Viola micrantha; als sehr selten: Scilla bifolia, Crocus vernus, Conyza squarrosa, Ranunculus saxatilis. Im allgemeinen wiegen also weitaus die Gräser (20 Arten) und Compositen (14 Arten) vor, dann kommen Leguminosen, Caryophyllaceen und Cruciferen.

Die felsigen Stellen der Waldregion sind am meisten besucht von

Gefässkryptogamen: Selaginella denticulata, Grammitis Ceterach, Gymnogramme leptophylla, Polypodium vulgare (gemein), Aspidium hastulatum, pallidum, Cystopteris fragilis, Asplenium Trichomanes (gem.), Adiantum nigrum; alle mehr oder minder häufig; selten: Aspidium filix mas, Woodwardia radicans (sehr selten); häufig sind ausserdem noch: Rumex scutatus, Seriola laevigata, Hieracium crinitum (im Val del Bue sehr häufig), Teucrium siculum, Sedum eriocarpum, amplexicaule, Arabis muralis, Sagina subulata (von 5000′ aufwärts), Silene italica und v. sicula, inflata, Geranium lucidum, Robertianum var., Epilobium lanceolatum; ziemlich selten: Luzula sicula, Lactuca muralis, Hedera Helix, Cardamine hirsuta, Koniga maritima, Sorbus praemorsa.

Die Culturen dieser Region sind nicht zahlreich. An der unteren Grenze gedeihen unsere Obstarten am besten, besonders Kirschen, Aepfel, Birnen und Mispeln; berühmt sind die Gelände von Tardaria und Cavaleri. — Ferner geht Mais, Weizen und Weinstock hie und da fast bis 4000′; weitaus am häufigsten aber findet sich der Roggen, welcher erst seit dem Anfange des vorigen Jahrhunderts aus Deutschland eingeführt ist und daher grano germano genannt wird. Er wird ungefähr von 3200 bis 5500′ und zwar meist in Waldlichtungen, auch unter Castanien, Eichen, selbst noch unter Schwarzföhren gebaut und zwar von 3 zu 3 Jahren auf demselben Terrain, so dass dieses bald Cultur- bald Weideland ist und sich der Flächeninhalt desselben so ziemlich gleich stehen dürfte. Im September

Digitized by Google

wird er gesät, im Juli geerntet; nicht selten begleiten ihn Kartoffelculturen.

Die Unkräuter der Roggenfelder sind:

Gemein: Muscari comosum, Chondrilla iuncea, Polygonum Convolvulus, Veronica arvensis, Sherardia arvensis, Myosotis incrassata; häufig: Bromus maximus, sterilis, Lithospermum arvense, Aristolochia longa, Convolvulus arvensis, Papaver Rhoeas, Orozophora tinctoria, Vicia angustifolia; ziemlich selten: Lolium temulentum, Rumex thyrsoides, Chrysanthemum segetum, Geropogon glabrum, Cynoglossum pictum, Orobanche pruinosa, Neslia paniculata, Agrostemma Githago, Trifolium glomeratum, Lathyrus tenuifolius.

Von eigentlichen Wasserpflanzen findet sich in Folge der eigenthümlichen hydrographischen Verhältnisse am Etna gar nichts; Rafinesque führt zwar Mentha aquatica und Pulegium an, doch wurden sie weder von Cosentini, noch von anderen hieselbst gefunden und sind daher einer Standortsverwechslung zuzuschreiben gleich vielen anderen seiner Waldpflanzen, z. B.:

Iuniperus Sabina, Physalis Alkekengi, Cercis Siliquastrum, Cornus sanguinea, Teucrium Polium, Satureia capitata.

Der Etna trägt nur xerophile Gewächse, während die benachbarten Nebroden auch reich an hygrophilen sind. Ueberhaupt muss im Vergleich mit den Nebroden seine Pflanzenarmuth auffallen, ferner der Umstand. dass seine Wälder nicht so hoch hinaufreichen, als sie der südlichen Lage des Berges nach reichen könnten; in dieser Hinsicht stellt er sich (nach Gemellaro) zwischen den Montblanc und den Mont Perdu der Pyrenäen, statt sich zwischen den Mont Perdu und den Montagno del Messico (in Mexico) zu stellen.

Ueber die Pflanzenformationen wäre nur weniges noch hinzuzufügen. Die Wälder wurden schon besprochen. Von Gesträuchen bildet nur Genista aetnensis hie und da, besonders ob Nicolosi und Zaffarana kleine Bestände; ob Nicolosi, wo sie cultivirt wird, ist sie sogar oft baumförmig und sah ich daselbst einen netten Bestand von mehr als 100 meist mehrstämmigen

Digitized by Google

Bäumchen, nahe dabei auch einen kleineren von 30 Stämmen.

Von krautigen Pflanzen bildet hie und da Pteris aquilina die ausgedehntesten Bestände mit den oben genannten Gräsern etc. als Untergrund. Auch Triticum villosum erfüllt oft allein weite Strecken. Die gemischten Bestände der Weideplätze kann man vielleicht am besten durch den Ausdruck „Formation des Alyssum compactum“ als dem Etna eigenthümliche hervorheben.

III. Regio deserta (6000—9000').

Diese Region charakterisirt sich durch den Mangel hochstämmigen Baumwuchses und das Vorwiegen ausdauernder, rasenbildender Gewächse. Zeigt sich hierin auch eine unverkennbare Aehnlichkeit mit der arktischen Flora unserer Alpen, so gibt es doch, wie wir ersehen werden, anderweitige Verschiedenheiten genug, so dass die Aehnlichkeit über eine entfernte Analogie nicht hinausreicht. Die untere Grenzlinie dieser Region haben wir schon bei der Waldregion besprochen, die obere kann man bei ungefähr 9000', also beim Beginne des Etnakraters, der regio ignea, annehmen, wenn auch die Vegetation schon etwas tiefer, etwa bei 8600', fast völlig endet.

Einen Blumencyclus, wie in der Tief- und Waldregion, zu schildern, wäre wohl eine überflüssige Aufgabe, da ja der Schnee mindestens 6 Monate des Jahres hier alles bedeckt und die höheren Lagen gar nur etwa 4 Monate (Juli bis November) schneefrei sind. Im allgemeinen richtet sich die Blüthezeit nach der Höhe des Standortes. Während an der oberen Waldgränze sich schon Anfang Mai ein reicher Flor entfaltet, gelangen die Gewächse, welche zwischen 7000 und 8500' leben, erst im Juli und August zur vollen Entwickelung, und es gewährt dem Etnawanderer einen eben so seltsamen, als entzückendem Genuss, wenn er aus der Dürre der

Digitized by Google

Tief- und Waldregion allmählig hineintritt in das prächtige Grün und in den Farbenreichthum der Hochregion. Allerdings steht dieser Reichthum in keinem Verhältnisse zu der Schönheit unserer Alpentriften oder der Pflanzenfülle des Majellastockes des continentalen Italien, ja nicht einmal mit dem Flor der benachbarten Nebroden, denn er wird nur von wenigen Arten gebildet, aber die Menge der Individuen ersetzt wenigstens theilweise diesen Mangel und die Farbentöne wirken durch ihre Massenhaftigkeit dafür umso intensiver.

Wir können dieses Gebiet der Bodenerhebung nach in drei Parthien theilen, die Region der Gesträuche, die Region des sicilianischen Tragant und den Ausklang des Pflanzenlebens.

Die Region der Gesträuche reicht etwa von der Waldgrenze bis 7100′ und charakterisirt sich durch das häufige Vorkommen zweier Gesträuche, der Berberis aetnensis und der Iuniperus hemisphaerica, welche beide sich nur in wenigen, fast unwesentlichen Merkmalen von zwei bei uns einheimischen Gesträuchen (Berberis vulgaris und Iuniperus nana) unterscheiden. In diesen Gürtel steigen noch ziemlich viele Pflanzen der Waldregion auf, nämlich:

Asplenium Adiantum nigrum (selten —7100′), Pteris aquilina (gemein —6500′), Anthoxanthum odoratum (häufig —6500′), Cynosurus cristatus (—6500′ häufig), Festuca duriuscula (—7000′ häufig), Poa bulbosa (—6500′ häufig), Bromus tectorum (—7500′ äusserst gemein), Betula aetnensis (verkrüppelt —6700′), Populus alba v. nivea (sogar noch bei 7600′ in der Timpa di Albanella, allerdings nur 6′ hoch), Anthemis sphacelata (häufig —6400′), Achillea ligustica (—6500′), Seriola cretensis (—6400′), Taraxacum Gasparrini (sehr häufig — 7000′), Crepis leontodontoides (hfg. —7000′), Cuscuta alba (ziemlich häufig, besonders auf Tragant), Isatis canescens (—6500′), Draba verna (gemein — 7000′), Alyssum compactum (gemein — 7000′), Scleranthus hirsutus (gemein —7000′), Silene conica (häufig — 6500′), Iasione montana (nicht häufig —6500′), Adenocarpus Bivonii (nur mehr polsterförmig —6400′), Trifolium repens v. minus (häufig —7000′), arvense var. aetnense (häufig —6500′), Genista aetnensis (in winzigen Exemplaren —6500′). In Summa 27.

Digitized by Google

Diese Region ist aber auch belebt durch eine ziemliche Zahl von Pflanzen, die wir, wenn sie auch meist schon in der Waldregion angetroffen werden, doch wegen ihres hier viel häufigeren Vorkommens oder in Rücksicht auf ihre Verbreitung in den Nebroden, als Gebilde der Hochregion betrachten müssen; es sind folgende:

Asplenium septentrionale (b. 7000′ s. selten), Phleum ambiguum (sehr gemein — 7000′), Festuca pilosa (z. häufig von 6000′ an), Poa insularis v. Bivonae (sehr selten), Anthemis montana (äusserst selten, Nordostseite), Tanacetum siculum (gemein), Robertia taraxacoides (von 6300′ an nicht selten). Carlina nebrodensis (bis 6500′ zerstreut), Centaurea Parlatoris (—6500′), Senecio aetnensis (von 6300′ an sehr häufig), Rumex aetnensis von 6500′ an häufig), Calamintha granatensis v. aetnensis (bis 7000′ häufig), Myosotis incrassata (sehr häufig —7000′), Lithospermum Gasparrini (häufig —7000′), Galium aetnicum (sehr gemein), Cardamine glauca (sehr selten), Erysimum Bonannianum f. minor (bis 6400′), Viola aetnensis (gemein von 6200′ an), micrantha (selten — 7000′), Herniaria permixta (häufig —7000′), Sagina subulata (sehr gemein von 5400′ an), Lepigonum radicans (selten von 6—7000′), Cerastium aetnaeum (gemein), Saponaria depressa (häufig —7100′), Potentilla calabra (bis 7100′ stellenweise), Trifolium pratense v. semipurpureum m. (häufig bis 7000′), Astragalus siculus (bisweilen schon bei 3200′, aber in der ganzen Waldregion ziemlich selten, hier gemein). In Summa 27.

Diese Zahl (zusammen 54) können wir noch beträchtlich vermehren durch Angabe der von mir zwischen 6000 bis 7000′ gefundenen Zellkryptogamen, zumeist Moose: [1])

Weisia viridula (bei 6000′), Ceratodon purpureus (—6900′), Barbula muralis (bei 6000′), Mülleri Schmp. (bei 6000′), vinealis Brid. (bei 6000′), Grimmia commutata Hub. (bei 6000′), pulvinata Hook (5—6300′), „leucophaea“ (bei 7100′, Philippi), Entosthodon Templetoni (6000′), Funaria calcarea (6000′), Mielichhoferia nitida (6000′), Webera elongata, cruda, Bryum caespiticium, torquescens (alle bei 6000′), Bartramia stricta (bei 6000′ sehr gemein). Polytrichum piliferum, Scleropodium illecebrum Pylaisia Bollei (alle bei 6000′), Rhynchostegium megapolitanum (sehr häufig bei 6000′), Homalothecium sericeum (6000′ häufig). Von den zahlreichen, über 6000′ aufsteigenden Flechten sammelte ich leider nur Ste-

[1]) Die Bestimmungen stammen von dem unvergesslichen Juratzka.

Digitized by Google

reocaulon vesuvianum, Aspicilia cinereo-rufescens Ach., Rhizocarpon geographicum, Solorina saccata.

Diese Zahl (24) ist das Ergebnis zweier flüchtiger Spätfrühlings-Beobachtungen und liesse sich bei eifriger Forschung wohl um das doppelte oder dreifache vergrössern.

Auch die Gefässpflanzen liessen sich noch vermehren, wenn wir die Angaben Rafinesque's:

Arenaria aristata, serpyllifolia, Rosa pumila, Rubus hisp., Cistus glaucus, laev., Lepidium nudicaule, Agrostemma c. rosa, Hippocrepis unisiliquosa, Onosma echioides, Teucrium flavum, Satureia montana, iuliana, Scabiosa montana, Inula montana, Asperula cynanchica, Saxifraga tridactylites, hederacea, Pimpinella dissecta, Orchis sambucina, pallens, Ophrys lutea, tenthredinifera, Serapias ensifolia, Phalaris alpina, Phleum mont. und sic., Stipa tortilis, Ampelodesmos tenax, Festuca pumila, elatior, Botrychium Lunaria

berüchsichtigen wollten; allein manche derselben kommen in Sicilien gar nicht vor, andere gehören erwiesenermassen nur der Tiefregion an, noch andere finden sich bloss auf den Nebroden; das Herbar Rafinesque's enthält auf den Etiquetten nur ganz allgemeine Angaben und keine der genannten Arten wurde nach ihm in der Hochregion des Etna aufgefunden, daher wir überzeugt sein können, dass fast sämmtliche Angaben auf irrigen Bestimmungen und Standortsverwechslungen beruhen.

Die meisten der oben aufgezählten Arten bevölkern die mit vulcanischer Asche bedeckten Gehänge, nur einige wenige (Asplenium, die Moose und Flechten) bewohnen felsige Stellen und Herniaria permixta, Sagina subulata, Potentilla calabra bekleiden mit Vorliebe die steinigen Ränder der Giessbachrinnen. Meist schiessen noch die Pflänzchen zu mehr oder minder dichten Teppichen zusammen, besonders in der unteren Partie dieser Zone, wo der Adlerfarren noch ziemlich den Ton angibt.

Bei 7100' bleiben die Gesträuche zurück und es beginnt die Region des sicilianischen Tragant. Von da an bis 8000' sehen wir den bisher noch ziem-

Digitized by Google

lich compacten Pflanzenteppich sich in einzelne isolirte Polster auflösen, zwischen denen der feine, vulcanische Sand gleich schwarzem Sammet in der Sonne glitzert. Der Alleinherrscher in dieser Höhe ist der rosablumige Tragant (Astragalus siculus), welcher niedrige (1—2½' hohe), fast halbkugelförmige Polster, bisweilen sogar von 4' Durchmesser, bildet und von ferne als höchst einladender Ruhesitz sich ausnimmt; leider enden sämmtliche Blätter mit einer zwar feinen, aber starken Dornspitz und der Wanderer findet daher bei näherer Untersuchung statt eines schwellenden Polsters ein Nadelkissen. Was ausser dem Tragant noch vorkommt, wächst beinahe ausschliesslich inmitten seiner dornigen Polster; nämlich das liebliche, blaue oder graue Etna-Veilchen (Viola aetnensis —7500'), die gelbe Robertsie, die weisse oder rosenrothe Etna-Camille (Anthemis aetnensis), der seltsam rothbraun gefärbte, weichhaarige Etna-Ampfer (Rumex aetnensis), das sehr häufige blaugrüne Etna-Labkraut (Galium aetnicum —7500'), das äusserst gemeine grauzottige Etna-Hornkraut (Cerastium aetnaeum —7500'), der goldgelb-doldige Rainfarren (Tanacetum siculum —7500'), die noch immer äusserst gemeine Dachtrespe (Bromus tectorum —7500'), die ziemlich häufige weisse Flachsseide (Cuscuta alba —7500'), welche den Tragant oft zierlich umspinnt. Nur der haarige Schwingel (Festuca pilosa —7500'), der rothbraune vulcanische Knäuel (Scleranthus vulcanicus) und das fettblättrige Etna-Kreuzkraut (Senecio aetnensis) ziehen es vor, selbstständige Colonien im weichen Sande zu bilden und während die zwei ersteren ziemlich unscheinbar sich ausnehmen, trägt das Kreuzkraut mit seinen riesigen goldgelben Büschen am meisten zur Verschönerung des ganzen Gehänges bei. Auch die Sagina subulata findet sich noch hie und da an felsigen Stellen bis 8000'. (Summe 14.)

Endlich bei 8000' hört auch der Tragant gänzlich

Digitized by Google

auf und es beginnt der Ausklang des Pflanzenlebens. Bis 8600' theilen sich 5 Pflanzen, gleich denen der früheren Zone ganz von der Form unserer Alpenpflanzen, in die Beherrschung des Sandes; nämlich der vulcanische Knäuel (Scleranth. vulc.) etwa bis 8300', das Kreuzkraut etwa bis um 100' höher; am höchsten aber steigt die Robertsie, die jetzt äusserst gemeine Etna-Camille und der immer winziger werdende, immer dichter flaumhaarige Etna-Ampfer. Höher hinauf endet die Botanik völlig, es herrscht ausschliesslich das Stein- und Feuerreich. Baedeker in seinem Reisehandbuche berichtet zwar, dass 500' über der casa inglese noch das Etna-Kreuzkraut wachse und Tommasini in seinen „Briefen aus Sicilien" redet von Moosen und Blümchen, die hin und wieder auf dem Krater hervorgekeimt seien; auch Tineo beschreibt zwei über der casa inglese vorkommende Pflanzen (Sternbergia excapa und Colchicum aetnense); aber nach meinen Erfahrungen und denen vieler anderer Etnawanderer endet die Vegetation bei der oben angegeben Grenze und nicht einmal ein Moos, höchtens einige Flechten (etwa das so gemeine Stereocaulon vesuvianum) reichen höher hinauf. Nur bei der casa inglese sprosst dann und wann ein Gerstenkorn auf, welches Maulthiere verloren haben. Am Krater selbst sah ich niemals eine Pflanze, und in der mineralisch-geognostischen Beschreibung findet man Gründe genug, um den gänzlichen Pflanzenmangel zu begreifen, wenn auch die Höhe des Standortes für sich allein die Vegetation nicht zur Unmöglichkeit macht.

Im Ganzen zählen wir also 56 mit Sicherheit in der Hochregion des Etna vorkommende Gefässpflanzen, von denen aber 25 Arten als aus der Waldregion aufsteigende zu betrachten sind, so dass nur 31 als der Hochregion vorzugsweise angehörig gelten können. Es ist diese Zahl eine verschwindend kleine gegenüber der reichen Flora unserer Alpen und die Gründe für diese

Digitized by Google

Armuth sind theils in dem vulcanisch-sandigen Terrain, theils in der ausserordentlichen Trockenheit, theils in den häufigen Eruptionen, welche stets besonders die Hochregion stark mitnehmen und das seit Jahrzehnten Entstandene oft in einem Tage vernichten, theils aber auch in dem Umstande zu suchen, dass der Etna eines der jüngsten Gebirge der Welt ist, bei seiner Entstehung ganz vegetationslos sein und sich daher erst aus der Umgebung bevölkern musste. Philippi in seiner gediegenen Abhandlung „Ueber die Vegetation am Etna" hat letztere Thatsache trefflich auseinandergesetzt. Da die Hochregion aus der Umgebung nur solche Pflanzen aufnehmen konnte, welche ihr Klima vertragen oder wenigstens acclimatisationsfähig sind, so konnte sie sich dieselben nur aus den wenigen, kaum über 6000' aufsteigenden Höhen der Nebroden (vielleicht auch noch Calabriens, die aber schon sehr entfernt liegen und durch ein — allerdings schmales — Meer getrennt sind) verschaffen oder musste sich mit Pflanzen der Tief- und Waldregion behelfen und dieselben nöthigenfalles umbilden. Beide Fälle sehen wir an den Gebilden der Hochregion verwirklicht.

Die Pflanzen, welche der Hoch-Etna mit den viel älteren Nebroden oder deren Vorketten gemein hat, sind folgende:

Festuca pilosa, duriuscula, Poa insularis, Phleum ambiguum, Iuniperus hemisphaerica, Anthemis montana, Tanacetum siculum, Carlina nebrodensis, Centaurea Parlatoris, Crepis leontodontoides, Myosotis incrassata, Lithospermum Gasparrini, Berberis aetnensis, Erysimum Bonannianum, Lepigonum radicans, Herniaria Permixta, Sagina subulata, Saponaria depressa, Potentilla calabra, Viola micrantha, Trifolium repens v. minus, pratense v. semipurpureum (zusammen 22).

Von diesen 22 nahmen wir 3 (Crepis, Trifol. rep. v., Festuca dur.) als eigentlich der Waldregion zugehörig an; es bleiben also noch 22 aus derselben aufsteigende Arten; diese sind mit Ausnahme von 6 (Genista aetnensis, Betula, Taraxacum Gasp., Adenocarpus, Alys-

Digitized by Google

sum compactum, Scleranthus hirsutus) auch in anderen Gebieten Siciliens verbreitet. Wir haben also in Summa 38 Arten, welche der Hoch-Etna mit anderen Theilen Siciliens gemeinsam besitzt, bleiben also nur mehr 18 auf ihren Ursprung näher zu untersuchen.

Vier davon dürften aus Italien eingewandert sein; nämlich Robertsia und Asplenium septentrionale, welche auf dem Apennin bis zu den Abruzzen vorkommen, Calamintha granatensis und Carmadine glauca, die am Aspromonte, Messina gegenüber, sehr häufig sind.

Die übrigen 14 sind dem Hoch-Etna eigenthümlich, zeigen aber eine so auffallende Verwandtschaft zu Pflanzen der Tiefregion oder der Nebroden, dass man nicht umhin kann, sie als denselben entstammende Arten, ja theilweise sogar Varietäten, zu betrachten. So scheint der Rumex aetnensis nur eine Hochalpenvarietät des scutatus, und Senecio aetnensis nur die Hochform des in der Tiefe gemeinen chrysanthemifolius zu sein; Alyssum compactum dürfte aus dem höchst gemeinen Calycinum und Scleranthus hirsutus aus aetnensis, dieser aus annuus entstanden sein. Viola aetnensis divergirt nur sehr wenig von der pseudogracilis m. (auf den Bergen Messina's und am Aspromonte), sowie von der Nebrodensis (auf den Nebroden); Astragalus siculus ist fast identisch mit dem Nebrodensis der Nebroden; Scleranthus vulcanicus ist nahe verwandt mit dem marginatus der Nebroden; Cerastium aetnaeum ist wohl nur eine Varietät des auf den Nebroden gemeinen tomentosum; Galium aetnicum nur eine Hochgebirgsform des in der Tiefregion Siciliens häufigen cinereum; Taraxacum Gasparrini ist fast identisch mit corniculatum, das auch am Apennin sich findet, und äusserst ähnlich dem auf den Nebroden nicht seltenen officinale und obovatum var. Cupani; Anthemis aetnensis ist der nächste Verwandte von montana, die in der Hoch- und Waldregion der Nebroden sehr verbreitet, am Etna aber äusserst selten ist.

Digitized by Google

Genista aetnensis findet seinen nächsten Verwandten in der Retama Durieui Südsiciliens und der Genista ephedroides des Nebrodenstockes; Adenocarpus Bivonii ist äusserst ähnlich dem commutatus von den Bergen Messina's und vom Aspromonte; Betula aetnensis wird von manchen nur als Varietät der alba (richtiger verrucosa) Italiens betrachtet. Die in der Hochregion gesammelten Moose sind derselben nicht eigenthümlich, sondern wurden von mir beinahe ausnahmslos auch in den Nebroden gesammelt. — Noch viel leichter liesse sich die Flora der Waldregion durch Colonisirung aus den benachbarten Gegenden Siciliens erklären, da hier fast gar keine endemische Art vorkommt; doch würde dies zu viel Raum in Anspruch nehmen. — Uebrigens ist der Pic von Teneriffa (nach Leopold von Buch) noch bedeutend ärmer, indem er von 5900' an aufwärts gar nur 23 Arten beherbergt. Von diesen Arten findet sich keine einzige am Etna und umgekehrt keine des Etna in der Hochregion des Pic, wie man aus Buch und Philippi ersehen kann. Ebenso ersieht man aus der Vergleichung der Hochflora des Etna mit der unserer Alpen, dass zwar nur äusserst wenige Arten (Festuca pilosa, Sagina subulata, Asplenium septentrionale und einige Moose), beiden gemeinsam, wohl aber ziemlich viele sich nahe verwandt sind, z. B.:

Anthemis aetnensis mit styriaca, Rumex aetnensis mit scutatus, Phleum ambiguum mit Michelii, Erysimum Bonannianum mit pumilum, Poa insularis mit alpina, Iuniperus hemisphaer. mit nana, Astragalus siculus mit aristatus, Betula aetn. mit alba, Calamintha granatensis mit alpina, Cardamine glauca mit croatica Schott, u. s. w., so dass man wohl von einer Analogie zwischen beiden sprechen kann.

Zum Schlusse dieser Betrachtungen begeben wir uns auf die Spitze des Etna, um von da Rundschau zu halten über den grössten der europäischen Vulcane [1]):

[1]) Citat, meinen „Reiseerinnerungen aus Sicilien" (Selbstverlag) entnommen.

Digitized by Google

„Die grossartigste aller Aussichten war die auf den Etna selber. Hier erkennt man erst die ungeheuere Grösse dieses Berges, hier merkt man, dass seine Pyramide nicht bloss unglaublich breit, dass sie auch von gewaltiger Höhe ist; hier wirkt er ganz anders auf unsere Einbildungskraft, als von unten, wo seine enorme Breite seine Höhe verkümmert. Rings um uns die schwarzen oder rothbraunen Lavakegel der Hochregion, der alte Krater inmitten seiner zahlreichen Kinder, alles schaurig, unheimlich, gottverlassen; das Schweigen des Todes lag auf diesen Höhen und nur der kühne Schritt des Menschen unterbricht es bisweilen, um als Herrscher der Welt auch diesen Coloss zu bezwingen . . . . Tief unten erst begannen die grünen Streifen der vereinzelten Alpenblumen, zumal die alles beherrschenden schwellenden Polster des Tragant, und noch tiefer, bei circa 6000', die schweigenden Wälder, ein ewig grüner, etwa 15 Stunden langer und 3 Stunden breiter Gürtel um das öde Haupt des Bergesalten, und selbst die Krater dieser Zone waren von hohen Bäumen umschattet. Im Norden tiefernste Föhrenstände mit Birken und Buchen, im Osten, Süden und Westen grünende Eichen und Castanien. Vierzehn Wälder schlossen sich um seine Lenden, allerdings vielfach unterbrochen durch wüste Ströme, traurige Wuthausbrüche eines Vaters, der gleich Uranos seine eigenen Kinder vernichtet. Noch tiefer unten, bei 3000', endet der Waldgürtel, es beginnt die Fussregion mit ihren zauberisch grünenden Weingärten, die oft eine einzige, meilenweite Laube zu bilden scheinen, mit ihrem immergrünen Buschwerk, ihren prangenden südlichen Culturen, ihren reizenden Bauten. Ein Kranz von lachenden Villen, romantischen Dörfern und grossen, weissblinkenden Städten umschlingt den Fuss des Riesen, fast alle von hier aus deutlich sichtbar. Im Norden das mittelalterliche Randazzo (8000 Einw.), dass nussreiche Castiglione, das wald-

Digitized by Google

reiche Linguagrossa und das fieberleidende Piedimonte; im Osten längs der zierlichen, vielgebuchteten, an Vorgebirgen reichen Meeresküste das romantische Taormina, das lachende Giardini, das weinfrohe Mascali, das mächtige Giarre (19.000 Einw.) mit der niedlichen Hafenstadt Riposto, das reiche Acireale (24.000 Einw.), das kleine Acicastello mit der alten Burg und den jetzt pygmaeenhaften Cyclopeninseln, im Südosten das schöne, grossartige Catania (6500'). Wer zählt all' die Dörfer, welche von Aci und Catania gegen die Waldregion des Etna heraufsteigen, alle umrahmt vom üppigsten Grün der Reben oder von dunklem Laube südlicher Bäume! Im Süden des Berggeländes wieder eine Reihe reizender Städte: Misterbianco, Motta auf seinem Basaltfelsen, Paternò mit seiner alten Burgruine, Aderno mit seiner Normannenburg, Biancavilla inmitten seiner Baumwollplantagen. Im Westen endlich Bronte, die Donnerstadt, zu welcher der Etna seine schrecklichsten Laven entsandte, und das kleine Maletto, einst Eigenthum des grossen Nelson . . . .

Fürwahr! es war ein erhabenes Gefühl sich hier zu wissen auf dem höchsten Vulcane Europa's und einer der höchsten relativen Höhen überhaupt . . . . auf der blossen Linie vom Gipfel bis Catania hinunter eine Strecke van 30 ital. Meilen (7 1/2 geogr. Meilen) zu überschauen und mit diesem einen Blick all' die Zonen zu sehen, welche sich aus dem tropischen Klima hinanziehen bis zum ewigen Eise des Poles: die Zone der Palmen, die immergrüne, die sommergrüne der Laubbäume, die schwarzgrüne, düstere der Nadelhölzer, die Region der Alpensträucher, die der Alpenkräuter, die der Moose und Flechten, endlich die des ewigen Eises, hier nur modificirt durch die innere Hitze des Kraters und umgewandelt zur schrecklichen regio ignea, der Region des ewigen Feuers.!"

Digitized by Google

Geschichte des Benedictiner-Stiftes Garsten in Ober-Oesterreich.

Von Dr. Godfrid Edmund Friess, Professor zu Seitenstetten.

(Fortsetzung.[1])

In den ersten Monaten des Jahres 1233 wurde Abt Berthold aus unbekannten Gründen seiner Würde entsetzt und mit derselben der Mönch

Ulrich I. (1233—1239)

betraut, welcher schon am 1. Mai dieses Jahres zu Wien der Bestätigung der Schenkung der Pfarre Dietach an Gleink durch Herzog Friedrich II. von Oesterreich als Zeuge anwohnte.[2]) Der neue Abt hatte aus der Verlassenschaft seines Vorgängers einen Streit mit dem Pfarrer Heinrich von Tauersheim[3]) wegen der Kirche zu Haselbach bei Linz überkommen, welcher diese Kirche mit ihren Einkünften als zu seiner Pfarre gehörig beanspruchte. Ueber Auftrag des Bischofs Rudiger von Passau vermittelte Propst Bernard von St. Florian zwischen beiden Parteien einen Vergleich, demzufolge der Pfarrer allen Ansprüchen entsagte, der Abt aber ihm die Kirche und zwei Höfe zu Frankenberg unter der Bedingung verlieh, dass er fleissig Gottesdienst halte. Ueberdies sollte jeder Pfarrer von Tauersheim unter Anerkennung der Rechte des Stiftes sowohl die Kirche zu Haselbach, als auch die Nutzniessung der beiden Güter stets innehaben.[4])

Aber einen noch viel mächtigeren Strauss hatte der thatkräftige Abt auszukämpfen. Obwohl durch die steirischen und ihren Nachfolger den österreichischen

[1]) Vergl. Heft II. pag. 88—106; Heft III. pag. 28—49.

[2]) Urkdb. l. c. III. 15. Nr. 13.

[3]) Tauersheim, jetzt Steiregg am linken Donauufer in der Nähe von Linz; cf. Stülz. die Pfarrkirche von Tauersheim im Notizblatte der k. k. Academie der Wissensch. in Wien VI. 413.

[4]) Urkdb. l. c. III. 23 Nr. 21.

Digitized by Google

Landesfürsten, dem jeweiligen Abte das Ernennungs- und Absetzungsrecht eingeräumt und bestätiget worden war, um jede Bedrückung des Stiftes und seiner Holden ferne zu halten, so wurden doch von denselben diese Rechte nicht geachtet und die Unterthanen in harter Weise bedrückt. Zu den vorzüglichsten Bedrängern des Klosters gehörten der Domvogt von Regensburg, Otto von Lengenbach; die Brüder Liutold und Conrad von Altenburg; Gundacher von Steyr und Otto und Ortolf von Windischgraz. Schon Bischof Gebhard von Passau hatte um 1131 in einem Schreiben an den Herzog Friedrich II. von Oesterreich erklärt, dass der Domvogt von Regensburg, Otto von Lengenbach, auf die Zehente zwischen den beiden Ramingbächen keinen Anspruch habe, da sie nicht von Passau zu Lehen gingen, und dem Domvogte desshalb auch nicht von diesem Hochstifte, wie jener vorgebe, verliehen werden konnten, und empfahl dem Herzoge das Stift in seinen Rechten zu schützen.[1]) Da friedliche Unterhandlungen nichts erreichten, so wandte sich Abt Ulrich, der wie die Hauschronik berichtet, schon zur Güterversetzung seine Zuflucht hatte nehmen müssen, um der Noth des Klosters und seiner Holden zu steuern, neuerdings [2]) an den Herzog Friedrich um Abhilfe. Dieser entschied auf dem Tage zu Setzenberg, 18. September 1235, in Gegenwart des Bischofs Conrad I. von Freising, des Grafen Conrad von Hardegg und vieler Ministerialen, dass gemäss der ihm vom Abte vorgelegten Privilegien des Klosters dasselbe über seine Güter keinen anderen als den Landesfürsten selbst zum Vogte haben soll, und

[1]) Urkdb. l. c. III. 32 Nr. 29. Dieser Brief dürfte vermuthlich im Jahre 1231 geschrieben worden sein; Meiller setzt ihn unrichtig zum Jahre 1235 an, wo Gebhard den bischöflichen Stuhl schon lange nicht mehr inne hatte.

[2]) Wie aus Urkb. l. c. II. 694 Nr. 486 hervorgeht, war Abt Berthold schon klagend aufgetreten.

Digitized by Google

erklärte sich selbst zum Advocaten desselben, indem er zugleich jede weitere Bedrückung auf das strengste untersagte. [1])

Im nämlichen Jahre entschied Abt Ulrich auch in Folge päpstlichen Auftrages mit dem Propste Bernhard von St. Florian und dem Dechant Wernher von Enns den gewaltigen Streit, der sich zwischen den Aebten von Göttweig und Rot am Inn über einige Güter in Schwarza entsponnen hatte, zu Gunsten des ersteren, den er auch von dem in ungerechter Weise über ihn verhängten Kirchenbanne lossprach und seine Sache dem Schutze des Herzogs empfahl. [2])

Abt Ulrich zählte auch zu den wenigen Prälaten Oesterreichs, die in dem mächtigen Kampfe zwischen dem deutschen Kaiser Friedrich II. und dem österreichischen Herzoge auf Seite ihres Landesherren standen, und desshalb nicht am Hoflager des Staufers in Wien erschienen. [3])

Obwohl der thatkräftige Abt zumeist den materiellen Geschäften seines Amtes sich widmen musste, vergass er auch der geistigen nicht und sah strenge auf die Herhaltung der Disciplin. Wie aus einer 1234 geschehenen Burgrecht-Verleihung von der eines Hofes zu Leonding bei Linz hervorgeht, zählte das Capitel damals 24 Mitglieder. [4])

Der letzte urkundliche Act des Abtes war ein Vergleich, den er 1239 in Gegenwart der Aebte von Gleink und Admont mit Ortolf von Gaflenz gewisser Dienstbarkeiten halber schloss [5]); kurze Zeit später starb er

[1]) Urkdb. l. c. III. 34 Nr. 31.

[2]) Fontes rer. Austr. II. Abth. VIII. 303–308, Nr. 37—41.

[3]) Keiblinger, l. c. I., und Meiller, Reg. d. Babenb.

[4]) Urkdb. l. c. III. 25. Nr. 22.

[5]) Urkdb. l. c. III. 88. Nr. 82, mit der unrichtigen Datirung mccxl, wobei dem Schreiber statt IX die Zahl X in die Feder gekommen

Digitized by Google

und die Capitulare beriefen seinen abgesetzten Vorgänger

Berthold III. (1239—1243)

wieder zur äbtlichen Würde.[1]) Trotz der feierlichen Erklärung des Herzogs Friedrich II. von Oesterreich, dass er Vogt von Garsten wäre, und des strengen Verbotes, die Klosterhörigen nicht weiter zu bedrücken, scheinen doch einige Edle davon wenig Notiz genommen zu haben, wesshalb der Herzog auf einem am 9. August 1240 zu Marburg abgehaltenen Gerichtstage in Gegenwart zweier Bischöfe und mehrerer Aebte und Klostervorsteher, sowie der Edelsten von Oesterreich und Steiermark die Bestimmungen von Setzenberg erneuerte.[2]) Dass aber auch diese neuerdings erlassene Erklärung des Herzogs das Stift vor Bedrückung nicht zu schützen vermochte, zeigte sich kurze Zeit später wieder. Der Bruder Gundaker's von Steyr, Dietmar, hatte sich des Klostergutes zwischen den Ramingbächen bemächtigt und über Klage des Abtes Berthold erklärt, er trage selbes von Passau zu Lehen. Berthold wandte sich deshalb an den Bischof Rudiger, der 1243 selbst nach Garsten kam, und nach genauer Untersuchung dem Stifte den Besitz des angefochtenen Gutes zusprach und, „ne quisquam in posterum calumpniose nomine Patauiensis ecclesie uel ex eius infeodatione sibi in ipsis curiis in gravamen ecclesie Gaerstensis aliquid iuris uendicet uel usurpet," am 20. Mai dieses Jahres

sein mag, wie der Zusatz „anno reformacionis concordie et pacis inter Fridericum imperatorem et Fridericum ducem Austrie", sowie die Erwähnung des Abtes Ulrich, der 1239 starb, beweisen dürften.

[1]) Pertz, l. c. SS. IX. Conten. Garst. pag. 597 ad ann. 1239 „Ulricus abbas Gerstensis moritur et Pertholdus suus praedecessor restituitur." Es ist unbegreiflich, wie Pritz, l. c. pag. 25, trotz dieser ihm bekannt gewordenen Stelle der Chronik hier von einer Verwechslung sprechen kann!

[2]) Urkdb. l. c. III. 81 Nr. 76.

Digitized by Google

zu Kremsmünster dem Stifte den Besitz feierlich zuerkannte. [1])

Um den fortwährenden Streitigkeiten wegen der Saline zu Admont mit dem dortigen Stifte ein Ende zu machen, vertauschte 1240 der friedliebende Abt den Antheil von Garsten an Admont gegen ein Gut zu Pühel bei Weng und eine Mühle zu Getzendorf. [2])

Berthold behielt auch diesmal die äbtliche Würde nicht bis zu seinem Tode, sondern entsagte derselben wieder und hatte den Mönch

Ortolf (1243—1253)

zu seinem Nachfolger. [3]) Traurige Zeiten waren es, in welchen Ortolf den Krummstab von Garsten führte. Der unerwartete Tod des letzten Babenbergers, Herzog Friedrich II., der in der Schlacht an der Leitha 1246 gefallen war, schuf in den österreichischen Alpenlanden einen Zustand, welcher der Krieg aller gegen alle war. Am meisten hatten die geistlichen Güter in diesen Tagen zu leiden. Obwohl nach des Herzogs Tode seine Lande erledigte Reichslehen waren, säumte doch der Kaiser, zu sehr von den italienischen Angelegenheiten in Anspruch genommen, darüber Verfügungen zu treffen. Je säumiger aber die staufische, desto rühriger war die welfische Partei, als deren vorzüglichster Vertreter der erwählte Erzbischof Philipp von Salzburg aus dem Hause Sponheim galt. Derselbe trat nicht nur mit seiner ganzen Macht für die welfischen Interessen in Oesterreich ein, sondern unterfing sich auch, als 1248 eine

---

[1]) Urkdb. l. c. III. 94 Nr. 89. Obwohl der Name des Abtes nicht genannt wird, ist doch nach dem Wortlaute der Urkunde an keinen anderen als Berthold III. zu denken.

[2]) Urkdb. l. c. 120 Nr. 117.

[3]) Pertz, l. c. SS. XI. Contin. Garst. 597 ad ann. 1243 „Ortolfus abbas Bertholdo post resignationem suam Gerstensi loco preficitur.“

Digitized by Google

Deputation der Landherren von Oesterreich und Steiermark sich zum Kaiser nach Ober-Italien begeben wollte, um von demselben die Herstellung eines geordneten Zustandes in diesen Landen zu erbitten, derselben aufzulauern, und einige ihrer Mitglieder gefangen zu setzen. Abt Ortolf, der gleichfalls Mitglied dieser Gesandtschaft war [1]), entging aber glücklich der drohenden Gefahr und gelangte ungefährdet zum Kaiser nach Italien. Dieser, welcher sich gerade im Lager vor Parma befand, begrüsste den muthigen Abt als seinen „Cappellan und Getreuen“ und entliess ihn, nachdem er ihm die Urkunde wegen der Klostervogtei, die Herzog Friedrich II. Garsten 1235 verliehen, bestätigt hatte, auf das Ehrenvollste in seine Heimat. [2]) Doch nützte dieser kaiserliche Schutzbrief dem Kloster wenig. Denn als mit dem Tode des Enkels des Kaisers, den er zum Erben der babenbergischen Lande ernnant hatte, die letzte Stütze der staufischen Partei in Oesterreich schwand, und Böhmen und Ungarn ihre Blicke auf diese schönen Länder richteten, säumte auch Herzog Otto von Baiern nicht, Ober-Oesterreich seinem Lande zu annectiren. Otto's Sohn Ludwig brach 1250 mit mächtigen Schaaren in Ober-Oesterreich ein, eroberte Wels und Linz, Enns und Steyr und verheerte deren Umgebung. Das von seinen Bewohnern verlassene Garsten wurde geplün-

[1]) Der Umstand, dass die Chronik von Garsten in ihrer Erzählung von der Reise des Abtes nach Italien genau die Geschäfte des Abtes von denen des Klosters unterscheidet und erstere vor letzteren ansetzt, berechtigt zur Vermuthung, Ortolf sei Mitglied der ständischen Deputation gewesen; cf. nächste Anmerkung.

[2]) Pertz l. c. SS. IX. Contin. Garst. 598 ad an. 1248. „Item Ortolfus abbas Gerstensis imperatorem apud Chremonam pro suis et ecclesie negociis uisitat honorifice receptus et pro sua uoluntate honorabilius dimissus.“ Welche eigene, wenn nicht das Land berührende Geschäfte, konnte der Abt ausser denen des Klosters zu besorgen haben?

Digitized by Google

dert und verwüstet, die Umgebung furchtbar verheert[1]; erst der 1251 vom böhmischen Kronprinzen Otakar unternommene Einfall nach Baiern befreite Ober-Oesterreich von dem wilden Feinde. Die Ordnung aber im Lande kam erst wieder zur Geltung, als Otakar zum Herzoge von Oesterreich erwählt worden war.

Von der Verwaltung Ortolfs ist uns nur weniges überliefert worden. Im Jahre 1250 überliessen er und die Aebtissin Elisabeth von Traunkirchen eine beiden Klöstern gehörige Au an der Krems ihren Colonen daselbst zu Burgrecht[2]) und 1252 wohnte er der Bestätigung der Güter und Rechte von Gleink durch den Bischof Heinrich von Bamberg als Zeuge bei[3]); im folgenden Jahre ward er von den Brüdern seines Mutterstiftes nach Melk als Abt zurückberufen.[4])

Gerung (1253—1258).

Die Leitung von Garsten übernahm durch Wahl der Professen der bisherige Propst der Bruder Gerung, der zuerst in einer 1254 von Otto von Steyr an Gleink gemachten Vergabung als Abt von Garsten erwähnt wird.[5]) Als Gerung die äbtliche Würde erhalten hatte, waren ruhigere Tage über Oesterreich angebrochen. Der neue

[1]) Pertz, l. c. SS. IX. Contin. Garst. 599 ad anno 1250. „Idem ipsi Bawarii . . . . supra modum ad ecclesiam Gerstensem . . . . rapaciter accedentes, cum ex improviso sine premunitione monasterium invenirent, ita suam nequitiam in ipsa etiam ecclesia et extra veraciter probaverunt, quod bene confido de Domino, quod sine ultione non fecerint tanta mala. Nullos enim ledere poterant, nisi claustra et alias ecclesias et pauperes sine armis."

[2]) Urkdb. l. c. III. 172 Nr. 175.

[3]) Urkdb. l. c. III. 185 Nr. 194.

[4]) Pertz, l. c. SS. XI. Annal. Mellicenses pag. 509 ad ann. 1253. Otto electus in abbatem (Mellicensem) sententialiter deponitur, pro quo Ortolfus Gerstensis abbas canonice postulatur; cf. Keiblinger, l. c. I. 341.

[5]) Urdb. l. c. III. 207 Nr. 213: 30. Apr. 1254. Steyr, cf. Abt Berthold III., unter dem Gerung als Probst erwähnt wird.

Digitized by Google

Landesfürst, Otakar II. von Böhmen, war bemüht, Recht und Ordnung wieder herzustellen. Wie alle anderen geistlichen und weltlichen Grossen des Landes, so säumte auch Abt Gerung nicht, sich vom neuen Landesherrn die Rechte und Freiheiten seines Stiftes bestätigen zu lassen. Otakar erfüllte die Bitte des Abtes und bestätigte zu Krems nicht nur die Privilegien des Klosters in Bezug auf die freie Wahl des Schutzvogtes, die Freiheit von der Mauth, sowie von dem Gerichte des Landrichters Otto von Volkersdorf [1]), sondern verlieh auch, als er 1255 zu Linz weilte, behufs der Zehenteinhebung die Einkünfte mehrerer Güter in den Aemtern zu Ternberg und Moln [2]) im Werte von zwei Talenten. [3]) Auch andern Besitz erwarb das Kloster unter Gerung. Ulrich von Truchsen schenkte 1255 dem Stifte für den Schaden, den er vermuthlich in den Zeiten des Interregnums in Oesterreich, wo Kirchen und Klöster den meisten Erpressungen und Beraubungen ausgesetzt waren, zugefügt habe, eine Hube in der Strazze. [4]) Von Gundakar von Starhemberg tauschte Gerung im nächsten Jahre gegen den Klosterhof in Duringheim die dem Stifte nähergelegene Hube auf dem Berge Riegel zu Losenstein ein. [5])

Wie Gerung für das Wohl des Stiftes, so sorgte er nicht minder auch für dessen Holden. Zumeist durch seiner Vorfahren Bemühen war das schöne Ennsthal von Steyr bis Weyr der Cultur gewonnen worden. Da die Zahl der Ansiedler sich stets mehrte, so erbaute Abt Gerung zu Losenstein und Weier wie im Thale der Steyer zu Moln Gotteshäuser. [6]) Während Gerung dem

[1]) Urkdb. l. c. III. 209 Nr. 215: 17. Nov. 1254. Krems.

[2]) Nach der Hauschronik lagen diese Güter zu Ternberg, im Arzberge bei Losenstein, zu Windischgarsten und Moln.

[3]) Urkdb. l. c. III. 220 Nr. 226: 1255. Linz.

[4]) Urkdb. l. c. III. 223 Nr. 231: 1255. Pernstein.

[5]) Urkdb. l. c. III. 223 Nr. 230: 1255.

[6]) Hauschronik von Garsten, Msc. im Archive zu Seitenstetten.

Digitized by Google

Stifte vorstand, wurde 1256 ein Mitbruder Berthold, aus dem edlen Geschlechte von Ahliten, welcher damals das Hospital am Pyrhn, [1]) über welchen Berg eine in frühester Zeit schon stark frequentirte Strasse in die Steiermark führte, leitete, zum Abte des Nachbarstiftes Kremsmünster postulirt.

Gerung selbst behielt die äbtliche Würde nicht bis an sein Lebensende, denn unter seinem Nachfolger wird er als Prior des Stiftes erwähnt. [2]) Ob er freiwillig (im Jahre 1258, wie die Hauschroniken von Garsten melden) dem Krummstab entsagte, oder ob er abgesetzt wurde, entzieht sich der näheren Kunde. Sein Nachfolger

Ulrich II. (1258—1261)

wird zum ersten Male am 10. Mai 1258 in einer Urkunde des Stiftes Seitenstetten als Abt von Garsten erwähnt. [3]) Kurze Zeit, nachdem er die äbtliche Würde erlangt hatte, brach zwischen ihm und dem Capitel ein heftiger Streit aus, der solche Dimensionen annahm, dass die Mönche dem Abte den Gehorsam verweigerten und dieser sie mit der Excommunication belegte. Die Ursachen dieses Streites, der alle Bande der klöster-

---

[1]) Am Fusse der Einsattlung des Pyrhn gründete Bischof Otto II. von Bamberg um 1190 ein Hospital, dessen Administration den Klöstern Garsten und Gleink zustand. Dasselbst wurde 1418 durch Bischof Adalbert von Bamberg ein weltliches Collegiatstift errichtet, das 1605 zur Propstei erhoben, 1806 aber aufgelöst wurde. Die Gebäude räumte Kaiser Franz den Benedictinern von St. Blasien im Schwarzwalde ein, die aber 1809 nach St. Paul in Kärnten übersiedelten; cf. Pritz, Geschichte von Spital am Pyrhn im 10. Bd. des Arch. für öst. Geschichtsquellen.

[2]) In der Urkunde, womit Bischof Otto um 1261 den Streit zwischen Abt und Capitel schlichtete, heisst es, dass ersterer sich richten soll nach dem Rathe „prioris Gerungi, quondam abbatis," worunter doch nur Abt Gerung verstanden werden kann.

[3]) Font. rer. Austr. II. Abth. 33. Bd. 60 Nr. 51: 1258.

Digitized by Google

lichen Ordnung löste, scheint die harte Behandlung, die der Abt in Bezug auf Nahrung und Kleidung seinen Mitbrüdern zu Theil werden liess, so wie der eigenmächtige Gebrauch des Klostersiegels von Seite des Prälaten gewesen zu sein. Um dem arg gefährdeten Kloster wieder Ruhe und Frieden zu geben und die klösterliche Zucht und Ordnung wieder herzustellen, begab sich trotz der rauhen Jahreszeit der Diöcesanbischof Otto von Passau im November des Jahres 1261 nicht nur selbst in Begleitung des Dompropstes Wernhard von Morsbach und des Domscholasters Hertnid nach Garsten, sondern berief auch die Aebte des Ordens: Philipp von den Schotten zu Wien, Rudolf von Seitenstetten, Ulrich von Altenburg, Friedrich von Gleink und Ortolf von Melk, der einst selbst Garsten als Abt geleitet hatte, sowie den Cistercienserabt von Baumgartenberg und den Prior der Dominicaner Johann von Krems zur Berathung dahin. Durch kluges und wohlwollendes Auftreten stellte der edle Oberhirte zuerst Frieden und Eintracht unter den beiden Parteien wieder her, indem er die Capitularen bewog, dem Abte wieder den schuldigen Gehorsam zu leisten. Nachdem sie dies versprochen und beide Parteien sich den Friedenskuss gegeben, sowie in die Hände Otto's „vice sacramenti firmiter et sincere“ gelobt hatten, sich dem Ausspruche desselben „pie et simpliciter sine omni conditione“ zu unterwerfen, gaben die mit der Untersuchung der Ursachen des Streites betrauten Aebte ihren Bericht kund, worauf der Bischof entschied, dass die Capitularen dem Abte „obedientiam et reverentiam tamquam patri“ zu erweisen hätten; dem Abte aber trug er „in virtute sancte obedientie“ auf, dass er die Mönche gütig und liebreich behandle und sich in Bezug auf ihre Kleidung und Nahrung nach dem Rathe des Priors Gerung „quondam abbatis,“ des Otto Grasel und des Kerschberger richten sollte, soweit es das Vermögen

Digitized by Google

des Klosters gestatte. Hinsichtlich des Klostersiegels bestimmte er, dass es den Ordenssatzungen gemäss unter dreifacher Sperre verwahrt werde, und die betreffenden Schlüssel bei dem Abte, dem Prior und einem der Brüder in Aufbewahrung sein sollen, sowie dass kein Document ohne die Zustimmung von diesen dreien angefertigt werden dürfte. Nachdem er dem Abte und seinem Capitel die genaue Befolgung dieser Punkte bei Strafe der Excommunication an das Herz gelegt hatte, schied er von Garsten, schärfte aber nochmals durch ein Schreiben von St. Pölten beiden Parteien die genaue Befolgung der gegeben Statuten ein und warnte sie, sich nicht von dem Hochmuthe verblenden zu lassen. Auch that er ihnen kund, dass er selbst „diligenter et studiose" über sie wachen werde.[1]) So ward der Friede wieder hergestellt.

Von dem Wirken des Abtes Ulrich berichten noch die Urkunden, dass er um 1260 als Subdelegat des Papstes Urban IV. in dem mächtigen Streite zwischen dem Bischofe Conrad V. von Freising und dem Stifte Seitenstetten wegen des Patronates über einige Pfarreien einen Spruch zu Gunsten des letzteren fällte,[2]) sowie dass er einige Stiftsgüter als Lehen hintangab.[3])

Nach Ulrichs Hinscheiden, das den Hausannalen des Klosters zufolge noch im Jahre 1261 erfolgte,[4]) wählten die Professen des Stiftes ihren Mitbruder

---

[1]) Mon. Boic. XXIX. II. 432 Nr. 63: 21. November 1261, Garsten; der Brief stammt aus der Handschrift Nr. 166 der Stiftsbibliothek von Göttweig, ist aber leider undatirt.

[2]) Aus der päpstlichen Bulle dto. Orvieto 4. Juni 1263 im Archive zu Seitenstetten.

[3]) Urkdb. l. c. III. 274 Nr. 290 ohne Datirung.

[4]) Manscpt. im Archiv von Seitenstetten. Da Bischof Otto von Passau noch am 20. November dieses Jahres in Garsten weilt und Ulrich ausdrücklich als Abt erwähnt wird, so kann dessen Tod erst nach diesem Tage erfolgt sein.

Digitized by Google

Friedrich I. (1261— . . . .)

zu seinem Nachfolger, der, einer Sage nach, unter Ulrich das Amt des Cellerarius im Kloster bekleidet haben soll.[1]) Die Capitularen hatten eine glückliche Wahl getroffen, denn Abt Friedrich zeigte sich bald als ein umsichtiger, für das Wohl des Hauses und seiner Brüder eifrigst besorgter Vorsteher. Vor allem war es ihm darum zu thun, die Rechte und Güter des Stiftes, die in der vorangegangenen herrenlosen Zeit vielfach gelitten hatten, zu wahren. Auf seine Bitte wandten sich deshalb um das Jahr 1262 die Aebte Friedrich von Admont und Gottschalk von St. Lambrecht an den päpstlichen Stuhl und erwirkten die Confirmation jener Bulle, in der einst Papst Alexander III. dem Abte Conrad I. von Garsten die Besitzungen des Stiftes bestätigt und demselben wichtige Freiheiten verliehen hatte.[2]) Im Jahre 1265 erbat Friedrich zu Graz vom Könige Otakar die landesherrliche Bestätigung der alten Privilegien seines Klosters, welche einst die steirischen und österreichischen Fürsten in Bezug auf die Befreiung von dem Gerichte des Landrichters, von Zahlung der Mauthgebühren u. a. demselben verliehen hatten[3]), und wenige Tage später bestätigte Otakar dem Abte auch die Rechte auf das umfangreiche Stiftsgut zu Gaflenz.[4])

Die Herrschaft des Böhmenkönigs konnte jedoch, obwohl sie in ihrem Anfange durchaus keine harte

[1]) Manusc. in der Bibl. von Göttweig. Als Cellerarius hätte sich Friedrich zu sehr mit irdischen Dingen beschäftigt und seines ewigen Heiles zu wenig gedacht. Da er aber das Gelübde der „Stabilitas loci“ stets sehr genau beobachtet habe, so hätte er in einer Vision das ihn einst erwartende Schicksal gesehen und wäre dadurch zu einem heiligmässigen Wandel bestimmt worden.

[2]) Urkdb. l. c. III. 300 Nr. 320.

[3]) Urkdb. l. c. III. 333 Nr. 358: 21. April 1265. Graz.

[4]) Urkdb. l. c. III. 339 Nr. 359: 26. April 1265. Neuenkirchen.

Digitized by Google

und drückende war, in den deutschen Landen der ritterlichen Babenberger nie feste Wurzeln fassen, und als 1273 Rudolf von Habsburg den deutschen Thron bestieg und sich ihm nicht nur fast alle weltlichen, sondern auch die geistlichen Fürsten des Reiches, unter denen der Erzbischof Friedrich II. von Salzburg, welcher mit Otakar damals im Streite lag, einer der ersten und hervorragendsten war, anschlossen, neigten sich auch in den österreichischen Landen Adel und Clerus gleichfalls dem neuen Herrscher der Deutschen zu; doch Otakars Macht war noch zu stark, als dass sie nicht jede Aeusserung dieser Neigung mit grösster Strenge unterdrückt hätte. Aus diesem Grunde wagten es auch weder Abt Friedrich von Garsten noch irgend ein anderer Prälat des Benedictiner-Ordens der Diöcese Passau zu dem vom Abte Dietmar zu St. Peter in Salzburg, gemäss der vom Papste Innocenz III. erlassenen Constitution: „In singulis regnis," deren Beobachtung das 1274 zu Salzburg abgehaltene Provincial-Concil neuerdings eingeschärft hatte, an dem für den 13. Mai 1275 zusammenberufenen Ordenscapitel der Benedictiner der Salzburger Kirchenprovinz theilzunehmen.[1]) Da jedoch trotz der Abwesenheit der österreichischen Aebte, obwohl sie gebeten hatten, das Capitel auf eine günstigere Zeit zu verlegen, dasselbe abgehalten wurde, so legten die Benedictiner-Aebte von Oesterreich dagegen Protest ein und wandten sich bittlich an den Diöcesan-Bischof zu Passau, damit derselbe veranstalte, dass die Beschlüsse des Capitels als ungiltig erklärt würden.[2]) Die nachfolgenden Kämpfe jedoch verhinderten von selbst die Durchführung der Beschlüsse. Zwischen

[1]) Schmieder: Die Benedictiner-Ordensreform im 13. und 14. Jahrh. pag. 47.

[2]) Urkdb. l. c. III. 416 Nr. 456 mit der unrichtigen Datirung 1274; denn da das Capitel erst am 13. Mai 1275 zusammentrat, so kann diese Urkunde nach diesem Tage erst ausgestellt worden sein.

Digitized by Google

Otakar und Rudolf war es endlich 1276 zum Bruche gekommen und der letztere war in kurzer Zeit Herr von Oesterreich geworden. Otakar, der anfänglich den Einbruch des deutschen Königs an der Westgrenze von Böhmen erwartet hatte, rückte dann am linken Donauufer gegen Wien [1]), bei welcher Gelegenheit die Besitzungen Garstens in der Riedmark von seinen Truppen so arge Verheerungen zu erleiden hatten, dass Abt Friedrich, um den Schaden wieder auszubessern, sich genöthigt sah, mehrere Stiftsgüter theils zu verkaufen, theils als Lehen hintanzugeben. [2]) Sofort nach der Einnahme Wiens begab sich auch Friedrich zum deutschen Könige und erwirkte von ihm die Bestätigung der Rechte seines Stiftes in Bezug auf die Mautfreiheit und das Stiftsgut zu Gaflenz. [3]) Drei Jahre später, 1279, ertheilte der deutsche König dem Abte, welcher in dem Kampfe zwischen Rudolf und Otakar treu auf Seite des ersteren gestanden war, eine neue Gnade, indem er ihm „ob zelum devotionis et fidei illibate, qua prefatus abbas nomine Fridericus honoris et glorie nostre culmina studiosus amplectitur,“ die Rechte seines Klosters, darunter die wichtige Entscheidung des letzten Babenberger's, neuerdings bestätigte und sich selbst zum obersten Schutzvogte von Garsten erklärte. [4])

Den gleichen Eifer wie für die Rechte und das Besitzthum seines Hauses entwickelte der Abt in der Verwaltung des letzteren. Der finanzielle Zustand von

---

[1]) Otakar befand sich am 6. Octob. 1276 zu Freistadt in Ober-Oesterreich. Böhmer, Regest. Addit. 2.

[2]) Urkdb. l. c. I. 197 Nr. 230: „Instante necessitate penurie temporalis per desolacionem a Bohemis peractam“ sagt der Abt in der Urkunde, wodurch er dem Otto von Fransen mehrere Güter verleiht.

[3]) Urkdb. l. c. III. 454 Nr. 492: 25. Decemb. 1276. Wien.

[4]) Urkdb. l. c. III. 493 Nr. 535.

Digitized by Google

Garsten war, als Friedrich an die Spitze des Klosters trat, ein sehr misslicher, welcher durch die nachfolgenden Kämpfe noch sich steigerte. Dazu kamen noch die vielen Steuern, welche Rom von dem Clerus erhob und die von den Einsammlern gegen den Willen des päpstlichen Stuhles oft mit grosser Rigorosität eingetrieben wurden. Als bald nach seiner Wahl die Domherren von Passau, der Dechant Poppo und der Cantor Otto, eine wegen eines drohenden Einfalles der Tartaren auferlegte Steuer einheben wollten und dabei mit grosser Willkür verfuhren, legte Abt Friedrich dagegen Protest ein und appellirte in seinem und im Namen der Aebte von Kremsmünster, Lambach, Seitenstetten und Gleink sowie der Pröpste von St. Florian und Waldhausen und des ganzen Clerus von Ober-Oesterreich an den päpstlichen Stuhl.[1] Um die missliche finanzielle Lage des Stiftes zu heben, und die Verwaltung des weit ausgedehnten Stiftsgutes besser führen zu können, theilte er dasselbe dem Beispiele anderer Klöster folgend, in eilf Aemter „officia," ab[2], die sich wieder in kleinere Abtheilungen schieden, an deren Spitze ein Maier stand. Von diesen „Officiis" umfasste das Garstner Amt[3] die vielen Güter in der Umgebung des Klosters und längs der Enns bis gegen Gross-Raming; das Gaflenzer Amt, welches das grösste und weit ausgedehnteste war, alles Stiftsgut bis an die Grenzen von Steiermark und Nieder-Oesterreich; das Mollner, Aschacher und Windischgarstner Officium den weitläufigen Besitz des Klosters an der Steyr; das Neustifter Amt die Güter zwischen den beiden Ramingbächen;

---

[1]) Font. l. c. II. Abth. I. 160 Nr. 104. Leider fehlt die Entscheidung des päpstlichen Stuhles.

[2]) Da diese Eintheilung unter Abt Friedrich zum ersten Male urkundlich erwähnt wird, so dürfte sie aller Wahrscheinlichkeit nach von ihm herrühren oder wenigstens wieder hergestellt worden sein.

[3]) Schied sich später in das Garstner — und Losensteiner Officium.

Digitized by Google

das von Weistrach das Stiftsgut zu Weistrach, St. Johann und Kürnberg in Nieder-Oesterreich; das Egkeler-Amt den grossen Besitz des Klosters in der Riedmark; das Therner Officium die Güter zu Gastern und Münichreut; das zu Wilhelmsburg mit dem alten Besitz des Stiftes in diesem Theile des Landes unter der Enns, und das Specker Amt die zahlreichen, weit zerstreut liegenden stiftlichen Besitzungen im ehemaligen Hausruckkreise in Ober-Oesterreich. Die Verwaltung der zahlreichen Weinberge, die das Stift um Krems und in der Umgebung von Wien besass, führte der „Cellerarius," während die der anderen Güter theils vom Abte selbst, theils unter seiner Aufsicht vom „Guster" geführt wurde.[1]) Nachdem der thätige Abt die Verwaltung geordnet hatte, war er bemüht die vielen Güter, welche seinem Stifte namentlich während des Interregnums in Oesterreich gewaltthätig entfremdet worden waren, an dasselbe wieder zurückzubringen. Unter diesen war auch das ansehnliche Gut Speck, in dessen Besitz sich der Truchsess von Kreuzenstein, Heinrich von Lengenbach, widerrechtlich gesetzt hatte. Obwohl dem Abte dieser uralte Stiftsbesitz durch den Landrichter von Ober-Oesterreich Conrad von Summerau in einer öffentlichen Gerichtssitzung zu Linz zugesprochen worden war[2]), gab doch Heinrich von Lengenbach dasselbe erst nach Zahlung von sieben Talenten dem Kloster zurück.[3]) Gleich so vielen seiner Vorgänger hatte auch dieser Abt von der Gewaltthätigkeit der Untervögte schweren Schaden zu tragen. Am schwersten wurden aber damals die Holden der Güter von Gastern und Münichreut gedrückt, indem der Subadvocat von diesen „sub umbrosa iustitia" bedeutend höhere Abgaben erpresste, als die das Stift

[1]) Nach Urkunden und Aufzeichnungen.

[2]) Urkdb. l. c. III. 321, Nr. 344: 1. Juli 1264. Linz.

[3]) Urkdb. l. c. III. 327, Nr. 352: 2. Dec. 1264. Krems.

Digitized by Google

von ihnen einforderte. Der Abt wandte sich desshalb persönlich an den Landesfürsten um Abhilfe, der auch dieser gerechten Bitte willfahrte und strenge befahl. „quatenus nullus defensor villarum (Munchrüt et ad Gerstenses) moderamen excedat, sed gratanter accipiat, quod deinceps per abbatem sibi datum fuerit pro labore, quem sustinet deffendendo.“ [1])

Seine Friedensliebe bekundete der Abt durch mehrere Vergleiche, die er mit seinen Gegnern schloss. So legte er einen langwierigen Streit mit dem mächtigen Edelherrn Dietrich von Dobra [2]), Vogt der Kirche zu St. Peter in der Au in Nieder-Oesterreich, dadurch bei, dass er gewisse Zehente dortselbst dem Herrn von Dobra überliess. [3])

Auch durch mehrere fromme Stiftungen wurde unter dem Abte Friedrich das Besitzthum des Klosters gemehrt, unter denen die des edlen Gundakars von Starhemberg die bedeutendste war. Derselbe, dem Ministerialgeschlechte der Herren von Steyr entstammend, hatte bei einem Besuche des Klosters die Grabstätte seiner Ahnen in der Kirche des Stiftes besichtigt und „corde conpunctus“ beschlossen, gleichfalls einst an ihrer Seite zu ruhen. Zu diesem Ende vergabte er neun Lehen zu Kürnberg nebst einem Walde an Garsten, das er einst bei einem Tauschgeschäfte auch übervortheilt hatte, und bekräftigte diese grosse Schenkung

[1]) Notizenblatt, Beilage zum Archive für Kunde österr. Geschichtsquellen, 1859, pag. 365. Der gelehrte Herausgeber dieser früher unbekannten Urkunde, Prof. Dr. v. Zahn zu Graz, hat mit grossem Scharfsinne als die Zeit ihrer Ausstellung den 14. Mai 1274 festgesetzt.

[2]) Die Herren von Dobra waren ein mächtiges uraltes Adelsgeschlecht von Nieder-Oesterreich, deren Stammsitz die gleichnamige Ruine am Kampflusse war.

[3]) Urkdb. l. c. III. 383, Nr. 416: 10. Dec. 1271. Steyr.

Digitized by Google

mit seinem Siegel.[1]) Eine andere Erweiterung des Stiftsgutes brachte der 1277 mit dem Wittelsbacher Heinrich, Pfalzgraf am Rhein und Herzog von Baiern geschlossene Tauschvertrag, durch welchen das Kloster gegen Ueberlassung von sechs Jägerhütten im Stiftswalde zu Gaflenz, die dem Herzoge zur Beaufsichtigung seiner dortigen Forste nothwendig waren, einen Hof zu Busenwang erhielt.[2]) Dass es aber dem Abte trotz seiner Umsicht in der Verwaltung und der erhaltenen frommen Spenden nicht gelang, sein Stift schuldenfrei seinem Nachfolger zu hinterlassen, dafür ist die Urkunde des päpstlichen Legaten Riccardis Beweis.[3])

Obwohl die Zeitverhältnisse damals, wo Oesterreichs Gauen vom Waffengetöse widerhallten, den Klosterschulen wenig günstig waren, so bestand dieselbe doch in Garsten fort, wie dies das Erwähnen eines Scholasticus, Alber Saxo, bezeugt.[4])

Trotz der vielfachen Geschäfte des Hauses, welche die ganze Thätigkeit des Abtes erforderten, war er auch mit fremden Angelegenheiten noch vielfach beschäftigt, die ihn zu manchen Reisen nöthigten. Wiederholt wurde Abt Friedrich vom päpstlichen Stuhle mit der Untersuchung und Entscheidung von wichtigen Streitfällen beauftragt. So untersuchte er (vor 1267) als päpstlicher Delegat den langwierigen Process, welchen sein Nachbarstift Seitenstetten mit dem Bischofe Conrad II. von Freising wegen des Patronatrechtes über einige Pfarreien in Nieder-Oesterreich zu führen hatte;[5]) im Jahre 1267 entschied er den lange schon dauernden

[1]) Urkdb. l. c. III. 329 Nr. 354: 1264. Garsten.

[2]) Urkdb. l. c. III. 472 Nr. 511: 1277, 12. Juli. Schloss Steyr. Bei Busenwang, dem heutigen Pieselwang, hatte Garsten ohnedies mehrere Güter.

[3]) Siehe näheres bei Abt Marquard II.

[4]) Urkdb. l. c. III. 312 Nr. 335: 1263. Garsten.

[5]) Fontes. l. c. II. Abth. 31. Bd. 293 Nr. 270.

Digitized by Google

und mit Heftigkeit geführten Patronatsstreit zwischen dem erwähnten Hochstift und der edlen Matrone Offemia von Potendorf, der stolzen Tochter des bekannten Hundes von Kuenring.[1]) Zwei Jahre später, 1269, rief das Stift Seitenstetten in seinem Zwiste mit dem Pfarrer von Mühlbach in Nieder-Oesterreich neuerdings seine Entscheidung an,[2]) und 1275 sprach er als Delegat des Diöcesanbischof Petrus von Passau diesem Kloster die demselben bestrittenen Zehente von Sindlburg zu.[3])

Nicht selten führen die Documente des Landesfürsten, der Edlen, geistlichen wie weltlichen Standes, den Abt als Zeugen auf. So erscheint er 1269 am Hoflager Otakars zu Znaim und bezeugt dessen Confirmation für das Stift Gleink,[4]) in dessen einer Urkunde, mittelst welcher der Edle Poppo von Grünburg diesem Kloster die Vogtei der Pfarre Haiderstofen in Nieder-Oesterreich zurücksagt, er „venerabilis abbas Gerstensis monasterii“ genannt wird,[5]) u. a. m.

Urkundlich zum letzten Male wird dieser „venerabilis abbas“ in der 1281 geschlossenen friedlichen Einigung der Brüder von Polheim mit dem Stifte Lambach erwähnt;[6]) von dieser Zeit ab verschwindet er aus den Urkunden und dürfte vermuthlich wenige Monate später die Welt verlassen haben, da schon am 15. März 1282 dem Abte

Marquard II. (1282—1290)

von Garsten von dem Bürger Leizmann von Krems die Schuld seines Vorfahrers im Betrage von 60 Pfund

[1]) Fontes l. c. II. Abth. 31. Bd. 284 Nr. 265: 1267, 11. März. Amstetten.

[2]) Fontes. l. c. II. Abth. 33. Bd. 88 Nr. 74: 1269, 13. November. St. Pölten.

[3]) Fontes. l. c. II. Abth. 33. Bd. 92 Nr. 77: 1275, 22. April. Steyr.

[4]) Urkdb. l. c. III. 365 Nr. 390: 1269, 12. Juni. Znaym.

[5]) Urkdb. l. c. III. 406 Nr. 453: 1274, 7. Juni. Gleink.

[6]) Urkdb. l. c. IV. Anhang, 570 Nr. 24: 1281, 23. April. Wien.

Digitized by Google

Wiener Pfennige gegen eine kleine jährliche Leibrente erlassen wurde.[1]) Marquard war kein Mitglied des Stiftes Garsten, sondern hatte in Melk das Kleid des hl. Benedict genommen und dann die Stelle eines Capellan des Abtes Gerung bekleidet, in welcher er mehrere Male als Zeuge urkundlich erwähnt wird.[2])

Obwohl Abt Friedrich der misslichen finanziellen Lage von Garsten aus allen Kräften zu steuern bemüht gewesen war, so war doch dieselbe noch so drückend, dass sein Nachfolger Marquard sich genöthigt sah, mehrere Güter als Lehen hintanzuleihen,[3]) und vom päpstlichen Delegaten Aliron de Riccardis, der mit der Sammlung der Beiträge zur Unterstützung des heiligen Landes in den Kirchenprovinzen Salzburg und Magdeburg betraut war, sich eine Verlängerung der Zahlungsfrist für die Garsten treffende Summe erbitten musste, die ihm auch der Legat, nachdem ihm der Abt nachgewiesen hatte, dass er dieselbe „absque gravi et irreparabili sui monasterii dispendio“ zur festgesetzten Zeit nicht erlegen könnte, zugestand.[4]) Sehr willkommen dürfte es deshalb dem Abte und seinem nothleidenden Kloster gekommen sein, dass durch den Tod Dietmar's von Schachen das früher schon dem Stifte geschenkte Gut Grub an der Enns diesem ledig wurde.[5])

Um dem Besitzthum seines Stiftes grössere Sicherheit zu verleihen, erbat sich Marquard die Bestätigung der Rechte und Freiheiten desselben vom päpstlichen Stuhle, welcher Bitte Papst Nicolaus IV. auch willfahrte.[6])

---

[1]) Urkdb. l. c. III. 544 Nr. 592: 1282, 15. März. Krems.

[2]) Keiblinger l. c. I. 370.

[3]) Urkdb. l. c. III. 547 Nr. 595, und l. c. IV. 85, Nr. 87.

[4]) Urkdb. l. c. IV. 8 Nr. 8: 1283, 2. Juni. Wien.

[5]) Urkdb. l. c. IV. 93 Nr. 95: 1288, 28. August. Garsten.

[6]) Urkdb. l. c. III. 518 Nr. 557: 1290 (1280), 23. März. Rom „apud sanctam Mariam Maiorem.“ Der Herausgeber dieses Documentes ist zweifelhaft, ob Papst Nicolaus III. oder IV. dieses Namens

Digitized by Google

Wenige Monate später starb Marquard[1]) und die Brüder von Garsten wählten wenige Tage nach seinem Abscheiden ihren Prior Gottschalk (1290—1294) zu ihrem Haupte.

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte des II. Jahrganges.)

Das Todtenbuch des Benedictiner-Stiftes Klein-Mariazell in Oesterreich unter der Enns.

Mitgetheilt von P. Vincenz Staufer, Bibliothekar des Stiftes Melk.

(Fortsetzung.)[2])

Junius.

1.

E. Kal. Junii.

Dyetricus, laic. — Dom. Thomas, sac. mon. s. Dorothee Wienne. —

2.

F. IIII. Nonas Junii. Marcellini et Petri martyrum.

Rudolphus, conv. nostr. congr. — Fr. Perchtoldus prbt. nostr. congr. — Fr. Benedictus, prbt. et mon. de Tegernsee, sen. — Fr. Jodocus, conv. de Tegernsee. — Fr. Andreas, prbt. et mon. de Gotwico.

3.

G. III. Nonas Junii. Erasmi, martyris.

Ulricus, prbt. nost. congr. — Perchta, laic. —

4.

A. II. Nonas Junii.

Rudolfus, prbt. nostr. congr. — Syboto, conv. nostr. congr. —

---

dasselbe dem Kloster ertheilt habe. Es kann aber nur der IV. gewesen sein, da derselbe am 23. März 1290 von S. Maria Maggiore mehrere Bullen erliess, während Nicolaus III. am 23. März 1280 seine Bullen von St. Peter aus gab; cf. Potthast. Regest. Pontif. II.

[1]) Necrol. Mellicense bei Pez, Script. rer. Austr. I. 307 hat zum 28. Juli: „Marquardus abbas de Gersten et monachus nostre congregationis.“ Sein Todesjahr gibt auch Freuenhuber, Annales Styrenses, richtig an.

[2]) Cfr. Heft II. pag. 106—120, Heft III, pag. 49—66.

Digitized by Google

5.

B. Nonae Junii. Bonifacii et sociorum eius.

Ortolfus, laic. — Henricus Ferspach, laic. — Fr. Georgius, conv. de Scotis. — Fr. Placidus, prbt. et mon. Mellicensis, obiit in Christo.

6.

C. VIII. Idus Junii.

Dietricus, prbt. nostr. congr. — Fr. Paulus de Mellico, fr. nost. — Magister Sigismundus ex Lengenfeld. —

7.

D. VII. Idus Junii.

Ulricus, prbt. — Fr. Fridericus, conv. de s. Dorothea.

8.

E. VI. Idus Junii.

Hainricus, abb. nostr. congr. — Barbara, laic. — Fr. Jacobus, conv. de Neuburga. — Fr. Maurus, sen. monast. Gottwicensis. —

Abt Heinrich von Muschratt wird um 1336 urkundlich erwähnt.

9.

F. V. Idus Junii. Primi et Feliciani, martyrum.

Fridericus, prbt. nostr. congr. — Elizabeth Chyclarin de Willhamspurg, que dedit nobis decimam in Markersdorf. — Fr. Magnus, conv. de Scotis. — Ambrosius, prbt. de s. Dorothea Wienne. — Fr. Johannes, prbt. et mon. de Melico.

Markersdorf, eine Ortschaft in Nieder-Oesterreich bei Neu-Lengbach.

10.

G. IIII. Idus Junii.

Poto, prbt. — Dom. Laurentius, decan. de s. Dorothea Wienne. — Fr. Albertus, diac. nostr. congr. profess. — Fridericus, imperator Romanorum. — Gregorius, prbt. et mon. in Melico. —

Kaiser Friedrich I. Barbarossa, der bekanntlich auf seiner Kreuzfahrt 1190 im Flusse Saleph ertrank.

11.

A. III. Idus Junii. Barnabi apostoli.

Gotfridus, conv. nostr. congr. — Richildis, sor. nostr. congr. — Augustinus, prbt. de Neuburga claustrali. —

12.

B. II. Idus Junii. Basilidis, Cyrini, Naboris.

Meinhardus, laic. — Chunigundis, laic. — Wolfgangus Salczer de Wienna.

Digitized by Google

13.

C. Idus Junii.

Rowinus, Hainricus, prbti. nostr. congr. — Martinus, pellifex, conv. nostr. congr. — Margaretha Engelhardin, laic. — Fr. Leonhardus de s. Ypolito. — Fr. Lambertus, prbt. et sen. de Gottwico.

14.

D. XVIII. Kal. Julii.

Otto, conv. nostr. congr. — Herwordus, pleb. — Wichardus Hewil. — Dorothea Secznagin, procuratrix nostra, anno x13 (1513) (cf. 27. April). — Fr. Eberhardus Gub, diac. monast. Krembsmunster. —

15.

E. XVII. Kal. Julii. Viti, Modesti et Crescencie martyrum.

Schudanus (?), conv. nostr. congr. — Fridericus, dux Austrie, a quo habemus Langenau et Gawbesch. —

Herzog Friedrich II., der Streitbare, von Oesterreich, gefallen in der Schlacht an der Leitha, der Letzte seines Stammes. Von ihm erhielt das Kloster 1132 zu Taubitz und Felling bei Loiwein (V. O. M. B.) in Nieder-Oesterreich Güter, 1236 bestätigte er demselben die Mauthfreiheit, 1240 schenkte er das Dorf Langenau bei Drasendorf (V. O. M. B.) dahin und 1243 erliess er dem Stifte die jährliche Abgabe eines Pelzes an herzogliche Hofämter und bestätigte die Rechte desselben auf einige zinspflichtige Holden. (Meiller, Reg. d. Babenberger.)

Fr. Jeronimus, prbt. et mon. in Claustro Neuburga. —

16.

F. XVI. Kal. Julii.

Gerdrudis laic. — Ludovicus, laic. — Alhaidis, laic. — Fridericus, conv. de s. Cruce. — Balthasar, prbt. de Neuburga. — Fr. Leonardus, prbt. de Tegernsee. — Iheronimus, prbt. et mon. in Tirnstain. — Fr. Petrus Regulus, mon. in Mellico anno 1564. —

17.

G. XV. Kal. Julii.

Reynoldus, laic. — Helena, laic. — Fr. Henricus, prbt. de Tyrnstain. — Fr. Sigismundus, prbt. de Tegernsee. —

18.

A. XIIII. Kal. Julii. Marci et Marcelliani.

Albertus, prbt. — Perchtoldus, prbt. — Andreas, prbt. et mon. nostr. congr. sen. — Thomas, prbt. et mon. nostr. congr. — Fr. Wenczeslaus, conv. de s. Dorothea Wienne. — Wolfgangus Frel, fr. nostr. — Vitus, prbt. et mon. de Melico. —

Digitized by Google

19.

B. XIII. Kal. Julii. Gervasii et Prothasii.

Hainricus, prbt. — Gewta, laic. — P. Jacobus de Corona, prbt. et sen. in Tyrnstain. — Frs. Wentzeslaus, Sebastianus, prbti. et moni. in Seitenstetten. —

Corona, eine Filiale der Pfarre Klausen-Leopoldsdorf in Nieder-Oesterreich.

20.

C. XII. Kal. Julii.

Wichardus, pleb. — Pernaldus, laic. — Fr. Gebhardus, prbt. et mon. de Enstorf. —

Ennsdorf, ein ehemaliges Benedictiner-Stift in der Diöcese Regensburg.

Fr. Johannes, conv. de Tyrnstain. — Fr. Johannes, prbt. et mon. de Melico. — Fr. Sixtus, prbt. et prior Melicensis, obiit in Christo. —

21.

D. XI. Kal. Julii.

Christannus, prbt. nostr. congr. — Johannes, nostr. congr. — Philippus, rex.

Philipp von Schwaben, Sohn Kaiser Friedrich I. Barbarossa, von Otto von Wittelsbach ermordet 1208. Das Nekrolog von St. Lambrecht gibt unrichtig den 22. Juni an.

22.

E. X. Kal. Julii. Achatii et sociorum eius.

Theodora, ducissa. —

Theodora, Tochter (?) des griechischen Kaiser Isaac Angelus, Gemalin Leopold VI. von Oesterreich und Steiermark, starb wenige Tage nach dem Hinscheiden ihres Sohnes, Herzog Friedrich II., des letzten Babenbergers, im Jahre 1246.

Petrus, prbt. et can. de s. Ypolito. — Fr. Martinus, prbt. et mon. de Tegernsee. — Reveren. in Christo pater et dom., dom. Michael Grien, fidelis huius Mellicensis coenobii abb. anno dom. m. d. l. xIIII hora post meridiem quinta in dom. quievit, cuius anima vivat Deo. Amen. —

Michael Grien, 44. Abt von Melk, 1555—1564, von 1552—1554 Abt von Mariazell.

23.

F. VIIII. Kal. Julii.

Hermannus, prbt. nostr. congr. — Melthidis, laic.

24.

G. VIII. Kal. Julii. Nativitas Johannis Baptiste.

Melthidis, laic. — Gewta, laic. — Perchtoldus, laic. — Erhardus, conv. nostr. congr. — Fr. Nicolaus, conv. de Lambaco. — Martinus Fugs, prbt. de Neuburga claustrali. — Fr. Stephanus, prbt. de Scotis. —

Digitized by Google

25.

A. VII. Kal. Julii.

Gotfridus, abb. — Wernhardus, laic. — Fr. Henricus de s. Floriano, prbt. et mon. Melicensis.

Abt Gottfried von Admont 1138—1165, einer der tüchtigsten und gelehrtesten Aebte dieses Klosters. Den 25. Juni gibt auch das Nekrolog von Admont bei Pez (Script. rer. Austr. II.) als Todestag dieses Abtes an, während Wichner in seiner trefflichen Geschichte von Admont (I. pag. 177) den 30. Juni oder 1. Juli angeführt.

Fr. Perchtholdus, prbt. et mon. prof. in Melico. — Fr. Sebastianus, accoly. monast. in Seitenstetten. — Fr. Johannes, conv. in Tegernsee. —

26.

B. VI. Kal. Julii. Johannis et Pauli martyrum.

Hartwicus, prbt. et mon. nostr. congr. — Chunradus, Otto laic. — Albertus, prbt. et mon. de Lambaco. — Fr. Iheronimus, prbt. et mon. de Formbach. — Chunradus de Formbach. — Fr. Sigismundus, presb. prof. in Newburga. — Fr. Wolfgangus, prbt. et mon. nostr. congr. —

27.

C. V. Kal. Julii.

Dyetmarus, laic. — Georius, accoly. — Walpurgis, moni. — Paulus, abb. de Pruel. —

Abt Paul von Pruel, O. S. B., in Baiern starb um das Jahr 1425 das Stift selbst wurde 1484 dem Karthäuser-Orden übergeben. (Monum. Boic. XV.)

Emmeranus, prbt. — Fr. Symon de Campidona, prbt. prof. in Melico. —

Ueber Simon von Kempten, der 1428 in Melk die Profess ablegte, ist zu vergleichen Kropf Biblioth. Mellic.

Fr. Erasmus, prbt. prof. in Tegernsee. — Johannes, prepositus de Newburga.

Johann Hechtl leitete das Stift Klosterneuburg von 1465—1485.

Georgius, prbt. et mon. de Gottwico.

28.

D. IIII. Kal. Julii.

Lucas, conv. nostr. congr. — Gotschalcus, laic. — Fr. Wolfgangus, subdiac. et mon. de Gotwico. — Fr. Johannes, conv. prof. ad s. Dorotheam Wienne. — Fr. Johannes, prbt. et mon. de s. Cruce.

29.

E. III. Kal. Julii. Petri et Pauli apostolorum.

Dyemudis, laic. — Erbo, laic. — Fr. Chonradus, prbt. et mon. de Formbach. — Dom. Nicolaus, pleb. in Chawnperg. — Fr. Fridericus, prior et mon. nostr. congr. — Fr. Laurencius, diac. de Newburga claustrali. —

Digitized by Google

30.

F. II. Kal. Julii. Commemoratio s. Pauli.

Gerungus, conv. nostr. congr. — Hartmannus, prbt. et fr. nostr. congr. — Nicolaus, officialis. — Paulus, prbt. de Tirenstain. — Hainricus, abb. nostr. congr. —

Abt Heinrich wird um das Jahr 1336 erwähnt. Geschichte von Mariazell, pag. 20.

Fr. Andreas, prbt. et mon. de Ennstorf. — Michael, prbt. de Newburga claustrali. — Fr. Michael, sen. ad s. Crucem. —

Julius.

1.

G. Kal. Julii.

Meinhardus, laic. — Nicolaus, prep. monast. s. Dorothee Wienne. —

Nicolaus de Corona von Wurzen in Siebenbürgen stand dem Kloster s. Dorothea von 1428—1458 vor.

Fr. Johannes, prbt. prof. in Tirenstain. — Fr. Caspar, prbt. prof. in Newburga. —

2.

A. VI. Non. Julii. Visitatio s. Marie. Processi et Martiniani.

Chunradus, prbt. — Thomas, laic. — Thomas Schluntgrueber, Johannes Wishauer, Mauritius, fra. laici. — Fr. Johannes, prbt. et mon. mon. Krembsmünster. —

3.

B. V. Non Julii.

Waltherus, decanus. — Syfridus, laic. — Johannes, prbt. et mon. de Tegernsee. — Wolfgangus, can. et Walthasar, prof. et sac. de s. Ypolito. —

4.

C. IIII. Non. Julii. Udalrici episcopi.

Albero, abb. — Cecilia, moni. — Albanus, prbt. de s. Dorothea. — Heinricus, prepositus in Glokniz. — Fr. Stephanus, conv. nostr. congr. — Scolastica, moni. in Gotwico. —

5.

D. III. Non. Julii.

Petrus, laic. — Clara, laic. — Petrus Reychelperger, laic. — Chunigundis Boppingerin. — Fr. Stephanus, prbt. et mon. de Melico. — Fr. Johannes de Hallis, prbt. et mon. nostr. congr., prof. — Fr. Placidus, prbt. et mon. Lambacensis. — Fr. Mathias, prbt. et mon. Mellicensis. —

Digitized by Google

6.

E. II. Non. Julii. Octava Apostolorum.

Albertus, prbt. nostr. congr. — Pilgrimus, pleb. — Michael, can. de Neuburga. — Fr. Jeremias, prbt. et mon. prof. in Mellico.

7.

F. Nonae Julii.

Otto, laic. — Adelhardus, laic. — Martha, conv. de Gottwico. —

8.

G. VIII. Idus Julii.

Diepoldus, prbt. — Dyetmarus, laic. — Paulus, prbt. et mon. de s. Cruce. — Fr. Thomas, prbt. et mon. nostr. congr. — Dom. Quirinus, olim abb. in Tegernsee.

Quirin I. Regler, der 49. Abt von Tegernsee, resignirte seine 1492 übernommene Würde am 1. August 1510 und starb am 8. Juli 1543.

Johannes Hilb, sen. —

9.

A. VII. Idus Julii.

Otto, prbt. — Sophya, laic. — Fr. Paulus, conv. nostr. congr. magister culine. — Dom. Rupertus, prbt., prof. ad s. Dorotheam Vienne. — Fr. Sebastianus, prbt. et mon. de Scotis. —

10.

B. VI. Idus Julii.

Waltherus, prbt. nostr. congr., prior. — Meinhardus, pleb. in Inczersdorf. —

Nach einer uralten Tradition soll Meinhard, der Bruder Heydenrick's (cf. 16. Dec.), dem Weltpriesterstande entsagt, in Mariazell das Ordenskleid des heil. Benedict genommen und dem Kloster bei seinem Eintritte mit seinem Bruder das Patronatsrecht über die Kirche und das Gut zu Inzersdorf (Niederöst.) geschenkt haben.

Adam, conv. nostr. congr. — Bernhardus, prbt. et mon. de Krembsmunster. —

11.

C. V. Idus Julii.

Richza, moni. — Dyemudis, laic. — Fr. Georgius de Augusta, diac. monast. Mellicensis.

12.

D. IIII. Idus Julii. Margarethe, virginis.

Rudbertus, mon. — Ortolfus, pleb. — Dom. Mathias, abb. in Gotwico.

Mathias Schattner 1489—1507. Das Nekrologium von St. Pölten (l. c.) gibt den 10. Juli als seinen Todestag an.

Digitized by Google

Fr. Andreas, conv. de Scotis. — Magister Caspar Harnperger, licentiatus in decretis. — Fr. Johannes, prbt. et mon. de Scotis.

13.

E. III. Idus Julii.

Margareta, laic. — Hartwicus, laic. —

14.

F. II. Idus Julii.

Perchtoldus, conv. nost. congr. — Fridricus. — Symon, prbt. de Tyrnstain. — Philippus, prbt. et mon., fr. nostr. —

15.

G. Idus Julii. Diuisio apostolorum.

Otto, prbt. et mon. nostr. congr. — Rudolfus, laic. — Leonhardus Sorg, prb. et mon. de s. Cruce. —

16.

A. XVII. Kalend. Augusti.

Ortolfus, prbt. — Rapoto, laic. — Wolfgangus, prbt. prof. in Neuburga. — Fr. Johannes, diac. de Mellico. — Fr. Wolfgangus, prbt. prof. in Newburga. — Fr. Jodocus, sen. monast. Gottwicensis. —

17.

B. XVI. Kalend. Augusti. Alexii, confessoris.

Isungo, prbt. — Melthidis. — Heinricus, sen. prbt. et mon. prof. ad s. Crucem. — Magdalena, moni. in Gottwico. — Fr. Philippus de Scotis Wienne.

18.

C. XV. Kalend. Augusti.

Herbordus, XIII. abb. nostr. congr. —

Abt Herbord wurde 1297 erwählt.

Chunradus, conv. nostr. congr. — Achacius, laic. — Georgius, sen. abb. nostr. congr. —

Vermuthlich Abt Georg I., der um 1399 eine Stiftung machte.

Vdalricus, conv. de Gottwico. —

19.

D. XIIII. Kalend. Augusti.

Margareta, laic. — Martinus, prbt. et mon. de Gotwico. — Fr. Leonhardus, cellerarius, prbt. et mon. nostr. congr. — Nicolaus, sac. et mon. nostr. congr. — Fr. Wolfgangus, prbt. de Neuburga claustrali. — Conradus, prbt. et mon. de Scotis. —

Digitized by Google

20.

E. XIII. Kalend. Augusti.

Hainricus, prbt. nostr. congr. — Otto Dewtschpechk, laic. — Johannes de Weyssenburga, prbt. et mon. nostr. congr. — F. Johannes, prbt. et. mon. prof. in Lambaco. — Anna, moni. in Gottwico. —

21.

F. XII. Kalend. Augusti. Braxedis, virginis.

Fridericus, abb. —

Ein Abt Friedrich von Mariazell (?) wird 1406 erwähnt.

Dom. Nicolaus Holczer, confr. nostr. —

Die Holzer wurden in den Urkunden von Mariazell häufig erwähnt. Nicolaus Holzer, Caplan in Altenmarkt, stiftete sich 1494 mit einer Summe Geldes und drei Weingärten zu Soos zwei wöchentliche Messen im Kloster und einen Jahrtag am St. Nicolaustage und setzte das Kloster zu seinem Erben ein. (Urkd. von Mariazell.)

Albertus, dux Austrie. — (Plura rasa.)

Albrecht II., der Weise von Oesterreich 1330—1358, das Nekrologium der Minoriten zu Wien setzt den 20. Juli als seinen Todestag an. (Pez. Script. rer. Austr. II.)

22.

G. XI. Kalend. Augusti. Marie Magdalene.

Vlricus, prbt. — Rugerus. — Stephanus de Spanberg abb. Mellicensis. —

Stephan von Spanberg (Spangenberg). 35. Abt von Melk 1451 bis 1453.

Fr. Wolfgangus, prbt. et mon. de Melico. — Sebastianus, abb. monast. Gottwicensis. —

Sebastian Draexel stand dem Kloster Göttweig von 1507 bis 1516 vor.

Fr. Vitus, prbt. de s. Dorothea Wienne. —

23.

A. X. Kalend. Augusti.

Heinricus, conv. nostr. congr. — Gregorius, prbt. de s. Dorothea, Wienne. — Dom. Hainricus, abb. in Seitenstetten. 1532.

Heinrich III. Sues, 34. Abt von Seitenstetten 1521—1532, starb zu Wien an der Pest.

24.

B. VIIII. Kalend. Augusti.

Michel, prbt. et mon. nostr. congr. — Cristanus, prbt. et mon. de Obenburk. —

Obernburg, ehmaliges Benedictinerstift in Untersteiermark.

Gerdrudis, moni. in Gotwico. —

Digitized by Google

25.

C. VIII. Kalend. Augusti. Jacobi apostoli.

Hadoldus, laic. — Pr. Wolfgangus, prbt. de Lambaco. — Fr. Wolfgangus, diac. de Neuburga claustrali. — Helena, moni. de Neuburga claustrali. — Fr. Conradus, prbt. et mon. de Gotwico. — Fr. Vdalricus, prof. et conv. huius coenobii, hora octava anni 69 deo commisit animam. —

26.

D. VII. Kalend. Augusti.

Noradinus, abb. congr. —

Abt Noradin von Mariazell wird als Zeuge in jener Urkunde erwähnt, durch welche Pfalzgraf Rapoto II. von Baiern 1228 dem Stifte Baumburg die Pfarrkirche von Sieghartskirchen überlässt. (Mon. Boica II. 197.) doch ist diese Urkunde verdächtig.

Fr. Johannes de Lanczhuta, olim abb. huius monast., postea prof. in Tegernsee. —

Johann Rohrmayer aus Landshut legte im Kloster Mallersdorf die Gelübde ab, trat später nach Melk über und wurde 1427 als Abt nach Mariazell postulirt, wo er um 1439 dieser Würde, aus unbekannten Gründen entsagte und in Tegernsee die Profess erneuerte.

Fr. Andreas, prbt. prof. in Gottwico. — Fr. Johannes de Slesia, prbt. et mon. de Scotis. — Margaretha, uxor magistri Stephani Heyner.

27.

E. VI. Kalend. Augusti.

Ebervirus, prbt. et mon. nostr. congr. — Fr. Hugo, prbt. et mon. de Melico. — Fr. Johannes, pbt. prof. in Neuburga claustrali. — Dom. Allexius, senior de Tyrenstain. — Dom. Johannes Frester, ex monast. s. Dorothee Wienne. Fr. Chrysostomus, prbt. et mon. in Krembsmünster.

28.

F. V. Kalend. Augusti. Panthaleonis martyris.

Haynricus, diac. nostr. congr. — Leopoldus, laic. de Paden, fr nostr. — Fr. Maurus, prbt. et mon. de Scotis. — Fr. Jeronimus, conv. de s. Dorothee Wienne. — Dom. Wolfgangus, prbt. de Newburga. — Fr. Franziscus, subdiac. de s. Dorothea Wienne. — Fr. Lucas, conv. de s. Dorothea Wienne. —

29.

G. IIII. Kalend. Augusti.

Chunegundis. — Alhaydis. — Martinus, senior de Scotis. — Dom. Johannes, olim abb. Scotorum Wienne. —

Welcher unter den eilf Aebten des Schottenstiftes, die den Namen Johann führten, hier gemeint ist, lässt sich nicht näher mehr bestimmen, vermuthlich Abt Johann VI.

Digitized by Google

Nota. Proxima dominica post festum s. Jacobi dicitur „Placebo“ pro duce Rudolfo et dicuntur vigilie IX lectionum, psalmos legendo cum Antiphonis, Lectiones et Responsoria cantando, Laudes legendo et Benedictus cum Antiphona cantando sub unica oratione, scilicet, „Inclina,“ et mane Requiem, Tractus (rasura). Et dicitur oracio in plurali, quia fit memoria eciam predecessorum suorum.

Rudolf IV., Herzog von Oesterreich 1358—1365, ein besonderer Gönner von Mariazell, cf. Steyerer Comment. pro hist. Alberti II. addit. 409.

30.

A. III. Kalend. Augusti.

Christannus Eubenstayner, abbas Melicensis. —

Christian Eibensteiner von Schirmannceul, 34. Abt von Melk, 1433—1451.

Fr. Petrus, diac. de s. Dorothea. — Chonradus, miles de Arbercht, fr. nostr. congr. —

Arberg, eine nun in Ruinen liegende Burg bei Kaumberg in Nieder-Oesterreich, nach der sich ein abgestorbenes edles Geschlecht in Nieder-Oesterreich benannte.

31.

B. II. Kalend. Augusti.

Pilgrimus, laic. — Fr. Nicolaus, conv. de Melico. — Fr. Gregorius, prbt. et mon. de Scotis. — Pat. Jeronimus, sen. de Scotis. —

Augustus.

1.

C. Kalend. Augusti. Vincula s. Petri.

Chunradus, Perchta, laic. — Hainricus. laic. — Fridericus de Formbach, fr. — Fr. Johannes, conv. de Tegernsee. — Fr. Johannes, prbt. et mon. de Mellico. — Fr. Maurus, presb. et mon. priorque nostr. congr. 1529.

2.

D. IIII. Non. Augusti.

Wernherus, prbt. et mon. nostr. congr. — Nicolaus, laic. — Bernhardus, olim prior, prbt. et mon. in Tegernsee. — Fr. Laurencius Schücz de Campidona, prbt. et mon. nostr. congr. — Dom. Eusebius Paldauff, sen. de Tiernstain.

3.

E. III. Non. Augusti. Inuencio s. Stephani, prothomartyris.

Wernherus, abb. —

Vermuthlich Abt Wernher von St. Lambrecht 1163?—1180?, nach dem Todtenbuche dieses Klosters. l. c.

Digitized by Google

Fr. Leonardus, conv. prof. in Mellico. — Sor. Eufrosina de S. Maria Magdalena. — Fridricus dictus Floderl et Katharina uxor, agitur anniversarium et seruiuntur dominis VI solidi denariorum pro uigilia cantanda et lx denarii pro x missis celebrandis de vinea Dratzntal. —

4.

F. II. Non. Augusti. Translacio s. Valentini.

Gotfridus, prbt. et mon. nostr. congr. — Hainricus, diac. — Margaretha, moni. de Newburga.

5.

G. Nonae Augusti. Oswaldi regis.

Ekbertus, comes. —

Vermuthlich Graf Ekbert III. von Püten und Formbach.

Andreas, prbt. de Tirnstain. — Fr. Wolfgangus, prbt. et mon. de Melico. — Dom. Joannes, abb. Melicensis anno ... quarto. —

Abt Johann V. Freund von Zistersdorf 1497—1504.

Johannes, laic. — Fr. Andreas, prbt. de s. Cruce. —

6.

A. VIII. Idus Augusti. Sixti martyris.

Reynoldus, prbt. et mon. nostr. congr. — Albertus, laic. — Anna, laic. —

7.

B. VII. Idus Augusti. Affre martyris.

Engelscalcus prbt. et mon. — Georius, Johannes Hawg, Michahel, prbti. de s. Cruce. — Thomas, decanus de Neuburga claustrali. — Conradus prbt. — Fr. Johannes de Dinkespuehel, prbt. et mon. nostr. congr. — Fr. Nicolaus, prbt. et mon. de. Scotis. —

8.

C. VI. Idus Augusti.

Gertrudis moni. — Nicolaus, abb. monast. Scotorum Wienne. —

Nicolaus III., der erste deutsche Abt nach Auswanderung der Schotten 1418—1428.

Fr. Georius, prbt. prf. ad s. Dorotheam Wienne. — Albertus, abb. de Prüfling.

Welcher Abt Albrecht des bair. Klosters Priefling hier gemeint ist, lässt sich nicht angeben.

9.

D. V. Idus Augusti.

Reynpoldus, laic. — Nicolaus, prbt. de Newburga claustrali. — Fr. Johannes cler. et prof. ad Scotos. —

Digitized by Google

10.

E. IIII. Idus Augusti. Laurencii martyris.

Albertus, conv. nostr. congr. — Dom. Michaell, abb. de s. cruce. —

Abt Michael I. Aigner 1493—1516, einer der verdienstvollsten Aebte von Heiligenkreuz.

Gabriel, prior de Castello. — In Octava s. Laurencii obiit fr. Johannes Dampök, prof. Melicensis anno 89 (1589).

11.

F. III. Idus Augusti. Tiburcii martyris.

Agnes marchionissa, a qua habemus vineas in Paden; agitur anniversarium. —

Hier ist dem Einzeichner in das Todtenbuch ein lapsus memoriae unterlaufen; da der Zusatz „a qua habemus vineas in Paden" auf die Markgräfin Agnes, Gemahlin Leopold III. des Heiligen hindeutet, welche (conf. Meiller, Reg. d. Babenberger) 1137 dem Stifte Mariazell einen Weinberg bei Baden in N.-Oe. schenkte, hindeutet, die aber am 24. September nach 1142 starb, während unter dieser Marchionissa Agnes die Tochter Herzog Leopold V. von Oesterreich gemeint sein dürfte, die nach dem Nekrologium von Klosterneuburg am 4. August eines unbekannten Jahres die Welt verliess.

Egidius, prbt. et mon. de Medlico. — Conradus, conv. ad s. Dorotheam. — Fr. Ambrosius acol. de Scotis Wienne. — Fr. Paulus, prbt. et mon. de Tegernsee. — Joannes, subdiac. de Neuburga. —

12.

G. II. Idus Augusti.

Otto, laic. — Johannes, prebt. prof. in Tirnstain. — Dom. Jacobus, prep. in Neuburga claustrali.

Propst Jakob I. Pamperl (1485—1509) von Klosterneuburg starb nach dem Todtenbuche von s. Pölten am 11. August.

Fr. Augustinus, prbt. et prof. ad s. Dorotheam Wienne.

13.

A. Idus Augusti. Ypoliti et sociorum eius.

Guidramus, prbt. nostr. congr. — Jacobus, Joannes, laici. — Leopoldus, prbt. de Neuburga claustrali. — Fr. Wolfgangus, prbt. et mon. de Tegernsee. —

14.

B. XVIIII. Kal. Septembris.

Agnes, laic. — Chunigundis, moni. de Gottwico. — Fr. Paulus, prbt. et mon. de Scotis Wienne. —

15.

C. XVIII. Kal. Septembris. Assumpcio s. Marie virginis.

Hermannus, prbt. et mon. — Dietricus, prbt. et mon. — Johannes, prbt. et mon. de Melico. — Fr. Sebastianus, prbt. de s. Dorothea Wienne. —

Digitized by Google

16.

D. XVII. Kal. Septembris.

Eberhardus, conv. nostr. congr. — Fr. Oswaldus, prbt. et mon. nostr. congr. — Fr. Martinus, prbt. de s. Dorothea Wienne. — Petrus, prbt. de Newburga. — Conradus, prbt. de Newburga claustrali. — Martinus, prbt. et mon. de Melico. — Rudbertus, prbt., Fr. Stanislaus, prbt. de s. Dorothea Wienne. — Fr. Johannes, prbt. et mon. de s. Cruce. —

17.

E. XVI. Kal. Septembris. Octava s. Laurencii.

Fridricus, prbt. et mon. nostr. congr. — Martinus Hewsterius. — Dyetmarus Mutschrat. — Dom. Johannes de Campidona, abb. nostr. congr. —

Abt Johann V. 1475–1486 von Mariazell.

Dom. Gallus, abb. Scotorum Wienne. —

Gallus, der 42. Abt des Schottenklosters zu Wien 1485–1486.

Fr. Vdalricus, conv. prof. in Medelico. — Dom. Pangracius, capelanus dom. Stephani de Hohenberg. — Sor. Agata, moni. s. Marie Magdalene Wienne. —

18.

F. XV. Kal. Septembris. Agapiti, martyris.

Lewpoldus, prbt. et mon. nostr. congr. — Katharina, Andreas, laic. — Melchildis, laic. — Johannes de Praga, prbt. et mon. nostr. congr. — Fr. Thomas de Paden, prbt. et mon. in Melico. — Fr. Castulus, diac. et mon. de Scotis Wyenne. —

19.

G. XIIII. Kal. Septembris.

Conradus, abb. — Heinricus, dux Medlicensis.

Heinrich, Herzog von Oesterreich, zu Medling, der Bruder Herzog Leopold V., starb 1223.

Fr. Vdalricus, conv. nostr. congr. — Devotissimus et illustrissimus Fridericus, imperator Romanorum, Hungarie, Dalmacie, Croacie rex, dux Austrie etc., qui nobis annuatim dedit 80 plaustra salis in officio Gmunden, anno imperii sui 42, quo et defunctus est.

Kaiser Friedrich III. 1440–1493; ein grosser Wohlthäter von Mariazell.

20.

A. XIII. Kalendas Septembris.

Hartwicus, diac. nostr. congr. —

21.

B. XII. Kal. Septembris.

Hugo, prbt. et mon. — Elizabeth, conv. in Gotwico. — Pat. Thomas, prior de Scotis Wienne. — Dom. Christophorus, huius

Digitized by Google

monasterii abbas, postulatus a Mellico, rexit annos 6, mortuus 1524
Abt Christoph aus Wels 1518—1524.

22.

C. XI. Kal. Septembris. Octava s. Marie virginis.

Albertus, prepos.

23.

D. X. Kal. Septembris.

Ortolfus, conv. nostr. congr. — Wulfingus. laic. — Fr. Johannes de Salczburga, prbt. et mon. de Melico. — Gotschalcus, sen. prbt. et mon. de Melico. — Leonhardus, abb. Mellicensis. —

Leonhard, der 33. Abt von Melk, aus Straubing 1426—1433. —

Dom. Johannes Gundolt de Pertoldtsdorff, abb. et prof. nostr. monasterii, sub cuius regimine monasterium miserabiliter a Turcis desolatum est, rexit annos 12, mortuus 1536.

Abt Johann V. 1524—1536 sah zweimal 1529 und 1532 sein Stift durch die Türken verwüstet und entging das erste Mal selbst kaum der Niedermetzlung, von welch' traurigem Geschicke zwei seiner Capitularen zu Altenmarkt ereilt wurden.

24.

E. VIIII. Kal. Septembris. Bartholomaei apostoli.

Lambertus, prbt. nostr. congr. — Christianus, Anna, laic. — Margaretha, laic. — Nicolaus Gruebar de antiquo foro. —

„Antiquum forum" ist Altenmarkt in Nieder-Oesterreich.

Georius, diac. de Tirenstain, fr. nostr. — Fr. Placidus, mon. et prbt. de Tegernsee. — Mathias, prbt. de s. Dorothea Wienne. —

25.

F. VIII. Kal. Septembris.

Marquardus Hewslarius, pleb. in Medlico. —

Medlicum ist die heutige Ortschaft Medling in Nieder-Oesterreich.

Hermannus, Wilhelmus, laic. —

Christofforus, abb. Scotorum Wienne, 85. —

Christoph, 41. Abt des Schottenklosters zu Wien 1482—1485.

Leonardus, conv. in Tegernsee. — Georius, laic., famulus. nost. — Benigna, moni. in Gotwico. — Leonardus, prbt. et mon. in Gotwico. —

26.

G. VII. Kal. Septembris.

Otakarus, pie memorie rex Bohemie. —

Otakar II. gefallen in der Schlacht am Weidenbache auf dem Marchfelde 1278.

Digitized by Google

Lewpoldus, laic. — Symon, prbt. de Newburga. — . . . (Rasura) acol. nostr. congr. —

27.

A. VI. Kal. Septembris.

Fridericus Pischof, prebendarius nostr., fundator officii de corpore Christi quintis feriis et missae ad s. Annam, qui nobis multa bona contulit. — Fr. Johannes Ekchombertus, prior Melicensis.

1471 stiftet Friedrich Pischof dem Kloster Mariazell einen Hof in der Nestach, und 1479 vermacht er alle seine Habe dahin. Archiv von Mariazell.

28.

B. V. Kal. Septembris. Augustini, episcopi.

Jewta, laic. — Johannes, prbt. et mon. de Neuburga claustrali. — Fr. Wolfgangus, prbt. et mon. de s. Cruce. — Fr. Vdalricus ex Neunkirchen, accol. et mon. nostr. congr. —

29.

C. IIII. Kal. Septembris. Decollacio s. Johannis Baptiste.

Vlricus, abb. — Leonardus, laic. — Tiburcius, prbt. de Nevnburga claustrali. — Lawrencius. — Andreas, conv. in Gottwico. —

30.

D. III. Kal. Septembris. Felicis et Adaucti.

Syffridus mon. - Johannes, Offmia, laic. — Anna Drakin de Wienna. — Wolfgangus Sigmietlener. — Fr. Leonardus Kirner, prbt. de Melico et pastor in Haugstorf. —

Leonard Kirner oder Körner erscheint 1582—1586 als Verweser der dem Kloster Melk gehörigen Pfarre Haugsdorf in Nieder-Oesterreich.

31.

E. II. Kal. Septembris.

Vlricus, laic. Leonardus, laic. — Fr. Wolfgangus, diac. de Campoliliorum. — Johannes, accol. de Neuburga claustrali.

(Fortsetzung und Schluss dieses Artikels im II. Jahrgange.)

Digitized by Google

Memoria Subrupensis,

seu descriptio rerum memorabilium levati monasterii S. Iohannis sub Rupe Ord. S. Benedicti etc. collecta a Coelestino Hostlovský, eiusdem monasterii et ordinis alumno, nunc clerico ecclesiastico et loci curato. Anno 1790.

(In ordinem redacta et publicata a P. Dominico Kozler, mon. Brev. professo.)

Intentio operis.

Triste est mori: sed tristius, si et morientis moriatur memoria. Primum iam reapse subiit monasterium S. Ioannis sub Rupe a. 1785, alterum ne prorsus eveniat, praesentem assumpsi laborem. Nam cum nihil omnino monimentorum existat, post lustra facile sex vix quisquam sciret exstitisse hic loci monasterium, multo minus cuius fuerit status aut ordinis. Nec dubitet lector de rerum conscriptarum authenticitate; vixi in monasterio hoc ab annis 30 memorabilium semper studiosus; multa a senioribus meis 60 et ultra annis hic iam existentibus didici; multa hinc inde collegi manuscripta et asservavi, o! si et archivum exsuxisse licuisset; multa ipse, quae inter levationem monasterii, expertus sum; insuper et librum defunctorum nec non et album professorum loci fratrum prae manibus habeo. Quis igitur dubitet de fidelitate scriptoris? praecipue cum et ea, quae minus laudabilia sunt annotare non intermiserim? Confidat igitur lector de veritate hic scriptorum usque eo saltem: donec magis authentica vel ipse produxerit, vel ego faventibus superis aut quisquis alius hunc primum laborem meum elucubraverit amplius.

Idea operis.

Cap. I. De monasterio Insulano, matre monasterii S. Ioannis sub Rupe.

Cap. II. De vita et eremo S. Ivani, qui monasterio Subrupensi occasionem dedit.

Cap. III. De monast. Subrupensi, eius ortu et progressu.

Digitized by Google

Cap. IV. De eius reviviscentia sub propriis abbatibus et fratribus in loco professis.
Cap. V. De morte seu levatione huius monasterii.
Cap. VI. De parocho et parochia manente in loco post levationem monasterii.
Cap. VII. De ulteriori statu monasterii levati usque in praesens.

Ad S. Ioannem Sub Rupe monasterium fuerat O. S. B. idque ab a. 1020, (iuxta alios circa 1048) usque ad a. 1785, annum quippe levationis sub augustissimo imperatore Iosepho II. et Summo Pontifice Pio VI., quo anno praeter alia complura aliorum ordinum monasteria in regno Boëmiae ex ordine benedictino etiam levatum est monast. Cladrubiense, S. Nicolai Vetero-Pragae atque S. Procopii cis Sázavam.[1] Monasterium istud Subrupense etiam Skalense dictum, cum olim filiale fuerit alterius monasterii et ex occasione S. Ivani Eremitae patroni regni Boëmiae ortum suum habuerit, cuius S. confessoris s. lipsana hic loci pie coluntur, eapropter de prius atque S. Ivano Tutelari aliquid pertractandum venit.

Caput I. De monasterio Insulano.

Monasterium Subrupeum fuit filiale monasterii vetustissimi et celeberrimi ad S. Ioannem in Insula aliter dicti Ostroviensis. Insula haec usque hodie apparentibus quibusdum diruti monasterii ruderibus existit in flumine Moldavae prope oppidum Davle, ubi fluvius Sázava in Moldavam influit; e regione autem insulae hodiedum prostat ecclesia parochialis sub titulo B. V. Mariae et S. Chiliani Ep. et Martyris, nec non et pa-

[1] Cladrubiense 7. Decemb., S. Nicolai 12. Novemb., S. Procopii 4. Novemb. 1785; monasterium Policense et residentia Bezděz-ensis 14. Febr. 1786; monast. monialium S. Georgii in castro Pragensi 20. Martii 1782.

Digitized by Google

rochia, quae semper a Subrupensibus administrata fuit, utpote quibus fundus insulanus cum oppido Davle et omnibus appertinentiis spectabat, consequenter et ius patronatus et parochiae provisio. [1])

[1]) Liceat hicce initia monasterii Ostroviensis, seriem donationum usque ad initium sec. XIII., porro fata insulae et ecclesiae S. Chiliani intexere. Dux Bohemiae Boleslaus (II.) filius saevi Boleslai in exitu vitae suae locum quondam servis Dei per quosdam nobiles invenit, et eum in honore S. Ioannis Bapt. et aliorum sanctorum confirmari praecepit, praeficiens ei Lambertum O. S. B. monachum ab Altaënsi (Altaha inferior) monasterio evocatum, quem filio suo tertio Boleslao commendavit et abbatem esse praecepit. Boleslaus (III. 999—1003) patre mortuo (7. sec. alios 9. Febr. 999) praedictum abbatem episcopo Deodato commendatum ordinari praecepit. Contulit dux Boleslaus villas: Wodochoty (Vodochody), Zaiecye (Zaječí), Blasin (Blažim) cum circuitu silvae; de familia villas: Sazawa (Sázava), Sedlce (Sedlec), Myechinicy (Měchnice); piscatores Drazowichich (Dražovice ubi?) Trebani (Třeboň), Lahowicyh (Lahovice). — Erben Regesta Boh. I. p. 36. — Hanc donationem mox auxerunt duces:

Udalricus (1012—1037) orationis causa ad coenobium Ostroviense haec donaria tradidit: Swoysicych (Svojšice), Na horubyech (Nahoruby), Poryesichych (Pořešice). Reg. I. 42.

Bracizlaus (Břetislaus I.) monasterio Ostrov donat illud castrum Gradek (Hrádek, Bienenburk), ubi in vicinia aurifossores aurum ylouant seu decutiunt, cum omnibus pertinentiis eius, molendinis etc., circiter quatuor mansos terrae incultae ex utraque ripa Zazoe (Sazavae) et ipso flumine usque ad infusionem ad flumen Wltauam cum piscatoribus et louchis (venatoribus). Datum in mon. Ostrow ipsa die S. Severi Ep. et Conf. ao 1045 (22. Octob.) Reg. I. 45. Ostrovienses serius castrum hoc tenuisse aliunde non confirmatur. Cf. Wocel in: Památky archeolog: I. 138; Zap ibidem I. 201 et IV. 109 nota 7. Quoad flumen Sazavam cf. literas Soběslai (II.) ducis ex ao. 1178 in Reg. I. 162, Hammerschmidt Gloria Wisschradensis pag. 145.

Brecyslaus (Břetislaus I. 1037—1055) haec dona Deo et S. Ioanni Bapt. in Ostrov tradidit: „Cusowicyh (Čisovice, Košovice) debitores mellis: capellam quoque in spelunca S. Ioannis Bapt. Insuper et custodes ipsius ecclesiae Chrustimichih (Chrusti(ě)nice) et Nuncycyh (Nu(n)čice) villam cum hospitibus Sedlce (Sedlec). Item etiam capellam in Veliz cum omnibus

Digitized by Google

In monast. Insulano primos habitasse quinque fratres illos benedictinos: Benedictum, Ioannem, Mathaeum, Isaacum et Christinum (et Barnabam), qui cum S. Adal-

appendiciis suis dedit. Piscatores Drazowycyh (ut supra) custodes eiusdem ecclesiae Ostrocynyewsy (Ostročiněves), Cyrninye (Černín) terram ad quatuor aratra. Circuitum quoque silvae, quod dicitur Záton, et capellam b. Ioannis Bapt. cum omnibus ad eam pertinentibus. Domaslicyh (Domažlice, Tusta) civitate etiam ebdomadam decimam thelonei contulit cum capella b. Iacobi apostoli cum omnibus appendiciis suis." Reg I. 50.

Spitigneus dux (1055—1061), filius Břetislai villam Trebenicyh (Třebenice) addit; Hercaz (Herčany, Jerčany) etiam quosdam homines, qui ter in anno scutellas et cetera utensilia solvant. Reg. I. 54.

Wratislaus dux (1061—1086) villam Chrynany (Krňany), aliam quoque villam Wsetycych (Všetice), villam quoque Noue sedlo (Nové sedlo) donavit. Hic postposito nomine ducis rex appellatus, (—1092) multa ecclesiae praefatae (b. Ioannis in Ostrov) donaria dedit, casulas et pallia et alium ornatum in diversos usus; villam etiam Stasowye (Stašov), insuper et Zymas (Žíňany) terram plus quam ad decem aratra cum silva. — Quam donationem Iaromir frater Wratislai, tunc temporis Pragensis episcopus († 1089) banno ecclesiastico innodavit. Reg. I. 81.

Conradus dux Bohemiae (1092. a 20. Ian. — 6. Sept.) monasterio S. Ioannis Bapt. in Ostrov haec beneficia addidit: Krawsco (Kravsko) in provincia Znoymensi, ubi habetur t. (terra) plus quam ad quadraginta aratra; insuper et silaiam (silvam?) addidit, in Bohemia autem praedium Zahoregowicy (Zahořejovice) et villam Chrabercyh (Chraberčice). Reg. I. 84.

Brecislaus (Břetislav II. 1092—1100) iunior, filius regis Wratislai, dux Bohemiae, monasterio Ostroviensi dedit capellam S. Petri apostolorum principis cum t. ad quatuor aratra et partem fluminis Blanycye (Blánice). Reg. I. 84.

Swathopluch (Svatopluk 1107—1109) dux Boyanowicyh (Bojanovice) villam contulit Deo et b. Ioanni Bapt. Ostrow perpetualiter possidendam. Reg. I. 87.

„Haec sunt beneficia primatum:

Mladota, quorum egregius primas, Colowrathih (Kolovraty) t. (terram) dedit ad quatuor aratra cum pomerio et aliam t., quae dicitur Wrysowicyh (Vršovice) ad duo aratra. Nozislaw (Nosislav), egregius miles, dedit t. ad quatuor aratra, in villa

Digitized by Google

berto Roma e monasterio S. Alexii ad Boëmiam transmigravere, plus quam coniectura est; nam et fundatorem monast. Insulanum habuit Boleslaum Pium a. 980,

---

Dobric (Dobříč) cum pomerio et cum silva. Swoysye (Svojše) etiam famosus comes dedit t. ad tria aratra in villa Crynucy Naturscye (Černuc na Turště), et t. ad duo aratra in villa Chomutowycyh (Chomutovice). Zbraslaw quoque magnae memoriae vir, beato Ioanni Bapt. in Ostrow contulit capellam S. Adalberti cum terra ad quinque aratra in villa Thuclecyech (Thukleky), quae etiam dicitur Hawrany (Havraň). Chotymyr, bonae indolis vir, filius Hilconis, dedit t. ad aratrum in villa Bratryenow (Bratřinov). Insuper et Criss (Kříž) cum fratre Priestano de stirpe praedicti Chotyemyri t. ad tria aratra in villa Sedlec dedit. Paulus etiam magni nominis homo attavus Climatae de Wsenor t. ad unum aratrum in villa Borenowicyh (Bořenovice) cum silva dedit. Dluhomilus filius Cryssye (Kříž) magnae nobilitatis vir Mezun totam villam dedit cum tribus silvis. Ibidem etiam Detricus (Theodoricus) de genere Wrsowic t. ad unum aratrum contulit. Prawota deo et S. Ioanni Bapt. dono obtulit, quod a ducibus pro servitio meruit, sc. super flumen Sazawa, naulum cum mensuris annonae (i. e. census frumento solvendus), quod ei et filiis eius prius solvebatur; insuper et villam Horuticyh (Hořetice, Choru(a)tice). Bohacycgye (Bohačedi) quaedam matrona nobilis, Stephani uxor et mater Bohunye, Mascowicych (Maškovice) emit de terra ad tria aratra, quam Deo et S. Ioanni Bapt. obtulit.

Quidam miles nobilis Wchyna praedium, quod est in provincia Churym (Kouřim), Postupicych contulit cum silva; insuper t. ad aratrum cum curia et hoc in confinio Pragensis suburbii, et locum insulae cum humulo, quod est in medio fluminis Wlitawe (Moldau). Cas etiam miles Networycych (Netvořice) ad duo aratra de terra contulit. Bolecey (Boletěch) quoque miles capellam b. Adalberti Hrusicych (Hrušice) cum t. ad tria aratra et silvam, aliamque t. ad duo aratra Vscicych (Uštice) obtulit. —

Dux Wladislaus iunior (1140. 17. Febr., rex 1158. † 1174. 18. Ian.) nepos Wratislai dedit silvam adiacentem prope praedio S. Ioannis Bapt., quod vocatur Putim, ubi est ecclesia in honore b. Petri.

Quidam miles nomine Asinus filius Hoze dedit ecclesiam in loco qui Crusina (Krušina) nuncupatur; praedium quoque Pri-

Digitized by Google

circa quae tempora S. Adalbertus vixit et lectiones breviarii proprii Boëmiae die 12. Novemb. perhibent: illos quinque fratres S. Adalberti religiosam vitam Pragae

---

stupimy (Přistoupín) obtulit et t. Pocatycyh (Počatice, Počátky) ad aratrum sufficiens et circa praefatam ecclesiam t. dedit ad aratrum. Quam oblationem Otto XII. episcopus Pragensis (electus ao. 1140. 23. Febr. † ao. 1148. 10. Iulii) banni vinculo sanxit. Dobrowyest etiam nobilis matrona t. Lubochowicych (Libochovice) ad tria aratra apposuit."

Přemyslaus rex Bohemorum (1198—1230) omnes praecedentes donationes in unum collectas, praeter illam Břetislai ducis de ao. 1045., memorabili diplomate confirmavit Pragae ao. 1205. 16. Cal. Februarii (17. Ianuar.), et auxit. Duos heredes cum circuitu silvae, quae bonis ecclesiae Ostroviensis adiacebat in villa Trebenycich, eidem addidit; capellam S. Iacobi apostoli in Domaslich (Tustae) per violentiam ablatam, custodes in villa Otrocynyeves per violentiam occupatos et amissos ecclesiae S. Ioannis Bapt. in Veliz reddidit possidendos. Insuper Ostrovienses ab omni exactione vel solutione de iudiciis curiae proveniente exemit, partem suam donavit et concessit, ut citati in iudicio Pragensi respondeant. Reg. 222—224 et Piter in thesauro abscondito pag. 151—155.

In parte australi insulae, cuius superficies plus quam 9 iugera complectitur, stabant ecclesia S. Ioannis Bapt. (locum altaris maioris magna crux lignea ao. 1839. erecta indicat) cum monasterio, reliquum fors hortus erat. Fata huius aedificii ignorantur omnino usque ad despoliationem et restaurationem sec. XIII. et exustionem in bello hussitico factam. Abbates demolire muros tam diu non permisisse, quoad spes etiam minima manebat restaurandi monasterii, pro certo habendum. Inopia pressus ao. 1501., Stephanus abbas Petro molitori aedificare molam permisit in insula versus ecclesiam S. Chiliani, imo fructus totius insulae ei commisit; haud dubium molitorem pepercisse reliquiis monasterii, cum molam exstrueret; sicque factum, ut ruinae annis sedecim abhinc elapsis irreparabiles viderentur. Egestate durante sedes abbatialis ad S. Ioannem sub Rupe translata est ao. 1517, mola vero cum insula commissa Petro Vosovský sub censum ao. 1530. Ab hoc ad Georgium Bobrovec de Bobrovic equitem transiit, ao. 1554. ad molitorem Douša dictum et ulterius ad Mathiam Turnowský Čelákovský. Ao. 1558. Wenceslaus Ústský de Skalsko iniuste sibi vindicavit possessionem insulae cum mola. Omnes hi annue 45 gr. boh. census solvebant

Digitized by Google

in templo S. Ioannis in Insula duxisse; cum igitur de vera insula S. Ioannis intra Pragam sita vix aliquid certi constet, et primis Boëmiae temporibus non modo

monasterio. Ao. 1571. contradictio circa usum insulae et molae facta est a Ioanne Placido abbate tempore Maximiliani II. imperatoris et habita commissione, dum abbas se legitime defendere nescivisset, iniuste commissarii Wenceslao Ústský eam adiudicaverunt. Hic molam vendidit Ludovico Novohradský de Kolovrat et in Lišťany ao. 1581., qui eodem anno cessit eam Samsoni Křinecký de Ronov, hic quoque eodem anno Tobiae Nejedlý de Vysoká scribae, a quo in tabulas regni inscripta est sec. sententiam ao. 1571. factam; census 6 ℔ mis. annue solvebatur. Ao. 1596 apud cameram regiam Ioannes Chrys. Kladrubský abbas se insinuavit in causam de recuperanda insula, ast nihil evicit.

Haereditatem adiit Ioanna Záruba de Vysoká, filia nominati iam Nejedlý. Abbas Tobias Wenceslaus ao. 1628. nervose cum demonstratione iuridica supplicavit ad cameram pro recuperanda insula cum mola, ast operam uti antecessores perdidit. Dicta Ioanna insulam ao. 1634. cessit Samueli de Weissenblut, hic filio Ernesto Carolo eam legavit; qui cum eam per bella vastatam amplius tenere non posset vel nollet, transactione cum Matthaeo a Bilenberg abbate facta ao. 1657. 5. Decb. restituit eam monasterio pro 50 fl. Etiam nunc, sicut et successu temporis, parum immutatum est; mola periit cir. a. 1687., quo alia in sinistra ripa Vltavae prope ecclesiam S. Chiliani aedificata et insula ut prius molitori ceu ager et pratum elocata est. Cum ao. 1713. grassante peste coemeterium circa ecclesiam S. Chiliani non sufficeret, defuncti in insula sepeliebantur, quod etiam annis 1771—1773. factum est eadem causa urgente. Ao. tandem 1785. cum ceteris bonis, de quibus infra, insula adiuncta est ad dominium Slapy, quod Carolus Korb de Weidenheim emit ao. 1825 et stirps eius adhuc tenet. Cfr. Jonák: der landtäfliche Grundbesitz in Böhmen 1879.

Cum cir. ao. 1810. possessor insulae (Mahal civis Pragensis) fabricam chartariam construeret (nunc eo loco mola frumentaria) lapides e ruinis monasterii sumebat, sicque opus demolitionis perfecit. Ne vero memoria antiquissimi coenobii penitus obliteraretur, inundatio ao. 1799. e ruinis eiecit margaritam insignem, crucem sc. byzantinam, quae in museo bohemico asservatur. Plura de hac cruce in (Wocel) Památky archeol. I. 137 et seq.

Ecclesia S. Chiliani vel ob commoditatem vicinorum incolarum, qui ad finem sec. XIII. evaserunt insuper subditi monasterii

Digitized by Google

ipsa urbs sed vicina etiam loca sub nomine Pragae venerint, atque praeter traditionem, quod monaster. Insulanum a temporibus S. Adalberti episc. Pragensis exi-

vel quia ecclesia S. Ioannis Bapt. copiam eorum capere non posset, mox auctis Ostroviensium proventibus in sinistra ripa Vltavae aedificata esse videtur. Erat parochialis in decanatu Ořechoviensi ao. 1350. (Balbini Miscellanea hist. Bohemiae.) Seriem plebanorum hicce ex libris confirmationum pono: Divissius, cui successit Simon 1357 $^{3}/_{4}$, hoc mortuo Marquardus 1358 $^{20}/_{12}$, post cuius obitum Cwalico (Chval) 1363 $^{26}/_{9}$, Odolenus instituitur 1373 $^{3}/_{1}$, Leonardus 1374 $^{20}/_{7}$, Nicolaus 1377 $^{14}/_{12}$, defuncto Chwalone Ioannes dictus Podravecz 1393 $^{10}/_{2}$, Bohuslaus 1393 $^{20}/_{12}$, Ioannes 1396 $^{17}/_{9}$, omnes professi monasterii S. Ioannis in Insula. Porro commemorantur in literis (Eugenii Prudík prof. Subrupensis, curati ad S. Chilianum 1760—1768) Ioannes ao. 1411, Stephanus ao. 1412, Ioannes ao. 1456, Procopius Tilk 1572 prof. Cladrubiensis, Thomas Jemnický 1585—1588 (prof. Subrup.?), Iacobus Czigl 1600—1605, Ioannes Doctorius 1615—1618, Procopius Tilk iterum, aliquot annis post prior sub Rupe, Mathias Robertus Kergelius, prof. Braunensis 1650—1654, cooperator Simon Malachovský, prof. Cladrubiensis, Ioannes Fulgentius Bílek, prof. Braunensis 1655 mense Julio —1657, antea prior sub Rupe, Anselmus Stephanides prof. Cladrubiensis ad finem 1658—1661, Samuel Jarý, prof. Braunensis 1661, Fulgentius Bílek et Ioannes Manner (prof. Cladrubiensis) alternabant usque ad finem ai. 1662, quo Iacobus Anselmus Stephanides administrator parochiae constitutus est. Cooperatorem habuit ao. 1669. Wenceslaum Horatium prof. Braunensem (Gregorium Aulicum 1672—1674?,) et Bernardum Schmiedel de Seeberg ao. 1674. Franciscus Caesar prof. Braunensis successor Anselmi curam animarum gessit 1674—1680, inde Ivanus Schram —1696, erat prof. subrupensis sicut et omnes ceteri usque ad levationem monasterii. Ecclesia S. Chiliani, ut narrat Balbinus (Historia S. Montis Auct. I. 102) medio aevo XVII. a populo Pragensi celebrabatur. Exustam ao. 1692. 6. Aprilis Casparus Eimer abbas restauravit et ao. sequenti 11. Iunii benedixit. Modo exstat presbyterium tantum gothicum (e sec. XIII. vel XIV.), reliquae partes uti fenestrae, ianuae, turris in antica parte occidentali cum statua S. Chiliani moderno stylo renovatae sunt. Altera renovatio ecclesiae notatur ao. 1775. Teste Aemiliano Mühlwenzel, prof. subrupensi, abbate S. Nicolai, spoliata est ao. 1708., inter alia duo argentei calices ablati sunt. Aram maiorem statua B. V. Mariae ao. 1775 facta ornat, in

Digitized by Google

stat, nulla alia monimenta posteriorum temporum circa erectionem monast. Ostroviensis reperiantur, hinc vix dubio est locus, quod insula haec sacra consecrata fuerit per inhabitationem horum Sanctorum. [1])

navi conspicitur magna votiva imago ao. 1742. a Subrupensibus huc tradita. In parte eius superiori pictus est Deus Pater, utrinquesecus S. Ioannes Bapt. et S. Adalbertus, sub quibus quinque SS. Fratres in habitu benedictino, et insula cum ruinis monasterii ao. 1724 fors visibilibus. Dedicatio sonat: „Reverendissimo, peritissimo ac amplissimo D. D. Aemiliano Kotterowsky O. S. B. Monast. S. Ioan. in Insula et S(ub) R(upe) Abbati meritiss. inter applausus Genthiliacos vitam longaevam praecatur humilis conventus S. I. S. R. cum hoc filiali voto:

Optans Vt CapIat sVI praesVLIs InsVI.a seDeM,
TVta qVIes IbI sIt, DVLCe MeL, osqVe sonet.

Baptisterium stanneum initio sec. XVII. confectum refert idiomate bohemico 15. ot 16. vers. 16. cap. evang. S. Marci. Supra petram prope ecclesiam loco ligneae exstructa lapidea turris campanaria ao. 1767. ab abbate Bernardo Slavík habet chronographum: EXaeDIfICatIO CaMpanILIs fInIta. Campana maior (3′ 4½″ diamet., pond. circa 14 cent.) fusa est ao. 1605. in honorem Dei, sumptibus civium Stěchovicensium et Darlensium per Danielem Tapienum abbate tunc regnante Ioanne Chrys. Kladrubský et parocho Iacobo Czigl. Minor (diamet. 3′ 3″ ast gravior) cum insriptione bohemica facta est ao. Domini 1489 in honorem Dei et S. Chiliani a magistro Hanuss Konwarz Pragae.

Domus parochialis antea in ipsa insula prope ripam et ecclesiam super fundamenta molae monasterii aedificata est ab abbate Bernardo Slavík (1742—1768.), in domo, quam decanalem vocant (sec. titulum claustralem plebanorum) schola collocata erat ibidem usque ad a. 1816., annum nempe translationis eiusdem Davlam. Pam. arch. IV. 116.

[1]) Gelasium Dobner (in annal. Hajekii IV. 272—3, V. 7—8) sequor, qui arbitratur: Hos quinque fratres omnino cum S. Adalberto Roma venisse, eos Břevnoviensis coenobii plantulas fuisse, sed amore vitae eremiticae Břevnovium (Piter in thes. absc. 169) postea deseruisse, atque cum eo tempore maxime floruerit S. Romualdus anachoretarum pater, sese eidem sociasse, atque ex his duos primum, dein reliquos ad instantiam Boleslai (Polonici) et Ottonis III a S. Romualdo missos fuisse. Ibi denique evenire demum potuit, ut etiam Gaudentium, S. Adalberti fratrem, inviserint, uti narrat

Digitized by Google

Do historiae extractum positum ante specificationem possessionum monast. S. Ioannis sub Rupe datam ad Capitul. Metropolitanum a. 1730. in causa percipiendae portionis ex cassa salis: Anno ab incarnatione Domini 978 pientissimus antistes D. Adalbertus Roma redux, magnumque in Boëmia cleri defectum conspiciens, plurimos literas doctos ad ecclesiasticam assumpsit hierarchiam. Conspexit eo tempore neopromotus clerus innocentiam et miram in virtutibus ac moribus conversationem sex fratrum individuorum comitum S. Adalberti ita: ut eorum conversationi adnumerari, sacroque ordini D. Benedicti adscribi aspiraverit. Solatio erat S. antistiti Adalberto divina vocatio devoti cleri, unice solicitus venerabilis Pater de loco et aedificio, quo has novas benedictinas plantulas insereret et induceret. Qua de causa confidenter adiit Boëmiae ducem Boleslaum, de loco assignando et aedificio exstruendo enixe rogans. Eius laudatissimis precibus devotissimus princeps eo promptius suffragaturum se promisit, quo magis honorem et cultum divinum promovere zelavit. Mox itaque nocte subsequenti tam duci quam S. Adalberto in somnis divinitus quaedam insula cis fluvium Moldavam tertio supra urbem Pragensem miliario pro domo religiosa exstruenda monstrata est; quo dux Boleslaus anno subsequenti 27 clericos a S. Adalberto sacris initiatos sacroque benedictino habitu donatos induxit, et numero praefatorum clericorum unum nomine Bohumilum in abbatem praefecit, et perplurimos adiacentes fundos eidem noviter erecto coenobio contulit, Deoque et B. V. Mariae et S. Ioanni praecursori Domini dicavit. [1])

Pulkava (chronic. Boh. cap. 26.) — Eronee annus fundatonis monast. Ostroviensis ponitur 980. (sec. Boleluczky Rosa Boëmica pag. 288) ut e nota praeced. patet. Ditmarus epis. Pragensis mortuus est 982. 2. Ian., S. Adalbertus 997. 23. April in Borussia gloriosus martyr occubuit.

[1]) Totus extractus invenitur in Piter thes. absc. 148. Innititur narrationi Hajekii ad a. 978., quem secuti sunt Balbinus in historia

Digitized by Google

Habuit successu temporis [1]) monasterium istud etiam alia tria filialia, nec non et praeposituras et quidem:

1. Wilissense ad Raconicium et Zebracam inter silvas amplissimas, quod a. 1003. a Iaromiro principe ceu duce Boëmiae fundatum est in honorem S. Ioannis Bapt. eo loco, quo in venatione a Weršovicensibus regni proceribus duce Cochano arbori alligatus et sagittis confodiendus ope praecursoris Domini Baptistae mire protectus est, et in vivis servatus. Truncus arboris

---

S. Montis auct. I. cap. 9. et alii. Praeludente Ziegelbauer (Epitome historica Břevnoviensis 232). Piter l. c. demonstravit Hajekium in chronologia et nomine primi abbatis Ostroviensis errasse.

[1]) Labente sec. XIII. plures immutationes quoad bona monasterii occurrunt, sic remotiores villae et praedia vel vendita vel pro vicinioribus commutata sunt. Cum hoc studio meliorandi proventus pari passu incedit numerus fratrum, qui replent cellas acquisitas. Melius providetur nonnullis eorum, quae deinde praepositurae evadunt. Brevissimum extractum e bulla Clementis pp. V. dd. 13. Decembr. 1310. Avinionae (Reg. II. 971), ex quo dicta elucent, pono. Papa recipit monasterium S. Ioannis Bapt. in Insula in protectionem sedis apostolicae; confirmat eidem de Domazlicz opido Thust vulgariter nuncupato, de Scripel, de Bielicz, de Phrimburch et de Drahun silua capellas, redditus, iura decimas, Luben (Libeň), Ocruel (Okruhel), Cahorsam (Zahořany), Brsecowi (Březová), Olsek (Olešek), Petrow, Sazawa, Pikowici (Pikovice), Hradische (Hradiště - ištsko), Rsen (Řen) curia, Trsebsin (Třeb[p]sin), Kirneni (Krňany), Hostiradicz naulum, Schacowicz (Čakovice), Mascowiczi (Maskovice), Wseticih (Všetice), Husticih (Ústice), Sobiesowicich (Soběšovice), Nescedicich (Neštědice), Çaieci (Zaječí), Blaslim (Blažim), Nahorubi (y), Bielici (Bělice), Oletz (Kelec), Nebrsuch (Nebřichy), Lonçki (villa ignota), Trsebenicz (Třebenice), Schechowici (Štěchovice), Massuchin (Masečin), Bratrsinow (Bratřinov), Boianowici, Hwosnicze (Hvozdnice), Miechinicze (Měchnice), Sedlcze (Sedlec ubi?) Radoniczi, Boiçches (Rozděš?), Dobrsich (Dobříč), Mieçim (Mezun, ouň), Swochiezi (Svojšice), Podole, Bogdalovicz, Haslowiç, Casin, Doberne, Sedlieç (Sedlec), Hostinu (Hostím, tín) villas cum agris etc. de Çlani, de Spelunca Scala vulgariter nuncupata, tertia Çaton, quarta Welis, quinta Nieçob cellas cum iuribus et pertinentiis suis, opidum Dewel, de submonte Petrino et de Bosicci (Bošice) curias. —

Digitized by Google

huius fertur stare intra murum maioris arae ecclesiae Welissensis. Ad hanc ecclesiam construxit idem Iaromirus monasterium, et inducendo religiosos benedictinos ex monast. Insulano illud Ostroviensis monasterii fecit filiale. [1])

2. Skalense sive S. Ioannis sub Rupe, de quo infra proprio loco.

3. Tešlinense altero supra Rokycanam lapide pariter inter sylvas, quod quatuor religiosi monast. Ostroviensis cum licentia sui abbatis illuc abeuntes erexerunt a. 1083., qui a solis eleemosynis et proprio labore manuum vixerunt, construentes primum a. 1084. ecclesiam seu oratorium ligneum in honorem Dei et S. Ioannis Bapt. Anno 1200. Přemyslaus Ottogarus eidem monasterio pagum nomine Čechlice donavit. [2])

---

[1]) Cfr. Cosmae chronicon ad a. 999., Dalimilova chronika česká cap. 34. Ecclesiam S. Ioannis Bapt. in monte Veliz fundatam esse cir. a. 1012. demonstravit Dobner in animadversionibus ad a. 1003. et 1012. annalium Hajekii. Břetislaus dux (1037—1055.) coenobio Ostroviensi donavit capellam in Veliz cum omnibus appendiciis, in villa Černín terram ad quatuor aratra, custodes eiusdem ecclesiae in Otročínčves, quos per violentiam amissos Přemyslaus rex anno 1205. restituit. In bulla Clementis papae quarto loco cella nominatur (nota 1. pag. 121). Mox nomen praepositurae illi impertiunt. Pulkavae chronicon et registrum decimarum ecclesiasticarum anno 1384., sec. quod solvebat 28 gross. pro uno termino. Ad eam pertinebat Drahun silva (Drahoňův Újezd) in decanatu Rokycanensi, cum ecclesia et decimis cfr. bulla cit. Plebanos alias praepositos dictos invenio: Marquardum, dein Mstislaum 1358 $^{20}/_{12}$ institutum, Fridericum 1363 $^{30}/_{9}$, Ioannem 1379 $^{12}/_{11}$, Chvalonem, Ioannem 1383 $^{20}/_{5}$, et Nicolaum anno 1395 ob electionem abbatis in Insula morantem. Lib. confir. Praeter praepositum plures in Veliz degisse fratres benedictinos tradit Pulkava cap. 28. vers. finem.

[2]) Ziegelbauer, Balbin, Boleluczký, Cruger, Paprocký, Hajek. Tešlín nunquam erat monasterium sed praepositura tantum. (cfr. Dobner VI. ad a. 1184. annal. Hajekii.) In bulla Clementis papae non invenitur. Unicus praepositus Franco (Franciscus) innotescit anno 1395. electioni abbatis praesens. Lib. confir. V. Silva Tešlín et ruinae Ko-

Digitized by Google

4. Habuit etiam praeposituras duas, alteram Slanae, alteram Tustae vulgo v Domažlicích, quae per temporum iniurias periverunt. Slanae in loco, ubi praepositura fuit, nunc villa est dominicalis, ut seniores rerum memorabilium memoriam tenentes incolae Slanenses perhibent.[1])

---

stelik dictae memoriam antiquae ecclesiae S. Ioannis et praepositurae usque hodie conservant.

[1]) Slané (Schlan), in bulla cit. (Çlani) primum occurrit ceu cella et primo ponitur loco. Erecta est praepositura (eodem loco, ubi nunc decanatus est. Dobner ad annal. Hajecii a. 750.) haec ad monast. Ostroviense spectans ad finem sec. XIII., si non prius. Ecclesia S. Gotthardi sec. XIII.—XIV. aedificata est. Zap. Pam. IV. 171. Grueber (Die Kunst des Mittelalters) substructionem turris et finitimarum partium his seculis tribuit. Anno 1782 inepte renovata est. Ab immemorabili monast. Ostroviense bona quaedam possidebat circa Slanam, innotuerunt vero sequentia e literis Zdislai (Zděnek) abbatis ab anno 1331: villa Trpiměchy ubi erant 8 lanei, Ovčáry ubi vinea cum 8 vinitoribus, fructus ad 12 sexag. annue participabat monasterium cum ecclesia Slanensi, Dolinie (Dolin) silva 5 laneos habens, tria molendina etc. Duo lanei (ut lego in copia dicti documenti ex archivo Břevnoviensi) ecclesiae Slanensi remanserunt (ubi ?).

Anno 1277. VII. Cal. Iunii. Přemysl Ottocarus pro villis Lipany, Černošice et parte villae Lahovice, quas curiae suae Auloregiensi adiunxerat, monasterio Ostroviensi bona sua prope Slanam cessit, totum scil. districtum, qui fuit Hogeri de Windberg, cum villis : Jemníky, Pchery partem, totam villam Ovny (Humny) et silvam Ovny, Libošim duas villas, Vinař(i)ce et Žehrovice cum omnibus ad eas pertinentibus (cfr. Reg. II. 1183). Hanc commutationem confirmavit Ioannes rex anno 1313. 7. idus Augusti. Idem anno 1325, 7. idus Maii restituit monasterio montem Ovny cum silvis Vinařice adiacentibus. Tandem in literis sec. XIV et XV. Slanae praepositura et praepositi apparent. Dominico defuncto successit Theodoricus 1357 $^{31}/_{3}$, qui usque ad a. 1396. munere suo praepositi et plebani fungebatur. Bohuslaus abbas, Martinus prior totusque conventus monasterii S. Ioannis Bapt. in Insula et Theodoricus praepositus ecclesiae in Slana eiusdem ordinis S. B. fatetur, quod domicella Catharina nata Michconis sibi numeravit 50 sexag., gross. Prag. ad exsolvendos fundos emptos in villa Tuklek pro hospitali Slanensi, ea tamen conditione ut praepositus Slanensis

Digitized by Google

Passa sunt autem haec monasteria ruinas sequentes, ita ut solum Skalense existat:

1. Ostroviense ceu mater horum primam ruinam passum est a. 1278. post infelicem victoriam Rudolphi

---

teneatur eidem Catharinae singulis annis 4 sexag. dare. Dat. Pragae 1359. 26. Iulii. (Dipl. Mansionar. in Dob. mon. III. 372.) Tempore eiusdem praepositi combusta est Slana anno 1371. die forensi et ultra 2000 hominum interierunt. (Benessii de Weitmill chron.) Chron. boh. idem refect ad a. 1373. die S. Pancratii. Script. rer. boh. II. 452. Tertius notus (e lib. confirm. et erection.) praepositus est Ulricus, ab anno 1396 $^{20}/_{6}$, vir alacer animo, de splendore cultus divini optime meritus. Cum hoc facta est permutatio bonorum monasterii in Insula 3. Sept. 1400. (Lib. erect. VI. L. 4. 109). Licentia a Wenceslao rege concessa constituit anno 1415. 14. Febr., ut quotidie mane, sicut hactenus a pluribus temporibus consueverant missam de B. Virgine canant duo ministri seu capellani perpetui et tres clerici; instituit, ut praeter sex vicarios et capellanos apud ecclesiam in Slana teneri consuetos, duo presbyteri religiosi monast. in Insula professi (si tamen possint, alias presbyteri saeculares) alantur ad hanc missam etiam decantandam. Donavit igitur 20 sexag. census et vineam pro ecclesia in Slana, alias praepositura nuncupata. De vinea autem praescripta, quam emit Dom. Ulricus singulis annis D. praepositus seu plebanus Slanensis unum vas vini mittet ad monasterium Insulanum. Haec omnia approbat Sbinco archiepis. Pragensis 1. Martii 1410. (Lib. erect. IX. G. 4.) Cum autem solvendo non esset, accepit mutuos ab Alberto abbate et conventu 23. Ian. 1406. (Lib. erect. XIII. O. 5). Expulsionem fratrum anno 1419. e Slana, praevaluerat enim ibi hussitismus, anno 1425 17. Aprilis secuta est civitatis expugnatio et destructio per Taborienses et Orfanos. (Chron, Bartonii in Dob. mon. I. 148. Script. Rer. boh. III. 65). — Hoc tempore Ostrovienses villas seq. in districtu Slanensi possidebant (ex urbario Ostrov. anno 1388): Libošín cum molendino solvens annue 11 sexag. 50 gr., Pchery 14 sexag. 54 gr., Ovny cum taberna 19 sexag. 33 gr. Vinařice cum duobus molendinis solvens 20 sexag. $1^{1}/_{2}$ gr. Jemníky cum mola 22 sexag. 54 gr. Exorto bello hussitico rapiebant bona monasterii, qui poterant; de villa Libošín rex Sigismundus disposuit tradens eam anno 1420 $^{21}/_{12}$ Ioanni de Byseň cum omni iure pro servitio exhibito (Palacký, Archiv český I. 497). Conventionem anno 1509. initam cum Ignatio de Martinic vide in Cap. III. Anno 1514. idem Ignatius Bořita et fratres de Martinic

Digitized by Google

imperatoris de Přemyslao Boëmiae rege. Tunc enim quaedam copiae, inscio imperatore, Boëmiam ingressae hanc valde, praecipue quoad monasteria, devastarunt,

---

literis maiest. Wladislai II. obtinuere et villam Libošín cum molis in anteriori et inferiori civitate Slanensi (Pam. arch. I. 360). Quum Ferdinandus I. promissam anno 1537 reluitionis summam non solveret, nominatae villae omnes a dominis de Martinic tenebantur, nec unquam restitutae sunt.

Hebdomodam decimam telonei et capellam b. Iacobi apostoli Tustae contulit Břetislaus I. monasterio Ostroviensi medio sec. XI., capellam Ottocarus rex anno 1205. restituit coenobio (vide confirmationem dicti regis nota 1. pg. 115). Nepos eius Ottocarus II. 25. Iunii 1265. ecclesiam B. V. Mariae ibidem addidit; hasce ecclesias cum decimis confirmavit monasterio Clemens P. V. (bulla cit. nota 1 pg. 120.) Abbates cum conventu ius patronatus exercebant, ut patet ex lib. confirm. 1362 $^{3}/_{1}$, 1376 $^{14}/_{6}$, 1388 $^{4}/_{11}$. Anno autem 1383. die S. Wenceslai (lib. erect. XII. F. 4) protestatio iuris patronatus in Tusta ad ecclesiam S. Iacobi ad monast. in Insula pertinentis facta est a Ioanne abbate O. S. B.; fuit enim de consensu Wenceslai regis ad ecclesiam S. Iacobi plebanus institutus. Inveniuntur quoque literae Mstislai abbatis (lib. erect. XII. A. 10 pag. 226) dto. 17. Decbr. 1385 e quibus colligitur, rectorem ecclesiae par. in Tusta ratione incorporationis eiusdem ecclesiae dare debuisse monasterio in Insula O. S. B. 5 sexag. gross. census. Res composita est ita ut anno 1388. 4. Novb. cum consensu Wenceslai regis et conventus monasterii in Insula plebanus praesentatus fuerit. Ecclesiae S. Iacobi et B. V. Mariae ante muros civitatis sitae (cfr. lib. confir. 1376. pag. 54 et 1392. pag. 138.) damna magna passae sunt anno 1373., nam Bavari cremarunt suburbium ipsius civitatis cum 13 villis (Beness de Weitmil), dein ab anno 1401—1406 per incursiones ex parte Ruprechti (Klem. dicti).

Tustae praeposituram ordinis S. B. fuisse, nullibi invenitur, cura animarum a saecularibus presbyteris administrabatur cum consensu monasterii. In bello hussitico Tustenses ecclesiae a monasterio Ostroviensi abalienatae sunt. Praeter praeposituram Slanensem alia erecta est in Záton (Ottau, parochia, domin. quond. Krumlov, Krumau) in decanatu Dudlebensi (Balbin.) Circuitum silvae Záton dictum et capellam b. Ioannis Bapt. donaverat dux Břetislaus, quae donatio saepe citata bulla Clementis papae confirmata est. Iam tunc nominantur ibi villae: Podolí (Unterhaiming), Bohdalovice (Podesdorf), Hašlovice s. Hašlice (Hoschlowitz), Cusin

Digitized by Google

inter quae et monast. Insulanum. Post trium enim dierum obsidionem huius coenobii, religiosi per aquam noctu navi conscensa aufugerunt, milites vero monaste-

---

(Suš, Tusch), Dobrné (Zistel). In urbario monast. Ostroviensis conscripto anno 1388 et seq. villae in Záton inveniuntur: Bohdalovice 12 rustici, molitor solventes de $8^1/_2$ laneis 9 sexag. 9 gross. annue; Dobrné 6 rustici de 6 laneis solventes 2 sexag. 12 gr.; Lužná (Lhota—Luschne) 7 rust. de plus quam 7 laneis solventes 4 sex. 40 gr.; Hašlice 17. rust. de 10 lan. (solventes) 11 sex. 47 gr.; Mezné 9 rustici (cum iudice), de 9? agris $20^1/_2$ sexag., Dobřič? 8 rust. de 7 laneis 7 sex. 40 gr. praeter labores in pratis et tempore messis Machovice 5 rust. de $6^3/_4$ lan. (solventes) 5 sex. 46 gr. praeter pullos et ova. Villa Záton omittitur, Podolí et Cusin fors antea ad manus aliorum transierant. Anno 1386. in dominica Invocabit (11. Martii) emit Petrus Višeň de Větřní (Wettern) a Mstislao abbate, Gregorio priore nomine totius conventus monasterii Ostroviensis partem prati infra silvam Hradišť prope Wltavam iure emphyteutico sibi et haeredibus suis, ita ut de hoc annue 8 gross. et bernam regalem solvat exactori in Záton. (Arch. civ. Krumlov.) Nullum dubium, quin praepositura Zátonensis semper a fratribus O. S. B. administrata sit. In lib. confirm. nominantur plebani alias praepositi: Ioannes, Martinus 1360 $^{30}/_4$ institutus, Ioannes 1360 $^{11}/_6$, qui subsidium porrexit fundationi anniversarii pro anima sua (vide lib. I. erect. pag. 54 ed. Borový), Nicolaus, Ioanne defuncto, institutus anno 1360 $^{20}/_{10}$; ad petitionem huius praepositi O. S. B. et Nicolai plebani Přídolensis (Priethal) Ioannnes archiep. Pragensis villas Grieselpacz alias Gersolpacz et Dubová (Stubau) ad ecclesiam Zátonensem pertinentes, ecclesiae viciniori Přídolensi. et villam Jistebník cum molendino ad ecclesiam Přídolensem pertinentem viciniori ecclesiae Zátonensi cum suis decimis fumalibus et cum pleno parochiali iure adscripsit. 1375. 29. Novbr. (Lib. I. erect. III. ed. Borový). Ioannes 1376 $^1/_{12}$, Leonardus, post cuius mortem Fridericus 1383. initio Octobris, Paulus 1373 mense Octob. omnes professi ad S. Ioannem in Insula ab abbate et conventu praesentati. Quomodo evenit, ut Wenceslaus rex anno 1380. ius patronatus Ioanni de Rosenberg contulerit, non liquet. — Ecclesia nunc gothica ab anno 1409. conservata est, qui annus iuxta scutum Rosenbergicum inter presbyterium et navim legitur. In tabulis terrae Boh. VI. G. 23 (Emler: Reliquiae tab. II. 432) conservatae sunt literae, quibus Ioannes Telec abbas, Nicolaus Morávek prior, Ioannes

Digitized by Google

rium ingressi illud 6 septimanis incoluerunt. Discedentes gratitudinis obliti et monasterium et eidem apper-

---

Škřecka vetus abbas, Ioannes Bětovský praepositus Zátonensis et totus conventus monasterii Ostroviensis O. S. B. testantur, se vendidisse pratum supra molam Pecka dictam situm sub silva etiam Hradišť nominata penes fluvium (sc. Vltavam) Petro Višeň de Větrní 6 sexag. gross. arg. Pragensium anno 1449 fer. V. post. Pent. (5 Iunii). Quando praepositura interierit vel dominio Krumloviensi adiuncta sit, incertum; archivum Trebonense hancce incertitudinem fors repellet. Ceterum parochia Zátonensis (Ottau) usque ad a. 1679. ius popinam concedendi habuisse fertur; item parochus usque ad a. 1849, subditos in Záton et vicinia et ius praesentationis ad ecclesiam S. Procopii in Kienberg (v. Zap. in arch. Pam. IV. 170).

Ultimo loco in bulla Clementis papae cella Nieçob = Nicov (Nitzau parochia prope Kašperské Hory, Bergreichenstein) sita in decanatu olim Wolynensi (Palacký Děj. I. 2. 379) ponitur. Fueritne titulo maiori quam parochiae ornata, ob defectum documentorum monstrare non possumus. Noti sunt solum tres plebani fratres O. S. B.: Svatoslaus, Gallus 1365 $^{19}/_{3}$ institutus et Ioannes 1365 $^{18}/_{11}$ e lib. confirm. Campana ibi una cum inscriptione: „Lucas, Marcus, Ioannes, Mattheus“ literis maiuscul. gothicis. — Ecclesias quoque habebat monasterium, e quibus censum percipiebat, sic Tustae duas ecclesias, de quibus supra; ecclesiam S. Ioannis in Skřipel in decanatu Podbrdensi, cum omnibus appertinentiis, curiam in villa Hlazovice (Lazovice) ubi erant 2 lanei, et quatuor homines in Čabrakov (prope Skřipel) iure haereditario et cum pleno dominio donavit Wenceslaus I. rex anno 1233 pro 100 marcis argenti, quas mutuatus est ob necessitatem urgentem ab abbate et conventu Ostroviensi. Ecclesiam cum decimis confirmavit Clemens pp. V. monasterio; penes abbatem et conventum ius patronatus erat, ut e lib. confirm. 1358 $^{16}/_{5}$ liquet. In possessione ecclesiae et ceterorum bonorum mansit monasterium usque ad bellum hussiticum, postea saltem ius patronatus exercebat usque 1680., quo parochia presbytero saeculari collata est. Anno 1596. Ioannes Kladrubský, abbas Ostroviensis et sub Rupe supplicavit, quatenus reciperet ecclesiam in Skřipel, quam sibi vindicavit eques Wratislaus de Mitrovic in Liteň. Comissarii a Rudolpho II. missi inveniunt anno 1614. eam pertinere ad abbatiam S. Ioannis. Anno 1628. 6. Novbr. rationem reddebant Thomas abbas et prior de bonis ecclesiae huius coram Friderico equite de Nassau in arce Skřiplensi. Anno 1637 notatur, litem denuo exortam esse cum

Digitized by Google

tinentes pagos ultra 30 in cineres redegerunt. [1]) Coenobium postea rursus ab Ottone abbate tunc regnante aedificatum fuit, emutuata pecunia ab Erardo supremo magistro Crucigerorum cum rubea stella. [2]) Altera ruina fuit sub Leandro abbate, quo tempore, videlicet 1381., monasterium ab exercitu Cleomenis Bavariae ducis exspoliatum et bonis omnibus privatum fuit. [3]) Tertia et iam irreparabilis ruina huius monasterii fuit anno 1420. [4]), facta per Ioannem Žižka inimicum infensissimum cleri maxime regularis, a quo etiam omnes fere religiosi Ostroviensis coenobii trucidati sunt et monasterium usque ad paucula rudera demolitum hucusque iacet. Devoluti sunt ab eo tempore fundi et possessiones huius

---

Wratislao de Mitrovic. Ex ecclesia corruente translatum est anno 1738 vetus marmoreum baptisterium in novam Ostroviensem, simul tres campanae, quarum duae anno 1567. fusae tempore Placidi abbatis. Ecclesia Skřipiensis anno 1768. demolita est. (Pam. arch. X. 110.) — Quando plebaniae Bělice in decanatu Benešoviensi et Drahoňův Újezd in decanatu Rokycanensi, modo parochiae, amissae, ignotum. Capellam in Frimburk alias Fridburg et Friedberg (parochia) in decanatu Dudlebensi confirmavit monasterio Ostroviensi Clemens papa anno 1310. Quinque annis ante 29. Maii Henricus de Rosenberg summus camerarius regni Boh. parochialem ecclesiam in Fridburg cum pleno iure patronatus et cum omnibus ad eandem spectantibus domui et ecclesiae in Plaga (Drkolany, Schlägl) contulit. Reg. II. 880. Litem exortam Ioannes IV. de Dražic episc. Pragensis componendam comisit Carolo archidiacono Bechynensi, Petro de Rosenberg, Wenceslao burggravio et Bohuslao de Malovic, qui Frimburk Plagensibus adiudicarunt anno 1313. Hanc decisionem Ioannes episcopus confirmavit anno 1317., quo etiam Ottonem abbatem Ostroviensem commovit, ut ius suum in perpetuum Plagensibus cederet. (Pröll, Geschichte des Stiftes Schlägl p. 42.)

[1]) Paprocký Diadochos, de claustris 360. Cosmae contin. ad a. 1278 viginti quatuor villas monasterio spoliatas esse adnotat.

[2]) Eckhardus in Schallers Topographie VIII. 63.

[3]) Ruprechtus Klem dictus (vide nota 1. p. 125 de Tusta) monasterium Ostroviense inquietare non poterat.

[4]) Chronicon veteris collegiati Pragensis. Höfler I. 82.

Digitized by Google

diruti monasterii maxima ex parte ad manus saecularium, ipsa etiam insula per annos 237 varios habuit possessores, videlicet usque ad a. 1657., quo eam pientissimae memoriae Matthaeus a Bilenberg abbas S. Ioannis sub Rupe, postea archiepiscopus Pragensis, e manibus alienis vindicavit et pro filiali superstite monasterio S. Ioannis sub Rupe recuperavit.

Qui pagi primitus et quae bona huic Ostroviensi coenobio pertinuerint, et quidem ab anno 1390. usque ad Žižkianam rabiem, 39 a notario publico iurato specificantur, qui eos ex antiquissimis registris originalibus, uno de anno 1390. altero de anno 1419. et 1420. fideliter extraxit et specificavit de nomine. Qui vero pagi etc. omnibus his quatuor Ioannéis coenobiis et praeposituris pertinebant olim, facile 100 numerantur in supra nominata specificatione possessionum. Sed dum postea insula per Dom. Matthaeum a Bilenberg recuperata est, pertinebant ad illam duntaxat: Davle, Hvoznicz [1]), Bojanovicz, Massečzin, Březova, Křenična et in Štěchovicz duo gasarii.

2. Monasterium Welizense anno 1421 ab eodem Žižka pessumdatum fuit usque ad aliqua rudera hodiedum visibilia et occisis religiosis bona, videlicet: Weliz, Kublov, Ostroczenoves, Trubin, Braumi, Drahny cum bino iure patronatus, piscatores in Dražovic, Kirmnie, item terra ad 4 aratra, circuitus sylvae, quae dicitur Záton [2]) etc. ad manus alienas devoluta sunt, postea adunata caes. regio dominio Zbiroviensi.[3]) Ecclesia hodiedum exstat et penes illam rudera monasterii, quae

---

[1]) Hvozdnice.

[2]) In circuitu Zátonensi erecta erat praepositura, ut nota 1 pg. 122 monstratum est. Praecedentes villae ad praepositurام Velizensem pertinebant. Dedit quidem Wenceslaus rex 1302 30. Aug. civitati suae Veronensi (Beroun) villas Trubin et Černín cum omni iure, censu et onere (Reg. II. 834); sed diploma hoc suspectum est.

[3]) Quod pertinet modo principi Iosepho de Colloredo-Mannsfeld. — Red.

Digitized by Google

a multis temporibus commendata fuit decanatui Žebracensi et ex decanatu quovis festo atque dominico die adventabat sacerdos ad divina peragenda. Sub Iosepho II., qui pro distantia locorum novas parochias novosque locales capellanos multos instituit, aedificata est a fundamentis penes ecclesiam Welizensem domus parochialis anno 1787. et primus parochus constitutus est saecularizatus Franciscanus ex hospitio Hořovicensi P. Hieronymus Ulrich.

3. Monasterium Tešlinense eodem anno 1421 una cum parva possessione videlicet pago Čechlice in eadem Žižkiana persecutione succensum et in cineres redactum est. Fundi huius monasterii nunc pertinent ad dominium caes. reg. Miroschoviense et renta eiusdem nomine canonis ex his fundis solvit 6 ℔ sive 7 fl. annue possessori S. Ioannis sub Rupe, quemadmodum et alias idem quantum monasterio solvebatur. [1])

Solum monasterium Subrupense mansit ab incursione Žižkiana intactum statque usque hodie etsi iam post levationem in manibus saecularium et post dispersionem fratrum vacuum. Sed quare? an, quod in abstruso loco positum et inter saxa sylvasque situatum? an quod parum habens et egenum sine spe magnae praedae pro parte inimicorum capessendae? neutrum quidem, quia Hussitae etiam inter montes et sylvas densissimas alia coenobia ut Welizense, Teslinense invenerunt, nec non missis praedis exstirpationem cleri et monachorum per demolitionem monasteriorum quaesierunt. Quid igitur causae, quod centena inter destructa per Boëmiam monasteria Subrupense Pragae adeo vicinum intactum tamen manserit? ausim tantisper monachizare — ut hodie dicunt multi, dum sancti eorumque intercessionis et protectionis efficacia commendantur — coniecturam meam piam adstruendo: Divus Ivanus primus

[1]) Crugerius in Scr. pulv. 8. Febr.

Digitized by Google

in Boëmia christianus catholicus nuspiam certe in regno nostro colebatur iis temporibus, nisi ad S. Ioannem sub Rupe. Supposita autem irruptione inimicorum et monasterii ac templi demolitione in tanta solitudine, penitus omnis memoria S. Ivani perivisset et cultus. Quid si igitur hic divus causam suorum suaeque memoriae assumpsisset? Profecto vix erraverit, qui conceperit opinionem a pari: sicut S. Ioannes Bapt. Iaromirum principem a Wršoveciorum telis pallio suo protexit, sic divus Ivanus monasterium et locum quietis ossium suorum a Žižkaniorum rabie intercessione sua conservavit. Sed nunc de eo:

Cap. II. De S. Ivano et eius eremo sub Rupe.

Monasterio Subrupensi occasionem dedisse S. Ivanum, cuius s. lipsana hic asservantur, vix est qui dubitet. Inde etiam factum, quod locus tum ad S. Ioannem sub Rupe, tum ad S Ivanum nuncupetur. Quin imo inter civilem statum Pragensem de S. Ioanne sub Rupe vix rescies, bene vero, si ubi sit, et quam procul Praga distet S. Ivanus? interrogaveris; nam passim „bei S. Ivan“ germani, boëmi vero „u sv. Ivana“ locum vocitant.

Ivanus, quod nomen latine Ioannem sonat, patre Gestimulo et Elisabetha matre, Dalmatiae et Croatiae regibus, natus est. Ab ipsa infantia non exigua dedit sanctitatis specimina; utpote ad cuius cunas angeli non semel apparuisse dicuntur. Nec mirum, quod angelica habuerit obsequia parvulus, qui eadem in itinere ad Boëmiam, ut alter Tobias a Raphaële, a suo tutelari expertus est angelo. Matura namque aetate, dum regni socius et haeres Croatiae sceptra cum patre teneret metueretque, ne inter honores ac curas saeculi atque blandientes maxime regibus mundi illecebras pietatis christianae, quam a pueritia imbiberat, iacturam faceret, fugam est meditatus. Cum fratribus igitur ac comitatu

Digitized by Google

regio venatum exiit, et dum omnium studia mentesque in feras collimant, ille occasionem, qua fugiat, quaesivit et invenit feliciter. Elapsus igitur mutata veste regia cum mendicula iam mendicus personatus fratribus casu occurrentibus venationi intentis, nec quidquam de se simile cogitantibus, illusit. Dubius tamen qua via eundum, angelum ducem meruit, qui eum ad Boëmiam usque et silvas huiates ac specum perduxit, regnante tunc Neclano duce Boëmiam adhuc totam gentilem cir. a. 857, mansitque hic loci annis facile 42 quasi in centro Boëmiae, nemini tamen nisi soli Deo notus. Aiunt aliqui Ivanum alia vicina ad fluvium Misam seu Berounkam incoluisse antra teste Balbino, atque hic solum ultimis 14 annis vixisse; sed hoc sicut nullis fulcitur argumentis, sic et rationi videtur adversari. Cur enim locum illum continuo non incoleret eremicola, ad quem duce angelo pervenit? et quantam incurrisset inconstantiae notam vir sanctus, si ob maledictionem nautarum per Berounkam navigantium toties locum mutasset, ut vult Balbinus, qui et daemonum infestationes duobus annis forti pertulit animo? Quadraginta duos igitur annos commorationi Divi Ivani in eremo Ioannea assigno; sed quae per hos annos fuerit eius vitae ratio? quantum mediante coelestium contemplatione et ab omni hominum strepitu separatione in spiritu profecerit, soli Deo notum; quae vero post tot saecula totque inter temporum varietates ac iniurias adhuc in specu eius visuntur, ea nunc recensere occipio ad plenam vitae ipsius notitiam pertexendam. Qui specum hanc Ivaneam usque hodie ingressi sunt, ut diversi erant status et diversae philosophiae, ita et diversae erant opinionis. Alii mirabantur structuram saxi, alii eius spumosam naturam; alii inventas in lapide foliorum figuras, ossa etc., alii vitam Divi Ivani adeo solitariam. Nec deerant, qui vel super narratione nedum apparitione spectrorum moderno tempore penitus emortuorum riderent. Ego, quod histo-

Digitized by Google

rici perhibent et per traditionem narratur, refero. Visuntur in hac specu et adventantibus monstrantur:

1. Ecclesia antiqua B. V. Mariae et S. Crucis, de qua paulo infra agemus.

2. Crypta pro sepultura religiosorum aedificata ao. 1712., ao. autem 1765. factis loculamentis pro singulis cadaveribus renovata. In huius cryptae ingressu monstrantur duae tibiae humanae non vulgaris magnitudinis, quae inventae sunt dum porta ad cryptam foderetur, atque duae calvariae in saxo eodem iacentes ubi repertae sunt.

3. Lapis, qui nocturnae quieti divi eremicolae inserviebat.

4. Alter lapis marmoreus, in quo tum stando tum flectendo preces fundebat, manentibus adhuc quibusdam vestigiis pedum.

5. Lapis tertius marmoreus, aliquot guttis sanguinis Divi Ivani signatus, in quo resedit, dum, a bubulcis in sylva repertus, verberatus et in capite vulneratus fuit; qui lapis postea in rei memoriam ad speluncam hanc translatus est.

6. Foramen in petra, ad quam Ivanus caput inclinasse petraque cessisse et caput a vulnere protexisse fertur, dum alia vice in specu a pastoribus quibusdam repertus vapularet.

7. Ara postliminio eo loco erecta, ubi ante obitum Divi Ivani Paulus Keicha sacerdos sacrificio missae celebrato eidem porrexit viaticum; nec non et statua morientem repraesentans eo loco posita, quo post sumptam Eucharistiam intra aliquot dies mortuus repertus est.

8. Denique visitur hiatus seu foramen in altitudinem duarum contignationum ascendens diametri facile 3 ulnarum, quod fertur — quae vox me liberat a suspicione assensus vel dissensus, ne cum antiquis nimis credulus et cum modernis prorsus incredulus esse videar

Digitized by Google

— fertur inquam, hiatum hunc fecisse, perfregisse aut saltem pertransiisse daemon hac occasione:

Dum S. Ivanus in tertium hic moraretur annum et a spectris infernalibus infestatus porro turbari nollet in Dei obsequio et contemplatione coelestium, exivit ex spelaeo suo alibi quietiorem locum quaesiturus; sed abeunti in monte, — ubi nunc capella S. Crucis est et in illa praeter crucifixi Domini etiam statuae S. Ioannis Bapt. et S. Ivani, hanc ipsam crucis extraditionem repraesentantes, — obvius fuit Ioannes Bapt., qui et pusillanimem consolatus est et crucem ligneam coelitus allatam dedit, sub hoc signo de daemonibus victoriam promittens atque praedicens: in hoc loco speluncae ecclesiam honori S. Crucis et B. V. Mariae aedificandam. Rediit proinde iam armatus signo crucis divus eremicola ad specum pristinam ceu palestram certaminis et ultimum adhuc resistentem sibi daemonem in forma draconis apparentem iniecta in os eius cruce supra dictum foramen perfringere sive saltem transire, ut cum modernis mitius loquar, adegit. [1]) Liberatus hoc modo Ivanus ab indignis hospitibus suis porro in pace et quiete Deo servivit atque ultimis 14 annis ante mortem id beneficii a coelo obtinuit, ut cum iam senescenti sylvestria herbarum et radicum alimenta et aqua infra speluncam usque hodie scaturiens parum adderent virium, animal ferum, cerva videlicet, lactis proprii beneficio foveret quotidie.

Haec nutrix Ivani cerva etiam occasio fuit manifestationis ignoti hucusque in Boëmia Ivani. Bořivojus namque dux Boëmiae et primus, in Boëmia adhuc gentili, christianus catholicus, dum regiminis ob rabiem subditorum in religionem catholicam, quam ipse ex Moravia

[1]) Legenda de S. Ivano magna ex parte ex Hajekii annalibus ad a. 909 depromta est, nonnulla ex Hammerschmidt: Ioannes Baptista p. 134. et aliis.

Digitized by Google

a Svatopluko rege induxerat, pertaesus, regnum filio tradidisset, residuum vitae suae cum pia coniuge S. Ludmilla in arce Tetín habitando, Deo et saluti suae consecrare decrevit. Ex hac arce vice quadam venationis causa exivit trans fluvium Misam et cervam Ivani nutricem iaculo sauciavit. Fugit haec haerente cum iaculo usque ad scaturiginem vulneris calorem refrigeratura, insequuntur eam canes et Bořivojus equo advectus ense perfodit animal, cuius ubera more insolito lacte redundantia observat. Sequuntur servi, mirantur, et ecce!, ex antro prodit Ivanus annis gravis, procero corpore, veste promissa, vultu hispido et oratione vultui conveniente arguit principem de occisione cervae deque turbata per strepitum venationis quiete. Territi sunt primum omnes (ex) aspectu et gravi sermone et habitu; dein adiuratus per Deum vivum a principe vir Dei, se Iesu Christi servum, intemeratae V. Mariae et S. Ioannis Bapt. clientem palam professus est. Iussit postea D. Ivanus ut ex occisa cerva carnes inter pauperes, qui pro se et principe Deum exorent, distribuerentur, nec non inter cetera etiam D. Ioannis Bapt. de aedificanda hic loci ecclesia enarravit vaticinium. Petitus a principe, ut secum ad arcem Tetín diverteret, denegavit omnino, sed in crastinum, urgente Ludmilla sancta coniuge Bořivoji, Paulus sacerdos sex cum famulis pro Ivano missus, eundem asello impositum Tetín-ium devexit. Ivere obviam pii principes S. eremicolae multum itineris et deductum ad arcem convivio iam parato excipere satagunt; sed desuetus Ivanus epulis mundanis delibavit nihil, quin imo multa de coelestibus sermocinatus principes spiritualiter refecit et ad coeli amorem mire inflammavit. Quis hic exprimat affectum utriusque primi in Boëmia christiani? quis gaudium D. Ludmillae ex pio colloquio in fide confirmatae et roboratae? unum, quod gaudia haec interturbaverat, abitus fuit Ivani, quem amore suae solitudinis acceleratum voluit. Benedicens

Digitized by Google

igitur principibus nullo comitante itineri se accinxit et in sylva, ad pagum Lodnice dicunt historici, a bubulcis lapide in caput percussus, saxum, in quo vulneratus resedit, sanguine signavit. Ex vulnere posthac aegre viam carpens, a viatore quodam concessum equum, eidem multo vegetiorem remisit. Paucos post dies, uti ante abitum Tetínio principes petierat vir sanctus, adest iubente D. Ludmilla, quae in somnis diem extremum Ivano adesse didicerat, in specu Paulus Keicha sacerdos Bořivoji, qui incruentum sacrificium missae peregit, et Divo ss. porrexit eucharistiam.

Peractis Deo gratiis totius vitae suae seriem Ivanus dicto sacerdoti enarravit; unde etiam, quae supra in spelunca esse visibilia dicta sunt, innotuere et lapis sanguine divi eremicolae signatus ad speluncam delatus est. Misit etiam per Paulum sacerdotem Bořivojo duci crucis signaculum coelitus obtentum in haereditatem, atque post dies tres repertus est in loco speluncae exanimis.

Recordatus Bořivojus dictorum Ivani circa aedificandam ecclesiam, non morabatur; et ne divulgato paulo post Ivani nomine et gestis, cultus Deo vero per eum exhibitus in loco cessaret, sed augeretur magis: sepulto primum corpore S. Ivani in ipsa specu, eodem loco ecclesiam construxit in honorem S. Crucis, B. V. Mariae et S. Ioannis Bapt., eique duos sacerdotes ex Wyšehrad vocatos praefecit.

Ecclesia antiqua hodiedum existit, antiquitatem eius testante tabernaculo opere murario facto, in quo usque ad a. 1770 subin missa celebrabatur, specialiter D. Eugenius Prudík, hoc tempore abbas loci, diebus veneris incruentam ibidem offerre solebat hostiam. An autem haec ecclesia ex toto aut ex parte — quam postea Rodecus fundator amplificasset aut perfecisset ex integro — aut potius minus quoddam a Bořivojo aedificatum fuerit oratorium, nil certi habemus. Non in-

Digitized by Google

congrue tamen, ut et loci antiquitas et historia probat, ecclesiam hanc historici inter primas catholicas ecclesias Boëmiae ponunt. Nam vix multas ecclesias aedificare potuisse censendus est Bořivojus, qui non modo ex odio fidei exulare debuerit et in Moraviam fugere, sed et multa alia impedimenta in promovenda religione christiana, a subditis suis adhuc gentilibus, fuerit passus. [1]) Quod vero de his nulla exstent monimenta a coaevo aut quasi coaevo authore scripta, causa est, quod Boëmi potiori ex parte rudes et bellis potissimum distenti, vix aliquid — exteri autem historici ea praeprimis scripserint, quae bella concernebant. Neque dicas, quod Paulus Keicha sacellanus Bořivoji et S. Ludmillae atque Venceslai eorum nepotis moderator, utpote oculatus testis et auritus multa aut saltem haec scribere potuerit, quae S. Ivanus de se ipso enarravit, et paulo post eius mortem gesta sunt: nam temporibus non se adeo scribendo occupabant ut hodie; et quemadmodum vir iste ecclesiasticus, in conversatione sanctorum indubie pius, suae fideli narrationi in simplicitate christiana fidem habendam arbitratus est, sic speravit traditionem suam inter posteros inviolabiliter servandam. Et quemadmodum nos non praevidemus, quid post saeculum unum de crisibus modernis tam copiosis dicturi sint posteri, sic nec ille praevidit tempora futura, quibus nisi testis coaevus oculatus et insuper qualificatus loquatur, nisi gesta sanctorum et virorum insignium moribus hodiernorum delicatulorum sint adaequata atque, si gesta haec naturam multorum usque ad animalitatem demissam superare et ad omne commodum laxatis affectionibus contraria videntur, fabulis et anilibus figmentis esse annumeranda.

Lubet hic loci cultum S. Ivano usque hodie exhi-

---

[1]) Quod Bořivoj-us dux exulare debuerit, mera est inventio sec. 72. cap. chron. Dalimili cfr.: Dobrovský-s Kritische Versuche, Bořivojs Taufe pag. 100.

Digitized by Google

bitum intexere. Concursus cultorum spelunçae et sepulchri S. Ivani semper fuit insignis, cum ipse Stránský scribat: 9. et 8. Calend. Iulias, nempe 23. et 24. Iunii, a maxima hominum multitudine partim religionis, partim — fors loci amoenitatem author heterodoxus intelligit — voluptatis ergo locum solere frequentari.[1]) Singularia huius loci et quae adventantes mirantur sunt: 1. Petra spumae similis serra fissibilis ac pro aedificiis construendis aliis lapidibus specifice multo levior, in qua folia expressa, moscus petrefactus et alia diversa cernuntur; frusta huius petrae adventantes pro raritate secum domum deferunt et saepe in cameris naturalibus reponuntur. 2. Aqua petrificata: in monte siquidem post crucem in summitate saxi positam hiatus est in terra ad aliquod ulnas, ac demum subterraneae cavitates fodinis similes, peramplae; in his guttae aquae continuo stillantes petrificantur ac decussae partes peregrinis petentibus pro memoria dantur, quin et pro medicamine — multi enim sumpta hac petrificata aqua in pulverem contusa remedia doloris calculi senserunt. 3. Herba quaedam oblonga et tenuis in similitudinem pilorum, quae si calentibus cineribus aut aquae bullenti imponatur, album induit colorem et a vulgo barba S. Ivani nuncupatur. Praeter complures et frequentes peregrinos per aestatem, pro festo S. Ioannis Bapt. ad 4 etiam 5 milliaria populus concurrit copiosissimus praecursorem Domini et D. Ivanum veneraturus. Tota nocte in ecclesia cantus et aliae Dei laudes personant, quia tum inferior, tum medius ambitus monasterii, tum denique casae vicinae et tuguria pro pernoctatione tanti populi non sufficiunt et a tempore immemorabili hac nocte intermedia vigiliae festi, aperta ecclesia, celebrabantur. Huius concursus populi ipse visitator ordinis abbas Margarethanus[2]) convictus est circa

---

[1]) Republica bojema edit. 2. pag. 53;

[2]) Břevnoviensis.

Digitized by Google

a. 1750. Dum enim de servanda clausura monastica in capitulis triennalibus abbas Ioanneus commonitus, his diebus illam servari non posse toties dixisset, quoties de ea sermo fuit, venit praeter opinionem die 23. Iunii ante vesperam dictus visitator, et dum ob populi multitudinem curru nonnisi usque ad braxatorium pertingere posset, pedester inde advenit, et prima verba eius fuerunt: Iam experior, hic loci clausuram servari non posse. Ad satagendum huic populo die 23. Iunii erant a meridie solennes vesperae, dein concio a domestico religioso sacerdote habita est; hora 7. ducta est processio ad capellam S. Crucis in pontificalibus; illuc sive infulatus hospes sive domesticus praelatus detulit brachium S. Ivani, atque ibidem sive lytaniae figurales, sive aliquid aliud decantatum est figuraliter, postea benedictio pontificalis data. Redeunte processione fuit concio altera similiter a domestico concionatore declamata. Die ipso festo hora 4. matutina fuit missa prima privata, ante maturam sic dictam missam cum assistentia, sicut et ante missam summam semper in pontificalibus decantatam, pro concione dixerunt hospites praeinvitati. Communicantium numerus ordinarie supra 4000, subin usque ad 5000 sese extendebat, qua de causa praeter domesticos et aliquod vicinos, duo PP. Franciscani ex Hajek et duo PP. Capucini Praga ex Hradschin advenientes pro sacro tribunali usque ad crepusculum pridie et ab hora 4. mane sedebant festo ipso. Defecit quidem haec frequentia cultorum cum cessatione et levatione monasterii ao. 1785. percrebescente falso rumore, quod hic fabrica caes. regia instructa sit, nec ullus adsit sacerdos, qui praeesset ecclesiae, unde non nisi 300 hoc anno fuere communicantes, sed successive devotio reviviscit et quotannis plures comparent ita ut 5. anno, videlicet 1790. iam ultra 1000 numerati sint. Praeter processiones e vicinis territoriis nominatim: Berouna, Tetínio, Carolosteina, Dobřichovicio, Třebotovio, Tachlovicio, Hoře-

Digitized by Google

licio, Auhonicio, Železná nec non a S. Chiliano solenniter huc deductas, etiam civitas Pilsnensis quotannis solennem multis cum sumptibus instituebat processionem; qua tandem, ob loci distantiam et magnas expensas viarumque incommoda cessante, in rei memoriam perennem singulis annis cereus magnus 12 ℔ cum insigni civitatis, dictae semper fidelis, D. Ioanni Bapt. et Ivano offerendus missus est die 23. Iunii, cuius testis est scriptum civitatis Pilsnensis ao. 1703. huc exaratum;[1]) sed levato ao. 1785. monasterio cessavit haec cerei oblatio, etsi S. Ioannis Bapt. et Ivani cultus hic perduret.

Steterat etiam prope coemeterium novum, — nam alias coemeterium fuit in illa parte horti domicinalis, ubi nunc sunt arbores pruni, seu in dextra parte ingressus ad hortum, et quidem penes domum sub num. conscr. 23. — columna lapidea seu colossus passim Pilsnensis appellatus, ubi alte facta processio coordinabatur. Haec columna ao. 1763 eversa est et confracta per illuviem aquarum, pars una maior post levationem monasterii terrae imposita est ad distinguendam viam pedestrem a curruli prope eum locum, quo antea sita erat et habet inscriptionem sequentem: „Letha 1629 Matěg Benek Genatlowec, měsstěnin Města Pilsně z Bozským Vmyslem tato Božj Mučenj postaviti dal.“

Altera etiam huc ducebatur processio solennis Praga ex monte Petřín seu S. Laurentii, cuius processionis votiva tabula de anno 1740 hodiedum pendet in ecclesia infra cathedram concionatoriam; sed et haec cessavit cum prohibitione processionum, quae fiunt cum pernoctatione.

Ipsa etiam Croatia indigetem suum et regem Ivanum colere non intermisit; belli namque tempore anno 1742., dum ad Pragam et circa Berounam cum rege Borussiae conflictabatur, rescientes Croatae de S. Ivani sepulchro

[1]) In archiv. Břevnov. literae tales de anno 1697 cum sigillo parvo alterae de ao. 1743 cum sigillo magno civitatis Plsnensis.

Digitized by Google

turmatim, dum a rebus belli vacabant, quotidie accurrerunt, sine intermissione tum in ecclesia tum in spelunca cantantes et orantes, nummos quoque non paucos ecclesiae obtulerunt, denique in praesentia Fr. Adalberti Casanova, hoc tempore sacristae qui dum haec scribo qua senior noster vivit et rei fidem facit, ex sic dicto saxeo lectulo S. eremitae frameis etiam lapillos desecuerunt secum ad Croatiam pro pia memoria sui quondam regis deportaturi. Aiunt etiam seniores religiosi nostri, eodem tempore capellano castrensi Croatorum datam fuisse particulam ex ossibus S. Ivani et ex occasione huius, narrantibus ita in altero bello septennali Croatis, pulchram in Croatia honori D. Ioannis Bapt. et Ivani fuisse aedificatam ecclesiam. Non absimili modo Sanctum hunc venerati sunt Croatae tempore belli borussici septennalis, nec non et tertii cum Borusso belli anno 1779. et 1780. Tunc enim existentes in vicinis pagis omni die festo et dominico devotissime comparuerunt, quavis vice singuli pro possibili ecclesiae numulum, eundo per ordinem circa S. Ivani sepulchrum, obtulerunt, alii etiam circa Dobřichovicium imo Davlam et alia vicina loca commorantes, itinere etiam trium milliarium S. Patronum suum inviserunt.

Neque solum plebis et vulgi, sive boëmici sive croatici, veneratio fuit erga hunc locum et S. Ivani sepulchrum. Ut de multa corona procerum et nobilium taceam, etiam coronata capita S. Ivano honorem hic loci detulerunt. Mathias imperator post fratrem suum Rudolphum II. electus Francofurti a coronatione redux cum coniuge sua Anna anno 1612 s. reliquias D. Ivani est veneratus, qui et brachium eius, translato S. corpore ex antiqua ad novam ecclesiam, extra humum servatum argentea theca ad formam manus humanae facta inclusit. De coniuge autem eius tabella in ecclesia appensa haec habet: „Anno 1612 in die S. Annae pientissima et gloriosissima imperatrix Anna, Hungariae et Bohemiae

Digitized by Google

regina, maiorum vestigia pari pede frequentans, ex Sacro monte rediens, hic ad tumbam S. Ivani prostrata, tota in laudes Dei resoluta, praevia confessione SS. eucharistiae sacramentum magna reverentia accepit.“ — Haec pro b. Virgine et Iesulo caeruleas vestes auro pretiose textas, nec non duo reliquiaria magna pro ara B. V. Mariae obtulit et sepulchrum S. Ivani tegumento de rubro holoserico texit, superposita effigie crucifixi cum statua B. V. Mariae et S. Ioannis Ev. ex alabastro, quarum statuarum unam confractam in depositorio ecclesiae vidi. [1]) Ex illo tegumento holoserico, reducto sepulchro S. Ivani in aliam formam, factae sunt casulae quatuor, sed sub levatione iisdem, quia Pragam pro venditione devectae sunt inter alia, ecclesia est destituta. Anno 1628. aderat hic Ferdinandus II. imperator, porro anno 1653. Ferdinandus III. cum imperatrice, et Leopoldus fraternarum tunc copiarum dux sepulchrum S. Ivani pallio purpureo condecoravit. [2]) — Hermannus Roswurmius bellidux contra Turcas sub Rudolpho imperatore anno 1604 erigi fecit crucifixum marmoreum cum statuis pariter marmoreis S. Ioannis Bapt. et Ivani in monte et loco illo, ubi s. praecursor D. Ivano apparens crucem ad fugandos daemones dedit [3]); supra has statuas capellam aedificavit Aemilianus abbas, de quo suo loco. — Guilielmus a S. Clemente, qua orator regis

[1]) Balbinus in Hist. S. Montis auct. I. p. 15. et Beckovský in Poselkyně starých příběhů českých I. 138., II. 2. 77. loquuntur de altari ex alabastrite.

[2]) Ita et Cruger in Sc. pulv. 25. Iunii.

[3]) Balbinus auct. pag. 14., Cruger ut supra, Beckovský II. 1. pag. 418. Inscriptio in lapide pavimenti: Anno Domini 1604 Nobilis et Generosus Eques Dominus Hermanus Christophorus Rusworm S. C. M. in Hungaria magister equitum et Consiliarus Bellicus in Dei clementissimi et SS. eius Ioannis Baptistae et Ivani Honorem et Gratiarum actionem hanc aram et imaginem erigi curavit, pro cuius salute Pii omnes sacrum hunc locum visitantes Deum precare dignentur.

Digitized by Google

Hispaniarum ad Rudolphum II. missus et rupem Ioanneam invisens, sepulchrum D. Ivani cratibus ferreis ad $2^1/_2$ ulnae altitudinem circumdari fecit. — Inde factum, quod partim ex cooperatione monasterii et potissimum ex munificentia insignium cultorum ac benefactorum S. Ivani sepulchrum primo praedictis minoribus cratibus circumdatum et holoserica mappa tectum, alabastrino crucifixo ac statuis ornatum, successu temporis autem cratibus ferreis, ut modo cernitur, quaquaversum positis altari novo cum duplici contignatione fuerit exornatum addito epitaphio:

Dalmata me genuit, mihi sceptra Croatia cessit,
Sylvae me occultant, sidera ad antra vocant.
Cerva parat mensam, sensi a Ioanne medelam,
Čechia me condit, numen ad astra rapit.

Addo pro coronide cultus S. Ivani vitam huius s. militis Christi a milite seculari cataphracto et exauctorato cognomine Gežek patria Volynensi metrice descriptam cir. a. 1764. et ad laminam cupream applicabilem, in qua vita S. Ivani sculpta est.

(Sequitur carmen in manuscripto H.)

Digitized by Google

II. ABTHEILUNG.

Verschiedene Mittheilungen.

Das Benedictiner-Jubeljahr 1880.

Letzter Artikel.

Jubiläums-Nachzügler.

Mittheilung der Redaction.

In Heft III. S. 98 (Anmerkung), haben wir unseren Lesern die Mittheilung der uns verspätet zugekommenen Festberichte aus Solesmes und Nursia versprochen. Wir würden diesen ersten Jahrgang der „Studien“ nur unvollständig abschliessen, wollten wir diesem unseren gegebenen Worte nicht nachkommen. Dies umsomehr, da wir ja noch im Jubiläums-Jahre leben, zu dessen bleibender Erinnerung diese unsere Zeitschrift begründet wurde, die es sich unter anderem zur Aufgabe gemacht hat, all' die wichtigen Ereignisse desselben in den Blättern der Ordensgeschichte der Nachwelt aufzubewahren. So mögen denn mit diesen zwei letzten Festberichten auch die Annalen dieses Festjahres abgeschlossen sein und sie als Original-Mittheilungen einem späteren Geschichtsschreiber des Ordens hilfreiche Hand bieten.

Wir beginnen mit Solesmes in Frankreich. Ueber die augenblickliche Lage dieser altehrwürdigen, nun

Digitized by Google

gleichfalls in seiner Existenz bedrohten Benedictiner-Stiftung berichtet uns der hochw. P. Prior D. Paul Piolin in einem Schreiben vom 24. Oct. d. J. wie folgt:

„ . . . Wir sind noch immer zu Solesmes um unsere Zukunft besorgt. Die augenblickliche Lage der rel. Orden in Frankreich ist Ihnen bekannt. So traurig diese auch ist, so sind doch die vielseitigen Beweise wärmster Sympathie, die man uns entgegen trägt, für uns ein grosser Trost. In unserer Gegend steht die ganze Bevölkerung für uns ein. In Paris selbst, wo ich mich 14 Tage aufhielt und stets zu Fusse ging, wurde ich auch nicht ein einzig Mal insultirt, im Gegentheil, ungewöhnlich oft gegrüsst. Kurz gesagt, die Verfolgung scheint mir wohl sehr heftig, doch nur von kurzer Dauer werden zu wollen . . . Sie können mir auch fernerhin nach S . . . schreiben . . . .“

Die Beschreibung der Feierlichkeiten zu Solesmes am 4.—6. April entnehmen wir einer uns von eben demselben hochw. Herrn gütigst zur Verfügung gestellten Festschrift. [1]) Auf S. 113 und flgd. heisst es da:

„Kaum hatte die Osterfeier zu Solesmes ihren Abschluss gefunden, als auch schon die Vorbereitungen zum Centenarium begannen. Die frommen Bewohner von Mans, Sablé, und Solesmes boten bei dieser Gelegenheit den Söhnen S. Benedict's und Gueranger's bereitwilligst ihre Mithilfe an. Die Herzogin von Chevreuse und ihr Sohn der Herzog von Chaulnes, die Nachfolger der früheren Patrone des Klosters auf dem Schlosse zu Sablé, bethätigten hiebei ganz besonders ihre hochedle Gesinnung. Sie entleerten ihre Salons und ihre Glashäuser, um mit seltenen Blumen und kostbaren Verzierungen die Abteikirche ausschmücken zu helfen. (M. Lucereau von Mans erwarb sich durch seine Anordnungen und sein hervorragendes Talent als Decorateur um das Fest ganz besondere Verdienste). In wenigen Tagen war das alte Gebäude ganz umgewandelt. Seine Mauern, sonst kahl und kalt lassend, wurden mit kostbaren Tapeten bekleidet, von den Schwibbögen hing allseitig Laubwerk und Blumen-Guirlanden herab, dazwischen waren Schilde mit den Abzeichen der verschiedenen religiösen Genossenschaften angebracht, die aus dem Benedictinerorden hervorgegangen waren. Die Inschriften wiesen auf den Ruhm S. Benedict's und auf den Gegenstand der Festfeier hin . . . . Das feierliche Triduum begann am 4. April, am Sonntage „Quasimodo.“ Durch ein merkwürdiges Zusammentreffen von Um-

[1]) Le XIV. centenaire de Saint Benoit – sa vie, sa régle et son ordre. Discours prononcés a Solesmes les 4, 5. et 6. Avril 1880, par Mgr. Henry Sauvé, prélat de la Maison de sa Sainteté, recteur des facultés catholiques d'Angers. Le Mans typ. Edmond Monnoyer 1880 8°. pag. 122.

Digitized by Google

ständen kömmt an diesem Sonntage jener Abschnitt des Evangeliums nach S. Johannes zur Lesung, in welchem vom auferstandenen Heilande erzählt wird, wie er seinen Aposteln erschienen sei und sie mit den zarten Worten begrüsst habe: „Pax vobis.“ Hat nun wohl je ein Heiliger sich mehr als S. Benedict bemüht, um in den Herzen und in der menschlichen Gesellschaft diesen himmlischen Frieden zu befestigen? Ist dieses nicht der Grundzug des von ihm gestifteten Ordens? Kann nicht dieses Wörtchen „Pax“ mit Recht auf dem Wappenschilde der Benedictiner-Familie prangen, sowie am Eingange ihrer Kirchen als Devise, die ihre ganze Geschichte und Aufgabe kurz ausdrückt?

Am ersten Tage hielt das feierliche Hochamt Dom Léon Bastide, früher Abt von Saint Martin zu Ligugé, bei massenhaftem Andrange der Gläubigen. Um 3 Uhr Nachmittags, bei Beginn der Vesper, war die Kirche gleichfalls überfüllt. Mit gespannter Aufmerksamkeit horchte alles den warmen und beredten Worten des Msgr. Sauvé, päpstl. Hausprälaten und Rector's der kath. Universität zu Angers, der bereitwilligst das Amt des Festredners übernommen und als Text für seine 3 Vorträge die Verheissung gewählt hatte, die Abraham von Gott zu Theil wurde. (Genes. XII. 1. 2.) Eine und eine halbe Stunde lang hielt der Prälat am ersten Tage durch seine meisterhafte, reich mit Aussprüchen der heil. Väter und vor allem des heil. Thomas von Aquin belegte Rede, seine Zuhörer gefesselt. — Montag den 5. April, um 8 Uhr früh, begrüsste feierliches Glockengeläute die Ankunft Msgr. D'Outremont's, Bischofs von Mans. Um 9 Uhr hielt dieser Kirchenfürst das Hochamt. Nach Absingung des Evangeliums bestieg er die Kanzel. In schöner, gelungener Verbindung der beiden Feste des Tages: Maria Verkündigung und S. Benedict, wies er nach, wie die seligste Jungfrau und der Patriarch der Mönche durch ihre Demuth und ihr Opferleben sich so herrlichen Lohn im Himmel erworben haben. Im Hinblicke auf die politische Lage erklärte er sich bereit, zum Schutze der bedrohten Orden aufzutreten, denn: „er stehe ein für eine heilige, ganze Kirche, die frei und ungeschmälert existiren müsse.“ Für die Bewohner Solesmes werden diese Schutzworte wahre Worte des Trostes auch dann bleiben, wenn die Stunde der Gefahr wird herangebrochen sein . . . . Leider konnte der hochw. Herr Bischof nur noch wenige freie Augenblicke Nachmittags den Benedictinerinnen zu S. Caecilia widmen, um auch diesen den oberhirtlichen Segen zu ertheilen. Von der Feier des nachmittägigen Gottesdienstes bei den Schwestern musste er, seiner Amts-Obliegenheiten wegen, ganz abstehen. Er verliess nach einem frugalen, mit dem Herzoge von Chaulnes und anderen Gästen gemeinsam eingenommenen, Mahle Solesmes, gerade als in der Kirche drüben bei St. Cäcilia die feierliche Vesper begann. Bei dieser waren alle Mönche in der Mutter-Gottes-Capelle um eine prachtvolle Büste St. Benedicts versammelt, die, ein Werk d'Armand

Digitized by Google

Cailliat's von Lyon, dazu bestimmt ist, als Behältnis für eine beträchtliche vor 40 Jahren der Abtei von Solesmes zum Geschenke gemachte Reliquie von der Hirnschale S. Benedict's zu dienen. Die frommen Schwestern von St. Caecilia, die bisherigen Hüterinnen dieses Schatzes, hatten diesen Reliquienschrein, strahlend von Gold, Email und Edelsteinen, auf das Schönste geschmückt. Um dieses Bildnis ihres Vaters schaarten sich nun alle seine Söhne nach den Worten der heil. Schrift: „Circa illum corona fratrum" etc. (Eccl. 1. 13 et 14.) — Wie die Kirche der Mönche zu S. Peter so prangte auch die der Nonnen zu S. Caecilia im schönsten Festgewande. Eine nähere Beschreibung müssen wir übergehen. Nach Schluss der Vesper wählte Msgr. Sauvé die Regel des heil. Benedict zum Gegenstande seiner Festrede. Ganz anschliessend an S. Thomas von Aquin wusste der Prälat eine Stunde lang seine Zuhörer zu fesseln; er wies nach, dass S. Benedict in der That der Gesegnete Gottes ist durch seine Regel, die in der Kirche nach dem Evangelium die wirksamste Handhabe der Vollkommenheit bildet. Am Schlusse der Festrede ertheilte der Abt von Solesmes den feierlichen Segen mit dem Sanctissimum. Vier Diacone im Ordensgewande und mit der Stola nahmen hierauf die Büste des Heiligen auf ihre Schultern und in feierlicher Procession zog man zur Abtei St. Peter. Den Zug eröffnete ein Subdiacon, ein aus dem XI. Jahrh. stammendes schönes Kreuz, ein Festgeschenk des Herzogs von Chaulnes, tragend. Ihm folgten 24 Mönche von Solesmes, die Festhymne singend, hierauf die getragene Statue, umgeben von der ganzen Assistenz. Lieblichen Frieden und Trost schien sie auszustrahlen auf die ganze Schaar von Söhnen, Freunden und Gönnern, die hier zusammengekommen waren auf dem seit 9 Jahrhunderten S. Benedict geweihten Boden zu Solesmes. Niemand hatte an diese Procession früher gedacht; alles geschah ganz unvorbereitet. Beim Herannahen des Ehrengeleites und dem Geläute der Glocken liefen die Umwohner von allen Seiten herbei und gaben ein beredtes Zeugnis ab für ihre Verehrung S. Benedict's und ihre ehrenden Sympathien gegenüber seinen Kindern. Im Chore der Abteikirche war bereits am Altare des Heiligen ein glänzend beleuchteter Thron für die Statue hergerichtet worden. Dort wurde der Reliquienschrein niedergestellt und die feierlich gesungene I. Vesper des Tages vom P. T. Herrn Abte von Solesmes abgehalten. All' dieser Pomp war nur ein Vorspiel der Feier des folgenden Tages. Fünf Jünglinge erwarteten, im Noviziate gehörig dazu vorbereitet, mit heiliger Ungeduld diesen Festtag, an dem sie sich an der Hand der Regel S. Benedict's ganz Gott weihen sollten. Einem alten Herkommeu gemäss geschah dies während des heil. Messopfers. Wir übergehen die ohnehin bekannte Beschreibung der feierlichen Profess-Ablegung, die Niemand, der sie mit angesehen, je vergessen kann. Doch wer könnte die heilige Bewegung aller derjenigen schildern, die am 6. April zu Solesmes jene

Digitized by Google

fünf Jünglinge umgaben, als diese mit zum Himmel erhobenen Händen den Herrn anflehten, ihr Opfer anzunehmen und die Verheissungen des göttlichen Sohnes ihnen zuwenden zu wollen? . . . . . Nach dem feierlichen Acte und dem Pontificalamte nahm der Abt auf dem Faldistorium Platz und es wurde in lateinischer und französischer Sprache das bekannte Breve Leo XIII. sowie das Decret der heil. Congregation der Riten vorgelesen. Der Diacon sang hierauf das Confiteor und der Prälat ertheilte den apostolischen Segen. Nachmittags, nach der Pontificalvesper, hielt der unermüdliche Msgr. Sauvé abermals eine, eine und eine halbe Stunde, lange Rede in der er nachwies, wie St. Benedict auch in seinen Nachkommen wahrhaftig der Gesegnete sei. Er schilderte in kurzen Zügen die Geschichte des Ordens, sowie seine vielseitigen Verdienste für die Kirche und die menschliche Gesellschaft. In dieser seiner dritten Ansprache (die wie die zwei früheren dem cit. Buche im Originaltexte vorgeschickt sind), übertraf der Prälat alles bisher Dagewesene; sie verdiente in der That, ungeachtet die Protestationen des bescheidenen Prälaten, die Veröffentlichung. Nach der Vesper wurde die Reliquie S. Benedict's in feierlicher Procession im Kloster und im Abteigarten herumgetragen. Vor einer Colossal-Statue des heil. Patriarchen, dem Werke eines Benedictiners von Solesmes, an der Stelle, wo die tägliche Recreation stattfindet, wurde halt gemacht. Nach erfolgter Rückkehr wurde der heil. Segen ertheilt und mit einem feierlichen Te Deum fand das Fest seinen Abschluss . . . . Zweimal schon — so schliesst unser Bericht — zur Zeit des Einfalles der Barbaren, sowie jener des Sieges der Lehensherrschaft (féodalité) hat S. Benedict der gerechten Sache Jesus Christus und seiner Kirche den Sieg und Europa den Frieden versichert. Gebe Gott, dass durch dieses Heiligen Einfluss das Jubiläumsjahr für Frankreich und die heil. Kirche der Anfang einer neuen, friedlichen, glücklichen Aera sein möchte! —

Wir übergehen zum Bericht über die Festfeier in Subiaco.[1])

Angesichts der allgemeinen Bewegung, mit welcher die katholische Welt das 1400jährige Jubiläum des grossen Patriarchen S. Benedict zu feiern sich anschickte, konnte das Kloster der hl. Scholastica in Subiaco in Bezeugung der schuldigen Ergebenheit, des herzlichen und kindlichen Gefühles gegen unseren hl. Vater nicht zurückbleiben. Wenn die katholische Welt Monte Casino als dem Orte Dank zollt, wo der hl. Benedict

[1]) Nach einem uns nachträglich zur Verfügung gestellten italienischen Berichte eines Mitbruders aus Subiaco — Dem hochw. Hrn. Scarella aus Daila hiefür unseren besten Dank! Die Redaction.

Digitized by Google

das grosse Werk der Wiederherstellung der menschlichen Gesellschaft begonnen hat, die damals noch theilweise in den barbarischen Gebräuchen des Heidenthums begraben lag, so wird sie gleichfalls mit dankbarem Gemüthe Subiaco achten, wo derselbe Heilige seine schöne Seele mit den vorzüglichsten Tugenden geziert und der Welt Proben von jener christlichen Standhaftigkeit gegeben hat, welche ihn für alle Zeiten unsterblich machen. Es war daher begründet, dass R. D. Rafael Testa, Generalabt der Casinenser Congregation von der ursprünglichen Observanz all' seinen Eifer darauf anwandte, eine solche Feier so herrlich als möglich zu gestalten. Und wahrlich es gelang ihm dies vollständig. Das Fest war so glänzend, dass es für denjenigen, der nicht gegenwärtig war, ganz unmöglich ist, sich hievon nur eine annähernde Vorstellung zu machen.

Was die Ausschmückung der ehrwürdigen Basilica der hl. Scholastica betrifft, so war sie in jeder Hinsicht schön, glänzend, prachtvoll. Der gute Geschmack, die Anordnung, die verschiedenen Künste wetteiferten mit der Kostbarkeit und Mannigfaltigkeit des Aufputzes. Etwa 33 Lampen, welche in doppelter Reihe von den Wänden herabhingen, erhöhten wunderbar die Würde und den Glanz der Kirche. Die Basilica bot wahrhaftig ein schönes Bild jener Königin und Braut des Himmels dar, von der es heisst: „in vestitu deaurato, circumamicta varietatibus.“ Es versteht sich von selbst, dass in der ganzen Basilica kein Zoll breit an den Wänden unbedeckt blieb. Die schönste Wirkung erzielte überdies die ganz ausserordentliche Ausschmückung des Hochaltares. Ueber demselben erhob sich unter einem kostbaren Zeltdache mitten unter unzähligen Kerzen und den schönsten Verzierungen die colossale und majestätische Statue des hl. Patriarchen, in der einen Hand den Abtstab haltend, die andere zum Segnen erhoben. Mit einem Worte, der Tempel erschien zu einem wahren Paradiese umgeschaffen. Und wahrhaftig die Andächtigen, die hier ihre Knie beugten, sie riefen nach flüchtiger Betrachtung alle erstaunt aus: „Welch ein Paradies.“ Und dies Alle, nicht etwa bloss einfältige und ungebildete Leute, sondern auch Gebildete und Kunstverständige, welche schon oftmals die überraschenden Ausschmückungen römischer Kirchen mit angesehen hatten. Was die heilige Höhle (Sacro Speco) selbst anbelangt, so ist es gut, darauf aufmerksam zu machen, dass sie nicht so ausgeschmückt war, wie die Basilica, daher auch die Fresken besser bewundert werden konnten; um diese herum war noch Raum genug für eine prachtvolle und glänzende Verzierung. Zahllose Lampen, angebracht an den Bogen der oberen sowie der unteren Kirche, geschmackvoll angeordnet, gewährten einen glänzenden Anblick; so etwas ganz Neues im Heiligthume sowohl, wie insbesonders in der heiligen Grotte und auf der Scala santa. Von oben herab hing in der Grotte eine vergoldete colossale Lampe, die am ersten Tage des Festes von

Digitized by Google

Paris angekommen war, – ein Geschenk des römischen Fürsten Massimo. Man kann sich kaum einen Begriff machen von der ungeheueren Menschenmenge aller Classen, welche während des Festes die Kirche der hl. Scholastica und die heil. Höhle besuchte. Wir begnügen uns hier zu bemerken, dass die Kathedrale besonders am dritten Tage vom Eingange bis zum Presbyterium so vollgefüllt war, dass die Mönche nicht einmal zur Sacristei gelangen konnten.

Was den feierlichen Gottesdienst anbelangt, so wurde dieser an allen drei Tagen Früh und Abends bloss in der Kathedrale abgehalten, da es nicht möglich war, in der heiligen Höhle die Messe zu singen, weil hier alle Priester vollauf damit beschäftigt waren, der Andächtigen Beichten zu hören. In gleicher Weise waren auch die Mönche von Sacro Speco alle bei S. Scholastica bei den kirchlichen Functionen beschäftigt. Die Festfeier selbst eröffnete Se. Eminenz der Cardinal Monaco la Valletta Samstag den 3. April mit der feierlichen Krönung der Statue des hl. Benedict. Den ersten Tag hielt das Hochamt sowie die kirchlichen Functionen Nachmittags Msgr. Graselli, Erzbischof von Kolossus i. p. i., der früher das Amt eines päpstlichen Delegaten in Constantinopel bekleidet hatte. Die Festrede zu Ehren des Patriarchen hielt P. D. Paulinus Manciana, Archivar des Klosters. Den zweiten Tag pontificirte der Bischof von Adelaida in Australien; die Festrede hielt der früher genannte Erzbischof von Kolossus. Den dritten Tag leitete die kirchliche Feier Vormittags der Cardinal Monaco la Valletta, der auch nach dem Absingen des Evangeliums die zu diesem Zwecke aufgerichtete Kanzel bestieg, eine Festpredigt hielt und zum Schlusse derselben allen Anwesenden den päpstlichen Segen ertheilte. Die Vesper am dritten Tage hielt der hochwürdige Generalabt Rafael Testa, der auch das ganze Triduum mit einem feierlichen Te Deum abschloss, welches wechselweise von den Musikern, dem Chore und der zahllosen Volksmenge abgesungen wurde. Was die Musik selbst anbelangt, so genüge die Erwähnung, dass die Musiker insgesammt zu den berühmtesten Rom's gehörten. Es waren ihrer im ganzen 33, grösstentheils Sänger der Capelle von St. Johann im Lateran, die anderen gehörten der Capelle Giulio, sowie der von St. Peter im Vatican an. Unter ihnen fielen am meisten 14 Knaben auf von 9—14 Jahren aus dem Institute von San Salvatore in Lauro, welche die Engelschöre sangen. Deren Gesangsvortrag, schreibt der Berichterstatter, griff mich am mächtigsten an. Wie angenehm berührten diese harmonischen, wahrhaft englischen Töne das Herz, wie machten sie nicht selbst seine innersten Fibern erzittern! Ich musste, offen gestanden, wiederholt das Auge abtrocknen und auch alle Umstehenden waren auf das tiefste bewegt und ergriffen von heiliger Begeisterung. Gar viele sah man vor innerer Freude weinen, besonders beim „Gloria," beim „Sanctus" und beim „Laudate pueri." Man würde irren, würde man glauben, dass solche etwa nur dem

Digitized by Google

frommen Geschlechte angehörten; ohne Uebertreibung gesagt, man sah Advocaten, Gensdarmen, selbst Ungläubige, die da zur Feier herbeigekommen waren, Thränen abtrocknen, als den Ausdruck ihres bewegten Herzens. So oft sich auch diese wahrhaft englischen Töne beim „Gloria“ wiederholten, so erschienen sie dennoch stets neu, stets schön und man konnte glauben, dass thatsächlich ein Engelschor zur Erde herabgestiegen sei, um den Frieden Gottes den Menschen zu verkünden. Beim „Laudamus,“ beim „Adoramus“ etc. war der Ausdruck des Lobes, sowie die Anbetung der göttlichen Majestät so gefühl- und ausdrucksvoll, dass man in der That die Ueberzeugung gewann, hier werde derjenige geehrt und gelobt, dem die Engel im Himmel beständiges Lob bereiten. — Beim „Suscipe deprecationem,“ beim „Miserere nobis“ stiegen die demüthigen Bitten (dies fühlte ein jeder der Zuhörer), hinauf zum Himmel vor den Thron des Allerhöchsten. Um nicht weitläufig zu werden, bemerke ich nur noch, dass alles in der That vorzüglich ausfiel und dass der allgemeine Ausspruch begründet war: „So schön können fürwahr nur die Engel im Paradiese singen.“ Der Erzbischof von Kolossus erwähnte in seinem Toaste auf die Sänger beim Mittagessen mit einer Anspielung hierauf unter anderem, sie hätten die heilige Messe in's Paradies übertragen und sprach zugleich die Hoffnung aus, sie würden in gleicher Weise auch bei der Vesper sich auszeichnen. Und fürwahr, insbesondere das „Laudate pueri“ übertraf die Hoffnung und Erwartung Aller.

Die Krone des Festes war die glänzende Beleuchtung des Thurmes, sowie der ganzen Fronte des Klosters S. Scholastica mit nicht weniger als 1000 Lampions, die nach verschiedenen Farben an einander gereiht, einen überraschenden Anblick darboten. —

So viel in Kurzem über die Festfeier von Subiaco. Möge der hl. Vater Benedict — so schliesst der Bericht — unsere kindlichen Wünsche entgegennehmen, die wir ihm aus aufrichtigem Herzen darbringen, und durch seine Gnade uns ermöglichen, damit wir Alle, ihn in seinem Tugendleben nachahmend, einst gewürdigt werden, an der beständigen Festfeier im Paradiese theilzunehmen.

Zur Abrundung und zum würdigen Abschlusse der Berichte über das heurige Benedictiner-Jubeljahr, denen wir zahlreiche Blätter in diesen „Studien“ einräumten, gehören auch jene Actenstücke, die diesbezüglich zwischen den Festordnern und dem heil. Stuhle gewechselt wurdan, so wie die ehrenvolle Zuschrift der Wiener Universität. Wir geben erstere in Regestenform, in gleicher Weise, wie wir im I. Hefte S. 129—138 die ge-

Digitized by Google

schichtliche Entwickelung der Festfeier schilderten; letztere als würdigen Abschluss per extensum.

I. Leo XIII. richtet an die Erzbischöfe von Salzburg und Catania, an die Bischöfe von Arras, Verroli, Claudiopolis und Nyssa, an den Abt von Monte Casino, sowie an die anderen hervorragenden Theilnehmer an der Festfeier von Monte Casino ein Breve, in welchem er für das Huldigungsschreiben derselben dankt, der Freude über die Einleitung der Festfeier Ausdruck gibt, der Verdienste des Benedictiner-Ordens gedenkt und den apost. Segen ertheilt (ddto. Rom am 24. April 1880 — nach „Voce cattolica" Nr. 55 vom 15. Mai).

Während dieses Actenstück noch mit der Festfeier des Aprils im Zusammenhange steht, somit den Uebergang von den im 1. Hefte mitgetheilten zu den nachfolgenden vermittelt, beziehen sich die nachfolgenden auf die Pfingstfeierlichkeiten zu Monte Casino. Sie lauten:

II. Der Abt und das Capitel von Monte Casino ersuchen den hl. Vater Leo XIII., dass gelegentlich der Weihe des Thurmes S. Benedict's durch den päpstlichen Delegaten a) die Weihe des gregor. Wassers, des Incensum und der heil. Gewänder schon in der Festvigilie nach der Aussetzung der hl. Reliquien stattfinden dürfe; b) dass denjenigen, welche das Heiligthum auf Monte Casino weihen, die gleichen Indulte zu Theil werden mögen, wie sie die Bischöfe bei der Weihe der Basilica zu Lourdes hatten; c) dass der consecrirende Cardinal, mit apostolischer Vollmacht ausgerüstet, jeden Mangel saniren und für jeden unvorhergesehenen Fall Vorsorge zu treffen vermöge. Diesem Ersuchen wird

III. durch ein Decret des Cardinals Bartolini, als Präfect der Congregation der Riten, im Auftrage des heiligen Vaters willfahrt (22. April 1880).

IV. Leo XIII. delegirt auf Bitten des Abtes von Monte Casino den Cardinal Pitra, Bischof von Tusculum, zur Weihe des Heiligthumes des Thurmes des heil. Benedict, dem hiefür die Erzbischöfe von Catania, Palermo und Neapel, zwei Bischöfe aus dem Orden S. Benedict's und der Erzabt von Monte Casino zugetheilt werden Der päpstliche Delegat hat die Vollmacht der Ertheilung des apostolischen Segens mit vollkommenem Ablass, welch' letzterer auch unter den herkömmlichen Bedingungen allen Festtheilnehmern selbst, sowie den frommen Besuchern am Jahrestage der Weihe fortan gewährt wird. (Breve ddto. 4. Mai 1880.)

Digitized by Google

V. Der Erzabt Nicolaus begrüsst in einer vorzüglichen lateinischen Ansprache die zur Pfingstfeier auf Monte Casino zusammengekommenen Kirchenfürsten und Ordensbrüder, frägt bei der Versammlung an, ob eine Dank-Adresse an den heil. Vater genehm sei, welche auch mit der Bitte um den apostolischen Segen nach Rom abgeschickt wird.

VI. Die vorhergehende Ansprache beantwortet der gegenwärtige Abt Wimmer als Senior der Versammlung. Er spricht seinen Dank für die Einladung zur Feier aus, betont, dass die Gegenwärtigen eines Herzens und eines Sinnes sich nicht nur an der Einweihung des Thurmes betheiligen, sondern auch gemeinschaftliche Berathungen in Ordens-Angelegenheiten pflegen wollen.

VII. Cardinal Nina übermittelt den Versammelten den päpstlichen Segen (ddto. Rom 16. Mai 1880).

VIII. Eine besondere Adresse, von allen bei der Feier auf Monte Casino Gegenwärtigen unterzeichnet, wird nach Rom an Leo XIII. abgeschickt, um demselben für seine apostolische Fürsorge zu danken, und die Gefühle treuer Ergebenheit an den apostolischen Stuhl zu unterbreiten.

IX. Auf den Antrag des geg. Erzbischofs von Rheims B. Langenieux richten die Versammelten ein Bittgesuch an den heil. Vater, die Aufnahme des canon. Processes mit Urban II. aus dem Benedictiner-Orden betreffend (VIII. und IX. ddto. 17. Mai 1880.)

X. Der Erzabt von Monte Casino übermittelt dem Cardinal Pitra im Namen der Versammlung eine besondere Dankadresse für seine Leitung der Festfeier und begrüsst ihn in derselben als würdigsten Sohn des unvergesslichen Guéranger.

XI. Eine weitere Dankadresse wird dem gegenwärtigen Erzbischofe von Rheims votirt und die Hoffnung auf eine glückliche, ruhige Zukunft Frankreichs darin ausgesprochen. (X. und XI. ddto. 18. Mai 1880.)

XII. Leo XIII. dankt in einem besonderen, an die auf Monte Casino versammelten Erzbischöfe etc. gerichteten, Breve für die ihm übermittelte Ergebenheits-Adresse und verspricht den can. Process Urban II. bei der Congregation der Riten einleiten und befürworten zu wollen (ddto. 29. Mai 1880).

XIII. Ein nach den hier. Graden geordnetes Verzeichnis bringt eine Zusammenstellung aller derjenigen Ordensleute, die an der Pfingstfeier auf Monte Casino theilnahmen. [1])

---

[1]) Die sub II.—XIII. angeführten Schriftstücke wurden in der Druckerei von Monte Casino aufgelegt und unter die dort Versammelten vertheilt. Für ihre Zumittlung dankt die Redaction bestens dem hochw H. P. Heinrich v. R.

Digitized by Google

Wir lassen nun die Dankadresse des Rectors und Senats der Wiener k. k. Universität an die Mitglieder des Benedictiner-Ordens folgen:

Ordini s. Benedicti | Cuius egregia cura atque opera factum est Ut iis temporibus | Quibus occidentali terrarum orbe | Gravissimis penitus convulso tempestatibus et procellis | Omnis fere eruditio ac doctrina | Communi peritura videbatur naufragio | Et conservarentur latina monumenta praeclarissima | Et novis scholis conditis, quibus pueri litteris antiquis erudirentur | Denuo efflorescerent ingenua studia atque artes | Ac nova et laetiora in dies caperent incrementa | Memores inmortalium | Quae in totum genus humanum contulerunt | Eius collegii sodales beneficiorum | Diei fausti, quo ante haec saecula quatuordecim | Nursiae natus est s. Benedictus | Memoriam sollemniter celebranti | Pii gratulantur | Rector et Senatus | Universitatis Vindobonensis Vindobonae Kalendis Aprilis Anni P. Ch. N. MDCCCLXXX. |

Wir schliessen diese Rubrik und mit ihr dieses Jubeljahr dankerfüllten Herzens für alle die zahllosen Gnaden desselben mit dem Versprechen vollständiger Unterwerfung unter den päpstlichen Stuhl, sowie damit, uns als Richtschnur unseres ganzen Schaffens und Wirkens stets die schönen Worte Leo XIII. vergegenwärtigen zu wollen, die in dem sub XII. angeführten Breve vorkommen:

„ . . . sacra quae peregistis officia, fecunda fructibus optimis salutis fore confidimus; non enim dubitamus, quin renovato et plenius hausto ex hac religiosa celebritate sancti fervoris spiritu, qui gloriosum ordinis vestri institutorem informavit, alacriores ministeriis vestris obeundis operam detis, et aetatem hanc, rursus ad barbariem proclivem, christianarum virtutum disciplina pro vestris cuiusque viribus excolere adnitamini,“

U. I. O. G D.

Die Redaction.

Digitized by Google

Fort Augustus in Schottland.

Feierliche Eröffnung des dortigen St. Benedict-Collegiums und Klosters.

Mit besonderem Interesse entnehmen wir dem „Catholic Standard“ (London 4. September) [1]) den folgenden Bericht über die feierliche Eröffnung der gesammten obbenannten Anstalt, die unter der Leitung der Benedictiner steht und daher in unserer Zeitschrift einen Ehrenplatz verdient.

Um jenen überaus denkwürdigen Act recht festlich zu begehen, wurde in der dortigen St. Benedict-Capelle ein Triduum gefeiert, das der heil. Vater mit einem vollkommenen Ablasse für die Festtheilnehmer auszuzeichnen geruhte. Der Kürze halber beschränken wir uns nur auf das Wesentlichste des englischen Berichtes.

Als im Jahre 1716 das alte Fort Augustus zu strategischen Zwecken erbaut wurde, ahnte wohl Niemand, dass nach Verlauf eines Jahrhunderts an derselben Stelle ein friedliches Benedictinerkloster stehen werde. Im Jahre 1867 wusste die englische Regierung von dem Fort keinen besseren Gebrauch zu machen, als es dem Lord Lovat zu verkaufen. Dessen Sohn, der gegenwärtige Lord Lovat, schenkte das alte Gebäude sammt einigem Grundbesitz den Benedictinern (Febr. 1876), die den Bau der nöthigen Gebäude unverzüglich in Angriff nahmen.

Das Collegium nebst den übrigen Gebäuden bildet unstreitig einen imposanten Complex kirchlich-architektonischer Structur, die an die glaubensvollen Zeiten des Mittelalters erinnert.

[1]) Auch „Illustrated London News“ Nr. 2152 vom 28. August brachte hierüber einen kurzen Artikel, dem eine schöne Abbildung des neuen Klosters beigegeben war. Die Redaction.

Digitized by Google

Unter den zahlreichen Wohlthätern dieser geistlichen Anstalt glänzen ausgezeichnete Namen, als: Norfolk, Bute, Ripon, Lady Jausee etc.

Der originelle Bauplan ist jedoch noch nicht vollständig ausgeführt; bis jetzt sind Collegium, Kloster, Hospiz, Scriptorium und andere Gebäulichkeiten vollendet. Kirche und Bibliothek sind noch nicht begonnen und warten auf „bessere“ Zeiten. Der Gesammtwert des soeben vollendeten Bauwerkes repräsentirt den Betrag von L. 70.000; die Vollendung des projectirten Planes dürfte noch L. 40.000 in Anspruch nehmen. Die äussere und innere Ausstattung dieses Prachtgebäudes ist in jeder Hinsicht kunstvoll und praktisch zu nennen.

An der Nordseite, angesichts des Canals, steht das Collegium mit einem prächtigen 110' hohen Thurm dessen Nische eine lebensgrosse St. Benedicts-Statue schmückt. In dem untern Geschoss befinden sich die Bade- und Toilettezimmer. Im ersten Stockwerke sind die Schullocalitäten nebst einer grossen Halle, die Nachts mittelst acht grosser Gascandelaber beleuchtet wird. Das Musikzimmer ist mittelst Glasthüren in vier Abtheilungen getrennt, damit der Musiklehrer seine Zöglinge zu gleicher Zeit zu beaufsichtigen vermag. Die Bibliothek der jüngeren Knaben ist mit interessantem Lesestoffe reichlich versehen und vorzüglich geeignet, Lust und Liebe zur Lectüre zu wecken. Auf dem geräumigen Spielplatze pflegen die Zöglinge ihre öffentlichen und Privatangelegenheiten zu besprechen und haben dort bei ihren „Meetings“ Gelegenheit, sich für das „Parlament“ vorzubereiten. Die übrigen Localitäten sind ebenfalls mit allem erdenklichen Comfort ausgestattet, denn der verdienstvolle P. Prior bereiste früher England und andere Staaten, um derartige Institute kennen zu lernen.

Die Corridore sind mit antiken classischen Bildern Pantheon, Tiberius und Constantin's-Triumphbogen),

Digitized by Google

astronomischen, botanischen etc. Karten reichlich geziert. Am Südende stellen die lancetförmigen Glasmalereien die Kreuzigung, hl. Jungfrau und St. Johannes vor. Im zweiten Stock befinden sich die reinlichen Gemächer der älteren Zöglinge; dieselben haben da auch ihr Billardzimmer und ihre Bibliothek. Das Infirmarium ist mittelst eines Corridors vom Collegium getrennt. Von hier aus geniesst man eine herrliche Aussicht auf den Loch Ness. Das dritte Stockwerk umfasst das Dormitorium, das mit Teppichen, kalten und warmen Wasser etc. versehen ist. Unter jedem Waschbecken befindet sich eine Trocknische, in der die feuchten Socken und Schuhe Nachts über getrocknet werden können. Jeder Zögling ist des Morgens mit einem kalten Schwammbade versehen. In jedem Gemache befindet sich ein Crucifix nebst kleinen Statuen der heil. Jungfrau und des heil. Josef.

Die Frontseite des Collegiums schmücken Ziergewächse und hübsche Promenaden. Ein Wasserbassin mit Goldfischen und Wasserpflanzen verleiht dem Ganzen einen wunderlieblichen Anblick. In der Nähe des Loch (Meeresarm) ist ein nettes Bootshaus erbaut, das mit allerlei Schiff- und Fischerei-Requisiten versehen ist. Dasselbe steht unter Aufsicht des Präsidenten vom Schifferclub.

Die Glasmalereien des Refectoriums repräsentiren zumeist die Wappen der alten englichen Abtei Lambspring und der schottischen des hl. Jacob von Ratisbon, welch' beide jetzt dem St. Benedicts-Collegium von Fort Augustus einverleibt sind. Sodann folgen die Bildnisse der Päpste Pius IX. und Leo XIII., unter deren Regierung diese Anstalt erbaut wurde. Endlich folgen die Wappen der vorzüglichsten Wohlthäter, als: Lovat, Bute, Norfolk, Ripon etc.

Das Collegium wurde im Jahre 1878 eröffnet, seit welcher Zeit Jünglinge aus Schottland, England, Irland

Digitized by Google

und den Colonien in allen wissenschaftlichen Fächern unterrichtet werden. Die Zöglinge, meist aus angesehenen Familien abstammend, werden da für ihren zukünftigen Lebensberuf sorgfältigst vorbereitet. Das Collegium ist mit der Universität zu Glasgow verbündet; nebst den Mönchen unterrichten daselbst tüchtige Universitätsprofessoren; Protestanten sind vom Lehrfache nicht ausgeschlossen. Auf solche Art sichert man für diese Lehranstalt nur ausgezeichnete Lehrkräfte und verscheucht zugleich jegliches Vorurtheil von Seiten der Protestanten. So dociren bereits Herr Poynter, Convertit, M. A. von Cambridge, Besitzer der goldenen Medaille, die Classiker und Geschichte. Herr Herbert Robson, B. Sc. von der Universität in London und ein Deutscher, der in der Mailänder Musikakademie sich ausgezeichnet hat, unterrichten in der Philosophie, in fremden Sprachen und Musik. Diese weltlichen Professoren bewohnen ein separates Haus in der Nähe des Collegiums.

Die moralisch-religiöse Erziehung der Studenten ist ausschliesslich in den Händen der Benedictinerväter, die ihren Zöglingen die grösstmögliche Freiheit angedeihen lassen, um ihren männlichen Charakter zu bilden. Es ist gestattet allein auszugehen, wofern der Zögling mit seinem Ehrenworte für die Beobachtung der Hausstatuten einsteht. Man setzt so lange Vertrauen in den Jüngling, so lange er dasselbe nicht missbraucht.

Das Hospiz mit der Frontseite gegen West enthält im Giebelfelde die Darstellung von den wunderbaren Getreidesäcken, welche auf das Gebet des heil. Benedict bei der Klosterpforte auf Monte Casino gefunden wurden, nachdem das letzte Laib Brod an die Armen verabfolgt worden war. Auf der Aussenseite steht der Gruss: „Pax intrantibus;“ auf der Innenseite: „Salus exeuntibus.“ Die Fenster der Halle sind mit den Emblemen des Benedictiner-Ordens geschmückt. Ebenso

Digitized by Google

geschmackvoll ist das Empfangszimmer eingerichtet. Nebstbei sind da noch vier kleinere Empfangszimmer, 24 Schlafzimmer nebst Küche und Rauchzimmer.

Das Kloster mit der Vorderseite gegen Osten, gewährt einen bezaubernden Anblick des nahen Meeresarmes. Südöstlich erhebt sich der 145' hohe Thurm mit einer 20 Ct. schweren Glocke, die folgende sinnreiche Aufschrift trägt: „Me sonante pia succurre virgo Maria!“ Auf diesem Thurme sind noch andere 11 Glocken, eine Uhr sowie ein Glockenspiel angebracht, das bei festlichen Anlässen die lieblichsten Weisen ertönen lässt. In einer Nische sieht man eine grosse Statue des hl. Columba; er steht in einem Boote, in der einen Hand den symbolischen Fisch haltend, während er mit der Rechten die Fischer auf den blauen Gewässern des Loch segnet. Die Eingangspforte ist ein Kunstwerk der modernen Baukunst. Das untere Geschoss enthält drei schöne Lesehallen; den übrigen Raum nehmen circa 50 Mönchszellen ein In einer jeden derselben befindet sich eine Metallplatte in der Wand mit der Mahnung für die Wohlthäter des Hauses zu beten.

Die Gebäude, Collegium, Hospiz und Kloster sind mittelst eines vierwinkeligen Ganges (97' × 110') zusammen verbunden. Dieser Gang, ein gothisches Gewölbe, enthält über 30 kunstvolle Fenster; über 150 Heiligenköpfe aus Stein zieren dessen Wände; er ist unstreitig einer der schönsten im Königreiche. Die Klosterkirche der heil. Jungfrau ist mit der schönsten Glasmalerei ausgestattet.

Das Scriptorium, für die lit. Arbeiten der Mönche bestimmt, soll später auch eine Buchdruckerei erhalten.

Die Feier des Triduums in Fort Augustus.

Diese erhebende Andacht begann am Dienstag den 31. August um 5 Uhr Morgens mit dem feierlichen Matutinum und Laudes. Um 10 Uhr celebrirte der Diöcesanbischof Macdonald von Aberdeen das

Digitized by Google

Pontificalamt im Beisein des Erzbischofs Strain von Edinburgh. Eine imposante Procession, an welcher mehrere fremde Prälaten theilgenommen, ging dem heil. Amte voraus. Nach dem heil. Evangelium hielt der Prior Vaughan eine vortreffliche Predigt. Vor allem bedauerte er die Abwesenheit des Cardinal-Erzbischofs von Westminster und des Bischofs von Birmingham, die ihrer Kränklichkeit wegen nicht erscheinen konnten. Der Festredner zeigte hierauf, mit welchen Schwierigkeiten dieses Unternehmen zu kämpfen hatte und mit welcher freudigen Genugthuung man nun dieses Fest zu Füssen des heil. Benedict legen könne. Dieses Triduum sei auch eine öffentliche Satisfaction für die in Schottland einst begangene sacrilegische Ausrottung des Mönchthums. Zum Schlusse forderte er die Zuhörer auf, für das grosse Werk der Kirche, besonders in Schottland, eifrig zu beten.

Nachmittags machten die zahlreichen Gäste einen Ausflug zu den Wasserfällen des Foyer; um 6 Uhr war Vesper, um 9 Uhr Complet mit heil. Segen. Hierauf war im Kloster Silentium, während die Gäste im Hospiz sich unterhielten. —

Den folgenden Tag — Mittwoch — begünstigte ein herrliches Wetter. Die Gäste lustwandelten am frühen Morgen in den hübschen Klosterpromenaden, während vom Thurme herab angenehmes Glockenspiel die Ohren ergötzte. Eine grosse Anzahl distinguirter Gäste, als Lords mit ihren Damen, Bischöfe, Aebte, Priester, Mönche aus verschiedenen Orden und Ländern, hatten sich zur Feier eingefunden. Dieser Tag sollte auch durch eine feierliche Reliquienübertragung verherrlicht werden. Um 10 Uhr begab sich der Erzbischof sammt dem Clerus in das Scriptorium, wo der Reliquienkasten incensirt und von da processionaliter durch die Gänge getragen wurde.

Der Prior eröffnete den feierlichen Zug unter der Voraustragung einer hübschen St. Josephs-Fahne mit der Aufschrift: „St. Joseph, pray for us!“ An ihn schlossen sich die Acolythen; Lord Lovat, bekleidet mit dem Hochländer-Kilt (Schurz), trug die Fahne des heil. Andreas; sodann paarweise der Clerus; Capitain Chisholm von Stratglos mit der Fahne des heil. Herzens; drei Aebte im Pluvial und Mitra; Major Macdonald von Glenaladale mit der Fahne der heil. Jungfrau mit der Aufschrift „Mater purissima.“ Herr Keith Maclellan trug ebenfalls eine Fahne des heil. Herzens mit dem Motto: „Ave cor Jesu;“ hierauf folgte der Subprior des Klosters mit der Reliquie des heil. Benedict. Dieselbe war in einem goldrahmigen Glaskasten eingeschlossen und ist ein anderthalb Zoll langer Knochen. Nachher trugen zwei Priester, begleitet von zwei Fackelträgern, ein Reliquiarium, welches mehrere heil. Knochenfragmente enthielt. Dieselben wurden laut Tradition zur Zeit der Reformation aus England und Schottland nach Rom gebracht und daselbst bis Juni l. J. aufbewahrt. Eine alte beigeschlossene Authentic beweist ihre Echtheit.

Digitized by Google

Der Bischof Reynolds von Adelaide in Australien schritt in Pontificalibus hinter den Reliquienträgern in Begleitung des Erzbischofs von Edinburgh und des Bischofs von Aberdeen.

Die Leiber der heil. Mauritius und Marcellus wurden desgleichen processionaliter getragen; die ersteren von Mönchen im Ordenshabit, die letzteren von Priestern in Dalmatiken. An der Procession betheiligten sich viele hohe Herren und Damen, als: Earl of Denbigh, Lady Lovat, Capitain Vaughan (Bruder des Priors) etc. Die Procession bewegte sich feierlich ernst durch das Ambularium, heil. Hymnen singend. Nach dem Rückzuge in das Scriptorium empfing die Menge den Segen mit der Reliquie des heil. Benedict. Hierauf celebrirte der Bischof von Adelaide ein Pontificalamt. Nach beendigtem Gottesdienste wurde ein Gabelfrühstück servirt und eine Excursion zu Wasser unternommen. Nach der Vesper zwischen 6 und 7 Uhr wurde gespeist und bei anbrechender Abenddämmerung eine Procession mit dem Allerheiligsten abgehalten. Das hlgst. Sacrament wurde vom Bischof Hidley OSB. von Newport getragen; der hübsche weisse Baldachin von Lord Lovat und drei anderen hohen Herren. Zum Schlusse bemerkte Prior Vaughan: es sei heute und morgen Gelegenheit zu beichten, um sich des heil. Ablasses würdig zu machen.

Ein überaus freundliches Wetter begünstigte auch den letzten Tag des Triduums. Am Donnerstag fand ebenfalls eine grossartige Procession statt; es galt die feierliche Einweihung der zahlreichen künstlerischen Heiligenstatuen, die an verschiedenen Orten aufgestellt sind. Abgesehen von ihrer religiösen Bedeutung gewähren dieselben einen überaus effectvollen Anblick. Es sind ihrer acht im Gange: St. Johann Bapt., St. Martin von Tours, St. Scholastica, St. Margareth von Schottland, St. Placid, St. Maurus, St. Joseph und St. Theresia; nebst diesen gibt es noch andere schöne Statuen in anderen Theilen der Gebäude.

Die Procession begab sich aus dem Scriptorium zur Statue des heil. Johannes Bapt., wo die Benediction vom Cistercienserabte Anderson von Mount St. Bernard in Leicestershire vorgenommen wurde. Die folgenden Statuen wurden abwechselnd von je einem andern Priester eingeweiht, so vom Abte Wolf aus Amerika, dem Abte von Glastonbury, Prior von Chester, Kathedral-Prior von Peterborough, den Patres Kyle und Colin Grant. Hierauf hielt der Erzbischof Strain das Hochamt in der Capelle, während Bischof Hedley predigte. Nachmittags speiste eine gewählte Gesellschaft von 200 Herren und Damen unter dem Vorsitze des P. Prior.

Wir lassen hier zum Schlusse die schönen Worte folgen, die bei dem Festdiner als Trinksprüche vorgebracht wurden.

P. Prior toastiste auf das Wohl des heil. Vaters Leo XIII. und Ihrer Majestät der Königin. Mit Bezugnahme auf den Text: „Gebet dem

Digitized by Google

Kaiser etc.“ bemerkte er, dass die Katholiken Schottlands eine feurige Liebe für den heil. Vater und eine aufrichtige Hochachtung für ihre Königin hegen.

Der zweite Toast galt dem Erzbischof Strain als dem ersten und erlauchtesten der anwesenden Gäste.

Dieser erwiederte hierauf: „Das Zustandekommen dieses Klosters erscheine wahrhaftig wunderbar und er hoffe, es werde eine neue Epoche in der Geschichte dieses Landes bilden. Bis einst der „famose Neu-Seeländer“ auf einem zertrümmerten Brückenbogen in London sitzend, die Ruinen von St. Paul zeichnen wird, möge derselbe dieses Kloster noch so vorfinden, wie es gegenwärtig ist!“ (Applaus.)

Bischof Hedley toastirte auf das Gedeihen des Klosters. Dieses Werk werde hoffentlich gedeihen, denn es ist im Geiste des heil. Benedict begonnen worden.

Subprior Murphy toastirte auf das Wohl des Lord und der Lady Lovat; er pries ihre Generosität und ihr grosses Interesse an diesem Werke.

Lord Lovat bemerkte, dass er bereitwilligst den Wunsch seines Vaters erfüllt habe; was so manche vielleicht jetzt an ihm missbilligen, werden sie später gutheissen; übrigens müsse Jedermann Muth besitzen, seiner besseren Ueberzeugung zu folgen. Er toastirte auf das Wohl des Diöcesanbischofs.

Bischof Macdonald äusserte sein grosses Interesse an diesem Werke und seine Freude an dieser Festfeier theilgenommen zu haben.

Prior Vaughan toastirte auf das Wohl der Gönner dieser Anstalt

Graf Denbigh erwiederte: „Ich muss vor Allem der beiden Freunde des Herzogs Norfolk und Lord Bute, gedenken. Wenn es den Schatten der Verblichenen gestattet wäre, ihren früheren Aufenthaltsort zu besuchen, was müsste General Wade, der vor 150 Jahren das alte Fort erbaut hatte, empfinden, wenn er dieser grossen Veränderung hier gewahr würde. Statt der ehemals rohen, fluchenden Soldaten — betende Mönche! So sei diese Stätte ein Centrum des heil. Glaubens in Schottland geworden. Dem Prior gebühre das Verdienst, das angeregt zu haben, wozu andere gerne mithelfen. Dem Lord Lovat möge es zur freudigen Genugthuung gereichen, an dieser heil. Stätte nie in Vergessenheit zu kommen Und auch wir übrigen haben unsere frommen Memento's durch die Metallplatten in den Zellen der dankbaren Mönche gesichert. Ich, obwohl ein Engländer von Geburt, bewahre doch ein dankbares Herz für Schottland, wo ich den heil. Glauben — meinen grössten Schatz — empfangen habe. Uebermorgen werde ich den 30. Gedächtnistag dieses für mich überaus freudigen Ereignisses feiern. Beten Sie für mich, beten Sie für Schottland! Möge diese Anstalt gedeihen!“

Dom Benedict Talbot toastirte auf die Gäste: Er betrachte dies als eine Ehrensache, könne es sich jedoch nicht erklären, warum gerade

Digitized by Google

ihn der P. Prior damit beauftragt habe. Als Procurator des Hauses müsste er vielleicht den Gästen grollen, weil er eine grosse Festrechnung zu bezahlen habe; diess sei jedoch keineswegs der Fall; im Gegentheil sei er sammt seiner Communität seinen lieben Gästen bestens verbunden. Er trank auf das Wohl des Clerus und der Laien.

Dr. Smith dankte im Namen des Clerus und gab der Hoffnung Raum, in diesen Hallen bald die erste Synode von Schottland versammelt zu sehen.

Die übrigen Toaste galten dem Bischof von Adelaide, dem Abte Wolf aus America, den Architekten Hansom und Pugin etc.

Nachmittags producirten sich hochländische Tänzer und Pfeifer; die Gäste promenirten vergnügt umher. Der Abend war wunderschön und das Wasser des Loch glich einer glatten Spiegelfläche. Um 10 Uhr wurde der heil. Segen ertheilt und das feierliche „Te Deum" abgesungen; die denkwürdige Feier war beendet. —

Wir schliessen diesen interessanten Bericht mit inniger Freude über das hoffnungsvolle Emporblühen des Benedictinerordens in Schottland und die dortige erhabene Festfeier während des stattgehabten Triduums. Das nun unter die Fahne des heil. Benedict gestellte Fort Augustus: Proficiat!! —

Fried. Chmelíček, Weltpriester in Brünn.

P. Martin du Fay de Lavallaz,

Benedictiner von Maria-Einsiedeln (1755—1832), — sein Beruf zum Kloster, seine Erlebnisse in den Tagen der franz. Revolution.

Mitgetheilt von P. Johann B. Müller aus Einsiedeln.

Unter den vielen stürmischen Tagen, welche das Stift Maria-Einsiedeln in der Schweiz im Laufe seines tausendjährigen Bestandes durchlebte, waren wohl keine gefahrdrohender, als die Tage der französisch-helvetischen Revolution. Wie in Deutschland und Italien folgte den Schaaren fränkischer Eroberer auch in der Schweiz überall Plünderung und Zerstörung. Anfangs 1798 hatte das Directorium in Paris der Schweiz den Krieg erklärt; am 5. März fiel Bern, der mächtigste der verbündeten Freistaaten, und es wurde unter dem Drucke fremder Waffen eine sog. eine, untheilbare helvetische Republik aufgerichtet. Die meisten Cantone

Digitized by Google

unterwarfen sich der neuen Verfassung, nur das Bergvolk der Urschweiz setzte sich für seine angestammte Freiheit zur Wehre. Sie zu bezwingen zog der französische General Schauenburg mit einem ansehnlichen Heere gegen das Gebirge heran. Das kleine Heer der Urschweizer war bald niedergeworfen und nun wandte sich die ganze Wuth des Siegers gegen das Kloster Einsiedeln, das Schauenburg nachträglich in einer Proclamation beschuldigte: „durch schlaue Predigten, durch giftige Schriften und selbst durch das Gold, welches ihm Unwissenheit und Aberglaube verschwenderisch zutrug, den Vendéekrieg genährt, die Grenzdepartemente fanatisirt, in einem grossen Theile Frankreichs die Vollstreckung der republikanischen Gesetze verhindert zu haben.“ Zum Glücke waren Abt und Convent der Rache entgangen, indem sie beim Herannahen der Franken sich nach Tirol und Oesterreich durch die Flucht retteten. Ein einziger Mönch blieb im Kloster zurück, P. Martin du Fay de Lavallaz. Derselbe hat später auf Befehl der Obern seine Erlebnisse in jenen Tagen niedergeschrieben und diese Aufzeichnungen sind es, die wir im Folgenden mittheilen. Vorher aber möge es uns vergönnt sein, den Leser näher mit der Person des P. Martin bekannt zu machen, dessen Beruf zum Klosterleben schon ein ausserordentlicher genannt werden darf.

I.

Petrus Aloisius du Fay de Lavallaz erblickte das Licht der Welt den 16. November 1755 zu Sitten, der Hauptstadt der Republik Wallis. Seine Eltern stammten aus angesehenen Familien; der Vater, Stanislaus, war ein Sohn des edlen Franz Jodok du Fay de Lavallaz, Rathsherren der Stadt; die Mutter, Maria Katharina Balet, eine Tochter des Pannerherren des Zehntbezirkes Leuk im Oberwallis. Da die Ehe bisher nur mit Mädchen gesegnet worden, erregte die Ge-

Digitized by Google

burt des Knaben grosse Freude, an der besonders der Grossvater, der alte Rathsherr, den lebhaftesten Antheil nahm. Bei der Taufe in der Kathedrale versahen Pathenstelle: Franz du Fay de Lavallaz, Commandant im französischen Regimente Lourten und Maria de Torrente, Gemahlin des in piemontesischen Diensten stehenden Generals Kalbermatten. Es schien, als wäre der Täufling zum Vornherein zu einer militärischen Laufbahn bestimmt.

Petrus Aloisius verlor seinen Vater in frühester Jugend und die ganze Last der Erziehung fiel auf die Mutter, die aber als kluge und fromme Frau ihrer Aufgabe vollkommen gewachsen war. Vielen Kummer machte ihr eine eigenthümliche Schwäche des Kindes; der kleine Alois war dem Weinen auffallend ergeben; er weinte morgens beim Aufstehen, wenn er beten, wenn er essen sollte, bei jedem Vorkommnis ohne irgend welche Ursache. Schon besorgte die Mutter, es möchte die Gewohnheit lebenslänglich haften bleiben; allein das Uebel verlor sich allmählig, als der Knabe mit erfülltem achten Jahre die Schule zu besuchen anfing. Der erste Lehrer war ein Weltgeistlicher Namens Bartholomäus Zurkirchen; später trat Alois an die von den PP. Jesuiten geleitete Lateinschule über und studierte nacheinander Rudimenta und Grammatik, Syntax, Humanität und Rhetorik, letztere als 16jähriger Jüngling im Jahre 1772.

Hatte er seine ersten Studienjahre unter den Augen der Mutter als fleissiger Schüler in kindlicher Unschuld und Eingezogenheit hingebracht, so änderte sich dies in etwas mit seinem Eintritte in die höheren Classen. Dabei waren zunächst äussere Umstände entscheidend. Im Jahre 1767 vermählte sich nämlich die Mutter zum zweiten Male mit Anton Pankraz Graf von Courten. An ihm erhielt zwar der junge Lavallaz einen ausgezeichneten Vater, welcher die Stiefkinder wie seine

Digitized by Google

eigenen behandelte, da jedoch in Folge dieser Heirat die Mutter von Sitten weg nach Sterz zog und die Verwandten, bei denen der Student in Kost kam, ihm mehr Freiheit liessen, wurde er mit der leichtsinnigen Schuljugend selbst auch leichtsinnig. Das Studieren schien ihm die grösste Beschwernis, der Gottesdienst die grösste Pein. Ein schmerzliches körperliches Leiden, welches ihm die Vorsehung schickte, machte ihn zeitweilig ernster. Ernste Gedanken an seine Zukunft überkamen ihn. Wiedergenesen, beschäftigte sich Lavallaz unter Leitung seines Professors, P. Boetlin, sehr ernstlich mit seiner Berufswahl, doch ein neues Unwohlsein unterbrach bald diese Erwägungen und entfernte den Jüngling zum zweiten Male von Sitten. Nach der Wiederherstellung entschloss sich Alois ohne weiters zum Eintritt in den Militärstand. Der geistliche Führer meinte freilich, die Wahl sei für die Seele bedenklich, aber die Eltern stimmten zu und die Einverleibung in das Regiment des Stiefvaters Courten wurde ausgemacht. Ein Jahr noch sollte der Student der Philosophie widmen, allein statt mit Logik und Methaphysik beschäftigte er sich mit Plänen auf seine Zukunft und zählte sehnsüchtig die Tage bis zur Abreise.

Der erwünschte Augenblick erschien. Im J. 1773 nahm der Jüngling Abschied von den Eltern, Verwandten und Heimat und begab sich nach Montmedy, einem Städtchen im nördlichen Frankreich, wo eben das Regiment Courten Garnison hielt. Hier machte er in zwei Jahren die Officiersschule durch. Während eines Urlaubes in seiner Heimat verlobte er sich mit der Tochter einer der angesehensten Familien des Landes, einem Mädchen, welches mit dem Adel der Geburt den Adel der Seele verband. Doch eine höhere Macht hatte anders über die jungen Leute bestimmt. Die Braut verfiel in eine schmerzliche Krankheit, legte während derselben das Gelübde der Jungfräulichkeit ab und trat

Digitized by Google

nach der Genesung in ein Kloster. Die Selbstbiographie meldet nicht, welchen Eindruck dieses Ereignis auf das empfängliche Gemüth des jungen Mannes machte, aber sein Leben in der nächstfolgenden Zeit beweist, dass er sich mit nichts weniger als mit Klostergedanken trug. Im Gegentheil. Er schritt nunmehr auf der Bahn militärischer Ehren rasch voran. Den 24. April 1775 erhielt er sein Brevet als Unterlieutenant, den 13. Juni 1777 das eines Hauptmannes, am 12. December 1779 wurde er Eigenthümer der nach seinem Stiefvater benannten Compagnie Courten; mit 24 Jahren nahm er demnach eine Stellung ein, zu welcher nach seiner Bemerkung andere Officiere erst nach vielen Dienstjahren gelangten. Und als wollten ihm seine Cameraden beweisen, dass er die Beförderung nicht bloss seinen verwandtschaftlichen Verhältnissen, sondern eben so sehr seinem eigenen Verdienste verdanke, vertrauten sie ihm als Zeichen der Achtung die Besorgung der Regimentscassa an. So im Besitz einer ehrenvollen Stellung mit naher Aussicht auf höhere Würden, von der neidlosen Liebe seiner Genossen getragen, fühlte sich der junge glänzende Officier so recht als Kind des Glückes. Er unterliess auch nicht, sich des Lebens zu freuen und die Vergnügen, zu denen Stand und Reichthum einluden, zu geniessen, hielt sich aber von jeder Ausschweifung fern. Er galt bei dem Regimente als Muster militärischer Ehre und Tugend. Nur dem tiefer blickenden Auge der Mutter konnte es nicht entgehen, wie sehr der Sinn des Sohnes sich dem Irdischen zuwandte. Sie war darüber innig betrübt, vergoss viele heimliche Thränen und sparte ihrem Alois bei seinen Besuchen im Elternhause nicht die eindringlichsten Ermahnungen. Als einst der junge Hauptmann nach einem Ausfluge auf sein Zimmer zurückkam, fand er auf dem Tische ein Crucifix hingelegt und davor einen Beichtspiegel aufgeschlagen; wohl erkannte er darin die Hand der Mutter,

Digitized by Google

aber der Augenblick der Gnade war noch nicht gekommen. Die Mahnungen waren ihm lästig und er kehrte nur desto lieber wieder an die Spitze seiner Compagnie zurück. Da ertönte ihm plötzlich die Stimme Gottes, wo er es am wenigsten vermuthet hatte.

„Als ich," so schreibt P. Martin, „im Monat August 1783 zu Saintes der Hauptstadt der Provinz Saintonges, in welcher Stadt ich mit dem Regimente von Courten, meines Stiefvaters, in Garnison lag, in einer Nacht ganz ruhig schlief, wurde ich von der Gnade getroffen; denn hört und bewundert es. Jählings erwachte ich und war beim vollen Verstande und fing bitterlich zu weinen an, mit diesem heiligen Gedanken ganz beschäftiget: Du musst diesen Officiersstand verlassen und ein Mönch werden, oder du bist ewig verloren. Und gleich darauf erinnerte ich mich des Textes des hl. Matthäus, wo er spricht: Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, an seiner Seele aber Schaden leidet, — welchen Text ich ehemals, auf einer Mauer bei den P. P. Kapuzinern geschrieben, zu Sitten gelesen hatte. Diese hl. Gedanken betrachtete ich eine kleine Zeit; alsdann schlief ich wieder ein. Des Morgens, als ich erwachte, fielen sie mir wieder in den Sinn; ich überdachte sie reichlich einige Tage und fing dann Gott zu bitten an, er wolle mir doch seinen heiligsten Willen zu erkennen geben. In diesem Augenblicke schickte er mir den Gebetsgeist und ich rief immer stärker zu ihm; er flösste auch in mich die Liebe zur Einsamkeit, so dass es meine Freude und mein Trost wurde, ganz allein zu spazieren und über meinen Beruf Betrachtungen anzustellen. Allein was für einen Widerstand ich empfunden, was für Anfechtungen ich in diesem Zeitpunkte auszustehen hatte, kann man sich wohl leicht einbilden. Was gab mir der verführerische Geist nicht ein! Wie sollte ich wohl einen Stand verlassen wo ich alles hatte, was man nur auf dieser Welt wün-

Digitized by Google

schen kann, mit den schönsten Hoffnungen zu einem noch grösseren Glücke! Sollte ich wohl alles dies verlassen können, was werden meine Freunde denken und dann weiss ich auch nicht, wo ich hingehen und wie ich es anstellen soll!"

Die einzige Stütze im schweren Kampf fand Lavallaz am Feldprediger des Regimentes. Dieser, ein kluger und seeleneifriger Priester, wollte anfangs den Gedanken des Officiers nicht vielen Wert beilegen, ermunterte jedoch zum Lesen geistlicher Bücher und gab ihm schliesslich den Rath, die Angelegenheit beim nächsten Aufenthalt in der Heimat mit dem Beichtvater zu besprechen. Der Urlaub fiel in den Herbst 1783—1784. Als aber Lavallaz in sein Wallis zurückkam, wurde der Entschluss noch einmal wankend. Die heimatlichen Berge und Thäler, an denen die Erinnerungen seiner Kindheit und Jugend hafteten, die Liebe, mit welcher seine Mutter und Geschwister ihn umfingen, schienen ihn mit tausend Banden zu fesseln; auch andere, scheinbar erloschene Gefühle erwachten mit neuer Frische und bei einer Abendgesellschaft verlobte sich der noch jugendliche Officier zum zweiten Male mit einem durch Reichthum und Schönheit ausgezeichneten Mädchen; doch wer vermag dem Rufe Gottes zu widerstehen? Am nächsten Morgen nach einer schlaflos zugebrachten Nacht war es Lavallaz erstes Geschäft, die Familie seiner Braut aufzusuchen und seine Freiheit wieder zu erhalten. Von da an änderte er seine ganze Lebensweise. Zum nicht geringen Staunen der Umgebung begann er die Einsamkeit zu suchen, Gesellschaften und Lustbarkeiten auszuweichen. Im October, zur Zeit der Weinlese, stellte er auf dem Valerienberge bei Sitten eine neuntägige Andacht an, und eröffnete während derselben seine Zweifel seinem Vetter, dem hochw. Domherr Blatter. Der Domherr, später von 1790 an Bischof von Sitten, verwarf nicht zum vornherein die

Digitized by Google

Absichten des jungen Verwandten, meinte vielmehr, es könnten diese Gedanken leicht eine Stimme von oben sein. Bei der Unterredung mit Blatter hörte Lavallaz zum ersten Male vom Kloster Maria Einsiedeln; und während er bis anhin nur im allgemeinen an den Ordensstand gedacht, fühlte er von diesem Augenblicke an den bestimmten Zug Benedictiner, und zwar Benedictiner von Maria Einsiedeln zu werden. Nach Sierz zurückgekehrt, legte er bei seinem Seelenführer, dem früheren Regens des bischöflichen Seminars Josef Franz Arnold, eine Lebensbeichte ab und nach dreimonatlichen Berathungen mit Beichtvater und Pfarrer stand es bei ihm fest: Gott will, dass ich in Einsiedeln in's Kloster trete. Einmal von dieser Gewissheit durchdrungen, ging er sogleich muthig zur Ausführung. Unter dem Vorgeben, die Fastnacht auf einer Reise in die Schweiz zuzubringen, beurlaubte er sich von den Seinigen und trat den entscheidenden Pilgerweg nach Einsiedeln an.

Am 18. Februar, einem kalten, unfreundlichen Wintertage, stand er das erste Mal an der Klosterpforte zu Maria Einsiedeln. Dem öffnenden Bruder gab er die nöthigen Stipendien mit der Bitte, die folgenden zwei Tage für sein Anliegen je eine heil. Messe in der Gnadencapelle lesen zu lassen. Man sah denn auch diese Zeit hindurch den Fremden öfter in der zu dieser Jahreszeit noch öden Kirche dem Gebete eifrig obliegen. Am 20. meldete sich Lavallaz auf's Neue an der Pforte, diesmal mit dem Verlangen, den Novizenmeister zu sprechen; da dieser gerade nicht anwesend war, erschien ein anderer Pater, welchem der sonderbare Pilger den Wunsch eröffnete, in das Kloster als Novize aufgenommen zu werden. „Der Religios, dem ich auch meine Briefe und Brevets übergab, hiess mich den folgenden Tag wiederum zurückkommen und den 21. Hornung 1784 in der Frühe wurde ich dem hochw. Fürstabten vorgeführt, welchem ich auch demüthig mein Vorhaben

Digitized by Google

entdeckte. Nachdem seine hochfstl. Gnaden mir die Pflichten, die Beschwernisse und alles, was von einem Religiosen gefordert wird, auf das Dringendste und Nachdrücklichste vorgestellt hatte, ich aber alles mit der Gnade Gottes und mit weinenden Augen zu beobachten gelobt, so gewährte der gnädige Fürst meine Bitte, sofern ich standhaft bleiben und wieder zurückkommen würde. Er behielt mich sodann zwei Tage in seinem Gotteshause, nach welchem ich wieder von dannen abreiste."

War Lavallaz nicht ohne Bangigkeit nach Einsiedeln gegangen, so kehrte er nun desto freudiger nach Sierz zurück. Nur eine schmerzliche Pflicht blieb ihm noch zu erfüllen übrig; er musste den Eltern seinen Schritt offenbaren und wusste dabei zum voraus, dass er sie tief betrüben würde. So war es auch in der That. Als er den ganzen Verlauf seiner Berufswahl Vater und Mutter erzählt hatte, begannen diese zu weinen, und wollten es nicht begreifen, indessen die inständigen Bitten des Sohnes und mehr noch vielleicht die Vorstellungen des Beichtvaters und Seelsorgers, welche verabredetermassen im entscheidenden Augenblick erschienen, siegten. Die Eltern gaben die Einwilligung, den übrigen Verwandten blieb das Vorhaben Geheimnis und Alois benutzte die noch übrige Zeit seines Urlaubes dazu, ganz im Stillen seine zeitlichen Angelegenheiten zu ordnen. Am 2. Mai 1784 umarmte er die Mutter zum letzten Male als weltlicher Officier und verreiste zu seinem Regimente nach Saintes. Da wartete seiner ein letzter Kampf. Durch einen Bruder, welcher in demselben Regimente diente, war seine Absicht kundgeworden, und es lässt sich denken, mit welchen Vorstellungen die Officiere den lieben Cameraden von dem in ihren Augen so thörichten Vorhaben abzuhalten suchten. Alles umsonst. Nach einem Aufenthalte von vier Tagen verliess Lavallaz am 19. Mai zu Mittag, in

Digitized by Google

einen braunen Mantel gehüllt, vom Feldprediger und einem frommen Hauptmann begleitet, die Stadt. Der Abschied glich einer Desertion am hellen Tage, war es aber nicht, denn die Abreise wurde dem Commandanten gehörig angezeigt. Am zweiten Tage liess sich der Flüchtling in Angoulême die Haare abschneiden und kaufte einen Hut, wie ihn die Weltgeistlichen jener Zeit zu tragen pflegten. Mit der Diligence fuhr er dann über Paris, Besançon, nach Einsiedeln, wo er am 2. Juni in seinem „gelobten Lande" anlangte. Am 21. August gewährte ihm das Capitel die Aufnahme ins Noviziat, am 8. September wurde er eingekleidet. Das Probejahr verlief gut, obwohl der an das rauhe Klima nicht gewohnte Novize unter der Kälte merklich litt. Am Feste Maria Geburt 1785 legte er in Anwesenheit seiner Eltern und Schwestern seine feierlichen Gelübde in die Hände des Fürstabtes Beat ab und erhielt treffend den Namen jenes Heiligen, welcher unter dem christlichen Volke mehr noch als frommer Soldat, denn als grosser Ordensmann bekannt und beliebt ist: des heil. Martin. Fr. Martin musste sofort noch zwei Jahre den theologischen Studien widmen, bevor er zum Priester geweiht werden und am 17. Juni 1787 im Alter von 32 Jahren die erste heil. Messe lesen konnte. Nun erst waren alle seine Wünsche erfüllt. „Nachdem er," — nach seiner eigenen Bemerkung, — „elf Jahre einem irdischen König, dem unglücklichen Ludwig XVI. gedient hatte, war er nun ein Soldat Christi geworden, um hiefür mit des Gehorsams mächtigen Waffen dem König aller Könige zu dienen."

II.

P. Martin bewies sich wirklich als getreuen Streiter im Dienste Gottes. Die Pünktlichkeit und Genauigkeit, mit denen er einst seinen Mitofficieren im Regimente vorangeleuchtet, zeigten sich wieder in der beinahe

Digitized by Google

ängstlichen Erfüllung aller Uebungen des klösterlichen Lebens. Sein Leben in dieser Zeit war ein stilles und verborgenes. Er bekleidete kein Amt, trug aber getreu und demüthig die allgemeinen Lasten. Eine Anzahl noch erhaltener, sehr reinlich geschriebener Predigten, bezeugen seinen Eifer für die Verkündigung des Wortes Gottes: und dass er in und ausser dem Beichtstuhle als Franzose der Arbeit genug bekam, dafür sorgten die Zeit-Ereignisse nur zu sehr. Nach Annahme der Gesetze über den Constitutionseid und Aufhebung der Klöster durch die National-Versammlung wanderten die französischen Geistlichen zu Tausenden nach Deutschland und der Schweiz. Viele der Flüchtlinge wandten sich nach Einsiedeln. Im Jahre 1791 kamen die ersten solcher Auswanderer im Kloster an; ihre Zahl mehrte sich; in den folgenden Jahren 1793—1794 war Einsiedeln von ihnen überschwemmt, oft waren zumal 200 und mehr Emigrirte anwesend, und nach einer angestellten Berechnung betrug die Gesammtheit der emigrirten Welt- und Ordensgeistlichen, welche vom October 1792 bis Januar 1794 Einsiedeln für längere oder kürzere Zeit zum Aufenthalte wählten, über 1200. Mit dem Jahre 1795 verminderte sich diese Beschwerde zugleich mit der Zahl der Emigranten; 1797 mussten auch noch die letzten — etliche 20 — auf Befehl der Regierung den Ort verlassen.

Leider sandte dasselbe Frankreich anstatt dieser friedlichen Gäste andere weit gefährlichere in den Horden der revolutionären Soldaten. Mit ihnen drang Schrecken und Zerstörung in das Heiligthum im hohen grünen Schweizerthale.

Am 6. März 1798 gelangte nach Einsiedeln die erste Kunde vom Falle Berns; bald folgte die Nachricht von der Errichtung der einen und untheilbaren helvetischen Republik. Weil das biedere Hirtenvolk der Ur-Kantone, treu an der hergebrachten Verfassung

Digitized by Google

festhaltend, sich zur Vertheidigung rüstete, schob der fränkische General Schauenburg die ganze Schuld dieses Widerstandes auf die Geistlichen, die er darum durch eine heftige Proclamation einzuschüchtern suchte. „Zittern sollen sie, die Urheber des Aufruhres, eine exemplarische Strafe wartet auf sie.“ Die Drohung galt vor allem den Mönchen von Einsiedeln; hätte Jemand daran zweifeln wollen, es war unmöglich den brieflichen Berichten gegenüber, welche aus den unterjochten Cantonen einliefen. „Das Kloster Einsiedeln werde zerstört, die Mitglieder alle umgebracht, der schwarze General, — so hiess P. Marian, — gehängt werden.“ Natürlich war die Bestürzung bei solchen Nachrichten gross; die Ansicht wurde allgemein, man dürfe sich der Wuth der Feinde nicht aussetzen, sondern müsse ihr durch die Flucht ausweichen. Wohl prahlte der kriegerische P. Marian von Kampf und Sieg, allein das Benehmen dieses Mannes, welcher trotz der Mahnungen der Oberen die ihm blindergebenen Bauern zu fanatisiren fortfuhr, mehrte die Besorgnisse, anstatt sie zu mindern; im Stillen rüstete bereits alles zur Flucht. In Mitte dieser ängstlichen Umgebung erwachte in P. Martin der alte kriegerische Geist; er beschloss unter allen Umständen im Gotteshause zu bleiben. Um nicht irre zu gehen, eröffnete er seine Absichten dem Abte zugleich mit der Bitte, in keinem Fall für ihn ein Lösegeld zu bezahlen. Fürstabt Beat gab umso lieber seine Zustimmung, als er auch selbst mit dem Gedanken an eine Flucht sich nicht recht vertraut machen konnte.

Mittlerweile rückten Ende April die Franken an die Grenzen des Cantons Schwyz. Alles im Stifte drang nun in den kränkelnden Abt, Einsiedeln zu verlassen. Dem ungestümen Drängen weichend, verreiste der Fürst nach der Propstei St. Gerold in Vorarlberg. Dorthin waren um die gleiche Zeit, 25. und 26. April, einige der älteren Patres und mehrere Wagen mit Kostbarkeiten

Digitized by Google

abgegangen. Unter den Zurückbleibenden wuchsen Angst und Bestürzung. Am 28. hatte P. Marian in einem Hofe des Klosters seine Einsiedler-Milizen gesammelt angeredet und nach dem Etzel abgeführt. Am 29. — es war Sonntag und wurde zum ersten Mal das Fest Patrocinium S. Josephi gefeiert — Abends, zwischen 7 und 8 Uhr, als die Mönche eben bei der Gewissenserforschung waren, erklangen plötzlich die Sturmglocken, ertönte der Ruf: „Die Franzosen, die Franzosen!“ Furchtbare Aufregung bemächtigte sich der Gemüther; von den Bauernhöfen eilte, mit Knitteln und Sensen bewaffnet, der Landsturm herbei: aus dem Flecken flohen Weiber und Kinder in die nahen Wälder. Auch einige Capitularen wandten sich zur Flucht. Da indessen alles als ein blinder Lärm sich erwies, kehrten die Fliehenden zurück. Am Tage nach diesem Schrecken schlugen sich Schwyzer und Glarner unglücklich mit den Franzosen bei Wollerau am Zürichersee; die Einsiedler, welche an der Ballenschanze tapfer mitgefochten, trafen noch am Abend entmuthigt in der Heimat ein.

Etwas nach Mitternacht sprengte in voller Hast Pfarrer Schön von Menzingen (Canton Zug) in das Kloster: Zug sei gefallen, die Franzosen im Anzug über den Jostenberg. Wieder heulten die Sturmglocken, wieder wandten sich die vom Schlafe aufgeschreckten Klosterbewohner zur Flucht. Einige wenige mit dem P. Subprior blieben im Kloster. Der Maitag verlief ruhig, man verpackte das wunderthätige Muttergottesbild und ersetzte es in der Capelle durch ein ähnliches. Abends war in Rothenthurm der letzte Kriegsrath, wo P. Marian [1])

[1]) In den meisten gedruckten Darstellungen dieser Ereignisse wird P. Marian des Verrathes oder der Feigheit beschuldigt. Dass sein Benehmen nicht die Billigung der Obern hatte, ist schon bemerkt, dass er aber kein Verräther war, dürfte obige Darstellung beweisen. — „Schindelegi“ ist ein Engpass, „Etzel“ ein Berg im Norden von Einsiedeln.

Digitized by Google

die bekannte Aeusserung that: „Wenn Schindelegi und andere Posten so vertheidigt werden, wie ich mit meinen Einsiedlern den Etzel schirmen will, sind wir Sieger.“ Das Versprechen war sicherlich ernst gemeint, und wenn die That den Worten so wenig entsprach, so liegt der Grund davon in einem tiefen Misstrauen des P. Marian, der meinte, es möchten die Herren von Schwyz mit Preisgebung von Einsiedeln, Schwyz allein schützen wollen. Als daher am Morgen des 2. Mai Reding, der Führer der Schwyzer, an der Schindelegi anfänglich eine rückgängige Bewegung anordnete, verliess auch sogleich P. Marian mit seinen Pfarrkindern den Etzel. Dieser Vorfall nöthigte Reding, das siegreiche Gefecht an der Schindelegi abzubrechen. Er zog sich nach der Ebene von Rothenthurm zurück, wo an diesem Tage noch einmal der Heldenmuth der Schwyzer siegte.

Im Kloster hatten sich am Morgen die wenigen Patres in den Beichtstuhl begeben. Nicht lange und es hiess: „Die Franzosen kommen!“ P. Subprior und die Seinen begaben sich eilig auf die Flucht; ihnen voraus trug der treue Kammerdiener Placid Kälin das Gnadenbild.[1]) Zurückblieb einzig P. Martin. Als er aus der Beichtkirche in das Kloster trat, sah er sich ganz allein und verlassen. Der fromme Pater stieg auf sein Zimmer, warf sich vor dem Bilde des Gekreuzigten nieder und bat um Licht und Stärke. Dann mit dem Crucifix in der Hand, das Brevier unter dem Arm, ging er zur hl. Capelle hinunter. Im Gebete auf seinen Knien gedachte er lebhaft des hl. Meinrad, wie er einst an der nämlichen Stelle sein Leben Gott zum Opfer brachte. Der Jünger erwartete ein ähnliches Glück.

Nachdem P. Martin, immer umdrängt von Schaaren

[1]) Dieses Bild blieb einige Zeit auf einem Berggute in der Nähe Einsiedelns begraben, wurde später nach Vorarlberg gebracht und nach der Rückkehr der Patres am 29. September 1803 feierlich in das Kloster und in die Kirche wieder eingeführt.

Digitized by Google

erschreckten Volkes, über eine Stunde in dieser Stellung ausgeharrt hatte, fragte er einen vom Etzel heimkehrenden Wehrmann, ob wohl die Franzosen bald kämen. Auf die Antwort, es seien die Feinde noch weit, erhob er sich und trat aus der Kirche. Der Platz wimmelte von Menschen. Soldaten, welche noch am Morgen am Etzel gestanden, Flüchtlinge, die aus nahen Wäldern sich zurückwagten, Weiber und Kinder, die zur Kirche aus- und eineilten, Beamte, welche über den Empfang der Franzosen berathschlagten, — alle liefen durcheinander, alle bezeugten ihre Freude darüber, dass wenigstens ein Klosterherr sie nicht verlassen habe. Plötzlich verbreitete sich unter der erregten Menge das Gerücht, es geschähen Wunder in der Capelle: Maria sei erschienen mit zwei Engeln an der Seite. Doch P. Martin beruhigte, es sei gewiss nur Täuschung, er habe am längsten vor der Capelle gebetet und nichts besonderes bemerkt. Die Aufregung legte sich und weil immer noch keine Feinde sich zeigten, fingen die Leute an, auseinander und in ihre Wohnungen zum Mittagessen zu gehen.

Endlich, Nachmittag 3 Uhr, rückten die ersten Franzosen — etwa 70 an der Zahl — vom Etzel her auf Einsiedeln zu. „Ich befand mich gerade in der Kirche, als etliche Soldaten hereinkamen. Ich ging ihnen entgegen, bat, sie möchten doch dieses Gotteshaus verschonen. Ich ging aus der Kirche und der Officier kam mir sehr höflich entgegen, begehrte aber alsobald für 1800 Mann Brod und ein Fuder Wein, welches ich ihm sogleich geben liess. Er ging wiederum mit seinen Soldaten bis auf den Etzel zurück, nahm die Kanone des Klosters, die man vom Schlachtfelde zurückgebracht hatte, mit sich hinweg und sagte, morgen werde die ganze Armee mit dem Stabe und den übrigen Officieren in Einsiedeln ankommen und alle Officiere in dem Kloster ihr Quartier einnehmen. Er verliess uns und dieselbe Nacht verstrich ganz ruhig. Unter dieser Zeit kam

Digitized by Google

auch der Bruder Nicolaus zu mir und wir nahmen miteinander das Nachtessen im Kloster, das wenige nämlich, so noch zu finden war; denn alles war schon hinweggenommen und es blieb in der Küche nichts mehr übrig. Den 3. Mai, am Feste der Erfindung des heiligen Kreuzes, kamen etliche Husaren voraus an und fragten, wo P. Martin sei; sogleich eilte man mich im Kloster aufzusuchen. Es ging mir ein Stich ins Herz, ich fasste aber Muth und ging zu ihnen in die Abtei hinaus; sie sagten zu mir, sie seien vom General vorausgeschickt, um das Kloster zu bewachen, damit kein Soldat darein käme. Die ganze Armee werde bald nachfolgen, man solle nur den Officieren ein gutes Mittagessen zubereiten. Da ich dieses hörte, dachte ich, dass dies nicht möglich, weil gar nichts mehr in der Küche sei."

„Um 9 Uhr ungefähr kam die Armee an. Ich ging ihr entgegen, empfing die Officiere nicht weit von der Apotheke und führte sie in den Speisesaal bei Hof. Sogleich begehrten sie eine vortreffliche Mahlzeit; ich aber sagte ihnen, dass nichts mehr da sei, weil alles sei genommen worden. Doch über eine Weile brachte man etwas gekochtes Fleisch. Als dieses die Officiere sahen, wurden sie wider mich sehr aufgebracht, sagend: Das sei kein Mittagessen, man solle alles das zum Fenster hinauswerfen. Sie überhäuften mich mit allerlei Schmach- und Schimpfworten, liessen mich als einen Gefangenen von einem Husaren bewachen. In dieser Stellung blieb ich in dem Speisesaal. Was mich aber am meisten kränkte, war, dass ich an diesem Tage die hl. Messe noch nicht gelesen hatte."

„Unterdessen gingen einige Officiere aus dem Hofe gegen die Waschhütte, hörten das Geflügel schreien, drangen hinein, ergriffen es und brachten es lebendig in den Speisesaal und sagten: Seht was wir gefunden haben! Sie warfen das Geflügel auf den Boden, schlugen es todt und befahlen, man solle ihnen aus

Digitized by Google

diesem ein gutes Mittagessen bereiten. Die Gemüther wurden dadurch ein wenig gestillet; ich ergriff die Gelegenheit und bat, man möchte mir doch erlauben, die hl. Messe in der hl. Capelle zu lesen. Dieses wurde mir bewilligt, mit der Bedingnis, dass der Husar mich nicht verlassen dürfe. Nach der hl. Messe wurde ich freigelassen; man trug ein vortreffliches Mittagessen auf, alles im Ueberfluss, ich speiste mit und es ging sehr lustig zu."

„Unter dem Mittagessen kam der General Schauenburg und es wurde ihm prächtig aufgewartet. Nachmittag wollte der General die Bibliothek sehen, wir suchten den Schlüssel, konnten ihn aber nicht finden; ich sagte ihm, er solle die Pforte nur aufsprengen lassen, das wollte er aber nicht und ging davon. Er begab sich in die hl. Capelle, besichtigte die Kirche, alles mit ziemlicher Anständigkeit. Ich redete mit ihm von meinem Officiersstand, von meinem Beruf und er wurde von meiner Person eingenommen und zeigte eine gewisse Neigung und Liebe zu mir. Den anderen Tag ging er wiederum davon."

„Den 4. las ich noch das letzte Mal die hl. Messe in der Capelle. Nachmittag liess mich der französische Commandant Choret zu sich rufen und sagte in drohendem Tone, ich solle ihm zeigen wo das Geld sei. Ich antwortete, das wisse ich nicht und es würde glaublich kein Geld vorhanden sein, da man nicht zweifelte, dass die Franzosen kommen würden, habe man allererst das Geld geflüchtet. Darüber wurde er zornig und befahl, ich solle ihm die Zimmer des Abtes zeigen. Da ich aber keine Schlüssel hatte, liess er alle Pforten mit Gewalt einschlagen, durchsuchte alles, fand aber doch kein Geld."

„Gegen Abend liess er mich wiederum zu sich kommen und that an mich die nämliche Frage mit der Drohung, er wolle mich erschiessen lassen. Ich antwortete wie vorher und er könne mit mir machen, was er

Digitized by Google

wolle, ich könne ihm nichts anderes sagen.[1]) Nicht lange hernach fragte er mich, ob keine silbernen Löffel da wären; ich sagte zu ihm, der Bruder hätte noch etliche. Sogleich liess er den Bruder rufen und die noch vorhandenen silbernen Löffel, 13 an der Zahl, mussten ihm eingehändigt werden. Er war sehr wild und zornig, er liess uns in meiner Zelle einsperren und eine Schildwache musste Tag und Nacht bei uns in der Zelle verbleiben. Zwar erlaubte er uns die Nahrung in dem Convente zu nehmen, aber allezeit in Begleitung der Schildwache."

Die Tage der Gefangenschaft des P. Martin waren für sein Kloster Tage der Plünderung und Zerstörung. Thüren und Gemächer wurden gewaltsam erbrochen; Officiere und Soldaten nahmen ein jeder was ihnen anständig war und verkauften es an die herbeiströmenden Mäkler. Eine Menge wertvoller Gegenstände, viel Pferde und anderes Vieh, selbst die Buchdruckerei wurden um Spottpreise verschachert, die Kirche ward frevelhaft entweiht, die hl. Capelle geschändet und niedergerissen, die Glocken aus den Thürmen herabgestürzt. Fünf Tage lang dauerte die Verwüstung. Am 9. Mai in aller Frühe erschien ein Officier bei den Gefangenen und kündigte dem P. Martin seine bevorstehende Abführung ins Hauptquartier nach Zürich an. Bald nachher fuhr eine Kutsche vor. P. Martin musste einsteigen; neben ihm nahmen zwei Officiere Platz und so ging es über den Etzel nach Pfäffikon und weiter nach Zürich. Schauenburg empfing ihn mit der Zusage es werde ihm kein Leid geschehen. Nur darauf beharrte der General, den Religiosen aus der Schweiz zu deportiren. Am Abende speiste P. Martin an der Seite des gefürchteten Franken und ebenso wurde er am folgenden Tage zur Mittagstafel gezogen. Freilich musste er

[1]) Ganz ähnliche Vorfälle trugen sich auch zur Zeit der preussischen Invasion 1866 in Mähren zu. Die Red.

Digitized by Google

dabei manche spöttelnde Bemerkung über Klosterleben und Mönchsstand, Ehelosigkeit und angebliche Armuth der Mönche anhören; er vertheidigte sich aber so muthig und geschickt, dass ihm später bei der Erinnerung daran das Wort des Herrn vorschwebte: „Wenn man euch vor die Fürsten und Obrigkeiten führen wird, so sorget nicht, wie und was ihr reden sollet, weil euch in selbiger Stunde wird eingegeben werden, was ihr reden sollet; denn ihr seid es nicht, die da reden, sondern der Geist Gottes.“ Am Ende des Mahles versah Schauenburg seinen Gast noch mit Geld und entliess ihn dann nach dem nahen Frauenkloster Fahr, wo er den bedrängten Klosterfrauen als Dolmetsch mit den Franzosen diente. Bei dem Brande der Klosterscheune, 13. Mai, war er Zeuge der werkthätigen Hilfe der fremden Soldaten, denen er auf Verlangen ein Dankschreiben ausfertigte. Am 19. Mai erhielt er aus dem Hauptquartier eine vom Stabschef Rheinwald ausgefertigte Einladung zum Mittagessen beim Obergeneral. P. Martin nahm sie an und traf, von einem Husaren begleitet, Punkt 12 Uhr in Zürich ein. Der Empfang war ein überaus freundlicher. Schauenburg führte den Religiosen in sein Wohnzimmer, stellte ihn seiner Gattin und Tochter vor. Etwas misslich war der Umstand, dass es Samstag, mithin Abstinenz war. „Als wir zu Tische sassen,“ erzählt P. Martin,“ wollte sogleich der General mir mit einer Fleischbrühe aufwarten; ich bedankte mich höflich, bemerkend, dass meine Religion mir nicht erlaube, heute Fleisch zu geniessen; er lachte und spottete darüber und wollte in mich dringen, allein ich sagte zu ihm, es würden bald für mich Fastenspeisen aufgetragen werden; ich hätte schon in der Küche Befehl ertheilt. Man brachte sie wirklich und der General sagte nichts mehr darauf. Unter andern verschiedenen Sachen, so man bei der Tafel sprach, sagte Schauenburg zu mir, ich solle die Kutte ablegen, die Officiers-

Digitized by Google

Uniform wieder anziehen, er wolle mir seine Tochter zur Ehe geben. Auf dieses antwortete ich, ich sei schon mit Gott durch feierliche Gelübde gebunden, die Niemand auflösen könne."

Nach dem Mittagsmal ging der muthige Mönch wieder nach Fahr zurück, nachdem er zuvor noch ausgewirkt, dass die Klosterfrauen von der lästigen Einquartierung befreit wurden. Zweimal noch, am 23. und 26. Mai, ging er nach Zürich, um auf die Rückkehr nach Einsiedeln zu drängen, er müsse alldorten seine Kleider nachholen. Doch vergebens; bei seinem zweiten Erscheinen theilte ihm Rheinwald mit, er müsse auf ausdrücklichen Befehl Rapinat's schleunig aus der Schweiz geschafft werden. Als Martin sah, dass weiter nichts zu machen, verlangte er wenigstens eine Entschädigung für die zurückgelassenen Kleider sowie schriftliche Mittheilung des Verbannungsdecretes. Beides gewährte Rheinwald, Schauenburg selbst liess sich nicht mehr blicken. Noch einmal konnte er zum Abschied die Nonnen in Fahr besuchen, dann führten ihn zwei Husaren in einem Wagen über Winterthur und Frauenfeld bis an die Thore von Constanz. Von hier eilte der Verbannte nach dem nahen Stifte Petershausen.

Das Erste, was P. Martin in Petershausen zu thun fand, war, einem sterbenden Confrater die letzten Dienste zu erweisen. P. Eberhard, früher Pfarrer von Feusisberg, Cant. Schwyz, war, obschon an der Wassersucht schwer darniederliegend, von den Franzosen in rohester Weise über die Grenze geschleppt worden und starb zu Petershausen den 15. Juni Nachmittags 2 Uhr. P. Martin stand ihm bei in den letzten Augenblicken, hielt für den Hingeschiedenen das feierliche Requiem und meldete den Todfall dem Fürstabte nach St. Gerold.

Auch ein ganz verschiedenes Schreiben des Verbannten aus diesen Tagen ist wenigstens im Concepte noch vorhanden, es ist an General Rheinwald gerichtet und verlangt die Nachlieferung der zurückgelassenen

Digitized by Google

Kleider; es sei dies eine versprochene Sache; einem alten Soldaten gegenüber dürfte man besser Wort halten. Im Fernern verlangt P. Martin, unter Berufung auf die vorgeblich von den Franzosen gebrachte Freiheit, Aufhebung der Verbannung, weil es nirgends besser sei, als im Vaterlande. Ob dieser Brief Erfolg hatte ist unbekannt; gut war es jedenfalls, dass auch von anderer Seite her für den Vertriebenen gewirkt wurde. Bald nach der Ankunft in Petershausen hatte P. Martin sein Schicksal seinen Verwandten mitgetheilt, die sogleich alles aufboten, um eine Rückkehr in die Heimat zu ermöglichen. Dank der gefälligen Verwendung des Statthalters von Wallis wurde vom helvetischen Directorium in Luzern November 1798 die Aufhebung der Deportation ausgesprochen; allein da der treue Priester vor dem zweideutigen Bürgereid zum vornherein sicher sein wollte, zogen sich die Verhandlungen etwas in die Länge. Erst im März 1799 reiste P. Martin mit Erlaubnis und dem Segen seines Abtes nach Wallis.

Im elterlichen Hause verlebte er recht angenehme Tage; von Leistung des Eides war keine Rede; er durfte das Ordenskleid tragen, im Beichtstuhl, auf der Kanzel des priesterlichen Amtes walten; die allgemeine Liebe und Achtung umgab ihn; besonders aber freute ihn das Glück, der von ihren übrigen Kindern getrennten Mutter die Tage des Alters versüssen zu dürfen. Leider dauerte das Glück nicht lange. Nach vier Wochen kam vom Directorium an den Statthalter der gemessene Befehl, den Bürger Lavallaz als Ruhestörer und Volksaufwiegler an die Schweizergrenze bei Basel abzuführen. Alle Beweise der Unschuld nutzten nichts; nur so viel erlangte P. Martin, dass er zuerst nach Luzern gebracht werde, damit er sich dort verantworten dürfe. Der Abschied von der Mutter war schmerzlich; man fürchtete eine Deportation in das Innere Frankreichs.

Digitized by Google

Auf einem kleinen schlechten Karren unter steter Bewachung wurde der unschuldig Verfolgte zuerst nach Luzern gebracht und dort vier Tage in einem Wirtshaus eingesperrt. Audienz beim Directorium ward nicht gewährt; am fünften Tage ging der Transport weiter nach Basel und an die Grenzen des Schwarzwaldes. Hocherfreut, dass der Weg nach dieser Seite geführt, eilte Lavallaz in das befreundete Stift St. Blasien.

So war denn P. Martin zum zweiten Male verbannt, theilte das Schicksal seiner Mitbrüder, die in einer wahren Diaspora lebend, je nach den Wechselfällen der Kriegsereignisse in baierischen, vorarlbergischen, tirolischen, österreichischen Klöstern Zuflucht suchten und fanden. [1])

Zwei Jahre, Mai 1799 bis Mai 1801, blieb er im Stifte selbst; weitere 16 Monate weilte er auf der Filiale Gurtweil, meist mit Seelsorge beschäftigt. Die Verfassungsänderungen in der Schweiz 1801 ermuthigten ihn zu neuen Schritten um Aufhebung der Verbannung, und nicht umsonst. Am 20. August kam vom Justiz- und Polizeiminister in Bern die Erlaubnis zur Rückkehr ins Vaterland. Freudig reiste P. Martin nach Sierz zu seiner greisen Mutter, bei welcher er blieb, bis die Thore des eigenen Klosters sich ihm wieder öffneten. „Den 11. Hornung 1802," so schliessen die Aufzeichnungen, „kam ich in Einsiedeln an, wo wir wiederum uns beisammen befinden, weil es dem gütigen und barmherzigen Gott gefallen hat, uns wiederum in unserem alten Stifte zu versammeln."

Im Kloster nahm P. Martin in seiner stillen, ruhigen Weise die gewöhnlichen Arbeiten wieder auf. Trotz, oder gerade wegen dieser Bescheidenheit war er bei

[1]) Tröstlich ist es die Briefe zu lesen, welche die Verbannten aus allen diesen verschiedenen Klöstern an ihren Abt richteten. Ueberall waren die vertriebenen Einsiedler-Mönche auf das liebevollste und wirklich wie Brüder aufgenommen worden.

Digitized by Google

seinen Mitbrüdern allgemein geachtet, — eine ebenso ernste wie freundliche Erscheinung. Er war mittlerer Grösse, ziemlich beleibt; der abgemessene Gang verrieth den Soldaten, das niedergeschlagene Auge den Mann des Gebetes. Bei allen gemeinsamen Uebungen erschien er auf die Secunde.

Im hohen Alter traf ihn ein Schlagfluss und beraubte ihn der Sprache. Drei Jahre musste der Greis beständig das Bett hüten; wer ihn besuchte fand ihn, ein heiteres Lächeln auf dem Antlitze, mit seltsamem Ausdrucke immer die gleichen Worte wiederholend: „Alles Alles, Alles, mon Dieu!“ Ein sanfter Tod machte endlich am 3. April 1832 seinem Leben und Leiden ein Ende.

Das Kirchlein: „San Benedetto in piscinula“ nel Trastevere in Rom.

Schmerzlich hat es mich berührt, als ich heuer beim Besuche der ewigen Stadt auch das Kirchlein S. Benedetto in piscinula besuchen wollte, selbes aber lange nicht erfragen konnte, obwohl sich hier eine Schule befindet und das Kirchlein bis zum Jahre 1824 Pfarrkirche war. Man wies mich von einem Kirchlein zum andern, und doch war S. Benedetto so nah. Endlich nach vielem Hin- und Herfragen zeigte mir ein altes Mütterchen den Weg. Es war Sonntag, Fest Mariä Namen, und es wurde gerade da eine hl. Messe vor ausgesetztem hochwürdigsten Gute celebrirt. Die Kirche war von Andächtigen ziemlich voll; in kleinen Bänken war die Schuljugend beiderlei Geschlechtes, die vom Beginne der hl. Messe bis zur Wandlung den hl. Rosenkranz, nach der Wandlung die lauretanische Litanei sang. War der Gesang auch nicht classisch, — besonders das „Pange lingua“ zum Schlusse, welches choraliter gesungen wurde, wobei ich jedoch den Choral nicht herausfinden konnte,

Digitized by Google

— so erbaute mich doch das ruhige, schöne Benehmen der italienischen Schuljugend; besonders aber gefiel mir das musterhafte Benehmen der Lehrer. Nach Schluss des Gottesdienstes wurden Theile aus dem Katechismus abgesungen, währenddem sich die Schulkinder einzeln vom Katecheten verabschiedeten.

Setzt man über den ponte Fabricio, die Tiberinsel San Bartolomeo und den ponte Cestio, so kommt man in etwa hundert Schritten auf die piazza di piscinula und rechts ein wenig erhöht liegt das Kirchlein S. Benedetto. Ueber die Benennung piscinula sagen die einen, es wäre in dieser Gegend vor Alters ein öffentlicher Teich gewesen, andere aber behaupten, was wahrscheinlicher klingt, es sei hier der Fischmarkt für die Transtiberiner gewesen. In alten Urkunden des Klosters Casino heisst das Kirchlein auch S. Benedicti sub monte Lycaonis vom nahen Hügel, der von der Tiberinsel nicht weit entfernt ist, die den Namen führte insula Lycaonia vom Jupiter Lyaconis. In dieser Gegend erhoben sich einst die prachtvollen Marmorpaläste [1]) der anicischen Familie, wie dies dort vorgenommene Ausgrabungen bezeugen. Daran soll das Haus der hl. Cäcilia gegrenzt haben. Die Pracht der Gebäude ward noch erhöht durch die reizende Lage. Dieses Gebäude seiner Ahnen bewohnte der hl. Benedict als Studierender der schönen Wissenschaften. Es wurde deshalb später ein Theil dieses Gebäudes und vielleicht gerade derjenige, der

[1]) Principe D. Camillo Massimo in seinen: „Memorie storiche della chiesa di S. Benedetto in piscinula," Roma 1864 citirt aus einem bisher ungedruckten Manuscripte: „Anicia domus inter omnes romanas imperatorum tempore nobilissima fuit atque inter patricias adlecta." (c. 2. pg. 7.) — Und Mabillon in seinem Annal. Bened. t. I. l. 1. pg. 3 n. 5 sagt: „Cum ad discendas artes aptus esset pueri animus, Romae studiis informandus traditus est. Locum, ubi tunc versabatur, ostendunt in regione trans Tiberim ad ecclesiam S. Ben. in piscinula; ubi illustria veteris aedificii rudera supersunt ex paterna ut putant eius hereditate."

Digitized by Google

dem hl. Jüngling besonders zum Gebrauche und zur Wohnung diente, schon in frühester Zeit von seinen frommen Schülern in eine Kirche umgewandelt und seinem Andenken geweiht.

Das Kirchlein hat im Laufe der Zeiten viel gelitten und wurde etlichemal restaurirt. Die letzte Restauration der Kirche, die beinahe ganz einzustürzen drohte, geschah im J. 1844 auf Wunsch des Cardinals Massimo und auf Kosten der gleichnamigen fürstlichen Familie, der sie sammt den Nebengebäuden seit dem J. 1824 angehört. Heuer scheint der Hochaltar zum Jubelfeste renovirt worden zu sein.

Der erste Eindruck beim Anblicke des Kirchleins ist ziemlich entnüchternd, namentlich wenn man, wie meine Wenigkeit, gerade aus St. Peter dahinkömmt. Das Kirchlein ist im romanischen Styl aufgeführt. Die Façade sehr einfach; ober dem dreieckigen Giebel ein Kreuz auf einem viereckigen Untersatz. Ober dem Kirchlein erhebt sich ein kleines Thürmchen in Quadratform, welches sich vom ersten Bau noch erhalten haben soll. Im Thürmchen hängen zwei Glocken, die eine, wie die Inschrift zeigt, gegossen im J. 1069, demnach eine der ältesten Glocken Rom's, die andere aus dem J. 1465.

Durch das unansehnliche Thor tritt man in's Innere des Kirchleins, zunächst in's Vestibulum, welches früher mit Fresken geschmückt war, die aber leider bei den vielen Restaurirungen des Kirchleins übertüncht wurden. Nur zwei Fresken haben sich noch erhalten, der Kopf eines Märtyrers bei der Stiege zum Chore, und eine Madonna mit den Aposteln Petrus und Paulus links vom Eingange. Es soll auch ein Bild des hl. Benedict in seinem Jünglingsalter aus der Zeit Paschalis I. da gewesen sein, dessen Verlust wohl nicht genug zu beklagen ist.

Links im Vestibule ist eine kleine Capelle, die

Digitized by Google

durch ein Gitter abgeschlossen ist.[1]) Auf einem kleinen Altare befindet sich da ein Madonnenbild al fresco mit einem Rahmen umgeben und durch Glas gedeckt. Es soll dies nach alter Ueberlieferung jenes Marienbild sein, vor welchem der hl. Jüngling während seines Aufenthaltes in Rom seine Andachten verrichtet, vor welchem er sein Keuschheitsgelübde abgelegt und den Entschluss gefasst haben soll, Rom zu verlassen und sich in die Einsamkeit zurückzuziehen. Es wird auch links von der Capelle ein schmaler, weiss übertünchter Gang noch gezeigt, wo der hl. Jüngling seine Kniee gebeugt haben soll.[2]) Leider erinnert an dieser etwas schmutzigen Stelle nichts, weder ein Bild noch eine Aufschrift noch sonst etwas, an den hl. Jüngling. Die Capelle soll einst mit prachtvoller Mosaik geschmückt gewesen sein. Jetzt ist die Capelle sehr einfach, ja beinahe ärmlich. Was das Madonnenbild anbelangt, so hat es im Laufe der Zeit durch Feuchtigkeit sehr gelitten. Es wurde einigemal restaurirt, doch keineswegs von ganz kundiger Hand. Der Ausdruck der Madonna ist ein liebreicher; noch lieblicher ist das Jesukind, das auf der Rechten der Madonna ruht, in der Linken ein Kreuzchen hält und zwei Finger seiner Rechten erhebt. Einige behaupten, die Modonna[3]) solle am linken Arme ein Kreuz in

---

[1]) Mabillon in: „Musaeo ital." t. 1. p. 1. pag. 147 schreibt: „Ex eodem praedictae ecclesiae latere prope vestibulum aedicula est B. Mariae, tota musivo quondam ornata, in cuius pariete ad aram depicta est imago sanctissimae Virginis brachio dextro Filium tenentis crucem praeferentem. Illic orasse et prope habitasse ferunt Benedictum puerum, cuius palatii rudera in proximo ostendunt."

[2]) Um die Andacht der Gläubigen zu diesem Madonnenbild noch mehr zu erhöhen und zu verbreiten, hat Pius IX. p. m. durch Rescript vom 7. Sept. 1854 allen jenen, die vor diesem wunderthätigen Bilde andächtig die lauretanische Litanei beten, einen Ablass von 300 Tagen; jenen, die vor demselben drei Ave Maria für die Bekehrung der Sünder verrichten, einen Ablass von 100 Tagen verliehen.

[3]) „Memoratam B. Virginis iconem sinistro humero crucem stellae

Digitized by Google

Form eines Sternes haben, was jedoch nicht zu sehen ist. (Ist etwa das Frescobild bei den Restaurirungen abgelöst worden und abhanden gekommen?) Das Madonnenbild genoss und geniesst grosse Verehrung, namentlich zu Zeiten, wo das Kirchlein noch Pfarrkirche war. Am 15. September 1793 wurde das Madonnenbild vom Capitel zu St. Peter im Vatican mit einer kostbaren Krone feierlich gekrönt. An Marienfesten, besonders in der Octav Mariä Geburt, wird die prachtvolle Krone der Madonna und dem Jesukindlein immer wieder aufgesetzt.

Durch ein breites Thor tritt man aus dem Vestibule über eine Stufe in das Innere des dreischiffigen Kirchleins, welches, was Ausschmückung anbelangt, wohl manches zu wünschen übrig lässt. Die drei Schiffe sind von einander getrennt durch je vier Bogen und ebensoviel Säulen aus grauem und rothem Marmor mit verschiedenen Capitälern und attischen Basen. Das Gewölbe ruht auf Bogen und Säulen. Der Fussboden ist aus Backsteinen; kleine Reste von Porphyrmosaik sind noch hie und da zu sehen. Auch befinden sich da einige Grabsteine mit theilweise unleserlichen Aufschriften.

Die Kirche enthält drei Altäre, der Hauptaltar ist in der Apsis, die anderen zwei Altäre in den Seitenschiffen. Ober dem hübsch restaurirten, privilegirten Hauptaltar befindet sich ein Madonnenbild mit dem Jesukind al fresco mit der Unterschrift: „Ave gratia plena.“ Die Apsis ist blau getüncht und mit goldenen Sternen geschmückt, wodurch das schöne Madonnenbild nur noch besser hervortritt. Zu beiden Seiten des Hauptaltars sieht man die Heil. Nicolaus und Blasius al fresco.

Hinter dem Hochaltare ist ein grosses Frescobild des heil. Vaters Benedict $6^5/_6$ Schuh hoch und $2^5/_6$ Schuh

instar depictam habere,“ schreibt Philipp Jacob, Abt zu St. Peter im Schwarzwalde, in seiner „Vita S. Benedicti. Aug. Vindelic.“ 1799 pag. 11.

Digitized by Google

breit. Von diesem Bilde wird behauptet, dass es aus den Zeiten des heil. Patriarchen stamme.[1]) Der heil. Benedict sitzt auf einem Lehnstuhle von der Form, die beiläufig im 12. Jahrhunderte üblich war, ist mit der Flocke angethan, hat die Capuze über'n Kopf, hält in der Rechten den Hirtenstab, in der Linken die heil. Regel, deren erste Prologusworte darin zu lesen sind. Der Ausdruck des Bildes ist ein imposanter. Es ist nicht zu läugnen, dass das Bild, das wohl im Laufe der Zeiten manche Restaurirungen bestanden haben mochte, wirklich schön restaurirt ist.

Im Seitenschiffe auf der Evangelienseite befindet sich ein Altar zu Ehren des heil. Laurentius. Das Altarbild stellt die Madonna mit dem Jesukind, zu beiden Seiten den heil. Laurentius und den heil. Benedict, beide stehend dar. Unter diesem Bilde befindet sich ein kleines Bildchen, darstellend die schmerzhafte Muttergottes mit einer Krone auf dem Haupte und einem silbernen Schwerte in der Brust und vor dem Bilde eine Kristalllampe.

Der dritte Altar im Seitenschiffe an der Epistelseite bestand ursprünglich nicht, sondern wurde erst im J. 1718 zu Ehren des heil. Anselm errichtet. Das Altarbild stellte die heiligste Dreifaltigkeit mit dem heil. Anselm und anderen Heiligen im unteren Theile dar. Da jedoch das Bild durch Feuchtigkeit sehr gelitten hatte, kam ein neues an seine Stelle, das den heil. Anselm im bischöflichen Ornate mit der Feder in der Hand darstellt. Unter diesem Bilde ist eine kleines Oelgemälde des Heilandes angebracht.

[1]) Mabillon in seinem Iter ital. schreibt: „In eadem transtiberina regione exstat antiquissima ecclesia s. Benedicti in piscinula, hodie parochialis, in cuius maiori altari est effigies paullo minus antiqua S. Benedicti, cuculla induti cum strictissimis manicis, capitio tantisper sub mentum defluente, barba neglecta, qui regulam manu tenet.“ pag. 145.

Digitized by Google

Fenster hat das Kirchlein drei, zwei ober den Bogen an der rechten, eines an der linken Seite, die wohl wenig zum ganzen Bau passen.

Was heil. Geräthe anbelangt, soll das Kirchlein, so lange es Pfarrkirche war, daran recht reich gewesen sein; seit Aufhebung der Pfarre müssen mitunter aus benachbarten Kirchen Gewänder ausgeliehen werden.

Im Gebäude, das mit dem Kirchlein in Verbindung steht, ja theilweise ober demselben sich erhebt, soll vorerst ein Mönchs-, dann ein Nonnenkloster gewesen sein. Später, als S. Benedetto zur Pfarrkirche erhoben wurde, im Jahre 1572, wohnte daselbst der Curat, bis die Pfarre unter Papst Leo XII. im J. 1824 aufgehoben wurde. Darauf übernahm die fürstliche Familie Massimo Kirche und Gebäude, in dem sie hochherzig eine Schule für mehr denn siebenzig Knaben armer, verwahrloster Trasteveriner errichtete.

Das also ist das Kirchlein San Benedetto in piscinula, welches wohl mehr Beachtung verdiente. Gäbe Gott, dass sich Wohlthäter fänden, die für eine gebührende Herstellung und Ausschmückung dieser heil. Stätte opferwillig sorgten zu Ehren Gottes, der seligsten Jungfrau, unserer „Deliciae“ und des heiligen Vaters Benedictus!

P. Sarcander Navrátil.

Anmerkung der Redaction. Das in dem vorhergehenden Aufsatze genannte und näher beschriebene Bild, die „Deliciae Benedictinorum“ betreffend, entnehmen wir einem uns aus S. Laurent d'Eza zugekommenen Briefe nachfolgende Stelle, für deren Richtigkeit unser dortige Correspondent einstehen möge. Er schreibt:

„Aus Ihrer Anzeige am Umschlage des ersten Heftes ersehe ich, dass P. Pl. M. ein schönes Bildchen der Mutter Gottes der „Deliciae Benedictinorum“ nach dem Originale des dem Fürsten Massimo gehörigen Kirchleins S. Benedetto in Piscinula zu Rom bei Turgis in Paris vervielfältigen liess. Ich entnehme hieraus, dass der geehrte Herr P. M.

Digitized by Google

nicht weiss, dass wir das echte Original dieses Madonnenbildes aus demselben Kirchlein stammend besitzen. Dasselbe ist nun in unserem Benedictiner-Collegium zu S. Ambrogio (Piazza Mattei) zu Rom. Diesem Schreiben finden Sie eine Photographie desselben beigelegt (besten Dank!) und Sie werden gleich beim ersten Anblicke desselben erkennen, dass dieses älter und antiker erscheint, als das Ihrige. In diesem Sinne haben auch ihr Gutachten abgegeben die berühmten Alterthumsforscher De Rossi, der Jesuit Tongiorgi, sowie der berühmte Maler Gagliardi, von dem die Fresken der Kirchen S. Augustin und S. Giovanni dei Schiavoni in Rom stammen.

DVLCIs VIrgo MarIa sVCCVrre serVIs pIa.

Generalcapitel der Casinensischen Congregation.*)

Vom elften bis zum 24. September d. J. tagte zu Rom im Benedictiner-Collegium zum hl. Ambrosius das Generalcapitel der Casinensischen Congregation von der ursprünglichen Observanz. Dasselbe ward zusammenberufen zur Revision und definitiven Fassung der Constitutionen der betr. Congregation und zur Wahl des General-Abtes, General-Procurators und der übrigen höheren Oberen. Der frühere General-Abt, der ehrwürdige D. Raphael Testa, welcher zur allgemeinen Zufriedenheit der Mönche sein Amt mit heldenmüthiger Hinopferung und väterlicher Vorsorge bisher geführt hatte, sah sich durch ein Augenübel, welches einer völligen Erblindung nahe kommt, veranlasst, seine Entlassung einzureichen, welche auf dessen wiederholtes Andringen von dem heiligen Stuhle auch angenommen wurde. Das General-Capitel wurde unter Vorsitz Seiner Eminenz des Cardinales Franzelin gehalten und kam, in Betreff der Wahlen, zu folgendem Resultate:

Abbas Generalis Congregationis: Illustr. et Revmus. P. D. Nicolaus M. Canevello.

Abbas Procurator Generalis in Romana Curia: Revmus. P. D. Romaricus Flugi.

Visitatores: Pro-Visitator Provinciae Italicae: Revmus. P. D. Marinus Frattin. — Pro-Visitator Provinciae Gallicae: Revmus. P. D. Stephanus Denis. — Pro-Visitator Provinciae Anglicae: Revmus. P. D. Thomas M. Bergh. — Pro-Visitator Provinciae Belgicae: Revmus. P. D. Godehardus Heigl.

Consultores: Consultor pro Provincia Italica et Hispanica: Revmus. P. D. Theodorus Cappelli. — Consultor pro Provincia Anglica et Belgica: Revmus. P. D. Gerardus Aumann. — Consultor pro Provincia Gallica: Revmus. P. D. Leander Lemoine. —

*) Diesen, sowie die nachfolgenden, für die Ordensgeschichte wichtigen, Berichte entnehmen wir verschiedenen uns zugekommenen Schreiben und sagen den betreffenden HH. Correspondenten hiefür unseren besten Dank.
Die Redaction.

Digitized by Google

Die Consultoren bilden den Rath des hochwürdigsten General-Abtes, welcher ohne deren Einwilligung und Unterschrift keine Bestimmungen für die Congregation treffen kann. Dieselben residiren in Subiaco, die Visitatoren aber in ihren respectiven Provinzen.

Montag am 27. Sept. hatten sämmtliche Capitularen eine Privat-Audienz bei Seiner Heiligkeit dem Papste Leo XIII., welcher dieselben allerhuldvollst empfing und ihnen und der ganzen Congregation den apostolischen Segen ertheilte. G. H.

Klagenfurt.

Zu einem dauernden Andenken an die Jubelfeier des heurigen Jahres wurde für die Benedictinerkirche zu Klagenfurt ein metallener, gut vergoldeter, in gothischem Style gebauter Kronleuchter beschafft, den der hiesige Gürtlermeister Franz Kreiner nach einem Entwurfe des Kölner Dombaumeisters Vincenz Statz ausgeführt hat. Der Kronleuchter stellt einen Rebstock dar, dessen aufsteigender Stamm am obersten Ende das Bildnis des heil. Benedictus in ovaler Einfassung trägt; an den einzelnen Rebzweigen hängen Trauben und knospen Weinblätter, und die die Reben stützenden Stäbe laufen in die Lichterhälter aus, die in drei aufsteigenden Reihen je zu sechs Lichter tragen, deren oberste Reihe das Bildnis des heil. Benedictus umleuchtet. Die Idee des Künstlers ist vollkommen aufgefasst, und bis ins Kleinste herab richtig verstanden, die Ausführung fleissig und sorgfältig, das ganze Werk in seinen Dimensionen harmonisch — so gelungen, dass es zu einem bleibenden Schmucke der Kirche dient.

Der Kronleuchter trägt die Umschrift: „Festo saeculari XIV. Natalis S. P. Benedicti filii San-Paulani f. c.“

Kloster Disentis (Schweiz.)

Für die schon oft versuchte und in letzter Zeit viel besprochene Restauration der Benedictiner-Abtei Disentis (gestiftet anno 614) im schweizerischen Canton Graubünden wurde kürzlich noch einmal ein energischer — wir wollen hoffen diesmal erfolgreicher — Schritt gethan. Den 2. October, am Feste des heil. Ursicinus, einst Mönch und Abt von Disentis, später Bischof von Chur, zogen im Auftrage der schweizerischen Benedictiner-Congregation die P. P. Johann Baptist Troxler vom Stifte Engelberg und Benedict Prevost vom Stifte Gries in die altehrwürdige Abtei ein, um mit Gottes Hilfe das längstersehnte Restaurationswerk noch einmal zu versuchen. Den 6. October ernannte der inzwischen ebenfalls in Disentis eingetroffene hochw. Herr Bischof von Chur, den hochw. P. Johann Baptist Troxler zum Administrator und den hochw. P. Benedict Prevost zum Prior der Abtei. Den

Digitized by Google

beiden hochw. Patres gesellte sich einige Tage später der hochw. P. Martin Gander aus dem Stifte Einsiedeln bei. Bereits haben sich fünf Candidaten, mit Ausnahme eines einzigen alle Zöglinge der Klosterschule von Engelberg, angemeldet und eingefunden. Es war aber auch hohe Zeit, das Restaurationswerk noch einmal zu wagen, wenn das schwache Lebensfünklein der mehr als 1200jährigen rhätischen Abtei, die ehrwürdige Stiftung des heil. Sigisbert, nicht erlöschen sollte; denn das Stift zählt gegenwärtig nur noch vier Patres und zwei Laienbrüder, von denen zwei achtzigjährige Greise sind und einer sehr kränklich ist. Volk und Behörden des Cantons Graubünden, speciell die Einwohner von Disentis, haben zu diesem Unternehmen bereitwillig die Hand geboten und dasselbe freudig begrüsst.

Engelberg (Schweiz).

Nächstens verreisen wieder mehrere Nonnen von W. Rickenbach (im Canton Unterwalden in der Schweiz [1]), um auch in Maryville, ebenfalls in Missouri, eine klösterliche Niederlassung zu gründen. Mit ihnen verreisen zwei ehemalige Engelberger Studenten, um sich unseren Patres in Conception anzuschliessen. Unsere dortige Filiale selbst wird wahrscheinlich noch dieses Jahr zur Abtei erhoben und P. Frowin zum ersten Abte ernannt werden. — Die Sache ist in Rom anhängig!

Engelberg wird als Luft-Curort immer berühmter. Engländer, Russen, Norddeutsche sind hier zahlreich. Es gibt gescheidte, aber auch viele bornirte Leute unter diesen Curgästen aus aller Herren Ländern. Manche finden es höchst merkwürdig, dass es auch einen Mönch gibt, der heiter sein und lachen kann. Andere kamen schon an die Pforte des Klosters, um die „Unglücklichen," d. h. die Mönche zu sehen; wieder andere wollten die „Gefängnisse," die „steinernen Zellen," die „Geisseln" sehen, womit sich die Mönche zerfleischen, etc.

(Brief aus Engelberg von Joh. Bapt. Troxler vom 21. August.)

Conception (America).

Um E. H. auch etwas von unsern hiesigen Verhältnissen mitzutheilen, so wissen Sie vielleicht schon, dass unser hochwürdigste Bischof von St. Josef am Jubelfeste unseres heil. Benedictus hier den Grundstein zu unserem neuen Kloster feierlich gelegt hat. Dasselbe wird aus Backsteinen im romanischen Style aufgeführt. Das Ganze soll mit der Kirche 60 × 180 ein Viereck bilden, wovon die West- und Ost-Front 200′ die Südfront 166′ haben werden. Was wir vorderhand bauen, sind der Westflügel und 73′ vom Südflügel drei Stock hoch, nebst Fundament, das von Stein erbaut ist.

[1]) Hat bereits eine Filiale zu Conception im Staate Missouri. Vergleiche den folgenden Bericht. Die Red

Digitized by Google

Der Bau ist so weit vorgerückt, dass man gegenwärtig bereits am Dache arbeitet und wir ihn dieses Jahr noch beziehen zu können hoffen. Es wird uns dieses um so erwünschter sein, als unsere gegenwärtigen Räumlichkeiten für die bereits über zwanzig Mitglieder zählende Communität gar zu beschränkt sind. (Vergleiche hiezu den vorigen Bericht.)

(Aus einem Schreiben des P. Frowin Conrad von Conception, Nodaway Co M vom 2. Juli 1880, vide: Album Ben. S. 283.)

FaMILIa BeneDICtIna eXIgVa CresCens aVgeatVr.

Cäcilienvereins-Versammlung 1880.

Vom 9.—11. August d. J. feierte der „Cäcilienverein für alle Länder deutscher Zunge“ seine VIII. General-Versammlung in Augsburg, und es hatte sich eine grosse Anzahl Musiker und Musikfreunde dazu eingefunden, selbst einige Ausländer; die Diöcese Augsburg stellte ein sehr grosses Contingent, sehr schwach aber waren die übrigen bair. Diöcesen vertreten. Der Rechenschaftsbericht des Generalpräses, Canonicus Dr. Franz Witt, entrollte ein erfreuliches Bild von dem segensreichen Wirken des Vereines und konnte mehrere ausserdeutsche Vereine namhaft machen, welche sich durch unsern Verein angeregt, nach seinem Vorbilde gegründet und eingerichtet hatten, so in Amerika, Holland, Irland, Böhmen und Mähren, Slavonien, Italien. Besondere Bedeutung gewinnt diese Versammlung durch die weitere Verfolgung des Projectes, eine „Schola gregoriana“ in Rom zu gründen, wodurch dem heillosen Unwesen in der Kirchenmusik Rom's selbst Abhilfe geschafft werden soll. Die Musikproductionen bewegten sich fast ausschliesslich auf dem Gebiete der neueren Kirchen-Composition, Palestrina, Vittoria, Aichinger und Joannes de Cruce waren die einzigen älteren Tonmeister, welche (mit je einer Nummer) sich vertreten fanden. Vorzüglich war die Ausführung der instrumentirten Messe, Op. 35. von C. Greith, sowie die vierstimmige Missa sol. Op. 42. von Ed. Stehle zu nennen; grosses Lob ernteten auch die Klosterfrauen zu St. Maria Stern, welche am Morgen des 10. August während einer heil. Messe die zweistimmige Missa in hon. S. Michaelis Arch. mit Orgelbegleitung von Fr. Witt, Op. 30. sangen. Die vereinigten Augsburger Chöre in Verbindung mit dem Chore der bischöfl. Seminaristen von Dillingen thaten ihr möglichstes; doch fielen nicht alle Stücke bei den übrigen Productionen gleich gut aus; einzelnmale waren die Tempi nicht richtig genommen, wodurch z. B. das so schöne „Te Deum“ von Haller in seiner Wirkung ganz beeinträchtigt wurde; öfters machte die zu scharfe Accentuirung der Hauptsilben der Textworte den Vortrag unschön. — Hervorzuheben ist noch, dass diesmal dem Pontificalamte am 10. August eine, die Kirchenmusik behandelnde trefflich bearbeitete, Predigt vorherging; sie ward gehalten von Hrn. Domprediger Max Steigenberger.

P. U. Kornmüller — Metten.

Digitized by Google

Die Vertreibung der Benedictiner aus Frankreich

am 6. November 1880.[1])

(Von P. Vincenz Motschi, O. S. B. von Mariastein, derzeit Prior in Delle, Territorium von Belfort.)

Die Trappisten, Benedictiner im weiteren Sinne, besitzen in Frankreich 23 Häuser; von diesen wurden bis heute, so viel mir bekannt, folgende aufgehoben (mit 1450 Mitgliedern): 1. Thymadeuc, bei Vannes, am 6 November.[2]) — 2. Tamié bei Chambéry, am 6. November. — 3. Soligny la Trappe, Mutterhaus, bei Alençon, am 6. November. — 4. La Grande Trappe bei Mortagne, am 6. November. — 5. Grâce de Dieu, bei Besançon, am 6. November. — 6. Belle Fontaine, bei Angers, am 6. November. — 7. Plantay, am 6. November.[3])

Die Cistercienser und Olivetaner, erstere mit 3 Häusern und 75 Mitgliedern, sind ebenfalls dem Sturme erlegen.

Wir kommen nun auf die eigentlichen **Benedictinerklöster** zu sprechen, deren 14 bestanden hatten, mit 239 Mitgliedern. Alle diese, bis auf zwei, scheinen dem Radicalismus zum Opfer gefallen zu sein.

Zu den vor dem Schiffbruche bewahrten gehören:

1. Delle; die Mitglieder dieses Hauses waren erst vor sechs Jahren aus der Schweiz hiehergekommen und haben hier ein freundliches Asyl gefunden, nachdem ihr liebes „Mariastein" ihnen gewaltsam entrissen; noch sind die Thränen des Schmerzes und der Sehnsucht nach dem lieben Mutterkloster nicht versiegt, — „die göttliche Vorsehung scheint Mitleid mit uns zu haben und uns verschonen zu wollen, um uns hoffentlich auf bessere Zeiten und auf eine freudige Rückkehr zur lieben Mutter in Mariastein aufzubewahren." — Den 5. und 6. November, an welchen zwei Tagen die klosterstürmenden Gewaltacte überall verübt worden, waren wir beständig, Tag und Nacht, in banger Erwartung; die Bevölkerung des sonst ziemlich liberalen Städtchens, zeigte sich gegen uns ungemein anhänglich, was nicht wenig zu unserer Rettung beitrug. Vor allem sei unser Dank Gott und Seiner, wie auch unserer lieben Mutter Maria!

2. Das zweite gerettete Benedictinerkloster ist das zur englischen Congregation gehörende in Douai; sie wandten sich bei der drohenden Gefahr an den englischen Gesandten in Paris; dieser verwendete sich be

---

[1]) Nach verschiedenen Zeitungsberichten zusammengetragen und übersetzt. (Delle, am 19. November 1880.)

[2]) In jedem der aufgehobenen Häuser blieben einige Patres oder Brüder als Hüter zurück.

[3]) Wahrscheinlich sind noch andere Trappistenklöster aufgehoben worden, von denen die öffentlichen Blätter nichts gemeldet haben; einige scheinen verschont geblieben zu sein.

Digitized by Google

der französischen Regierung für seine Landsleute, und so blieben dieselben unangefochten.

Die **bedeutendsten aufgehobenen Klöster O. S. B.** sind folgende:

1. Saint Laurent d'Eze, Alpes maritimes, bei Nizza; aufgehoben am 6. Nov. (Bericht nach „La Paix" vom 9. November): Als heute Morgens der Central-Commissär im Kloster erschien, fand er dasselbe nur von einem Laien bewohnt, der im Namen des Superiors handelte und protestirte; die Mönche hatten das Kloster schon vor mehreren Tagen verlassen. — Die Thüren der Capelle wurden versiegelt und der genannte Laie allein als Aufseher der Besitzungen zurückgelassen.

2. Austreibung der Mönche von Solesmes O. S. B. am 6. November 1880. (Nach „L'Etoile" vom 10. November 1880.) Von Morgens 4 Uhr an bewegen sich Gruppen Gensdarmen (8 Brigaden Gensdarmen und 4 Batterien Artillerie waren aufgeboten) auf den Strassen; die Truppen rücken an, alle Wege werden versperrt. Die Herzogin von Chevreuse und andere Personen aus dem nahe gelegenen Flecken Sablé, denen so der Durchpass abgeschnitten war, benutzten die Dunkelheit, um auf Umwegen in's Kloster zu gelangen; sie stiegen über die Mauern in den Klostergarten, auf der Ostseite des Klosters, ganz nahe dem Sarthefluss. Vor dem Hauptthore werden zahlreiche Truppen aufgestellt, Artillerie und Gensdarmerie zu Fuss und zu Pferd. Um 5 Uhr fängt die Sturmglocke zu ertönen an, zuerst im Haupt-, im Mannskloster; sogleich antwortet man in dem nur 5 Minuten entfernten Benedictinerinnenkloster St. Cécile. Erst Abends 4 Uhr wird der schaurige Klang verstummen. Der Glockenthurm wird fest verbarricadirt, fünf der jüngsten Patres sind mit diesem Geschäfte beauftragt. Um 6 Uhr erhalten die im Hofe sich befindlichen Frauen die Weisung, in die Kirche einzutreten, deren Thüren sodann von innen ebenfalls verbarricadirt werden. Der hochw. Herr Abt befindet sich im Sprechzimmer, neben der inneren Pforte, hinter dem stark vergitterten Fenster, welches auf den Hof sehen lässt; er ist umgeben von etwa 50 Männern. 150 hatten die Nacht im Kloster zugebracht. Der Anwalt des Klosters und einige Mönche sind um ihn. Schon seit $^3/_4$6 Uhr bemühten sich die Eindringlinge, die äussere kleine Pforte zu sprengen; es gelingt ihnen erst um $^3/_4$8 Uhr. Der Unterpräfect von La Flèche, 2 Polizei-Commissäre, der Bahnwart von Sablé, Gensdarmen dringen in den Abtei-Hof; sie parlamentiren mit dem Abte; derselbe erwidert ihnen mit einer herrlichen Protestation, die er mit der Excommunication schliesst. Auch der Advocat der Patres protestirt und liest ihnen mit fester, weittönender Stimme die betreffenden Bestimmungen des Strafgesetzbuches vor. Im Innern der Kirche konnte man diese Verhandlungen vernehmen. Der hochw. Herr Abt kehrt sodann kurz vor 8 Uhr in die Kirche zurück; er hat sich mit der Cappa magna und mit dem Rochet bekleidet, und nimmt mit Ruhe und Würde seinen Platz

Digitized by Google

im Chore ein; etwa 50 Patres befinden sich ebenfalls in ihren Stallen, ungefähr 10 Weltgeistliche, eine Anzahl Laien, Freunde und Verwandte der Väter, oder Gäste der Abtei, ebenso die Arbeiter der Marmorfabrik des Herrn Landeau, welche einen bewundernswerten Eifer und eine rührende Anhänglichkeit und Aufopferung bewiesen. 20 Damen sind im Schiffe der Kirche mit einigen Kindern von 8 bis 12 Jahren. Von 8 Uhr Morgens an, und natürlich nüchtern, bis 2 Uhr Nachmittags haben die Religiosen ununterbrochen gesungen. Um 2 Uhr intonirt der Abt die kleinen Horen und dann den Rosenkranz. Man betet mit Inbrunst, man singt das „Parce Domine," den Psalm 58, den Hymnus zur Vesper von Allerheiligen. Gross ist die Aufregung und Bangigkeit. Die Barricaden innerhalb der Thüren werden verstärkt. Man glaubt, die Eindringlinge nahen sich der Thüre im Chore, die auf den Friedhof führt. Sofort thürmt man vor derselben Stühle und andere bewegliche Gegenstände auf; unmöglich hineinzukommen. Die Balustrade des Chores wird geschlossen und versiegelt. Draussen sprengen die Einbrecher, gleich nach oberwähnter Unterhandlung, die erste Thüre der Clausur und durchsuchen das Kloster. 15 Patres sind mit ihren Zeugen in ihren Zellen eingeschlossen. Die Diebsbande bricht die Thüren mehrerer leeren Zellen auf. Einem jeden der Väter, die man in den Zellen antrifft, liest der Commissär den Ausweisungsbefehl vor; dann auf die Weigerung Folge zu leisten, wird ein jeder von 5—6 Gensdarmen (so vieler bedurfte es) buchstäblich fortgetragen. Sie legen sich auf den Boden, leisten den energischesten Widerstand. Man trägt sie gleich Tragbahren fort, bis auf den Platz, wo sie von der zahlreichen Bevölkerung mit lauten Zurufen empfangen werden. Von der Kirche her vernehmen wir die Rufe: „Vivent les Bénédictins!" „Vivent les moines!" „Vive la liberté!" „A bas les crocheteurs!" „A bas les décrets!" — Der P. du Coëtlosquet, ehemaliger päpstlicher Zuave, macht eine herrliche Protestation und zählt vor den verblüfften Agenten der Gewalt seine dem Vaterlande geleisteten Dienste und die Schlachten auf, an denen er sich betheiligt: bei der Belagerung von Metz und in der Loire-Armee; er erwähnt, dass er Elsässer sei und für Frankreich optirt habe, und dass man ihn nun gegen alles Recht und Gesetz aus seinem Heim austreibe; dass er überdies Religiose sei, und er das volle Recht habe in Gemeinschaft mit seinen Mitbrüdern zu leben und das Lob Gottes zu singen. Der P. Sarlat, ehemaliger Schiffscapitän, trägt seine 3 Decorationen auf der Brust: er ist Officier der Ehrenlegion. Die Gensdarmen haben einiges Bedenken, ihn zu ergreifen, er lässt sich forttragen gleich den andern und nöthigt die Truppe, vor ihm das Gewehr zu präsentiren. Jeder der aus ihren Zellen vertriebenen Patres erfährt dieselben Gewaltthätigkeiten. Zwei derselben werden von den Gensdarmen umarmt, wofür letztere wahrscheinlich schlecht angeschrieben werden. Das gewaltsame Aufbrechen der Zellen

Digitized by Google

hatte um 8 Uhr begonnen. Gegen 10 Uhr sehen wir den P. Boutaine-Cellerier in die Kirche treten; er bringt von Seiten der Eindringlinge unannehmbare Vorschläge, die der hochw. Herr Abt entschieden zurückweist. Neue Aufregung! Um 12 Uhr vernimmt man die Streiche der Axt gegen die Chorthüre. Die Männer verstärken die Barricaden. Die Einbrecher versuchen auf einer anderen Seite; endlich kommen sie wieder auf die erste zurück und stürmen wüthend auf dieselbe ein. Plötzlich erblickt man den Unterpräfecten, gefolgt von zwei Commissären, auf die grosse Orgel heraustreten; bei seinem Anblicke stürzen und klettern die Männer hinauf; man reicht ihnen Stühle und vor der Nase dieser Elenden, die man zurückstösst, verbarricadirt man die kleine Pforte. Sie sind genöthigt sich zurückzuziehen. Der Abt stimmt das „Te Deum“ an; die Erschütterung ist unbeschreiblich, die Patres singen mit voller Stimme und aus dem tiefsten Innern der Seele. Es folgt die Litanei der Heiligen, Hymnen, Psalmen, begleitet von brausenden Accorden der vollen Orgel, die gewaltigen Streiche der Axt hallen schauerlich dazwischen und scheinen auf die Gesänge der Mönche zu antworten; die Streiche werden verdoppelt, die Thüre springt in Stücke, aber die Barricade stellt ein neues Hindernis entgegen. Endlich macht die Axt eine Oeffnung; aber sie haben sich getäuscht; unmöglich ist es durchzudringen. Sie schieben mit Gewalt einen Baum hinein, nach Art eines Sturmbockes, um alle Hindernisse zu beseitigen; die Barricade schwankt, die Männer suchen zu stützen und zu befestigen und es gelingt ihnen den Balken an sich zu reissen. Die Belagerer sind gezwungen, ihr Manöver von vorn anzufangen, und diesmal zerschmettern sie alles, schlagen alles in Trümmer, reissen die Stühle an sich, ebenso die Kniebänke, Tische u. s. w., werfen alles durcheinander in den Garten. Man setzt indess den Widerstand fort; die Operation scheint lang, sie ist unendlich schmerzhaft, grausam für die in Betrübnis und Entrüstung dastehenden Augenzeugen. Endlich sind sie im Chore, die Gesänge verstummen. Ein Pater tritt vor und mit einer erstaunlichen Energie und zugleich mit einer unbeschreiblichen Erregtheit, erklärt er ihnen, dass sie als Excommunicirte kein Recht haben, in die Kirche einzutreten, dass sie die heil. Stätte entweihen, und ein doppeltes Verbrechen begehen, zunächst gegen Gott, sodann gegen die Religiosen, die sie gewaltsam angreifen in ihrer eigenen Wohnung u. s. w. Er redet ihnen von ihrer Taufe und ihrer ersten heil. Communion u. s. w. Die beiden Commissäre, besonders der eine mit hässlichem Gesichtsausdruck, Samson (ein fataler Name das!) wollen nichts verstehen, und fordern vorerst alle Laien auf, sich zurückzuziehen. Man protestirt, alle Männer gruppiren sich im Chor; die Gensdarmen waren den Commissären gefolgt; aber das genügte ihnen noch nicht, man berief noch eine Compagnie Artilleristen. Die Commissäre richten sich an den hochw. Herrn Abt, um an ihn neue Aufforde-

Digitized by Google

rungen zu stellen; der Abt seinerseits liest ihnen mit edler Würde, die in Erstaunen setzt, eine neue Protestation vor; darauf beginnen sie mit der Ausführung. Man ergreift gewaltsam den Pater, der zuerst mit ihnen gesprochen ; er legt sich auf den Boden und klammert sich an; sechs Gensdarmen ergreifen ihn beim Kopf und an den Füssen und tragen ihn hinaus. Man thut das Gleiche mit allen Männern, welche ebenfalls auf das Energischeste widerstehen; man schleppt auch die Kinder fort. Jetzt kommt die Reihe an die Damen; man fordert sie auf sich zurückzuziehen. Auf ihre Weigerung werden die Gensdarmen beordert, sie zu ergreifen. Alle widerstehen, zeigen ihre Entrüstung, protestiren mit aller Kraft und klammern sich an das Chorgitter, welches ebenfalls erbrochen worden war. Eine Frau, welche sich mit Energie vertheidigt, wird durch die Bajonette der Soldaten an der Hand verwundet. Die Frau eines Generals aus der Umgegend wird von vier Gensdarmen ergriffen, die sie gewaltsam fortstossen und dann gehen lassen; sie jedoch kehrt in das Schiff zurück. Man ergreift sie zum zweiten Mal, sie klammert sich an die Balustrade, die Gensdarmen brechen ihr mit Gewalt die Hände auf; ein Handgelenk wird ihr verrenkt. Drei Gensdarmen erkennen sie, ziehen sich zurück, und wollen nicht weiter Hand an sie legen. Ein vierter und fünfter treten vor; die Dame aber sagt ihnen: „Wie, ihr waget Hand an die Frau eines Generals zu legen?“ — „Und wenn Sie Königin von Frankreich wären, so würde das uns nicht hindern.“ Eine junge Frau unter andern hat ihnen gegenüber muthvoll Stand gehalten, sprechend: „Tapfere Soldaten, ihr schämt euch nicht, solchen Muth gegen Frauen und Mönche zu beweisen; ich wünsche, dass ihr ebenso unerschrocken vor dem Feinde wäret!“ Sie hatte schon mehrere zurückgehalten, indem sie ihnen sagte; „Ihr werdet doch dieses schmachvolle Werk nicht ausführen!“ — Eine zweite sprach zu ihnen: „Habt ihr denn weder Mutter noch Schwester, dass ihr so zu handeln wagt?“ Bewundernswert in ihrer Entrüstung und ihrem Widerstande bewies sich auch die Frau Herzogin von Chevreuse! Als die Frauen auf den Platz hinaustraten, empfing sie die Menge mit dem Zurufe: „Lebehoch den Frauen, die die Mönche vertheidigen!“ „Es lebe hoch die Herzogin von Chevreuse!“ Als alle Laien hinausgetrieben waren, sammt den Weltgeistlichen, welche alle den gleichen energischen Widerstand leisteten, indem sie darthun wollten, dass ihre Sache mit derjenigen der Religiosen identisch sei, — so blieben nur noch die Mönche in ihren Stallen zurück; auf der kleinen Chororgel war der P. Legeoy, Organist, nebst zwei jungen Männern, ehemaligen päpstlichen Zuaven, welche alles bis zum Ende mit angesehen hatten. Die Commissäre und die Gensdarmen besonders, sichtlich in grosser Verlegenheit, blieben wohl eine Viertelstunde stehen, ohne es zu wagen, an einen der Patres Hand anzulegen. Die Mönche, ohne sich um die Häscher der Gewalt zu bekümmern, hatten unterdessen das

Digitized by Google

„Miserere“ angestimmt, und sangen in ihrer gewöhnlichen Weise, oder vielmehr mit unbeschreiblicher Kraft und Ausdruck. Nach dem „Miserere“ und „Parce Domine“ singen alle mit ausgespannten Armen ihr „Suscipe,“ wie sie es bei ihrer feierlichen Profession gethan. Keine Feder und keine Zunge wäre im Stande diesen erhabenen und feierlichen Moment zu schildern. Die Gensdarmen und Commissäre, niedergeschmettert, wussten nicht was anfangen. Endlich fassen sie einigen Muth, sich einem der Patres zu nahen, und bitten ihn schüchtern, sich zu entfernen; der Pater weigert sich; alsbald ergreifen ihn die Gensdarmen, er wird von vieren getragen bis auf den Platz, wo die Menge ihn mit lauten Zurufen begrüsst, und ihm Blumen und Lorbeerkränze zuwirft und seinen Segen erbittet; man ruft aus Leibeskräften: „Es leben die Benedictiner!“ „Es lebe die Freiheit!“ „Nieder mit den Decreten!“ „Nieder mit den Einbrechern!“ Die Bevölkerung zeigte sich sympathisch und ganz anhänglich; viele weinten; man hat sogar Artilleristen weinen sehen. Die Soldaten schienen offenbar sehr ungehalten darüber, zu einer solchen Schandthat mitwirken zu müssen. Alle Patres, die man der Reihe nach heraustrug, waren sichtlich ergriffen; mehrere waren ganz bleich und hatten nasse Augen; alle hatten energisch widerstanden. Die einen klammerten sich an ihre Stallen, andere hielten sich an verschiedenen anderen Gegenständen an, die ihnen in die Nähe kamen. Dies verzögerte den Transport, die Gensdarmen waren erschöpft, der Schweiss rann von ihrer Stirne, sie waren genöthigt sich ablösen zu lassen. Ein junger Pater klammert sich unter den Händen der Gensdarmen an die letzte Thüre und will sein liebes Kloster nicht verlassen; er wird zu Boden geworfen und sein Haupt wäre an einem Hausteine, der den Eingang deckt, zerschmettert worden, wenn eine Dame ihm nicht mit hilfreicher Hand beigesprungen wäre. Viele bedeckten die Klosterpforte mit Küssen, als die Gensdarmen sie auf die Erde niederliessen; andere stimmten einen Psalmvers an. Endlich sind alle Väter und Brüder hinausgetrieben und der Abt blieb allein an seinem Platze zurück. Die Gensdarmen, in äusserster Verlegenheit, nähern sich schüchtern und ehrfurchtsvoll, und bitten ihn, sich zurückzuziehen. Der Abt antwortet, er werde nicht anders fortgehen, als seine Brüder; die Häscher bitten dringender, der Abt bleibt unbeweglich. Das Zuwarten, das Bitten (den Hut abgenommen) dauert wohl eine Viertelstunde; endlich müssen sie sich doch entschliessen, Hand an den hochw. Herrn Prälaten zu legen, der sich gleich den andern hinaustragen lässt. Aber die innere Aufregung und Erschütterung, die er bisher so viele bange Stunden hindurch nur mit Mühe niedergekämpft und in sich concentrirt hatte, das herzzerreissende Schauspiel, mit ansehen zu müssen, wie man das Heiligthum entweihte, das Kloster entheiligte, seine Söhne vertrieb, alles das überwältigte ihn, unter den verbrecherischen Händen fiel er in Ohnmacht und man war genöthigt, ihn auf ein

Digitized by Google

Bett zu tragen. Unterdessen berathschlagte man, was mit dem Allerheiligsten anzufangen sei; man spricht davon, es sei in die Pfarrkirche zu tragen. Der Artillerieofficier tritt vor; ohne Zweifel um durch einen Act des Glaubens dies Unrecht seiner sacrilegischen Mitwirkung wieder gut zu machen, versichert er, insoferne man das Allerheiligste offen in die Pfarrkirche trage, werde er demselben durch seine Soldaten die militärischen Ehrenbezeugungen erweisen lassen. Nichts war so ergreifend wie dieser feierliche Augenblick. P. Fontane, sehr ergriffen, kommt, in seinen Händen das heil. Geheimnis tragend, begleitet von den zwei einzigen Zeugen, welche bis zu Ende geblieben waren, brennende Kerzen haltend. Angelangt bei der kleinen, zerbrochenen Pforte, durch welche die würdigen Mönche, diese Bekenner des Glaubens, einer nach dem andern hinausgetragen worden waren, hält er auf der Schwelle, und gibt der niedergeknieten Menge den Segen; die Trompeten schmettern das Feldzeichen, der Officier commandirt: „Fällt auf's Knie“ („Genou terre!“) und die Procession, bestehend aus den Mönchen und den ausgetriebenen Personen, zieht gegen die Pfarrkirche, welche an die Abtei stösst, indem man einen Hymnus zu Ehren des Allerheiligsten singt. Nach dem Segen kehrt man zur Abteipforte zurück und wartet mit Bangigkeit auf den hochw. Herrn Abt. Endlich erscheint er, unterstützt von zwei Mönchen. Er wird mit enthusiastischen Vivat-Rufen empfangen und um seinen Segen gebeten. Man überschüttet ihn mit Blumen und Kränzen, bis er zu dem Hause kommt, das ihm einstweilen ein Asyl gewährt. Nun war noch der Unterpräfect im Innern des Klosters; der Wagen wartete auf ihn. Er zeigt sich endlich unter der Thüre; aber sogleich zieht er sich wieder unter dem Hohngeschrei und den Verwünschungen der Volksmenge zurück: „Nieder mit dem Einbrecher! Nieder mit dem Feigling!“ Eine Stunde verstreicht, bevor er wieder zu erscheinen wagt, und es wird beschlossen, ein Bataillon aufmarschiren zu lassen, um seinen Fortgang zu decken. Nichts ist im Stande, den erneuten Schrei der Entrüstung zu schildern, der sich der Brust aller Umstehenden zu gleicher Zeit entwindet. Eine junge Dame wirft ihm Koth in seine Kutsche, mit den Worten: „Nimm da, Memme! Sieh' da meine Blumen!“ Nicht weit davon ruft ein Mann aus dem Volke unter Weinen: „Jetzt werden die Armen vor Hunger umkommen; nun man mag mich ergreifen, wenn man will, aber ich rufe laut: „Es lebe die Religion! Es leben die Mönchen. Nieder mit der Republik!“ — So ist sie also verlassen, diese berühmte Abtei, wo die Reform der französischen Benedictiner durch den gefeierten Dom Guéranger sich vollzog. So ist sie gefallen, diese Feste des Glaubens, der Liturgie, der Wissenschaft und des Gebetes. Gesegnete Umgebung! So bist du denn jetzt verödet und verlassen! Womit willst du die Pracht der heil. Ceremonien ersetzen, zu denen man aus allen Ländern herbeiströmte, um sich an ihnen zu erbauen und zu begeistern;

Digitized by Google

dieses herrliche Glockengeläute, das nebst vielem anderen der Gegend so grossen Reiz verlieh — jetzt ist es verstummt. — Und die Armen der Umgegend, denen es nie an etwas gebrach, was soll aus ihnen werden?

3. Bericht des Journals „Le Citoyen“ über die Vertreibung der Benedictiner in Marseille. (Aus der „Revue de la Presse“ Nr. 45 d. 6. Nov. 1880): Um 1 Uhr Nachmittags sammelte sich ein Haufen junger Taugenichtse vor dem Kloster der hochw. P. P. Benedictiner, rue d'Aubague. Diese liebenswürdigen kleinen Schlingel riefen den ehrlichen Leuten, die ein- und ausgingen, „Faullenzer“ zu; sie bildeten sich offenbar ein, dass sie eine bedeutende Arbeit verrichteten, indem sie aus vollem Halse Beschimpfungen schrien, wahrscheinlich die einzige Arbeit, womit sie sich angelegentlich abgaben. Um halb drei Uhr zog eine Schaar Kerls vor dem Kloster vorüber, welche die Marseillaise brüllte; es braucht kaum gesagt zu werden, dass dieser Zug grösstentheils aus ungezogenen Gassenbuben bestand. Gegen 3 Uhr erscheint die Polizei in Begleitung von Schlossern. Ihr Anführer, derselbe, wenn wir nicht irren, welcher bei den Kapuzinern gearbeitet hatte, versuchte zuerst das Gitter einzusprengen, das vor der eigentlichen Klosterpforte sich befindet. — Trotz seines Talentes in diesem Genre, das bedeutend sein muss, da er die Aufmerksamkeit der Regierung und des Hrn. Poubelle auf sich gezogen, — gelang dem unglücklichen Schlosser sein Unternehmen nicht. Er musste über das Gitter hinüberklettern, auf der inneren Seite hinabsteigen, und das Schloss losschrauben. — Dieser Erzschlosser, Schraubenbezwinger, Thür- und Schlossprenger, machte sich nun daran, das hölzerne Thor zu zertrümmern, das den Eingang in das Kloster schliesst. Die Herrn Bastide, Centralcommissär, Ambroggi und Remondin, Polizeicommissäre, folgten mit lebhaftem Interesse allen Bewegungen und Grossthaten des Schlossers und unterstützten denselben mit ihrer eigenen Kenntnis und langjährigen Erfahrung im bezüglichen Handwerke. — Endlich gibt das Thor nach; eine zweite Pforte wurde, wie ich glaube, eingesprengt und die ganze Bande stürzte in den Garten. Es waren viele Schlosser da, ebensoviele Thüreinbrecher, wie Polizeiagenten und mehrere Angestellte der radicalen Presse. Sie schnoberten nun (im Hof und Garten) herum, wandten sich bald nach rechts bald nach links; endlich merkten sie, dass die Mönche sich im Capitelsaale befinden und richteten ihre Schritte nach dieser Seite. — Die Mönche sassen auf den zu beiden Seiten angebrachten Sitzbänken; die Freunde derselben, etwa 30 an der Zahl, sassen (bei ihnen) etwas weiter zurück; der hochwürdigste Abt auf seinem erhöhten, kanzelähnlichen Sitze; sein goldenes Kreuz auf der Brust; ober seinem Haupte streckte der gekreuzigte Heiland seine Arme aus, gerade wie auf dem Calvarienberge, und sah wehmüthig herab auf jene mit Hebeln und Hämmern und Schwertern bewaffneten Männer, auf jene Centurionen ver-

Digitized by Google

schiedenen Ranges, die sich anschickten, ihr Werk der Finsternis auszuführen. Beim ersten Hammerschlag stimmten die Mönche einen Psalm an: das war eine Protestation und ein Gebet der Kirche; es kann nichts Ergreifenderes geben, als einen solchen Gesang, als Antwort auf die Gewaltthätigkeit der Menschen. Die Thüre des Capitelsaales springt in Stücke, die Brettertrümmer fallen auf die Nächststehenden. Als die Oeffnung gross genug war, traten die obgenannten drei Polizei-Commissäre ein. Herr Louis Teissère, Advocat, trat sodann vor und protestirte mit energischen und ergreifenden Worten gegen das soeben verübte Attentat, gegen die Verletzung aller Gesetze und Rechte, deren Verantwortlichkeit diese Herren soeben auf sich genommen. Darauf ergreift der hochwst. Abt das Wort und protestirt seinerseits, ohne sich von seinem Sitz zu erheben; er kündigt Allen denen, welche direct oder indirect an dem gewaltsamen Einbruch Theil genommen, an, dass sie dadurch, ipso facto, der grösseren Excommunication verfallen seien. In dem Augenblicke, wo die Polizeiagenten sich nahten, um Hand an den Abt zu legen, erhob sich dieser und gab den hochw. Patres und Brüdern, sowie den anwesenden Herren den Pontificalsegen. Einige Polizeiagenten legten beschämt ihre Hand an die Hauptbedeckung; die anderen aber blieben unbeweglich, und das war natürlich: denn diese Leute hatten, als Excommunicirte kein Recht auf jenen Segen, er wurde nicht für sie gegeben. Die Freunde und Gesellen des Herrn Poubelle ergriffen sodann den Prälaten. Die Religiosen erhoben sich und folgten ihrem Haupte, weichend der Gewalt. Sie lenkten ihre Schritte gegen die Rue d'Aubague, ihre Freunde gaben ihnen entblössten Hauptes das Geleite. Den Zug eröffnete der gnädigste Herr Abt, dann folgten die Patres und Brüder, zwei und zwei, im Ganzen 19. Die Strasse d'Aubague war von der Polizei gesäubert worden. Als dieser herrliche Zug, langsamen und feierlichen Schrittes sich vorwärts bewegend, im Freien erschien und sich entfaltet hatte, da ertönte von allen Seiten ein wahrer Donner sympathischer Zurufe, untermischt mit Wuthgeheul, Zischen und Pfeifen. Die Menge war auf Brücken und Stiegen wie aufgethürmt. Die Patres gingen in ein befreundetes Haus der Strasse Estelle, sammt den Herren, die sie begleitet hatten. Der hochw. Herr Abt segnete alle Anwesenden und dann schied man von einander.

4. Die Vertreibung der Benedictiner der Abtei Ligugé (Filiale von Solesmes) bei Poitiers. (Aus: „Gazette de France" vom 7. November.) Wir empfangen folgende Depesche: Die Benedictiner der Abtei Ligugé, bei Poitiers, sind diesen Morgen um 7 Uhr vertrieben worden. (18 Patres und 5 Brüder.) Schon vor Tagesanbruch waren alle Zugänge zum Kloster durch bewaffnete Mannschaft abgesperrt worden, um die Bevölkerung, die den Mönchen sehr gewogen ist, einzuschüchtern und zurückzuhalten. Kaum 30 Laien aus Nachbargemeinden waren ge-

Digitized by Google

kommen. Aufgeboten waren zwei Brigaden Gensdarmen zu Pferde, eine Brigade zu Fuss, sechs Polizei-Agenten, sechs Thürbrecher, unter ihnen mehrere Sträflinge. Drei Eingangsthüren wurden der Reihe nach eingeschlagen. Im Kloster war das Suchen nach den Mönchen lange Zeit vergebens, denn sie befanden sich nicht in ihren Zellen; sie hatten sich mit ihren Freunden im Capitelsaale versammelt. Beim ersten Schlage auf die geschlossene Pforte stimmte der Abt einen Psalm an. Er protestirt energisch gegen die Anwesenheit des Commissärs und liest einen Brief M. Gay vor, worin er excommunicirt wird. Nach einer Protestation des Herrn Saint-Ives, Advocat, erfolgt die Vertreibung der Mönche, eines nach dem andern. Einer derselben trug das Kreuz der Ehrenlegion von Mentana und der Krim. Die Gensdarmen präsentirten vor ihm ihre Gewehre. Man weigert sich, mehr als zwei Mönche zurückzulassen; es bleiben der Pfarrer und Vicar der Pfarrei zurück. Im Kloster werden die Hausthiere ohne Aufsicht und Besorgung gelassen. Die Bevölkerung zeigte sich überrascht und anhänglich.

5. Vertreibung der Mönche O. S. B. von Pierre-qui-Vire. (Aus: „Le Monde", vom 11. November.) Man schreibt uns von Béthisy: Gestern um 1½ Uhr fand die Vertreibung der Benedictiner von Pierre-qui-Vire, aus dem Priorat Bethisy-Saint-Pierre statt. Der Polizei-Commissär von Senlis und derjenige von Crépy-en-Valois nebst vier Schlossern, Zimmerleuten und Maurern, gedeckt von vier Brigaden Gensdarmen, traten vor die Klosterpforte. Der dreimaligen Aufforderung zu öffnen, folgte die dreimalige Verneinung von Seiten des Priors. Nun machten sich die Arbeiter an's Werk. Mit Meissel, Säge und Axt arbeiteten sie sich während 25 Minuten müde, um den Emissären der Präfectur Eingang zu verschaffen. So endlich in's Innere gelangt und dem P. Prior sich gegenüberstellend, verlas der Polizeicommissär von Crépy den Beschluss der Vertreibung, worauf der P. Prior mit folgender Protestation antwortete, welche der Commissär, nachdem er sie bis zu Ende angehört, zu sich zu nehmen sich weigerte: „Ich Unterzeichneter, Joseph Louis Préau, Ordenspriester von Sainte Marie de Pierre-qui-Vire, und Prior des Klosters Béthisy-Saint-Pierre, protestire gegen das Attentat, welches Sie soeben begangen haben, indem Sie gewaltsam, mittelst Einbruch, in meinen Wohnsitz eindrangen. — Diese Schwelle, die Sie verletzt, war zweifach geheiligt. Als französische Bürger sollte uns das bürgerliche Gesetz und das gemeinsame Recht vor jeder Ungerechtigkeit schützen. Als Religiosen musste das kirchliche Gesetz uns sammt dem Kloster gegen jedes sacrilegische Attentat in Sicherheit stellen. Miteigenthümer dieses unbeweglichen Besitzthumes und Stellvertreter der bürgerlichen Gesellschaft der Benedictiner von Pierre-qui-Vire, protestire ich im Namen des französischen Gesetzes; ich protestire in meinem Namen, im Namen der genannten Gesellschaft und aller in diesem Hause wohnenden

Digitized by Google

Religiosen. — Keiner der letzteren ist hier ausser durch meinen (?) Willen (im Franz.: par ma volonté). Als Franzosen können dieselben nicht fortgetrieben werden ohne schwere Verletzung der bürgerlichen Freiheit; als Religiosen dürfen sie nicht gegen meinen Willen und mit Gewalt aus der Clausur entfernt werden. Der Gewalt setzen wir nur den passiven Widerstand entgegen, indem wir uns dabei ausdrücklich vorbehalten, in der durch das Gesetz eingeräumten Frist, wir alle insgesammt und jeder Einzelne, vor den Gerichten für Euer doppeltes Attentat — Bestrafung und Genugthuung zu fordern. — Unterdessen darf ich Euch nicht verhehlen, dass alle diejenigen, welche unsere Thüren gesprengt haben, oder sprengen werden, der Excommunication verfallen. Béthisy-Saint-Pierre, in unserem Priorate von der unbefleckten Empfängnis, den 6. November 1880. Sig. Joseph Louis Préau, Prior O. S. B., Miteigenthümer."

Nachdem die zweite Pforte aufgebrochen, gelangten die Häscher in den Gang, von dem aus man zu den einzelnen Zellen gelangen kann. Einige derselben waren leer; drei Religiosen waren auswärts mit Pastoration beschäftigt. Die Thüre desjenigen der Mönche, welcher zur Ueberwachung der Siegel gelassen worden, wurde nicht gesprengt. Die Theologie studirenden Religiosen sammt ihrem Professor hatten sich in einen kleinen Saal zurückgezogen und dessen Thüre verbarricadirt. Nach der üblichen fruchtlosen dreimaligen Aufforderung sprang die Thüre unter den Streichen der Axt in Stücke. Erneuerte Vorlesung des obrigkeitlichen Beschlusses, signirt in Abwesenheit des Präfecten durch einen Delegirten desselben. Der Pater Professor antwortet damit, dass er die Existenz der angerufenen Gesetze und die Giltigkeit der Decrete vom 29. März bestreitet, gemäss den Eingaben, welche erst gestern vom Regierungs-Commissär dem Tribunal der Conflicte eingehändigt worden seien. Dieser zum allerwenigsten höchst zweifelhaften Gesetzgebung gegenüber, berief er sich mit aller Energie auf das canonische Recht, das die Güter und die Personen gegen jedes sacrilegische Attentat in Schutz nimmt. Die Emissäre der Gewalt waren ergriffen und betroffen. Indessen legte einer derselben Hand an alle Religiosen, und diese zogen aus, geschoben von den Gensdarmen, die offenbar wegen der Rolle beschämt waren, die sie hier spielen mussten. Draussen warteten wohl 2000 Personen, die in Eile aus der Umgegend herbeigelaufen waren. Kein feindlicher Ruf liess sich hören, sondern nur die Ausrufe: „Es lebe die Freiheit!" „Es leben die guten Väter!" „Seht da, unsere Nährväter, sie gehen fort!" „Auf Wiedersehen!" Der Herr Pfarrer von Béthisy hat den P. Prior während der zwei bangen Stunden, in denen die Execution vor sich ging, keinen Augenblick verlassen. Die Thüren der Capelle wurden sämmtlich versiegelt.

(Von einem Augenzeugen.)

Digitized by Google

6. Vertreibung der Benedictiner von Soulac-Les-Bons (Gironde. Aus „Le Monde“ vom 11. November 1880.) Man liest in dem Journal „La Guienne“ vom 7. Nov.: Die Patres Benedictiner von Soulac haben gestern Vormittags den Besuch des Herrn Chauvin empfangen; er war begleitet von einem gewissen Herrn Vidal, Unterpräfect von Lesparre, von einer Gensdarmerie-Brigade und zwei Schlossern. Der hochw. P. Dom. Maguelonne, wohl wissend, mit wem er es zu thun habe, begnügte sich, den Herrn Chauvin zu fragen, ob er Träger eines Mandates sei. Auf die verneinende Antwort des Central-Commissärs weigerte sich der P. Prior zu öffnen, und zeigte ihnen an, was ihnen begegnen werde, wenn sie es wagten, sein Hausrecht zu verletzen. In diesem Augenblick machten sich die zwei Schlosser an's Werk. Nachdem die äussere Pforte eingesprengt war, mussten sie eine zweite erbrechen. Am Fusse der Stiege, die zu den Zellen führt, steht Herr Chauvin auf einmal dem P. Maguellonne gegenüber, welchen eine zahlreiche Schaar Freunde umgiebt, unter ihnen die Herren Jules und Léon Montauroy, Picot, Robert, Fourtou, de Morin-Eycart. Dieser letztere protestirt mit solcher Energie, brandmarkt mit so starken Ausdrücken den gehässigen Act der soeben begangen worden, dass ihm die Ehre zu Theil wird, zuerst von den Gensdarmen gewaltsam hinausgeführt zu werden. Die Andern folgen ihm auf dem Fusse nach. Die Zellen werden erbrochen, die Mönche, nur drei an der Zahl, werden unter Protestation förmlich hinausgeschleppt, oder besser gesagt zur Thüre hinausgeworfen. Der P. Prior gibt Mittheilung seiner Titel als Eigenthümer der unbeweglichen Güter. Aber Herr Chauvin würdigt sich nicht, selbe zu beachten. Wenn man einmal die Grenzen der Legalität überschritten, kümmert man sich weiter um nichts mehr. Der Commissär spottet über „eine Excommunication mehr oder weniger“. Der Unterpräfect macht, scheint es seinen ersten Waffendienst. Er zeigt sich sehr verlegen, als Neuling im Handwerk und sehr wenig stolz auf seine Rolle. Sein erstes Auftreten auf der Bühne ist ein misslungenes; er wird wohl auf die Beförderung zu einer höheren Stelle verzichten müssen. Alle Ehre indessen dem Thürsprenger; der versteht sein Handwerk und sucht seines Gleichen. Mit zwei Streichen sprengt er ein Schloss, mit drei eine Thüre und stolz auf seinen glücklichen Erfolg, lächelt er einfältig dumm den Commissär an, der ihm indessen nicht durch ein einziges Zeichen seine Zufriedenheit bezeugt. Er hatte aber seine Belohnung schon erhalten. Ein Coupé erster Classe nahm dann den Commissär, den Thürsprenger und den Unterpräfecten auf. Welch' eine Ehre! — Nach dieser Grossthat setzten sich die Sieger vergnügt an den Tisch.

P. Vincenz Motschi, O. S. B. Prior.

Digitized by Google

III. ABTHEILUNG.

Literatur.

Literatur-Bericht.

Von P. Willibald Hauthaler, O. S. B. in S. Peter zu Salzburg.[1])

Vierter Artikel.

(Fortsetzung und Ergänzung zu Heft I. 169—177.)

Afflighem—Belgien. Leven van den hl. Benedictus . . . Mechelen Bockhandel E. F. van Velsen Drukker vitgever 1879, von einem Benedictiner des Klosters Afflighem in Belgien. (Vlämische Uebersetzung des II. Buches der Dialoge des heil. Gregorius nebst einem Anhange über die Medaille des heil. Benedict.) R.

Amman Leodegar (Gries). Die Theerfarbstoffe. 28 S. in gr. 4⁰. Sarnen 1880. (Programm-Abhandlung.)

Barth Mathild (Nonnberg). Abtei Nonnberg in Salzburg. Benedictinerbuch. S. 450—453.

Baumgartner Roman (Michaelbeuern). Michaelbeuern. Benedictinerbuch S. 293—300.

Bayer Berthold (Schotten in Wien). Das Schottenstift in Wien. Benedictinerbuch S. 368—424.

Bérengier Dom Th. (S. Madeleine zu Marseille). Tableau historique du Monachisme occidental. — Le Mans impr. Ed. Monnoyer 1880 LX. 8⁰. (Einleitung zu einer grösseren Arbeit, die unter dem Titel: „Le Ménologe Bénedictin" 2. vol. in 8⁰ demnächst erscheinen soll. R.

[1]) Im ersten Heft S. 171 soll es bei Ceberg heissen Einsiedeln statt Augsburg. Der S. 175 aufgeführte M . . . . . Agatho heisst Stübinger Agatho von St. Vincent in Nordamerika und wäre demnach S. 176 nach Strobl einzureihen. Der S. 176 aufgeführte Schneider Augustin ist ebenfalls Mönch zu St Vincent

Digitized by Google

(**Beuron.**) 480. S. Benedictus. 1880. Fresques executées au Mont Cassin pour l'an 1880. Fresken gemalt auf Monte Casino zum Jubeljahr 1880. 27 Photogr. mit 23 S. Vorwort. Quer 4⁰. Gand, typographie de H. van der Schelden (1880).

— Das Mönchthum und seine Freunde. Ein Büchlein für Verehrer des heil. Ordensvaters Benedictus. 528 S. in 16⁰. Regensburg, Fr. Pustet 1880. Mk. 2.40. (Verfasser: P. Benedict Sauter. R.)

Bita Desiderius (Martinsberg). Az egyház csalhatatlansága. (Unfehlbarkeit der Kirche.) In der Zeitschrift: Religio 1880. I. Nr. 35, 36 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44.

Bonazzi Benedict (Cava). Quantum Benedictino ordini historia debeat? 14. pag. Monte Casino 1880. (Programm-Abhandlung des Lyceal-Gymnasiums zu Cava.)

Braunmüller Benedict (Metten). 1. Ueber den universellen Charakter des Benedictiner-Ordens. „Studien," I. Jahrg. 1880, I. Heft, S. 29 bis 52 (der Stifter und seine Zeit); II. Heft, S. 3—26 (die Regel des heil. Benedict).

— 2. Ueber ein bestrittenes Karolinger-Diplom von 907. Hist. Jahrbuch (1880) 1, 287—296.

— 3. Namhafte Baiern im Kleide des heil. Benedict. Erste Reihe (I. Der heil. Sturmi, erster Abt von Fulda. II. B. Arbeo von Freising. III. B. Atto von Freising. IV. EB. Leidrad von Lyon. V. EB. Arn. von Salzburg.) 70 S. Landshut 1880. (Programm-Abhandlung.)

— 4. Zur Lösung der Frage über die unterirdischen Gänge. Verhandlungen des hist. Vereins von Oberpfalz und Regensburg 34, 260.

Brunner Thaddäus (Scheftlarn). Das Priorat Scheftlarn. Benedictinerbuch. S. 535—540.

Buchmann Joh. Nep. (Einsiedeln). Der schönste Tag des Lebens. Ein Erbauungsbüchlein für Erstcommunicanten. Mit 27 Holzschnitten und einem Farbendruckbild. Einsiedeln, Benziger 1880. Cart. M. 1.60.

(**Casinenses.**) Pauli Warnefridi diaconi Casinensis in sanctam regulam Commentarium archicoenobii Casinensis monachi nunc primum ediderunt. XXIV. + 564 pag. Casini 1880.

(**Cavenses.**) 1. Sancti Patres Cavenses. 26 pag. Neapoli 1880.

— 2. Ginnasio Liceale della Badia della SS. Trinità di Cava dei Tirreni nel anno scolastico 1879/80. 54 pag. (Cum tractatu R. P. Benedicti Bonazzi: Quantum Benedictino ordini historia debeat?) Monte Casino 1880.

Couturier Charles D. (abbé de Solesmes). Discours pour la fête de S. Ignace de Loyola, fondateur de la Compagnie de Jésus prononcé dans l'église N. D. de Sainte-Croix du Mans, le 31 Juillet 1880. — Le Mans, Leguicheux-Gallienne impr. 1880. 8⁰. pag. 32. R.

Digitized by Google

Dannerbauer Wolfgang (Kremsmünster). Kremsmünster. Benedictinerbuch S. 158—178.

Dudík Beda (Raigern). 1. Dějiny Moravy. Sešit 29. i 30. Prag, Tempský. 1880. (Geschichte Mährens, böhm. Ausgabe, Fortsetzung.)

— 2. Nekrologium Olomucense. Wien (C. Gerold's Sohn). 1880. 30 dr.

Dungel Adalbert (Göttweig). Das Stift Göttweig in Nieder-Oesterreich Benedictinerbuch S. 125—150.

Dusmet Giuseppe (archiepiscopus Catanensis O. S. B.) S. Benedetto e il Mese di Maggio. Lettera... ai suoi Diocesani. 11 pag. Casino 1880.

Eberle Melchior (München, St. Bonifaz). Frauen-Chiemsee. Benedictinerbuch S. 559—568.

(Einsiedeln). Verehrung des heil. Benedict. Gebete und Andachten 24 S. in 18⁰. mit lithogr. Titelbild und zwei Holzschnitten. Einsiedeln, Benziger 1880. 15 dr.

Friess Gottfried (Seitenstetten.) 1. Stift Seitenstetten. Benedictinerbuch S. 425—449.

— 2. Geschichte des Benedictinerstiftes Garsten in Oberösterreich. „Studien" (1880) 2, 88—106, 3, 28—49, 4, 74—94.

† **Fuchs Gregor (Admont).** Geschichte des Benedictinerstiftes Admont. Zweite verbesserte und mit einer Topographie des Admontthales vermehrte Auflage. 8⁰. 16 Bog. Graz, Leykam-Josefsthal 1880 (?) 1 fl. 20 kr.

Füssy Thomas (Martinsberg). IX. Pius pápaága. III. rész. Kiadja a sz. István társulat. kl. 8⁰. 596 S. (cfr. pag. 172 Heft I.)

Gams Pius (München, St. Bonifaz). Kloster-Nekrologien. Fortsetzung (St. Georgen im Schwarzwalde, St. Märgen, Oehningen, Reichenau, St. Peter, Petershausen, Salem, Schuttern, Schwarzach, Tennenbach, St. Trudpert) mit Ergänzungen von Zell und König. Freiburger Diöcesan-Archiv 13, 237 ff.

Geiger Godhard (Metten). Die Abtei Metten. Benedictinerbuch S. 507 bis 519.

† **Gräfenstein Ottokar (Admont).** 1. Das österreichische Hindernis des Militärstandes. Linzer theol. Quartalschrift 1880. 1, 145.

— 2. Civilseelsorgliche Thätigkeit bei Eheschliessungen von Militärpersonen. Ebd. 2, 293.

— 3. Ehegelöbnis und unehrbare Schwägerschaft. Ebd. 336.

— 4. Die geistliche Verwandtschaft. Ebd. 3, 479. 571.

† **Guéranger Prosper (Solesmes).** Das Kirchenjahr. Autorisirte Uebersetzung. Mainz, Kirchheim. Fortsetzung, Lfg. 31. (8. Bd., 2. Th. Die österliche Zeit.)

Gyulai Rudolf (Martinsberg). Néhány szó Liviusról. (Einiges über Livius). Im Komorner Gymnasialprogramm. 8⁰. 3.—17. S.

Digitized by Google

Hager Edmund (Salzburg St. Peter). 1. Jahrbücher des Werkes der heil. Kindheit Jesu. Ausgabe für Oesterreich. Jahrg. 1880, Hefte I. 1—48 und II., 49—104.

— 2. Schutzwehr des Papstes. Ueber Sonn- und Feiertags-Heiligung Salzburg, kath. Bücherverein 1880, 48 S. und 8 S. Rechnungsausweis der St. Michaelsbruderschaft in Salzburg vom J. 1879. Ersteres auch separat ausgegeben unter dem Titel: Sechs Fragen über Sonn- und Feiertagsheiligung. 10 kr. (20 Pf.).

Halbik Cyprian (Martinsberg): Adatok Pannonhalma multjához. (Einiges aus Martinsbergs Vergangenheit). Im Schematismus von Martinsberg 1880. 8⁰. 9—109 S.

Haudek Augustin (Martinsberg). Az egyházi közjog első része. (Kirchenrecht. Erster Theil). Gr. 4⁰ 73 S. Chromograph.

— Historisch-kritische Untersuchung der Fabel über die „Päpstin Johanna.“ Ms. 4⁰. 30 S.

Heilmann Friedrich (Melk). Stift Melk in Niederösterreich. Benedictinerbuch. S. 261—287.

Hoffer Berthold (Melk). Zur Geschichte von Geras (Ord. Präm.) und Pernek. VII + 109 S. Wien, k. k. Hofdruckerei 1880. (Als Manuscript gedruckt, Jubiläumsgabe.)

Hohenegger Anselm (Lambach). St. Benedicts-Stimmen. Monatsschrift. Im Vereine mit mehreren Mitgliedern des Benedictiner-Ordens herausgegeben und redigirt. 4. Jahrg. 1880.

— Tabernakel und Fegefeuer. Handbuch der Erzbruderschaft der ewigen Anbetung des allerh. Sacramentes. Lambach 1880. 16⁰ S. 315.

Horváth Robert (Martinsberg). A Balkan félsziget. (Balkan-Halbinsel) Gymnasialprogramm von Pápa. 1880. 8⁰. 3—63 S.

Hunian Paulus (Wien, Mechitarist.) Die Mechitaristen-Congregation von Triest-Wien. Benedictinerbuch S. 256—260.

† **Jais Aegydius (Benedictbeuern).** Valentin und Gertrud. Eine lehrreiche Erzählung. 126 S. und ein Stahlstich. Regensburg, O. Manz 1879, 4. Aufl. Mk. 1.—.

Jung Amand (Salzburg St. Peter). Abtei St. Peter in Salzburg. Benedictinerbuch S. 330—349.

Kaeder Mauritius (S. Vincent, Amerika). The Benedictines; by one of themselves (in „The catholic World, a monthly Magazine May 1880. pag. 253—257.) — New-York, cath. publication Society A. 8⁰. R.

Karner Lambert (Göttweig). Künstliche Höhlen in Nieder-Oesterreich Mittheilungen der anthrop. Ges. in Wien (1880) 9, 189—342, mit 3 Tafeln.

Kienast Florian (Admont). Ueber Volksheilmittel. P. K. Rosegger's „Heimgarten“ (1880) 4, 534—542.

Digitized by Google

Kinter Maurus (**Raigern**). In den „Studien“:

I. Heft: 1. Was wir wollen — was wir bieten (pag. 7- 26). 2. Das Benedictiner-Jubeljahr 1880. I. (pag. 129—139). 3. Auch eine Jubiläums-Medaille (139—140). 4. Die Benedictiner-Klöster der österr.-ung. Monarchie etc. (pag. 144—155). 5. Die Benedictiner als Jugenderzieher in Amerika (pag. 155—164). 6. Literarische Referate (pag. 178—185).

II. Heft: 1. Das Ben.-Jubeljahr 1880. II. zusammengestellt (pag. 121—153). 2. Die ehem. Benedictinerklöster im Elsass (pag. 159—163.) 3. Liter. Referate (pag. 216).

III. Heft: 1. Das Benedictiner-Jubeljahr 1880. Anhang zusammengestellt (pag. 96—143). 2. Die gegenwärtige Lage des Benedictiner-Ordens in Spanien (pag. 146—154).

IV. Heft: 1. Jubiläums-Nachzügler mitgetheilt (pag, 142—153). 2. Literarische Referate (pag. 208 und folgd.)

— **Abtei** Raigern in Mähren. Benedictinerbuch (pag. 350 bis 367.)

— Monte Cassino und die Jubelfeier des Benedictiner-Ordens. — Reiseskizzen und Studien — in „Deutscher Hausschatz in Wort und Bild.“ 1880, P. 390 und folgende.

Koneberg Hermann (**Augsburg - Ottobeuern**). 1. Der heil. Benedict und sein Orden. Eine Jubiläumsgabe für das Volk. 44 S. Kempten, Kösel 1880, 2. und 3. Aufl. 35 Pf.

— 2. Ein verlorenes Lebensglück. Der Jugend erzählt. Mit einem lith. Bilde. Ebd. Mk. 1.10.

— 3. Das Wiedersehen im Felde. Mit einem lith. Bilde. Ebd. Mk. 1.—

— 4. Aus alter und neuer Zeit. Ebd. 65 Pf.

— 5. Ottobeuern im bair. Kreise Schwaben. Benedictinerb. S. 520—534.

— 6. Aloysius-Büchlein. 48 S. in 12⁰. Augsburg, Kranzfelder 1880. 30 Pf.

Kornmüller Utto (**Metten**). 1. Die Neumen. Haberl's Cäcilien-Kalender 1880. S. 17—25, mit 3 Illustrationen.

— 2. Die Pflege der Musik im Benedictiner-Orden. „Studien“ 1880, I. 64—90; II. 46—73; IV. 1—35.

Kuhn Kaspar (**Augsburg-Ottobeuern**). 1. Nichts als Hindernisse! Lustspiel mit Gesang in 3 Aufzügen. 64 S. Augsburg, Kranzfelder 1879.

— Der Heiland naht! Gebete und Betrachtungen auf jeden Tag des Advents. 12⁰, 88 S. Augsburg, Schmid 1880. 50 Pf.

— 3. Robert und Leander oder verschiedene Lebenswege. Für die studirende Jugend und das gebildete Volk geschrieben. 137 S. Augsburg, Schmid 1880.

— 4. Lustig und listig. Lustspiel mit Gesang in 3 Aufzügen. Augsburg 1880, Manz. R.

— 5. Otto von Wittelsbach. Dramatisches Gedicht in 3 Aufzügen. Augsburg 1880. Kranzfelder. R.

Digitized by Google

Kuhn Kaspar. 6. Die Kinder des Rebellen. Ein Zeitbild aus dem zehnten Jahrhunderte. Augsburg 1880. Manz. R.

Kühne Benno (Einsiedeln). 1. Die höchste Aufgabe der Philosophie. 4°. 40 S. Einsiedeln. Benziger 1880. (Programm-Abhandlung). Fr. 2.

— Unser heilige Vater Papst Leo XIII. Sein Leben und sein Wirken. Mit einem Lichtdruck-Titelbild und 60 Holzschnitten illustrirt. X und 256 S. Ebd. fl. 1.35., 2 Mk. 25 Pf.

Kuncze Leo (Martinsberg). a) im Jahre 1879 erschienen:

— 1. A gyorsirászat történelme honunkban 1848-ig (drei Artikel in „Zalai Közlöny 1879. Febr. Nr. 9, 10, 11).

— 2. Neuer Vorschlag eines Liniensystems für die chromatische Claviatur. 8° Blattbeilage zur „Tonkunst" (1879 Febr. Königsberg i. Pr.)

— 3. Artikelreihe (Nachrichten über den Marienverein ND. du SC.) unter dem Titel: „Havi tudósitások a L. Sz. A. imaegyletévöl" (Társulati érteritö, Kalocsa 1879). Am Umschlag eines jeden Monatsheftes.

— 4. A gyorsivás alkalmarásának története a magyar ország gyülésen („Magyar gyorsiró" 1879. 16 17 sc.)

— 5. Chroma („Tonkunst" 1879. Bd. VII. Nr. 15.)

— 6. Társulati imakönyv derus legscentebb srivénél közbenjáró Miasszonyunk tiszteletére. 4ik Kiadás 1879. Klenka. 16°. 155 S.

— 7. Die mathematische Seite der Tonkunst und ihre Verwerthung im Chroma. (Tonkunst Bd. VII. Nr. 23.)

— 8. Weihmünzen-Sammlung. Begründet, gesammelt, in System gebracht und beschrieben (Numismat. Blätter von J. Neutwich, Wien. 1879. Nr. IX., X., XI., XII.)

— 9. XIII. Leo ö scentsége a L. Sz. A. imaegyletéröl (Religio 1879 42 sz. II. nov. 22).

— 10. Megjegyrések az uj gyorsirási tankönyore (Magyar gyorsiró 23. St. S. 200).

— 11. A tihanyi sz. b. r. apátság Könyvtára (M. állam 1879. decr. 28. Nr. 297).

b) im Jahre 1880 erschienen:

— 1. Fortsetzungen von 1879, 8.

— 2. „ „ „ 3) Jan., Febr. März etc.

— 3. A. L. Sz. A. mint a betesek gyógyitoja (Religio 1880. I. Nr. 7).

— 4. Die Fortsetzung von 3 (1879) oder b (1880) wird von Monat April an als selbständiges Vereinsblättchen monatlich herausgegeben Nr. 1 erscheint.

— 5. A legszentebb szivnél közbenjáró Miasszonyunk mint a betegek. gyógyitója. (Unsere l. Frau vom h. Herzen — das Heil der Kranken.) In der Zeitschrift: Religio. 1880. I. Nr. 7,

— 6. Egy olasz orvostudor megtérése a L. Sz. A. által. (Die Bekehrung eines ital. Arztes durch unsere l. Frau vom h. Herzen). Ebend. I. 21.

Digitized by Google

Labach Berthold (Martinsberg). Erzabtei Martinsberg in Ungarn mit den dazu gehörigen Abteien Bakonybél, Dömölk und Tihany. Benedictinerbuch pag. 218—255.

Ladislav Camill (Martinsberg). A latin nyelv eredete és jelentősége. (Ursprung und Bedeutsamkeit der latein. Sprache). Im Progr. des Günser Untergymn. 1880. 8⁰. 3—16 S.

(Lambach.) Leben des ehrwürdigen P. Maria Johann B. Muard vom heiligsten Herzen Jesu. Verfasst von M. Brullée. Aus dem Französischen von einem Capitular des Benedictiner-Stiftes Lambach. Mainz, Kirchheim 1879.

Liebert Sigisbert (Augsburg). St. Stefan in Augsburg. Benedictinerbuch S. 548—555.

Lierheimer Bernhard (Gries). 1. St. Georgenberg, nun Fiecht in Tyrol. Benedictinerbuch S. 117—114.

— 2. Muri-Gries bei Bozen. Ebd. 152—157.

— 3. Marienberg in Tyrol. Ebd. 212—217.

Matoušek Timotheus (Braunau). Ianus, seu Kalendarium antiquissimo-novissimum, quod ad quinque hebdomadas paschales in series redegit. 1/4 Bog. + VIII + 31 S. Braunau, Svirák 1880.

Mayrhofer Joseph (Weltenburg). Flora Weltenburgensis. Ein Weihgeschenk zum tausendvierhundertjährigen Geburtsfeste unsers heil. Ordens-Stifters Benedictus. 118 S. und 1 topogr. Karte. Regensburg, Fr. Pustet 1880.

Meier Gabriel (Einsiedeln). Maria Einsiedeln. Benedictinerbuch S. 484 bis 497.

— Der heil. Vincenz von Paul in seinem Leben und Wirken. Einsiedeln, Gebr. Benziger 1879. 8⁰. 206 S. 1 Mk. 30 Pf.

Méry Attilius (Martinsberg). Porszata azon terményekés készitményeknek, melyekkel a győri főgymn. muzeum 1880. tanévben gyarapodott. (Zunahme der Naturalien- und Kunstproducte im Museum des Raaber Obergymnasiums.) Im Progr. des Obergym. 1880. 8⁰. 29. 54 S.

(Metten.) Vita et Regula ss. P. Benedicti una cum expositione regulae a Hildemaro tradita. Tres libri; I. S. Gregorii Magni Dialogorum liber secundus de vita et miraculis s. Benedicti (ed. a Ruperto Mittermüller). II. Regula sancti Patris Benedicti iuxta antiquissimos codices recognita (ed. ab Edmundo Schmidt). III. Expositio Regulae ab Hildemaro tradita et nunc primum typis mandata (ed. a Ruperto Mittermüller). XI + 76, XXIX + 74, XV + 658 pag. Ratisbonae Fr. Pustet 1880. Mk. 12.

Mittermüller Rupert (Metten). 1. S. Gregorii Magni Dialogorum liber secundus; 2. Expositio Regulae ab Hildemaro tradita, ut supra sub „Metten“

Digitized by Google

Navrátil Sarcander (Raigern). 1. Nový Job (der neue Job), Roman, aus dem Deutschen übersetzt; des 11. Jahrg. „Zábavná bibliotheka" 1. Werk. 240 S. 12⁰. Brünn. W. Burkart.

— 2. Život sv. Otce Benedikta s dodatkem o působení řádu po všechna století atd. (Leben des heil. Vater Benedictus mit einem Anhange über die Wirksamkeit des Ordens durch alle Jahrhunderte etc.) Jubiläumsschrift; des 11. Jahrg. der „Zábavná bibliotheka" 2. Werk. 347 S. 12⁰. Brünn. W. Burkart.

— 3. Na památku čtrnáctisetletých narozenin sv. Benedikta. (Zum Andenken an die 1400jährige Geburtsfeier des heil. Benedict.) 24 S. 16⁰. Brünn. W. Burkart.

— 4. Ke slavnosti 1400letých narozenin sv. Benedikta. (Zur 1400jährigen Geburtsfeier des heil. Benedict.) In den Nummern 17, 18 und 19 der kath.-pol. Zeitschrift „Hlas" in Brünn. 1880.

O'Connell Dr. J. J. (Bened. House of S. Mary's Help von S. Vincent (?) Amerika). Catholicity in the Carolinas and Georgia, Leaves of its history. New-York Sadlier et Comp. 1878. XV et 647 S. — R.

Olckers (S. Bonifac, München?) Alcune poësie in dialetto romanesco di G. G. Botti, scelse ed illustrate. 8⁰ 36. München. Max. G. — R

Ondermatt Ignaz (Engelberg). Engelberg in der Schweiz. Benedictinerbuch S. 498—506.

Piolin D. Paul (Solesmes). La miraculaise chapelle de Notre-Dame du Chêne – sept. edition. Le Mans Leguicheux-Galliene 1880 in 8⁰; en vente à l'abbaye de Solesmes — Prix de l'edit. in 8⁰, 5 Fr., in 12⁰ — 1 Fr. R.

— Recherches sur les origines de la Medaille de S. Benoit (extrait de la Revue de l'Art chrétien, II. serie, tome XIII.) Arras, soc. du Pas-de-Calais. 1880. Pag. 54. 8⁰. R.

Pothier Joseph (Solesmes). Les mélodies Grégoriennes d'après la tradition. 268 pag. 4⁰. Tournay, Desclée Lefebure et Cie. (Freiburg, Herder.) 1880. Mk. 8.—

Reznyák Albert (Martinsberg). A természet szépségéről. (Ueber die Schönheit der Natur.) Im Oedenburger Progr. 1880. 8⁰. 3—15 S.

Rickenbach Heinrich (Einsiedeln). Die Vorbereitungen auf Monte Casino zur Jubelfeier. Studien 1880. I., 207 - 238.

— Ein Gang zur Wiege des hl. Benedict. Ein Cultur- und Reisebild, I., „Studien" III., P. 195 und folg. — Beilage.

Ritschel Victor (Martinsberg). Egy csendben működő társulat és annak alapitója. (Ueber Ludwig Donin). In der Zeitschrift „Religio" 1880. I. 39, 40, 41 Nr.

Rubatscher Willibald (Admont), Tutonis monachi O. S. B. sermones IIII et eiusdem epistola. 16 (18) S. Graz 1880. Programm-Arbeit des k. k. ersten Staatsgymnasiums daselbst.)

Digitized by Google

(**Salzburg, St. Peter.**) St. Benedict-Jubiläums-Büchlein. Belehrung- und Erbauungsbüchlein zur Feier des 1400jährigen Jubiläums der Geburt des hl. Ordensstifters Benedict, vom 4. bis 6. April 1880. 63 S. Salzburg 1880. 10 kr.

Sattler Magnus (München). 1. Andechs. Benedictinerbuch S. 458—471.
— 2. St. Bonifaz in München. Ebd. 472—481.

Schanda Wenzel (Emaus). Die Abtei Montserrat-Emaus oder Slovan in Prag. Benedictinerbuch S. 100—116.

† **Scherer Augustin (Fiecht).** Bibliothek für Prediger. Neue Folge. Exempel-Lexicon. Fortsetzung. III. Bd., I. Lfg., Innsbruck, Wagner 1880 à Mk. 1.20.

Schmidt Edmund (Metten). Regula sancti Patris Benedicti iuxta antiquissimos codices recognita. XXIX + 74 pag. Ratisbonae, Pustet 1880.

Schmieder Pius (Lambach). Das Stift U. L. Frau zu Lambach. Benedictinerbuch S. 179—194.

Schramm Romuald (Břevnov). St. Margareth in Břevnov und Braunau in Böhmen. Benedictinerbuch. S. 84—99.

Schroll Beda (St. Paul in Kärnten). St. Paul in Kärnten. Benedictinerbuch S. 301—330.

Schubiger Anselm (Einsiedeln). Die Antonier und ihr Ordenshaus zu Uznach. Einsiedeln, Benziger 1879.

Schüch Ignaz (Kremsmünster). Handbuch der Pastoral-Theologie. Linz, Quirein 1880, 5. Aufl., 1. Lfg., à Mk. 1.50.

Schwitzer Blasius (Marienberg). Chronik des Stiftes Marienberg, verfasst von P. Goswin, Prior und Hofcaplan (= 2. Bd. der Tirolischen Geschichtsquellen). Innsbruck. Wagner. 1880.

Stampfer Cölestin (Marienberg). Regens Gottfried Purtscher. Ein Lebensbild. I. Theil. 75 S. Meran 1880. (Programm-Aufsatz.)

Staufer Vincenz (Melk). Das Todtenbuch des Benedictinerstiftes Klein-Mariazell in Oesterreich unter der Enns. „Studien" 1880 II. 106—120; III. 49—66; IV. 94—109.

Steininger Placidus (Admont). Woher stammt „Stella maris"? Linzer theol. Quartalschrift 1880 I., 58.

Strobl Gabriel (Admont). 1. Der Etna und seine Vegetation. „Studien" 1880 I. 90—128; II. 74—88; III. 3—28; IV. 36—73.
— 2. Sommerreise nach Spanien. 616 S. Graz, „Styria" 1880. Mk. 3.60.
— 3. Dipterologische Funde um Seitenstetten. Ein Beitrag zur Fauna Nieder-Oesterreichs. Linz 1880, 65 S. (Programmaufsatz des k. k. Obergymnasiums der Benedictiner zu Seitenstetten.)

Szentimrei Martin (Martinsberg). Szent Benedek éleke és hatása, és a szerzetesi intézmény történelmi és társadalmi jelentősége. A pannonhalmi sz. Benedek-rend által 1880-ban sz. Benedek születésének

Digitized by Google

1400-dik évfordulóján tartott emlékünnepre (Leben und Wirken des hl. Benedictus und geschichtliche und socialistische Bedeutung des Mönchthums. Festschrift zum 1400jährigen Centenarium). Komárom, Ziegler. 1880. 8⁰ 500 Seiten.

Sztachovics Remigius (Martinsberg). De sancti Martini loco natali et cultu. „Studien" 1880 I. 52—64; II. 26—46.

Vaszary Dominik (Martinsberg). Thucydides. Im Programm des Raaber Obergymnasiums 1880 8⁰ 3—23 S.

(Venezia.) Preghiere nella occasione del XIV. centenario della nascita di S. Benedetto abbate patriarca dei monaci di occidente. 7 pag. Venezia 1880.

Vidmar Constantin (Wien, Schotten). Das Testament unsers Erlösers oder die sieben Worte Christi am Kreuze. Fastenpredigten mit einer Osterrede. 139 S. Wien, Kirsch 1880. 36 kr.

(S. Vincent. Ben. Abtei — Amerika.) Andenken an das vierzehnhundertjährige Jubiläum der Geburt des hl. Vaters Benedictus, Ordensstifters und seiner hl. Schwester Scholastica, Jungfrau und Aebtissin. — Erklärung des Festbildes. — S. Vincent. 1880. 36 pag. 8⁰. — R.

Wagner Laurentius (Martinsberg). A világítás liturgiai használata (Ueber den liturg. Gebrauch der Beleuchtung.) In der Zeitschrift „Havi Közlöny."

— Az egyházi búcsuk elnycrésére általánosan szukséges feltételek (Bedingnisse zur Gewinnung von Ablässen). Ebendaselbst.

Weissenhofer Robert (Seitenstetten). Schauspiel für jugendliche Kreise. Linz, Ebenhöch. 5. Hedwig und Irmingard. 6. Das Trutzköpfchen. 1880.

Wichner Jacob (Admont). Abtei Admont in Steiermark. Benedictinerbuch. S. 40—75.

Wolfsgruber Cölestin (Wien, Schotten). 1. Abtei Altenburg. Benedictinerbuch S. 76—83.

— 2. Giovanni Gersen, sein Leben, und sein Werk „De Imitatione Christi." 268 S. und 7 Tafeln. Augsburg. Huttler 1880. Mk. 6.—

Wolter Maurus Abb. (Beuron-Emaus). 1. Praecipua Ordinis monastici Elementa, e regula S. P. Benedicti et monasticae traditionis principiis exposuit. 122 S. 8⁰ Burgis 1880. Preis? — R.

— 2. Praecipua Ordinis monastici Elementa, e regula sancti Patris Benedicti adumbravit, testimoniis ornavit . . . . X. 840 S. gr. 12. Preis 8 Frc. (direct von Emaus in Prag bezogen 4 fl. 50 kr.) — R.

Zechner Norbert (St. Lambrecht). St. Lambrecht in Steiermark. Benedictinerbuch S. 195—211.

Digitized by Google

Anhang

über uns bekannt gewordene Schriftsteller der Filialorden.

Fr. Ephrem, abbas b. Mariae de Trappa de Monte Olivarum: Compendium totius theologicae veritatis VII libris digestum accurateque cum veteribus et approbatis exemplaribus collatum per Fr. Ioannem de Combis, ord. Min. Accedunt utiles annotationes cum divi Bonaventurae terminorum theologalium declaratione. Lugduni 1569. Denuo edidit . . . . . Friburgi Brisgoviae, Herder 1880. 12⁰ VIII. + 463 pag. Mk. 4.—

Neumann Wilh. Ant. (Heiligenkreuz O. S. Cist.). Handwerk und Kunst im Stifte Heiligenkreuz vom XVII. bis zur Mitte des XVIII. Jahrhunderts. Aus dem Archive des Stiftes. Berichte und Mittheilungen des Alterthumsvereines zu Wien 1879, 18. Bd. S. 123—166. 4⁰.

(**Olivetensis.**) In honorem divi Benedicti monastici ordinis parentis et magistri praesulibus ad Cassinum collectis C. M. S. abbas Montis Olivetensis devotionis ergo D. D. D. Fol. 3 pag.

Wocher Laurenz (Mehrerau O. S. Cist.) Mehrerau. Benedictinerbuch S. 10—18.

St. Peter in Salzburg, den 31. August 1880.

Literarische Referate.

Psallite sapienter. Psalliret weise!

Erklärung der Psalmen im Geiste des betrachtenden Gebetes und der Liturgie, dem Clerus und Volk gewidmet. Von Dr. Maurus Wolter, O S. B. Abt zu Beuron (jetzt zu Emaus). Herder, Freiburg in Br. I. Bd. Ps. 1—35. S. 604; II. Bd. Ps. 36—71, S. 716; III. Bd. Ps. 72—100, S. 567. [1])

Ganz nach Wunsch kommen mir, indem ich diese Zeilen zu schreiben beginne, Worte des hl. Gregor aus einer seiner gelesensten Homilien in Erinnerung: „Aperta est vobis lectio recitata; eam igitur sub brevitate transcurrimus, quatenus eius expositio ita nescientibus fiat cognita, ut tamen scientibus non sit onerosa.“ Wenn ich mir bei Besprechung des obigen Werkes diese Worte des hl. Kirchenvaters zur Richtschnur nehme, so glaube ich, aus mehr als einem Grunde, dazu genöthigt zu sein. Wolter's Psalmenerklärung, deren 1. Lieferung bereits vor einem Decennium erschienen ist, kann nicht mehr als eine Novität in der literarischen Welt bezeichnet werden. Es wurde ihr auch, wie es mir ganz

[1]) Am billigsten ist dieses Werk zu bestellen bei dem kath. Bücherverein zu Salzburg. Daselbst kostet der II. Bd. Mk. 5.34; der III. Bd Mk. 4.—; der I. Bd. ist leider dermalen vergriffen.

Digitized by Google

wohl bekannt ist, gleich nach ihrem Erscheinen, sowohl von Seiten der Kritik, wie von Seiten des Publikums die wünschenswerteste Berücksichtigung und freundlichste Aufnahme zu Theil. Die Literaturblätter, welche das kath. Deutschland besitzt, haben alsbald ihre Schuldigkeit wahrgenommen und es nicht versäumt, Wolter's Werk als eine hervorragende exegetische Leistung der neueren Zeit zu begrüssen und auf's wärmste anzuempfehlen. (Literarischer Handweiser Jahrg. 1871, S. 171 und Lit. Rundschau 1876, S. 487.) Clerus und Volk aber, denen der Verfasser sein Werk vertrauensvoll gewidmet hat, haben es, als ihren Wünschen und Bedürfnissen entsprechend, mit Freude entgegengenommen; die Thatsache, dass der 1. Band bereits vergriffen ist, liefert gewiss den schönsten und deutlichsten Beweis dafür, dass Wolter vielen, ja den meisten Lesern dieser Zeitschrift ein angenehmer Leiter und Führer, ein väterlicher Freund und Berather geworden ist, wie könnte ich daran nach allen dem nur im Geringsten zweifeln? Warum bemühst du dich also dennoch, Eulen nach Athen zu tragen? — Da ich hoffe, dass die löbl. Redaction, auf deren Ersuchen ich diese Zeilen schreibe, betreffs der Beantwortung der Frage sicher nicht verlegen sein wird, so überlasse ich ihr die Verantwortung und Verantwortlichkeit. Indem ich von dem, vor Jahresfrist vollendeten 3. Bande, mit dem der Verfasser gut zwei Drittheile seiner Aufgabe unter bisweilen schwierigen äusseren Verhältnissen rühmlichst erledigt hat, Anlass nehme, gehe ich hiemit auf eine Besprechung des ganzen bis jetzt erschienenen Werkes ein.

Wem es noch nicht bekannt sein sollte, dem deutet es schon der blosse Titel: „Psallite sapienter“ zur Genüge an, dass Wolter's Psalmenerklärung eine praktische, näherhin liturgische ist. In der Einleitung des 1. Bandes spricht der Verfasser selbst bestimmt und klar sich über seine eigentliche Absicht aus: „Geist und Gemüth, frommer Leser, sollen in das innere Heiligthum der Psalmen, in ihren reichen Sinn und ihre mystischen Tiefen eingeführt werden. Unsere Aufgabe ist demnach nicht eigentlich die kritische, bloss wissenschaftliche Erforschung jener wunderbaren Denkmäler heiliger Poesie — diese Erforschung musste dem Werke nur den festen Boden gewinnen und sein sicheres anspruchlos zurücktretendes Fundament geben. Statt der Kritik führt vielmehr die Sinnenerklärung das Scepter und zwar nach allen Richtungen geistlicher Erbauung hin.“ Wer auch nur die ersten zehn Blätter mit Aufmerksamkeit liest, überzeugt sich leicht, dass W. es versteht, mit Meisterschaft seinen Plan zur Ausführung zu bringen. Auf die meiner Ansicht nach etwas knapp gehaltene Einleitung, in der die wichtigsten Vorfragen erörtert werden, folgt die Erklärung der einzelnen Psalmen. Die Methode, welche Verfasser hiebei verfolgt, verdient allen Beifall. Dem Vulgatatexte steht die deutsche Uebersetzung zur bequemen Vergleichung und genauen Controle gegenüber. Die den einzelnen Abschnitten, welche zumeist

Digitized by Google

den Strophen des Liedes entsprechen, unmittelbar sich anschliessende Auslegung gibt vorwiegend den Literalsinn oder die ursprünglichen Empfindungen und Ideen des hl. Sängers. Die Uebersetzung, auf die der Verfasser sichtlich grosse Sorgfalt verwendet hat, ist, um es kurz zu sagen, ein Meisterwerk, das seinesgleichen sucht; obwohl dem Vulgatatexte getreu sich anschmiegend, verletzt sie nirgends den Genius der deutschen Sprache. Ich würde sie classisch nennen, wäre dieser Ausdruck nicht allzu sehr verbraucht. Selbst bei schwierigeren Stellen, deren der Vulgatatext bekanntlich nicht wenig aufweist, ist Ausdruck und Wendung so einfach und natürlich und doch so würdevoll, edel und gewählt — immer richtig und durchaus echt deutsch. Dadurch hat er uns die hl. Gesänge fremder Nation und ferner Zeit bedeutend näher gebracht, was man ihm gewiss nicht als ein geringes Verdienst anrechnen wird. In der Auslegung ist er zunächst bestrebt, aus dem Inhalt oder aus den bekannten Lebensumständen des hl. Sängers die individuelle Veranlassung, welcher der Psalm am wahrscheinlichsten seine Entstehung verdankt, herauszufinden. Ueber äussere und innere Verhältnisse, über Situation und Stimmung des hl. Sängers ist überhaupt hier mehr beigebracht worden als irgend eine der vorhandenen Erklärungen bietet. Bei der Auslegung bedient er sich der Paragraphe; was der Psalmist ursprünglich gedacht und gefühlt haben mag, das bringt er hier zur Entwicklung und Darstellung in einer meist schwungvollen, echt poetischen Sprache. Ein treuer, zuverlässlicher Dolmetsch zu sein, das ist offenbar das Hauptziel des Verfassers, die Auslegung ist so recht wie aus einem Gusse; der zusammenhängenden, abgerundeten Darstellung zu Liebe bringt der Verfasser den ganzen wissenschaftlichen Apparat zum Opfer. Die bescheiden am Rande beigefügten Etymologieen sind ein nicht unbedeutender Beitrag zum bessern Verständnis des Vulgatatextes und dadurch zugleich des Literalsinnes, wie ihn der lateinische Uebersetzer aufgefasst hat. Das eigentlichste Gebiet aber, auf dem des Verfassers Talent und Befähigung zur Entfaltung gelangt, ist die „liturgisch-mystische Anwendung.“ Sowohl den Freunden der kath. Liturgie, wie den Jüngern christl. Ascese wird hier ein vortreffliches Lehr- und Lesebuch für die Weihestunden des Gebetes, der Betrachtung und Erbauung dargeboten.

Um dem Psalmenbeter die Anwendung und Aneignung zu erleichtern, wird jeder Psalm so oft in Betracht gezogen und ausgedeutet, als er eine Verwertung im Officium (im Brevier) erhalten hat; man möchte sagen, es werde hier gleichsam das eine Thema, Lied, immer wieder vom Neuen, aber in den reichsten, mannigfaltigsten Variationen vorgeführt. Was der Verfasser in stiller Klosterzelle manche Stunden den hl. göttlich inspirirten Gesängen des A. T. abgelauscht und was sein Herz dabei empfunden, das hat er in seinen Betrachtungen, Homilien muss ich sie nennen, niedergelegt. Möge es doch dem Verfasser gegönnt

Digitized by Google

sein, sein überaus segensreiches Werk bald, sehr bald zu vollenden! Was Druck und Ausstattung anbelangt liess es die Herder'sche Buchhandlung an nichts fehlen.

Eine hervorragende Leistung eines Ordensmitgliedes in die literarische Ehrenhalle eingetragen zu haben, das war der eigentliche Zweck dieser Zeilen; möchte er auch, wie es sich gebührt, erreicht worden sein!

P. Placidus Steininger aus Admont

---

1. Praecipua Ordinis monastici Elementa, e Regula Sancti Patris Benedicti adumbravit testimoniis, ornavit, **D. Maurus Wolter, Abbas S. Martini de Beuron et B. M. V. de Monteserrato-Emaus, Pragae, Superior gener. Congr. Beuronensis O. S. B. — Ex Typographia societatis sancti Augustini, Desclée, de Brouwer et soc., Brugis 1880. X et 840 pag. gr. 12°. — Preis netto 8 Fr., directe vom Stift Emaus in Prag bezogen 4 fl. 50 kr.**

2. Praecipua Ordinis monastici Elementa, e regula S. P. Benedicti et monasticae traditionis principiis, **exposuit . . . . ex typ. ut supra. VIII et 122 pag. gr. 12°.**

Diese beiden Werke des durch seine Erklärung der Psalmen [1]) auf dem Gebiete der ascetischen Literatur der Neuzeit rühmlichst bekannten Verfassers, sind im Wesen dasselbe. Wir können das zweite einen Auszug aus dem ersten nennen, da es bloss dessen Declarationen wortgetreu wiedergibt. Dieses selbst hat sich durch die beigegebenen Stellen aus der heil. Regel, der kirchlichen und monastischen Tradition zur Aufgabe gestellt, die in den Declarationen niedergelegten Grundsätze näher zu erörtern, die Gedanken zu erweitern und dem Leser zur Meditation zu dienen. Von diesem Standpunkte aus verdient das grössere Werk, wie wir hier gleich bemerken wollen, die besondere Aufmerksamkeit nicht nur aller Religiosen und ihrer Gewissensführer, der Novizenmeister, Clericats-Directoren etc., sondern es wird auch in den Händen der Prediger wie jedes Priesters ohne Unterschied von ganz besonderem Nutzen sein. Jeder derselben wird hieraus hinreichenden vorzüglichen Stoff zur Betrachtung schöpfen und diesen nach seiner individuellen Art auch ausnützen können. Doch besehen wir uns den Inhalt selbst näher, das grössere Werk stets vor Augen haltend. In der Vorrede kömmt der hochwdgst. Herr Verfasser auf den gegenwärtigen Stand des Benedictiner-Ordens zu sprechen, sowie auf den Versuch, den die Versammlung von Benedictiner-Aebten zu Salzburg im Jahre 1868 gemacht hat, den Orden in seinem Wesen fester zu begründen und die einzelnen Häuser durch ein heiliges Liebesband („aliquo sanctae caritatis foedere") enger aneinander zu schliessen. Dieser Versuch führte zur Auf-

[1]) Vergleiche hierüber das vorhergehende Referat.

Digitized by Google

stellung von sieben Grundelementen des monastischen Lebens, auf welchen die angeplante Vereinigung angestrebt wurde. Diese sieben Grundelemente bilden auch die Eintheilung des vorliegenden Werkes. Sie versuchte der Herr Autor „enodatius explicare et confirmare testimoniis (lectionis potius ac meditationis gratia) . . . . e S. Regula, ex libris et decretis S. Ecclesiae atque e Sanctorum Doctorumque dictis.“ Was er angestrebt, ist ihm vorzüglich gelungen. In der Einleitung des Werkes, die von dem Festhalten an der heil. Regel, als Mittel zur Vollkommenheit und Erreichung des ewigen Heiles, handelt, finden wir wiederholt die herrlichsten Stellen voll des Lobes des heil. Vaters Benedict und seiner Regel, theils aus der Feder des Verfassers selbst (pater patrum, alter Abraham . . . sicut Moyses de monte Sina, . . . regula tot benedictionibus plena etc.) theils aus Concilienbeschlüssen, Aussprüchen der Päpste, der Heiligen, Kirchenlehrer und Ordensschriftsteller ausgezogen. Dasselbe gilt von jedem einzelnen der sieben Abschnitte, die wir eben begründet haben, und die der Reihe nach: 1. Das klösterliche Leben, 2. Das Opus Dei (Gebet im allg. und bes. Breviergebet, Psalmengesang, Liturgie), 3. Das Gelübde der Armuth, 4. Die Abtödtung mit dem Gelübde der Keuschheit, 5. Die Arbeit in Verbindung mit dem Gehorsame, 6. Die Werke der Liebe und 7. das Regimen, die Leitung behandeln. Besonders hervorgehoben zu werden verdient der 2. Abschnitt vom Werke Gottes sprechend. Eine solch' reiche Sammlung all' des Schönsten und Erhabensten, wie sich die heil. Kirche und die heil. Väter hierüber und über dessen einzelne Arten geäussert haben (cfr. pg. 125 bis 131, 144—170, über den Gesang pg. 131—136, 170—180) findet sich kaum in einem zweiten Buch. Was hier (und dies sei auch bezüglich der übrigen Belege des Buches gesagt), wünschenswert gewesen wäre, ist eine Zusammenstellung der einzelnen Citate entweder in alphabethischer Reihe der Auctoren oder in chronologischer Folge. Auch der letzte Abschnitt ist von ungemeiner Wichtigkeit. Ist ja die klösterliche Familie ein getreues Bild der Kirche, der Abt der Vater der Seinigen und er nur dann mit dieser glücklich hier auf Erden und seines Heiles sicher, wenn er dieselbe, seine Kinder, getreu nach den so weisen Normen S. Benedict's, die im 3. 57. und 66. Cp. seiner heil. Regel niedergelegt sind, leitet und führet. An diesen VII. Abschnitt schliessen sich (S. 820 bis 824) zwei wunderschöne Anrufungen S. Benedict's, vom heil. Bertharius und Anselmus verfasst, so wie ein uraltes Gebet. Einer alphabethischen Zusammenstellung der im Contexte citirten Päpste, Concilien, sowie der rel. Orden und Benedictiner-Congregationen (pag. 825—827) folgt ein Verzeichnis aller angeführten Autoren (827—832), sowie ein reichliches Sachregister (833—840). Bei letzterem hätten Schlagwörter den angez. Seiten beigefügt, die Benützung des umfangreichen Buches noch wesentlicher erleichtern können. Werfen wir kurz noch einen Rück-

Digitized by Google

blick auf die bisherige literarische Thätigkeit des P. T. hochwdgst. Herrn Abtes Wolter, der mit den „Stimmen aus Rom“ (Schaffhausen 1860), einer Sammlung diverser Aufsätze, zuerst vor die Oeffentlichkeit trat und aus dessen Feder auch die zwei meisterhaften Abhandlungen in der Reihe der „Frankfurter Brochüren“: „Die röm. Katakomben und ihre Bedeutung für die kath. Lehre von der Kirche“ (Jahrg. II. Heft 7 und 8) ferner: „Die röm. Katakomben und die Sacramente der kath. Kirche“ (ibid. Jahrg. 1866) stammen, von dem wir ferner das so schön geschriebene „Gertrudenbuch“ besitzen, so müssen wir gestehen, dass er als Mönch, wie als Abt nicht nur dem Ordensstande, sondern auch der Laienwelt auf jedwede mögliche Weise nützlich zu werden bestrebt ist. Wir bewundern mit Recht, wie ihn gegenwärtig seine vielen Sorgen bei Leitung der Beuroner Congregation, der er so weise vorsteht, noch immer Musse finden lassen zu einer schriftstellerischen Thätigkeit, die, wie das angezeigte Buch und namentlich sein grosses Psalmenwerk: „Psallite sapienter“ vielseitige Vorstudien erfordern und nur das Ergebnis langjähriger Bemühungen sein können. Mögen seine „Elementa“ in den Händen zahlloser Leser würdige Früchte bringen und wenn auch ihrem innern Wesen nach nicht bestimmt eine Auflage zu erleben, wie seine Frankfurter Brochuren (diese wurden in 40.000 Exemplaren aufgelegt, und in's Französische, Englische, Spanische und Portugiesische übersetzt), doch unter Ordensleuten und Weltpriestern die weiteste Verbreitung finden, wie sie es mit Recht verdienen. Die Ausstattung gereicht der Druckerei S. Augustin zu Brugge zur grössten Ehre, sie ist rein und gefällig, von Druckfehlern fanden wir nur einige wenige bei der Correctur übersehene wie S. 6 etc., die aber keineswegs sinnstörend sind. Der Preis ist bei dem Umfange des grösseren Werkes ein staunenswert billiger zu nennen. Von dem Auszuge ist uns derselbe unbekannt geblieben. K.

Das Mönchthum und seine Freunde.

Ein Büchlein für Verehrer des hl. Ordensvaters Benedictus und alle Liebhaber seines Ordens. Von einem Benedictinermönche der Beuroner Congregation. — Regensburg etc. Friedrich Pustet 1880. 8°. S. 520. Preis Mk. 2.40 dr.

Gerade in der Gegenwart, wo die Verfolgungen der rel. Orden in Frankreich die warmen Sympathien des überwiegendsten Theiles der Bevölkerung für dieselben wachgerufen haben und auch in Deutschland noch der sog. Culturkampf keineswegs beendet ist, kömmt dieses Büchlein sehr gelegen. Es versteht vorzüglich die Vorurtheile, die man vielseitig gegen die Orden hegt, zu beheben und die Gläubigen zum engen Anschlusse an die Klöster zu bewegen, auf dass sie in gleicher Gesinnung wie die Klosterbewohner ihrem Endziele, der christlichen Vollkommenheit, nachzustreben vermögen. Nun, wo augenblicklich nach, dem Referenten

Digitized by Google

dieses zugekommenen, Briefen das alte Institut der Oblaten, in den Benedictinerhäusern Frankreichs neu auflebt, lag dem hochw. Herrn Verfasser dieses Büchleins (P. Benedict Sauter, derzeit Prior in Emaus) nicht nur der früher ausgesprochene Wunsch am Herzen, sondern auch der Gedanke, zu einer eigentlichen Organisation und Weiterentwicklung eines solchen Anschlusses anzuregen, ohne gerade dies in der Form eines dritten Ordens versuchen zu wollen. Diese soll vielmehr dem Antriebe der göttlichen Gnade und den besonderen örtlichen und persönlichen Verhältnissen überlassen bleiben. Dem entsprechend behandelt der Verfasser zunächst die Art und Weise dieses Anschlusses an den monastischen Orden, wie er sich im Verlaufe der Geschichte kund that, kömmt hiebei ausführlich auf das Institut der Oblaten zu sprechen (S. 27—39), gibt im 2. und 3. Theile (S. 113—194) Priestern und Laien jene Grundsätze an, nach welchen sich beide zur Gebetsvereinigung an den Benedictinerorden anschliessen können, spricht im 4. Abschnitte (pag. 207 bis 233) von der praktischen Durchführung dieser Grundsätze und schliesst hieran für Jedermann brauchbare Erwägungen und Beherzigungen für verschiedene Zeiten und die Hauptfeste des Kirchenjahres. Ihrer Durchlaucht der Fürstin Katharina von Hohenzollern, der Gründerin Beurons gewidmet, wird diese Schrift gewiss in so manchen Kreisen ihren Zweck erreichen und die wohlverdiente Verbreitung finden. Einzelne Härten des Ausdruckes, sowie die hin und wieder fehlende Abrundung der Form werden bei einer neuen Auflage wohl verbessert werden. K.

Verehrung des hl. Ordenstifters Benedict.

Gebete und Andachten — mit bischöfl. Genehmigung. — Einsiedeln etc. Gebr. Benziger 1880. — 24 Bl. Preis?

Vollkommen entsprechend seinem Zwecke, bringen diese wenigen Blätter das nöthige über das S. Benedictkreuz (Medaille) — dessen Ursprung, Form, Wirkung und Ablässe — dann 4 Gebete zum hl. Benedict, eine Litanei, der sich weitere 3 Gebete und ein Lied anschliessen. Ein schöner Stahlstich ziert dieses zur Massenverbreitung ganz geschaffene Brochurchen, von dem wir eine Ausgabe mit grösseren Lettern für geschwächte Augen für wünschenswert halten. K.

Recherches sur les origines de la Médaille de S. Benoit,

par Dom Paul Piolin; prieur de l'abbaye de Solesmes. — Extrait de la Revue de l'art chrétien II. série, tome XIII — Arras, impr. de la société du Pas-de-Calais 1880. 54 S. 8°. Preis ?

Der gelehrte, durch seine Schriften bereits weithin bekannte Benedictiner Piolin, gegenwärtig Prior zu Solesmes, versucht es in diesem Artikel rein auf archäologischem und historischem Boden den Ursprung der S. Benedictsmedaille nachzuweisen. Er führt im 1. Absatze S. 1—7

Digitized by Google

die ganze von ihm benützte Literatur an, wobei er 4 deutsche, 3 lateinische, 2 italienische, 2 englische und 13 französische diesbezügliche Schriften nennt. Im 2. Absatze (S. 7—9) behandelt er die historische Entstehung der Devotionsmedaillen überhaupt, von den urältesten Zeiten an; er unterscheidet hier 2 Classen, die Tauf- und die Wallfahrtsmedaillen und begründet das Bildnis des Kreuzes auf denselben. Der 3. Absatz ist einer eigenen Art von Medaillen den „Encolpia" (kleinen Reliquienbehältern) gewidmet, von welchen der Verfasser das zu Monza in Italien gefundene näher bespricht, da dessen Inschrift Anklänge an die der S. Benedictsmedaille finden lässt. Auch einige Stellen aus den Schriften der hl. Väter, spec. ein Lobgedicht von Venantius Fortunatus, haben einen ähnlichen Sinn, wie die Worte auf dem S. Benedictskreuze. Im 4. Abschnitte (S. 16—19) gibt der Verfasser eine genaue Beschreibung der richtigen Medaillen, deren Avers- und Reversseite und die Deutung ihrer Inschriften, führt im 5. (S. 20—26) 22 verschiedene ihm bekannte Formen der Medaille an, schildert im 6. (S. 27—31) mit historischer Begründung die Kraft und Wirkung derselben, weist nach, weshalb auf der Aversseite stets das Kreuzzeichen ausgeprägt sein müsse, und erörtert die Frage, wie auf der Reversseite der Heilige selbst dargestellt werden sollte. Nun kommt der Verfasser (Absatz 7 und 8, S. 31—39) auf den Ursprung der Medaille selbst zu sprechen; er erzählt das historische Factum von der wunderbaren Beschützung des Klosters Metten an der Hand eines Codex aus dem 15. Jahrh., erwähnt das erste Vorkommen der beiden Leoninischen Verse, als Inschrift der Aversseite und spricht schliesslich von der Erscheinung, die Bruno, später Papst Leo IX. (1049 bis 1054) hatte und die die nächste Veranlassung zur Verbreitung der S. Benedicts-Medaille wurde. Das Resultat seiner gründlichen Untersuchung gibt P. Piolin mit den Worten: „Es lässt sich wohl nicht mit Bestimmtheit behaupten, dass die drei Verse auf der S. Benedictsmedaille vom hl. Benedict selbst stammen, doch ist auch das Gegentheil nicht zu erweisen (S. 37). Der Gedanke, der der Medaille ihr Entstehen gab, ist wohl aus der Zeit, in der der Heilige lebte. Dass jedoch die Form erst aus dem 12. Jahrh. stamme, wie manche aus den Leoninischen Versen schliessen wollen, ist nicht nachweisbar, denn nichts steht der Annahme entgegen, dass der hl. Benedict selbst schon seinen Söhnen in der Medaille ein festes Schild gegen die Angriffe des Satans geben wollte. Kommt der Verfasser auch in dieser seiner Abhandlung zu keinem bestimmten positiven Resultate, so müssen wir ihm doch das Zeugnis geben, dass er seine Aufgabe richtig und vollkommen erfasst und eine tüchtige historisch-archäologische Arbeit geliefert habe. Auf S. 40—54 bringt er das bekannte Breve Benedict XIV. zum Abdrucke, das wir auch in Piter's Pietas Benedictina finden, und das alles wichtige, die S. Benedictsmedaille betreffend, in sich einschliesst. K.

Digitized by Google

Bérengier Th., O. S. B. Tableau historique du Monachisme Occidental.

Le Mans Edm. Monnoyer 1880. - Preis?

Diese uns aus Solesmes zugeschickte Brochure eines Benedictiners aus dem Kloster S. Madeleine zu Marseille bildet bloss eine Einleitung zu einer grösseren Arbeit, die in 2 Bänden 8° als: „Menologe Monastique“ in Paris bei V. Palmé demnächst (bei eingetretener politischen Ruhe) erscheinen soll. Eine Besprechung des ganzen Werkes uns nach dessen Veröffentlichtung vorbehaltend, wollen wir hier nur erwähnen, dass der Autor nach einer kurzen Geschichte des Mönchthums vor S. Benedict, in den 14 folgenden Capiteln die Geschichte des Benedictinerordens nach den einzelnen Jahrhunderten chronologisch geordnet beschreibt und hiebei die vorzüglichsten und wichtigsten Ereignisse eines jeden näher bespricht. „Nur um den Wunsch der zahlreichen Oblaten, welche sich jetzt in unseren Orden (in Frankreich) aufnehmen lassen, zu befriedigen, hat der Verfasser diese (vorliegende) Einleitung zu seiner wichtigen Arbeit dem Drucke übergeben“ (aus einem Privatbriefe aus Solesmes vom 4. Nov.). K.

Cartulaire de l'abbaye Bénédictine de Notre-Dame et Saint Jean Baptiste de Chalais au diocése de Grenoble,

publié par Em. Pilot de Thorey, membre de la société de Statistique du département de l'Isère. — Grenoble, typogr. Maisonville et fils 1879. 8°. — 128 pag. (documents inédits.)

Diese Benedictinerabtei zu Unserer lieben Frau und dem hl. Johann Baptist wurde zu Anfang des XII. Jahrhunderts (1101) auf dringende Bitten des hl. Hugo, Bischofs von Grenoble, vom hochherzigen Guignes Grafen von Albon und seiner Gemahlin, der Königin Mathilde zu Chalais oberhalb des Marktfleckens Voreppe in der Diöcese Grenoble begründet. Ihr Bestand währte kaum 2 Jahrhunderte; denn schon im Jahre 1303 hob sie ein anderer Bischof von Grenoble Wilhelm von Royn auf und vereinigte ihre Güter mit denen der „Grande-Chartreuse“ — der grossen Karthause. Das Journal „Le Dauphiné“ brachte eine ziemlich vollständige und umfassende Geschichte dieser Abtei. Im vorliegenden Werke veröffentlicht Pilot ihre ganze Urkundensammlung. Er schickt derselben eine Untersuchung vom paleographischen, sowie vom historischen Standpunkte voraus, stellt dann die Abtreihe auf (es gab der Aebte im ganzen 24) und lässt dann die Urkunden chronologisch geordnet auf einander folgen. Ein vorzüglich gearbeitetes Personen- und Ortsverzeichnis erleichtern ungemein den Gebrauch dieses Diplomatars. Wie der Verfasser pag. 4—5 bemerkt, befinden sich 47 der 55 angeführten Urkunden als Orginale im Archiv der Präfectur zu Isère, die sub Nr. 37 als Copie ebendaselbst, sechs andere wurden aus den „Annales ordinis Car-

Digitized by Google

thusiensis", einem vom Karthäuser Le Coulteux im 17. Jahrhundert verfassten und in der Stadtbibliothek zu Grenoble aufbewahrten Manuscripte ausgezogen; der Text der letzten Urkunde schliesslich ist der Fortsetzung der „Gallia christiana" entnommen. Wir begrüssen dieses Diplomatar als einen wertvollen Beitrag zur Geschichte des Benedictiner-Ordens in Frankreich aus längst vergangenen Zeiten. K.

Winfried.

Kleine Kränze von P. v. Gugern. — Paderborn 1880. Verlag der Bonifacius-Druckerei. 160 S. 8°. Preis 1 Mk.

Den Inhalt dieses religiösen Gedichtes bilden die Hauptpunkte aus dem ruhmvollen, thätigen, apostolischen Leben und Wirken des hl. Bonifacius. Es zeigt von reichem Wissen und tüchtigem Quellenstudium. Wir lernen die deutschen Stämme des Rhein- und Maingau's kennen, wir werden zu den uralten Bischofssitzen Trier, Mainz, Fulda etc. hingeführt, der hl. Sturmius, die hl. Lioba treten vor uns auf, kurz — welthistorische Ereignisse aus der Wiegenzeit des Christenthums schildert der Verfasser in unterhaltender, belehrender aber auch erbauender Art und Weise. So viel vom Inhalte, von den einzelnen Blumen der „kleinen Kränze." Bei der äussern Form, wie Blume an Blume gefügt wurde, beim Vers- und Reimbau ist wohl mancher Missgriff, manche Härte mitunterlaufen, doch Fleiss, redlicher Wille und Vortrefflichkeit des Inhaltes legen ein kräftiges Fürwort ein bei der Beurtheilung des Ganzen. Da diese „Kränze" gerade zum 1200jährigen Geburtstage S. Bonifacius gewunden wurden, da weiters das S. Sturmius- und S. Liobas-Jubiläum mit dem vorigen Jahre, ersteres aber mit dem heurigen Jubiläumsjahre des gesammten Benedictinerordens zusammentrifft, so kann das ganze Werk als eine sinnige Erinnerung an dieses, für die kathol. Welt im allgemeinen und den Orden insbesonders wichtige Jahr 1880 bestens empfohlen werden. Abnehmer desselben tragen überdies ihr Schärflein für den Bonifacius-Verein bei, da dessen Reinertrag diesem gewidmet ist. K.

Regula sancti Patris Benedicti,

iuxta antiquissimos codices recognita a P. Edmundo Schmidt — cum permissu superiorum. 1880. Ratisbonae etc. Fridericus Pustet XXIX u. 74 S. 8°. Preis ?

Im 3. Hefte S. 176 brachten wir eine Festschrift des Klosters Metten zur Anzeige, die unter andern eine kritische Ausgabe des Texte der hl. Regel S. Benedicts enthält. Das vorliegende, von einem Conventualen desselben Stiftes herausgegebene, Buch fassen wir als eine Vorarbeit zu ersterem Werke auf. Wir haben es auch hier mit einer Jubiläumsschrift zu thun. Im Vorworte begründet der Verfasser den aufgestellten Satz,

Digitized by Google

dass von der hl. Regel gegenwärtig weder das Original von S. Benedict selbst verfasst, noch auch von diesem selbst abgenommene authentische Abschriften mehr bestehen. Bei einer kritischen Untersuchung des Textes können wir uns somit einzig und allein auf Abschriften, aus älterer Zeit stammend, stützen. 15 solcher Handschriften hat P. Schmidt eingesehen und verglichen, von denen einzelne mehr oder minder gleichlautend sind, und aus denselben zwei Classen aufgestellt. In die erste reiht er ein: die Codices von Oxford (aus dem 7. oder Anfang des 8. Jahrhunderts stammend), den Codex II des Brit. Museums zu London (9. Jahrh.), zwei Veroneser Codices (deren einer, in der Stadtbibliothek befindlich, aus dem 11., der zweite, der Capitelbibliothek angehörig, aus dem 10. Jahrh. stammt), sowie den Codex der Capitelbibliothek zu St. Gallen (aus dem 8. Jahrh.). Zur zweiten Classe gehören die Codices von Tegernsee (8. Jahrh., nun in der köngl. Bibliothek zu München), von Mondsee (10. Jahrh., nun in der Hofbibliothek zu Wien), von Fulda (9. Jahrh.), von Kloster Füssen (mon. Faucense in Baiern aus dem 10. Jahrh., nun in der Capitelbibliothek zu Augsburg), sowie die Codices von Paris (Nationalbibliothek, 9. Jahrh.), Freising (Münchner Hofbibliothek, 10. Jahrh.), der Londoner Codex Nr. 1 (Britisches Museum, 10. Jahrh.), der Codex von Brüssel (herz. burg. Bibliothek aus dem 9. Jahrh.), Rom (Bibl. Vaticana, 11. Jahrh.) und Einsiedeln (9. Jahrh.)

Der Verfasser bringt nun Belege für diese von ihm gemachte Classeneintheilung aus den einzelnen Handschriften selbst. Die auffälligen Verschiedenheiten und Abweichungen des Textes haben entweder absichtliche Fälschung oder zufällig entstandene Abänderungen zur Ursache. Dass von der ersteren nicht die Rede sein kann, wird nachgewiesen (pg. XXIV. et XXV.), die Entstehung der letzteren untersucht und hieraus der Schluss gezogen, dass alle citirten Handschriften den reinen Text enthalten, es jedoch zwei vom hl. Vater selbst zu verschiedenen Zeiten verfasste und geschriebene Regelexemplare gegeben habe, von denen eines, das verbesserte, in der Ausdrucksweise verfeinerte, sein Schüler Maurus nach Gallien mitnahm. Auf diese zwei ursprünglichen Handschriften lässt sich die von Schmidt getroffene Classeneintheilung gründen, der nur den Text der hl. Regel selbst mit Zugrundelegung des Tegernsee'er Codex wiedergibt; die Varianten hiezu nach den übrigen Codices in den Noten unter dem Texte. Es ist dies eine fleissige, recht kritisch gehaltene Arbeit, die gewiss für weitere, ähnliche Studien der hl. Regel, eine willkommene Basis bilden und zu denselben bestens anspornen wird.

K.

Digitized by Google

Notice sur divers Manuscrits de la bibliothéque Vaticane,

Richard le Poitevin, moine de Cluny, historiën et poëte, par M. Elie Berger, membre de l'école française de Rome, lauréat de l'institut de France — 8° pag. 140. prix 3 Fr.

Die gedruckten so wie die handschriftlichen Cataloge, welche wir von den Manuscripten der vaticanischen Bibliothek besitzen, sind sehr geeignet, Missverständnisse und Irrthümer bei jenen zu begründen, die sich ihrer bedienen müssen. Die von Berger herausgegebenen diesbezüglichen Notizen beheben theilweise diesen Uebelstand. Ich sage theilweise, weil sie eben nur eine geringe Anzahl von diesen umfassen. Diejenigen aber, welche geprüft und durchgesehen wurden, sind mit der grösstmöglichsten Sorgfalt und Genauigkeit im vorliegenden Werke beschrieben. Der Verfasser kennt all' die ängstlichen Sorgen oder besser gesagt all' die gelehrten Koketterien, in welchen die Gebildeten unserer Tage sich gefallen. Er beschreibt bis in's Kleinlichste jedes Manuscript, welches er durchsah. Und was noch mehr gesagt haben will, die innere Untersuchung ist auf das Gewissenhafteste durchgeführt. Berger durchgeht den Text, bespricht seine Wichtigkeit und bringt Auszüge der vorzüglichsten Stellen. Als Paleograph bietet er dem Gelehrten, der es versteht, diese Documente zu benützen, eine vorzügliche Unterweisung. Sein Buch ist nicht nur ein unumgänglich nöthiger Führer für jeden Besucher der vaticanischen Bibliothek, es ist zugleich ein Nachschlagebuch für alle Neuigkeiten, für alles Interessante, — eine Jedermann zugängliche Hilfsquelle. Hierin kommt er jenem Wunsche entgegen, welchen Noël Valois in der „Biliothéque d'École, des chartes" (im 40. Bande, Seite 337) ausgesprochen hat. Ohne das Verdienst des Herausgebers schmälern zu wollen, kann man behaupten, dass die glückliche Auswahl der hier besprochenen Manuscripte das Interesse, sie selbst zu lesen, noch erhöht. Sie enthalten, was die Geschichte Frankreich's anbelangt, bisher entweder noch ganz unbekannte Chroniken oder solche die noch nicht herausgegeben wurden, Epistolare, historische Notizen und das Bruchstück eines Verzeichnisses der Kirche von Avranches; Originale oder Copien von Urkunden, Gewohnheitsrechten, Beschlüssen und Rechnungen. Alle die Details, welche das Werk Berger's enthält, hier anführen zu wollen, hiesse dieses selbst wiedergeben wollen. Ein Beispiel soll diess klar machen. Auf Seite 31 findet man eine Urkunde, welche die Existenz eines Abtes von St. Denis in Frankreich, mit Namen Odilon bestätiget. Die Herausgeber der „Gallia Christiana" (Band 7. Col. 362) machen diesen zweifelhaft. Dieselbe Urkunde weist nach, dass sein Nachfolger Albert gewesen sei, von welchem die „Gallia" gleichfalls nicht spricht. Alle übrigen wichtigen Documente, welche sich in Berger's Werk vorfinden, hier anzuführen, ist uns unmöglich.

Digitized by Google

Die zweite Studie Berger's beschäftigt sich mit einem wohl nicht ganz unbekannten, jedoch weniger gekannten Autor.

Die gelehrte und kritische Arbeit über diesen lässt nur noch Weniges mehr zu erörtern übrig. Die Geschichtsschreiber haben denselben bis jetzt stets unter dem Namen Richard von Clugny angeführt, weil er zweifelsohne Mönch dieser Abtei war. Berger nennt ihn ausdrücklich Richard Poitevin, da er wahrscheinlich von Aunis stammte und auf der Insel Aix sesshaft war. Richard hinterliess eine allgemeine Geschichte, eine kurze, auf Aunis bezügliche Chronik, einen Catalog der Päpste und eine Anzahl von Gedichten. Berger behandelt Richard als Historiker; er hat die Handschriften seiner Universal-Geschichte eingesehen und darunter neun gefunden, welche er mit den drei Ausgaben Martène's, Muratori's und der Fortsetzer von Bouquet verglichen hat. Seine Arbeit ermöglichte es ihm, verschiedene Irrthümer der Zeitgenossen über diese Persönlichkeit zu widerlegen. Er veröffentlicht nach zwei Handschriften von Rom und von Perouse, auch den Brief, mit welchem Richard seine Chronik dem Peter Venerabilis gewidmet hat. Ein genaueres Eingehen in diesen Gegenstand würde den Nachweis liefern, dass Berger in diesen Studien wie in den früheren eine grosse Anzahl neuer Thatsachen mit mathematischer Genauigkeit zur Kenntnis gebracht hat, die über jeden Zweifel erhaben sind. „Bibl. catt." Sept. pag. 220. — K.

Der heil. Vincenz von Paul in seinem Leben und Wirken

von P. Gabriel Meier O. S. B. in M. Einsiedeln. — Einsiedeln, Gebr. Benziger. 1879. 8°. 206 S.

Von diesem mit Recht ob seiner Liebe und Demuth so ungemein populären Allerweltsheiligen (man verzeihe uns diesen Ausdruck) besitzen wir viele Lebensbeschreibungen, deren älteste unzweifelhaft die des Bischofs von Rodez, Abelly (1664) ist. Der Herausgeber der vorliegenden Biographie führt ausser dieser noch zwei französische und fünf deutsche auf. Wir könnten die Reihe derselben noch um einige vermehren. So gab Steck eine Uebersetzung des französisch geschriebenen Lebens S. Vincenz von Orsini in Tübingen 1846 heraus; des gleichen Werfer (1859, 2. Aufl.) zu Regensburg etc. – Ungeachtet dieser reichen Literatur über diesen Heiligen war bisher eine kurzgedrängte, mit Wärme und gründlicher Quellenbenützung geschriebene allgemein verständliche Ausgabe ein wahres Bedürfnis. Diesem ist nun durch das vorliegende nette Büchlein thatsächlich abgeholfen. Es liest sich leicht, dabei fesselnd und anregend. Wir wünschen es in recht vielen Händen. Es wird erwärmend und tröstend zugleich wirken. Sind ja die darin geschilderten politischen Verhältnisse und Bedürfnisse vielfach so ganz auch die unserer Zeit. K

Digitized by Google

Unser heilige Vater Leo XIII. in seinem Leben und Wirken

von P. Benno Kühne O. S. B., Rector der Stiftschule in Einsiedeln. — Mit einem Lichtdruck-Titelbild des Papstes und 60 Holzschnitten. — Einsiedeln, Gebr. Benziger 1880. X u. 256 S. 8°. Preis 2.25 M.

In den zwei Jahren seines Pontificats hat sich der gegenw. heil. Vater durch würdige Vertretung der Rechte der Kirche, seine väterliche Fürsorge für die Gläubigen und seinen heiligmässigen Wandel mit Recht all' dieselbe Liebe und Verehrung erworben, die die ganze lange Regierungszeit seines glorreichen Vorfahren umwoben haben. Fest steht bis zur Stunde der Bund zwischen Haupt und Gliedern, und als stets neue Beweise dessen, sowie der allgemeinen Verehrung, die der Statthalter Christi geniesst, können mit Recht seine verschiedenen Biographien angesehen werden. Vor uns liegen drei derselben aus neuester Zeit. Zwei in französischer Sprache geschrieben[1]) und die oben angeführte aus deutscher Feder. Die beiden ersteren scheinen dem P. T. H. H. Kühne nicht zu Gesichte gekommen zu sein. Er führt sie unter seinen Quellen nicht namentlich an. Doch sind diese selbst auch nicht von gleicher Bedeutung, wie Kühne's Werk selbst, dem der Stempel der Originalität auf jedem Blatte aufgedrückt ist. Wohl gegliedert nach den einzelnen Lebensphasen, in reinem, ungekünstelten Style geschrieben, in schöne, würdige Ausstattung gefasst, wird dieses „Leobuch" gewiss zahlreiche Freunde finden, wenn wir auch manche der zahlreichen Holzschnitte, Ansichten, Gruppenbilder und namentlich der Porträts als minder rein und gelungen bezeichnen müssen. Das Titelbild befriedigt hingegen vollkommen und ist von sprechendster Aehnlichkeit. Der Preis ist ein sehr billiger zu nennen.

K.

Les Mélodies Grégoriennes

d'après la tradition, par le Rév. Père Dom Joseph Pothier, moine Bénédictin de l'abbaye de Solesmes de la Congregation de France. Tournay, Desclée, Lefebure & Co. 1880. 268 S. 4°. Preis M. 10.

Die Vorgeschichte dieses Werkes ist schon im ersten Artikel vorliegenden Heftes enthalten, so dass ich nur über seinen Inhalt zu referiren brauche. Der Verf. gibt hier nicht eine Chorallehre, worin über Tonarten u. dgl. gehandelt wird, er hat sich engere Grenzen gesetzt, indem er bloss den guten Vortrag des Chorals sich zum Vorwurf genommen hat. Sein Buch ist auch weniger eine blosse Lehre des Vortrags als vielmehr eine umfassende wissenschaftliche Abhandlung über

---

[1]) Es sind dies: 1. Léon XIII. Sa Biographie. Première année de son Pontificat, par M. l'abbé Charles Sylvain chanoine hon. etc. — auteur de l'histoire de Pie IX le Grand — Paris Oudin frères, in 8° de XII. 280 p.; Preis 4 Frcs. und 2. Biographie de Sa Sainteté le Pape Léon XIII. par M. l'abbé I B. H. Monteil prêtre du diocése de S. G. de Rimonski. Rimonski. Dion 1879 in 12. de 76 pag.

Digitized by Google

denselben und beansprucht desshalb schon einen hohen Wert. Nirgends stellt er das subjective Urtheil voran, sondern überall sucht er die beste Begründung und zieht darum nicht bloss die Tractate der mittelalterlichen Musikschriftsteller und die alten Codices, sondern auch die alten Rhetoren Cicero und Quintilian zu Rathe.

Er theilt seinen Stoff in 16 Capitel oder Abschnitte. Vorerst wird auf die Vortrefflichkeit und den Charakter des liturgischen Gesanges hingewiesen, welcher nicht ein blosses Ornament des Cultus ist, sondern vorzugsweise den Zweck hat, sich mit den heil. Worten zu verbinden und ihren Ausdruck zu steigern und vollkommen zu machen. Die echte Gesangstradition ist verloren gegangen, man muss sie wieder aufzufinden trachten, wozu die ältesten Monumente und die Zeugnisse und Aussprüche der mittelalterlichen Theoretiker und Lehrer die Mittel liefern. (I.)

Im 2. Capitel bespricht der Verf. die Wichtigkeit und die Bedingungen einer guten Ausführung des gregor. Chorals. Hiezu fordert er die Integrität der Melodie und eine regelrechte Notation; beides lässt in den späteren Ausgaben oft viel zu wünschen übrig. Ich für meine Person glaube, dass die Integrität der Melodien sehr wünschenswert ist, aber für absolut nothwendig erachte ich sie nicht; wir können auch einen guten Choralgesang üben, wenn wir uns z. B. an die vom heil. Stuhle approbirten Gesangbücher halten. Eine regelrechte, consequente Notation ist freilich jederzeit nothwendig.

Die folgenden Capitel behandeln die alte Tonschrift, die Notation mit Buchstaben u. s. w. Bezüglich der Hucbald'schen sogenannten Dasians-Notation ist der Verf. im Irrthum, indem dieselbe nicht bis zum Γ (Gamma) absteigt. Die Neumen werden, wie jetzt allgemein angenommen, von den Sprachaccenten abgeleitet und die verschiedenen Phasen der Entwicklung der Neumenschrift bis zur quadratischen Notenschrift auch im Bilde gezeigt.

Im 6. Cap. kömmt die Frage an die Reihe, ob die Neumen die Bedeutung einer Dauer oder Betonung haben, und der Verf. beantwortet sie nach langer Auseinandersetzung (ebenfalls im 12. Cap.) mit „Nein;“ die Länge oder Kürze der Betonung erwächst ihnen aus dem Textaccente.

Das 7. Cap. ist von besonderer Wichtigkeit, weil darin gezeigt wird, wie die Figuren und Tongruppen in der Quadratnotenschrift richtig dargestellt und wie dieselben gut abgesungen werden sollen. Desgleichen wird im 9. und 11. Capitel der gute Vortrag in Bezug auf die Abschnitte, Theile eines Gesanges (distinctiones, cola, commata), sowie auf die eventuell innerhalb einer längeren Figur nothwendig werdenden Athmungspunkte und auf textlose Jubilen erörtert. Das 8. Capitel beschäftigt sich nur mit der Aussprache des Lateinischen. Von Capitel 14 bis 16 kommen noch die metrischen Gesänge (Hymnen und Segnungen), die liturgischen Recitative (Gloria, Credo, Te Deum, Pater noster etc.)

Digitized by Google

nebst dem Gesange der Psalmen, Antiphonen und Responsorien an die Reihe.

Diese kurze Skizze lässt den reichen Inhalt des Buches ersehen, zahlreiche Notenbeispiele sind beigefügt und beleuchten das Vorgetragene. In allen Partien kennzeichnet sich das Werk als eine vortreffliche Arbeit, auf welche der Verf. vieljähriges und tiefes Studium verwendet hat; es wird wohl auch immer der bewährteste Rathgeber im betreffenden Gegenstande bleiben, wenn man auch in einigen wenigen untergeordneten Punkten anderer Ansicht sein kann. Ist auch manches ziemlich breit gehalten, so liest es sich doch gut, da die Sprache und Darstellung frisch und lebendig ist. Die Ausstattung ist vorzüglich, und ist das Buch auch in dieser Beziehung einer Jubiläumsschrift ganz würdig.

P. Utto Kornmüller, O. S. B

Scheyern als Burg und Kloster.

Ein Beitrag zur Geschichte des Hauses Scheyern-Wittelsbach, sowie zur Geschichte des Benedictiner-Ordens, von Dr. M. Knitl. Mit 4 Abbildungen. VII und 215 S. Freising, Datterer 1880.

Das ablaufende Jubeljahr des Benedictinerordens zu verherrlichen, waren nicht nur die Söhne des heil. Ordensstifters, sondern auch Weltpriester und Laien beeifert. Zu den letzteren zählt der junge, eifervolle Verfasser der oben angezeigten Jubelschrift, deren Doppelzweck im Titel genugsam ausgedrückt ist.

Sieht man der Arbeit des strebsamen Gelehrten allerdings noch hie und da die Schule an, aus welcher derselbe hervorgegangen, so beruht sie doch durchgängig auf gründlicher Forschung. Kaum dürfte irgend eine bezügliche Vorarbeit übersehen sein; ja es ist selbst die ferner liegende Literatur, wenn sie nur einige Beziehung zu dem vorwürfigen Stoffe hat, mit grossem Geschicke herangezogen, um die Verhältnisse ins rechte Licht zu stellen. Was aber der Schrift besonderen Wert verleiht, ist die ausgiebige Benützung der einschlägigen Archivalien, welche in grossem Umfange das Archiv zu München, in geringerem die Registratur zu Scheyern verwahrt. So tritt uns denn aus dem Buche ein umfassendes, grossartiges Bild von dem Geschicke jenes Stiftes und seiner erlauchten Stifter entgegen, das den besten Werken dieser Art würdig angereiht werden darf.

Die Stifterfamilie, welche seit 1180 den herzoglichen Hut, seit 1806 die königliche Krone in Baiern trägt, wird nach den besten und einlässigsten Forschungen, namentlich des verdienstvollen Grafen Hektor Hundt, von jenem Liutpold abgeleitet, welcher 907 im Kampfe gegen die Ungarn als Heerführer der Baiern fiel. Bis auf weniges ist der Nachweis dieser Abstammung evident durchgeführt. Nach den Drangsalen der feindlichen Einfälle und mit dem Wachsthume der kaiserlichen

Digitized by Google

Macht und Herrlichkeit nahm auch das religiöse Leben allenthalben einen neuen Aufschwung. So wurde das 11. und 12. Jahrhundert, trotz der Kämpfe zwischen der weltlichen und geistlichen Macht, zum Theil gerade wegen derselben, eine Glanzperiode für klösterliche Stiftungen. Fast jede hervorragende und grossbegüterte Familie wollte schliesslich eine Art Hauskloster haben. So stifteten, um nur einige aus bairischen Landen zu nennen, die Markgrafen von Mohburg Reichenbach und Waldsassen, die Burggrafen von Regensburg Walderbach, die Grafen von Bogen Oberaltach und Windberg, die Neuburger Formbach, die Kirchberger Madilhardisdorf (Maldersdorf), die Ebersberger Geisenfeld und Ebersberg, die Dornberg-Julbacher Elsenbach (St. Veit bei Neumarkt) u. s. f. Auch die damaligen bairischen Pfalzgrafen des Scheyrer Hauses wollten nicht zurückbleiben. Abgesehen von Ensdorf und Indersdorf, sowie von den späteren Stiftungen zu Fürstenfeld und Ettal und dem Priorate St. Johann Ev. zu Kelheim ist es besonders Scheyern, dem sie ihre Sorgfalt im Leben und nach dem Tode ihre irdischen Hüllen zuwendeten. Interessant sind die Wanderungen, welche diese Stiftung anfänglich machen musste. Die edle und reiche Gräfin Hazaga, Gemahlin des Grafen Otto (II.) von Scheyern († um 1078), baute am nördlichen Abhange der Alpen zu Helingersmeng ein Kirchlein St. Margareth zu Ehren, liess es 1077 weihen und berief Mönche aus Hirschau in jene einsame Zelle (Bairischzell am Wendelstein). Aber schon 1087 wurde etwas thalabwärts zu Vischbachau eine Marienkirche geweiht und dabei ein neues Kloster für jene Mönche errichtet, wo auch 1104 Hazaga ihre letzte Ruhestätte fand. Von da siedelten die Mönche mit Zustimmung und unter Mitwirkung der Scheyrer Grafen bereits 1107 weit weg in's Glanthal über, wo die Burg Glaneck in ein Kloster „Eisenhofen“ verwandelt wurde. Auch da sollten sie nicht lange bleiben; denn bald traten die Grafen ihre Stammburg ab, richteten sie zum Kloster ein und verpflanzten 1119 den Convent nach Scheyern, wo sie auch ihre Fürstengruft sich bauten und bisweilen noch im Leben ein stilles Ruheplätzchen suchten.

Schon am byzantinischen Hofe war es gebräuchlich geworden, dass die Glieder der kaiserlichen Familie, falls nicht ein gewaltsamer Tod zu früh sie wegraffte, gegen das Ende ihres Lebens das Ordenskleid nahmen und mit dem Namen „Antonius“ und beziehentlich „Irene“ aus dem Leben schieden. Im Abendlande thaten die Edlen gar oft dasselbe in ihren Familienklöstern. So traten auch von den Scheyren Graf Berthold um 1107, Graf Conrad (I.) der Dachauer um 1120, Graf Ekhart II. um 1138 in ihre Stiftung als Ordensleute ein. Leider gewann in späterer Zeit in deren Landen jener Geist die Herrschaft, welcher eben jetzt wieder in Frankreich gegen die Religion und darum in erster Linie gegen die Klöster wüthet. So kam es, dass bei der Säcularisation 1803

Digitized by Google

selbst die Stiftungen und Gräfte der eigenen Ahnen nicht geschont wurden und auch Scheyern, das eben damals in grosser Blüthe stand, sah unbarmherzig seiner Mönche, seiner literarischen Schätze, seiner Güter sich beraubt und „in einen Trümmerhaufen“ verwandelt. Erst der hochherzige König Ludwig I. fasste den Plan, dies ehemalige ehrwürdige Familiengut wieder zu erwerben und das Kloster zu erneuern. So konnte denn 1838 Rupert Leiss, Prior in Metten, wieder erster Prior und später erster Abt in Scheyern werden, welches fortan blühen wolle! Für das Einzelne müssen wir auf das Buch selbst verweisen, in welchem der Leser des Interessanten und Belehrenden Vieles finden wird. Manche kleine Verstösse gegen die historische Akribie werden sich in einem Buche mit so reichem und mannigfachem Stoffe stets finden und von dem wohlgesinnten Leser nachsichtig beurtheilt werden.

P. Benedict Braunmüller.

Die im Leo Woerl'schen Verlage zu Würzburg erscheinende vorzügliche Zeitschrift „Die kath. Bewegung in unseren Tagen“ herausgegeben von Dr. H. Rody zu Frankfurt a. M., welche namentlich in Behandlung der Zeitfragen so oft, wie man zu sagen pflegt, den Nagel auf den Kopf trifft, enthält auch im heurigen, ihrem XIII. Jahrg. (1880) eine Fülle des Interessanten. Wir heben hieraus im Nachfolgenden nur das hervor, was mit unserer Zeitschrift und unserem Orden in näherer Verbindung steht: Die deutschen Mariendichtungen des Mittelalters (Bd. XVI., H. V., S. 211—228). — Zum Gedächtnis des hl. Benedict (Bd. XVI., Heft VI., S. 278). — Die Mission der christlichen Presse (Bd. XVI., Heft VIII., S. 351, Heft IX., S. 385). — Einfluss des Klosters Eberbach auf die Cultur des Rheingaues (Bd. XVII., Heft XIV.-S. 54). — Des Stiftes Maria-Einsiedeln Einfluss auf Deutschland in religiöser und culturgeschichtlicher Bedeutung während des Mittelalters von P. Justus Landolt (Bd. XVII., Heft XVII., S. 205, Heft XVIII., S. 260, Heft XIX., S. 321). — Die fast jedem Hefte beigegebene „Warnungstafel“ verfolgt den löblichen Zweck, das sehr oft unter schöner Form gebotene schleichende literarische Gift blosszustellen und zu paralysiren. In der „Bücherschau“ endlich wird der Leser mit der neuesten katholischen Literatur rechtzeitig vertraut gemacht. Der Preis pr. Jahrgang für 24 Hefte (2 Bde.) zu 8 Mk. = 5 fl. öW. verdient ein sehr mässiger genannt zu werden. Doch dürfte sich für diese „gelben Hefte“ ein besseres, weniger durchschlagendes Papier für die Folgezeit, gegenüber dem bisher gebrauchten, bestens empfehlen.

K.

Digitized by Google

Alte und neue Welt.

Illustrirtes kath. Familienblatt 1881. Einsiedeln. Verlag von Gebr. Benziger.

Der 15. Jahrgang dieser mit Recht so beliebten und ungeme weit verbreiteten belletristischen Zeitschrift erscheint vor uns in neuem Gewande, im neuen Umschlage und mit einer Inseratenbeilage. 4 Heft liegen bereits vor. In allen diesen finden wir interessante und belehrende Aufsätze unserer bestrenommirtesten kath. Schriftsteller. Wir nennen nur Namen, wie Philipp Laicus, Joh. Janssen, Oscar Werner, Amara George-Kaufman, Fahrngruber unter den Prosaisten; Seidl, Georg Freiherr von Dyherr, J. Schaefer, Dr. Fr. Alfred Muth, Dr. Reuter unter den Dichtern. Alle diese — Namen vom besten Klange! Heft 2 bringt die Biographie der unter dem Schriftstellernamen L. von Erlberg ungemein rührigen Convertitin, des † Fräuleins Marie von Schwarzenau, Heft 4 ein Lebensbild des Marienberger Benedictiners und † Frankfurter Stadtpfarrers Beda Weber. Ausserdem gibt jedes Heft in der „Hausapotheke" Kunde von einem oder dem anderen Heilkraute, enthält interessante kleinere Mittheilungen, Preisrebus etc., kurz des verschiedensten und mannigfaltigsten eine reiche Auswahl. Zahlreiche Illustrationen zieren jede Nummer; namentlich gelungen sind die den Gedichten beigegebenen. Weniger gefällig scheinen uns die Romanvignetten zu sein; deren Wegfall würden wir um so leichter verschmerzen, als ein aus dem Texte willkürlich herausgerissener Satz bekanntlich nicht immer auch dem Zeichner volle Freiheit und Gelegenheit bietet, sein Talent entsprechend verwerten zu können; — doch macht dies der Zeitschrift weiter keinen Eintrag, die wegen sorgfältiger Auswahl des Stoffes, schöner Form und Billigkeit mit Recht zu den beliebtesten kath. belletristischen gehört und keine Concurrenz mehr zu scheuen hat.

K.

Mélanges de paléographie et de bibliographie

par Leopold Delisle, membre de l'Institut, Directeur de la Bibliothèque nationale. Paris, Champion 1880, in gr. 8°. IX u. 505 S. Preis 10 Frs.

Diese vermischten Aufsätze bringen nach Polybiblion, Octob. 1880, parte littéraire pg. 354 unter anderem auch auf S. 37—52 eine Abhandlung über die Papier-Bullen der Abtei S. Bénigne, die zu Ashburnham und Dijon aufbewahrt sind, ferner Aufsätze: a) über ein Manuscript der Abtei von Silos (bei Burgos in Spanien), erworben von der Nationalbibliothek zu Paris (pg. 53—116), über den Psalter des heil. Ludwig und zwei Manuscripte Wilhelm's von Jumièges [1]) die sich auf der Universität

[1]) Jumièges, lat. Gemeticum mon. auch Gemedium, Gemmeticum, Gimegiae, ein berühmtes Benedictinerkloster in der Diöcese von Rouen (Unt. Seine-Dep.) ge-

Digitized by Google

zu Leyden befinden und (pag. 167—194) über ein in der Abtei zu S. Denis 1250 geschriebenes Buch der Malerei (pg. 239—255) etc. Wir hoffen im folgenden Jahrgange auf die einzelnen dieser Aufsätze zurückkommen zu können. K.

In der Sitzung der Academie „Des inscriptions et belles-lettres" zu Paris am 2. Juli 1880 legte M. Delisle die „Correspondance historique des bénédictins brétons" (die historische Correspondenz der bretagnischen Benedictiner) von M. A. de la Bordiere vor. Die Schriftstücke, die der Herausgeber gesammelt hat, werfen viel Licht nicht nur auf die Arbeiten der bretagnischen Benedictiner selbst, sondern auch auf das Leben der berühmtesten französischen Gelehrten am Schlusse des 17. und Anfange des 18. Jahrhundertes. Sie heben den grossen erhabenen Charakter und kritischen Sinn Lobineau's hervor. Die Einleitung und die Anmerkungen schaffen aus diesem Buche ein interessantes Capitel der Geschichte der französischen Gelehrsamkeit zur Zeit Ludwig XIV.

„Bibl. catt." Nr. 2. Août 1880, pg. 162.

Vor uns liegt mit der Aufschrift: „Kalenderschau für das Jahr 1881" ein längerer Aufsatz unseres trefflichen Mitarbeiters Dr. S., der 26 für das Jahr 1881 erschienene kath. Kalender in eingehender Weise bespricht. Wir müssen uns für diesmal wegen Raummangel mit der blossen Aufzählung derselben begnügen, der wir die Einleitung des bezeichneten Artikels, sowie das Referat über den Einsiedler-Kalender anfügen. Besprochen erscheinen: 1. Der Einsiedler-Kal. 2. Cäcilien-Kal. 3. Regensburger - Marien - Kal. 4. Supplement hiezu. — Erzählungen. 5. Pius-Kal. 6. Kal. für Zeit und Ewigkeit von A. Stolz. 7. Sendboten-Kal. von P. Hattler. 8. Monika-Kal. 9. Hedwig-Kal. 10. Berliner Bonifacius-Kal. von E. Müller. 11. Eichsfelder Marien-Kal. 12. Kath. Volks-Kal. für die österr. Monarchie. 13. Der Vetter vom Rhein. 14. Frankfurter Volks-Kal. 15. Rheinischer Volks-Kal. 16. Leo-Kal. 17. Sonntags-Kal. 18. S. Michael-Kal. 19. Der kleine Marien-Kal. von L. Gemminger. 20. Volksfreund-Kal. 21. Deutscher Lehrer-Kal. 22. Katholischer Lehrer-Kal. 23. Taschen-Kal. für die studierende Jugend. 24. Der kleine Dienstboten-Kal. 25. Julius Pohl illustr. Haus-Kal. 26. Kath. Volks- und Haus-Kal. für Württemberg.

---

legen. Wilhelm Gemeticensis (auch Calculus gen. um 1137) schrieb: De gestis Ducum Normannicorum libri 8 von 851—1137, von welchem Werke Potthast's Wegweiser etc. pg. 354, 8 Handschriften anführt. Näheres hierüber in Guizot collect. XXIX. pg. 1—308.

Digitized by Google

Ueber das Kalenderwesen im allgemeinen und den Einsiedler-Kal. insbesondere schreibt unser Referent nachfolgendes:

„Wohl kein Zweig der katholischen Literatur in Deutschland ist so schnell aufgeblüht, als die Kalenderliteratur. Ihr verdankt das katholische Volk, namentlich in den Gegenden, die unter dem Culturkampfe leiden, Belehrung, Trost und Ermuthigung, Schutz und Halt. Während die Tagesblätter nur einmal gelesen werden und nur einem beschränkteren Kreise zugänglich sind, wenden sich die Kalender bei ihren Wanderungen durch Stadt und Land an die weitesten Volkskreise, werden aufbewahrt und wieder und wieder gelesen. Jedem Einsichtigen ist deshalb die grosse Bedeutung der Kalender nicht zweifelhaft. In früheren Jahren brachten oft die schlechten Kalender, wie der „Lahrer hinkende Bote", ihr Gift auch in katholische Häuser. Dieselben sind jetzt mehr und mehr zurückgedrängt. Die Katholiken haben das wirksame Mittel der Bekämpfung angewendet, indem sie dem Volke besseres boten, und schon jetzt siegreich das Feld erobert. In vielen tausend Exemplaren treten alljährlich die katholischen Kalender ihre Wanderung an (einzelne, wie der Einsiedler-, der Pius- und der Regensburger Marien-Kal. erscheinen in einer Auflage von 100.000 und mehr Exemplaren), sie werden als liebe Freunde in der christlichen Familie begrüsst, bringen Unterhaltung an den langen Winterabenden und was mehr ist, Belehrung und Ermahnung und Gottes Segen. Mit einem Gefühle der Befriedigung und der Freude haben wir von der stattlichen Schaar tüchtiger katholischer Kalender Einsicht genommen."

Der Einsiedler-Kalender, Einsiedeln bei Benziger, gr. 4°, 80 S. Ausgabe I. 35 Pfg. eine Ausgabe mit Farbendruckbild 40 Pfg.

Der Einsiedler-Kalender, der alljährlich in 200.000 Exemplaren verbreitet wird, zeichnet sich wiederum durch schöne, geschmackvolle Ausstattung, durch sorgfältige Auswahl und durch reichen originellen Inhalt aus. Gleich der Eingang bringt 4 hübsche Vollbilder: die hl. Familie, den hl. Josef mit dem Kinde, dann 2 sog. Gegenbilder: Reprobatus, der Verworfene, und Christophorus, der Christusträger. Der beigegebene Text erzählt schön und eingehend die betreffende Heiligenlegende. Christophorus wurde bekanntlich gern an dem Eingang der katholischen Kirchen dargestellt; so hat es auch in dieser Hinsicht einen schönen Sinn, dass die Legende dieses Heiligen vor Eingang dieses katholischen Kalenders steht. Durch Originalität und eine Fülle interessanter historischer Notizen ist der Aufsatz über die Geschichte des deutschen Wirtshauses ausgezeichnet. Eine andere Abhandlung belehrt an der Hand gut ausgeführter Illustrationen über den in diesem Jahre vollendeten St. Gotthards-Tunnel und dessen verschiedene Bauperioden. Die Schicksale Ludwig XVI. und seiner Familie werden in einem ergreifen-

Digitized by Google

den Bilde vor Augen gestellt und dabei verdienen wiederum die schönen beigefügten Illustrationen Beachtung. Aus dem ferneren reichen Inhalte erwähnen wir noch die in alterthümlicher Sprache geschriebene „Legende von Unserer Lieben Frau von Embach und dem kranken Mägdelein.“ „Ein Martyrer der priesterlichen Pflicht. Der Einsiedler-Kalender hat auch in der neuen Welt zahlreiche Leser; wir finden ihn in den uns zugänglichen amerikanischen katholischen Zeitungen vielfach mit Anerkennung erwähnt und empfohlen. Deshalb ist bei der Auswahl des Inhaltes auch auf den Leser Amerika's Rücksicht genommen; z. B. in der schön geschriebenen und mit einem Bilde ausgestatteten Biographie des Bischofs Martin Marty, der eine Zierde des jungen, so rasch aufblühenden Benedictiner-Ordens in der neuen Welt, ein eifriger und erfolgreicher Indianerapostel und ein heiligmässiger Bischof ist. Des Hans Guckinsland Weltansichten und Jahresbericht, recht anziehend und mit glücklichem Humor geschrieben, bilden den Schluss des vortrefflichen, durch seinen langen Bestand (41. Jahrgang) und seine überaus grosse Verbreitung bewährten Volkskalenders.

Die heilige Katharina von Siena in ihrem öffentlichen Wirken und ihrem verborgenen Leben,

dargestellt von Olga Freifrau von Leonrod, geb. v. Schaezler. Verlag von J. P. Bachem in Köln 1880. Preis 3.60 M.

Am 30. April dieses Jahres sind 500 Jahre verflossen, seitdem diese grosse Heilige ihr kurzes und so doch glorreiches Leben beschloss. So kommt jetzt eine Erinnerung an die wunderbare Jungfrau, wie sie das vorstehend genannte Buch bietet, doppelt erwünscht. In die traurige Zeit der „babylonischen Gefangenschaft“ des päpstlichen Stuhles in Avignon fällt die Geburt der Heiligen (1347). Ihr verborgenes, begnadigtes Leben, ihre grosse öffentliche Wirksamkeit als Engel der Armen für Körper und Geist, als Krankenpflegerin zur Zeit der Pest, als gewaltige Mahnerin zur Busse, gewannen ihr jenen unbegrenzten Einfluss auf die Herzen, wodurch ihre Thätigkeit als Friedensstifterin möglich wurde. Sie versöhnte die Parteien in Siena und vermittelte den Frieden in den Fehden der italienischen Städte; ihren herrlichen Briefen, ihren flammenden Worten bei ihrer Anwesenheit in Avignon ist zum grossen Theile die Rückkehr Gregors IX. nach Rom zuzuschreiben. Erst 33 Jahre alt ist sie in Rom gestorben, ein strahlendes Licht in finsterer Zeit, eine wunderbare Erscheinung, deren weit über bloss menschliche Kraft hinausgehendes Muster für die Kirche und den Mittelpunkt der kirchlichen Einheit in unseren drangvollen Tagen so recht geeignet ist, das Vertrauen auf die göttliche Leitung der Kirche und ihres Oberhauptes zu befestigen.

Digitized by Google

Dieses an Erfolgen und Gnaden so reiche Leben schildert die Verfasserin in einer formgewandten begeisterten Sprache. Anstatt dem Alltagsleben und der unerquicklichen Gegenwart entnommene Stoffe zu behandeln, wie es viele ihrer Standesgenossen thun, widmet sie ihr schönes Talent der Auffrischung der grossen Erscheinungen der Kirchengeschichte. Unsere, nach den verschiedensten Richtungen so reiche, deutsche Literatur ist noch ziemlich arm an guten Heiligengeschichten. In der letzten Zeit ist es etwas besser damit geworden, aber wir haben noch nicht das erreicht, was die italienische, französische und selbst die noch junge englische Literatur an geschmackvollen Arbeiten dieser Art aufweisen kann. Diesen, bisher nicht genug behandelten Literaturzweig, der Stützen bringen kann für Zeit und Ewigkeit, hat die Verfasserin durch eine Gabe von dauerndem Werte bereichert. Indem sie ein Lebensbild entwirft, welches den Bedürfnissen der Zeit und den Anforderungen der modernen Bildung zu entsprechen sucht, macht sie dasselbe den weitesten Kreisen zugänglich, auch solchen, die es noch nicht gelernt haben, den vollen Wert guter Erbauungsschriften in der Praxis anzuerkennen. Dr. S.

Ueber den Messwein.

Von J. Nostadt, Chefredacteur des Mainzer Journals. — Mainz Frz. Kirchheim 1880. 24 S. 8°.

Wer immer, sei es aus besonderer Neigung, oder, wie der Schreiber dieses, ex officio sich mit jener edlen Gabe Gottes, von der es heisst dass sie des Menschen Herz erfreue und erheitere, beschäftigt, wird zur Genüge kennen gelernt haben, welche Sorgfalt und wie viele Zeit die Behandlung des Weines in Anspruch nimmt, um ihn nicht nur zum gewöhnlichen Tischgebrauche, sondern vor allem als Opferwein beim Altare verwenden zu können. Man wird daher den Vorschlag, den die obige Brochure über den Messwein ertheilt, nämlich sogenannte Messwein-Kellereien zu errichten, nur wünschenswert und ganz zeitgemäss finden können. Denn da zum heil. Opfer nur reiner, unverfälschter und unverdorbener Wein verwendet werden soll, gegenwärtig aber so häufig eine Fälschung des Naturweines stattfindet, und die wenigsten Priester sich die Ueberzeugung von der Echtheit des zu consecrirenden Weines verschaffen können und endlich solche Weinverkäufer, deren Religiosität, Glaube und Gewissenhaftigkeit die nöthige Garantie bieten könnten, eine rara avis sind, so wird wohl der Clerus selbst die Sache in seine Hand nehmen, und zur Vermeidung der Gefahren, dass viele heil. Messen an dem Defecte einer illiciten Materie leiden, Bezugsquellen für Messwein sich selbst erst schaffen müssen. Es ist kein Zweifel, dass in jedem Decanate ein oder der andere Geistliche im Punkte der ver-

Digitized by Google

schiedenen Weinmanipulationen als verlässlicher Fachmann dasteht [1]), und das Vertrauen der übrigen Amtsbrüder geniesst. — Diesem nun könnte die Besorgung und Lieferung eines reinen, gültigen Messweines übertragen werden, eines solchen nämlich, für welchen der Charakter und die Gewissenhaftigkeit des damit betrauten Geistlichen garantirt, dass er unbedenklich nicht bloss als materia valida, sondern auch als materia licita und insoweit diess möglich ist, als materia digna bei der Feier des heil. Messopfers consecrirt werden könne. Damit nun dieser Vertrauensmann — wir wollen ihn Decanats-Kellermeister nennen — selbst im Vorhinein sich die Versicherung geben könne, dass er nur mit reinem Weine manipulire, dürfte es angezeigt sein, den für die heil. Messe bestimmten Wein schon als Most direct von der Presse unter seiner eigenen Aufsicht oder der eines erprobten Vertrauensmannes zu beziehen und dann mit einem verlässlichen Personale alle weiteren Behandlungsweisen des jungen Weines, als: Abziehen, Klären, Schwefeln, Einbrennen u. s. w. durchzumachen, bis derselbe als Messwein reif und geeignet geworden wäre. Es versteht sich von selbst, dass dem Decanats-Kellermeister alle mit dem Einkaufe und der Behandlung des Weines verbundenen Auslagen vergütet werden müssten, sowie auch Niemand Anstand nehmen dürfte, wenn im gestellten Verkaufspreise auch seine Mühewaltung und sein Zeitverlust eingerechnet würde: „dignus enim operarius mercede sua.“ Sollte aber in einem Decanate ein Stifts- oder Klosterkeller sich befinden, so dürften wohl die Ordensobern kein Veto dagegen einlegen, wenn sich die Nachbargeistlichen behufs des Messweines an den betreffenden Kellermeister wenden würden. Da der Verfasser der Brochure jedweden ersucht, seine Ansicht über die projectirte Messwein-Kellerei mitzutheilen, so glaubt der Schreiber dieser Zeilen diess hiemit gethan, und dem Ansuchen entsprochen zu haben.

P. B. Pl. Raigern.

Die liturgische Druckerei zum hl. Johann Evang.
zu Tournay in Belgien und ihre bisherigen Leistungen.

Den 20. Februar 1874 begründete zu Tournay in Belgien (das Tornacum Nerviorum auch Bajanum der Alten) eine Gesellschaft, an deren Spitze die Herren Desclée, Lefebure standen und noch stehen eine ausschliesslich katholischen Interessen gewidmete Druckerei, und stellten das Unternehmen unter den Schutz des heil. Johannes des Evangelisten. Schon die Wahl dieses Patrones deutet auf den Zweck des hochlöblichen Unternehmens hin. Wie er, der Lieblingsjünger des Herrn,

---

[1]) Z. B. in der Brünner Diöcese (Mähren) Johann Fechter, Pfarrer von Mödritz, und Pfarrer Haschka von Lechwitz.

Digitized by Google

den Schatz himmlicher Weisheit unmittelbar von Christus empfing, an dessen Brust er ruhte und somit durch seine Schriften die reinste Quelle der göttlichen Wissenschaften wurde, so hatte sich auch die neue Druckerei zum Zwecke gesetzt, religiöse Bücher, als: Gebet- und Andachtsbücher, theologische und liturgische Werke etc., nur in einer solchen Form zu vervielfältigen, wie solche vollkommen der tiefen Bedeutung und dem hohen inneren Werte solcher Publicationen entspricht. Das war der leitende Gedanke bei Begründung dieser neuen Druckerei. Demzufolge wurde die grösste Sorgfalt zunächst dem Texte der herauszugebenden Werke zugewendet. Derselbe richtet sich durchwegs nach dem authentischen Wortlaute, wird somit stets nach dem Ergebnisse der kritischen Forschung festgesetzt. Die Tradition, die kirchlichen Entschlüsse, sowie die Beschlüsse Rom's werden allseitig berücksichtigt. Von jedem liturgischen Werke namentlich geht vor Beginn des Reindruckes ein Probebogen dahin, um dort von der Congregation der Riten durchgesehen, und wo nöthig verbessert zu werden. Ist so der Inhalt jeder Publication bei allseitiger Wahrung der katholischen Interessen richtig festgestellt, dann wird auch auf die äussere Form, auf den Druck selbst jene Sorgfalt verwendet, dieser stets in der Weise hergestellt, dass er vom künstlerischen Standpunkte dem Werke selbst zur Zierde gereicht und jedweder Anforderung entspricht. Die schönen Elzevir-Typen sind durchwegs angewendet, Borduren, Initialen etc. nach den besten Mustern mittelalterlichen Styles ausgeführt. Auch die Bucheinbände harmoniren vollständig mit der Ausführung des Druckes. Auch sie werden durchwegs vom einfachsten bis zum reichsten Einbande stylgemäss in dem zur Druckerei gehörigen Buchbinder-Atelier verfertigt, überschreiten jedoch nur selten hiebei allzusehr das Mass der Einfachheit. Vor uns liegen ausser dem herrlichen Werke Pothiers [1]) noch zwei kleine Brochuren und vier gebundene Verlagswerke dieser Druckerei. Die beiden ersteren: Benedictiones quotidianae et ordinariae ad usum congreg. Beuronensis" (1876. S. 49 in 16°) und „Formula benedicendi cruces seu numismata S. P. Benedicti Abb." (1876 S. 13, 8°) zeigen im Text, Druck und Notensatz all' die oben angeführten hervorragenden Eigenschaften der Ausführung, so unbedeutend sie als Druckwerke auch sind. Was die vier anderen anbelangt: „Missae defunctorum" (1877 in Fol. 29 S.), ein „Missale romanum" (1879 in 18°, Format des Breviers CI. 728 et CCLXXXVIII. nebst Index) „Novum Jesu Christi Testamentum vulgatae editionis" (1878 in 32°, 728 S.) und „Vier Bücher von der Nachfolge Christi, aus dem Lateinischen von Dr. Guido Görres" (1879 in 32°, 429 S.) so muss be-

[1]) Vergleiche hierüber das lit. Referat auf S 230. Auch die „Augsburger „Postzeitung" brachte kürzlich in den Beilagen Nr. 91 und 92 gezeichnet mit J. N. A. einen sehr schönen und eingehenden Artikel über dieses Werk, von einem offenbar ausgezeichneten Kenner des Chorals in Deutschland.

Digitized by Google

sonders hervorgehoben werden, dass zunächst auch die strengste Textkritik hiebei nichts auszustellen findet. Der herrliche Druck in der oben geschilderten Manier, die geschmackvollen Borduren, Initialen und Vignetten, das gute Papier mit seiner, dem Auge so wohlthuenden gelblichen Färbung, sprechen von selbst für diese mustergiltigen Publicationen. Es erschienen überdies noch aus derselben Verlagshandlung ein römisches Brevier zu vier Theilen in 8°, ein solches in einem Bande nebst vielen anderen liturgischen und ascetischen Schriften, auf die wir gelegentlich zu sprechen kommen.[1]) Die Palme unter sämmtlichen Drucken verdient aber unstreitig das grosse „Missale Romanum," das mit 14 grossen Holzschnitten geziert ist, die sämmtlich die besten Gemälde mittelalterlicher Malerei zur Grundlage haben, wie das dem Projecte beigefügte Bild: „Allerheiligen" bezeugt. Bei allen diesen geschilderten Vorzügen, die zunächst Liebhaber mittelalterlicher Drucke wahrhaft begeistern können, ist der Preis ein sehr billiger zu nennen. Kömmt ja beispielsweise das grosse Missale auf chines. Papier gedruckt, nur auf 48 Frcs. zu stehen. Mit vielen Schwierigkeiten hatte die neue Verlagshandlung bei ihrem Entstehen zu kämpfen, wie überhaupt heutzutage jedes auf streng kirchlicher Basis beruhende Unternehmen. Die leitenden Kräfte machten aber alle diese in ihrem Wirken nur noch erstarken. Von den verschiedensten Seiten kamen ehrende Aufmunterungsschreiben an die Herren Desclée und Genossen. Und als Papst Pius IX. durch ein eigenes Breve vom 5. Nov. 1877 dieselben nicht nur zu ihrem Schaffen beglückwünschte, sondern ihnen auch noch huldvoll den apostolischen Segen ertheilte, da wählten die Leiter der Druckerei die schönen Worte des angezogenen Breve: „Operam non perdet qui Deo laborat" zu ihrer Devise und dieser folgend, wirken sie vortrefflich weiter zur Ehre Gottes und zur Verherrlichung seiner Kirche. Auf das hin, und nach allem dem, was wir aus eigener Anschauung berichtet, halten wir jedwedes weitere Lob, jedwede weitere Anempfehlung für überflüssig, da gewiss jedermann vollkommen zufriedengestellt sein wird, der die Druckerei zu Tournay mit Aufträgen beehrt. Dieselbe unterhält zur Bequemlichkeit der Herren Abnehmer aus Oesterreich bei der Buchhandlung von Ulrich Moser in Graz (Steiermark) ein eigenes Depot, von wo aus ihre sämmtlichen Verlagswerke jeder Zeit bezogen werden können. K.

---

[1]) Demnächst erscheinen: 1. Breviarium Monasticum Benedictinum (im Format der Einsiedler-Breviere) in 8°. 4 vol. 2. Ein Benedictiner-Proprium zum Missale in Folio. 3. Eine deutsche Uebersetzung des Werkes von Pothiers. — Wir empfehlen diese im Vorhinein unseren Mitbrüdern. Die Redaction

Digitized by Google

Tabernakel und Fegefeuer.

Handbuch der Erzbruderschaft der ewigen Anbetung des allerheil. Sacramentes unter dem Schutze des hl. V. Benedict zur Rettung der armen Seelen im Fegefeuer, des 3. Ordens des heil. Benedict und des St. Benedict-Vereines für Priester. Herausgegeben von P. Anselm Hohenegger O. S. B. (Mit Approbation des H. H. Fürsterzbischofs von Salzburg, Primas von Deutschland, des H. H. Bischofs von Linz und der Ordensobern.) Lambach 1880. Verlag der ewigen Anbetung in Lambach (Oberösterreich). Preis: 36 kr. ö. W. = 70 Pf. franco pr. Post.

Das hübsch ausgestattete, fleissig zusammengestellte Büchlein entspricht seinem Titel. Es enthält auf 315 S. zunächst einen Unterricht über die Erzbruderschaft, der recht belehrend und lesenswert ist. Darauf folgen Aufnahmsbedingungen in die Bruderschaft und Aufzählung mannigfacher Ablässe. Hieran reiht sich die Erklärung des St. Benedictkreuzes, Beschreibung und Ablässe der Jubiläums-Medaille. Weiter folgt eine kurze Zusammenstellung der Statuten der Erzbruderschaft. Erwogen zu werden verdient: Der dritte Orden des hl. Benedict von der ewigen Anbetung, dargestellt in seinen Grundzügen. Besonders aber soll berücksichtigt werden: Der St. Benedictsverein für Priester; Begründung, Zweck und Statuten des Vereines. Den Schluss des ersten Theiles bildet: „Formula benedicendi numismata S. P. Benedicti," und „Modus benedicendi et imponendi scapulare parvum nigrum S. Benedicti." — Die zweite Abtheilung enthält schöne Andachtsübungen, meistens Ablassgebete, besonders geeignet für die Mitglieder der Erzbruderschaft. Am Schlusse findet sich ein Liederkranz zu Ehren Jesu und Mariä, 11 Lieder und das „Te Deum" („Grosser Gott"). Das Büchlein, für welches alle Rechte vorbehalten sind, enthält drei Lithographien: als Titelbild das Altarblatt der Erzbruderschaft von der ewigen Anbetung im Kloster U. L. Frau zu Lambach, auf S. 118 Avers- und Reversseite der Jubelmedaille des hl. Benedict, (welche Medaille in ihrer eigenthümlichen Fassung so manchem nicht gefallen will), und auf S. 119 das Benedictinerstift Lambach. Bruderschaftsmitgliedern und Verehrern des hl. Benedict ist das Büchlein bestens zu empfehlen. N S.

Spiritus SS. P. N. Benedicti.

Meditationes in eius Regulam et Vitam pro singulis anni diebus. Denuo edidit P. Beatus Rohner, in monasterio Einsiedlensi novitiorum magister et ss. Theologiae professor. Pars I. 1875, p. II. 1876, p. III. 1877, p. IV. 1878. Einsidlae, Neo-Eboraci et Cincinnati. Typis et sumtibus C. et N. Benziger.

Obwohl der hohe Wert der Regel des heil. Benedict allgemein anerkannt ist und obschon dieselbe reichlichsten Stoff zu Betrachtungen bietet, nimmt es etwas Wunder, dass diese höchst ergiebige Betrachtungsquelle verhältnismässig wenig erschöpft wurde. Es war sonach eine glückliche Idee, die der Herr Novizenmeister in Einsiedeln P. Rohner fasste, eine „bibliotheca ascetica" herauszugeben. Er eröffnete dieselbe mit den oberwähnten vier Bändchen, die im grossen Ganzen herzinnige Be-

Digitized by Google

trachtungen über Regel und Leben des heil. Vaters Benedict für alle Tage des Jahres enthalten, welche im J. 1752 von einem anonymen schweizer Benedictiner mit bischöflicher Approbation erschienen waren. Das erste Bändchen enthält zunächst eine kurze Anleitung zur Betrachtung; jedem Bändchen gehen voran Gebete vor und nach der Betrachtung. Die Betrachtungen sind wie erwähnt zum grossen Theile gediegen; besonders enthalten die vierten Punkte sehr praktische, nicht genug zu beherzigende Entschlüsse und Vorsätze. Die Ausstattung Seitens der Firma Benziger ist eine sehr schöne: jedes Bändchen enthält als Titel einen hübschen Stahlstich, so das erste den hl. Benedict nach Schraudolph, das zweite den hl. Bernard nach Deschwanden, das dritte die Himmelfahrt Mariens ebenfalls nach Deschwanden, und das vierte eine Krönung Mariens. Unliebsam berühren im ersten Bändchen in der „praefatio editoris“ die zwei Druckfehler sucum statt succum und da statt ad. — Nach einem kürzlich veröffentlichten Programme gedenkt der eifrige P. Rohner die „bibliotheca ascetica“ fortzusetzen, wozu wir ihm ein herzliches: „Macte!“ zurufen. N. S.

Die drei letzten Hefte des heurigen Jahrganges der vorzüglich redigirten

St. Benedicts-Stimmen — Tabernakel und Fegfeuer

enthalten:

X. Heft: Der Seraph vor dem Tabernakel (Gedicht). — Ein kath. Habsburger und seine Verehrung für das allerheiligste Altars-Sacrament. — Geschichte von Monte Casino. (Forts.) — Armer Seelen Freude aus St. Franciscі Orden. — Der Magnet der Seelen (Gedicht). — Vom Fasten und Enthalten. — Das Werk der ewigen Anbetung. — Leben und Wunder des heil. Benedict (Forts.) — Die Bedeutung des kath. Tempels für Liebhaber des allerheiligsten Sacramentes — Miscellen.

XI. Heft: Todten-Mette (Gedicht). — Arznei gegen Seelengift. — Leben und Wunder des heil. Benedict (Forts.) — Geschichte von Monte Casino. (Schluss.) — Auf Allerheiligen (Gedicht). — Von den Versuchungen. — November, der Monat der armen Seelen im Fegefeuer. — Bruderschaftslied zum Troste der armen Seelen (mit Noten). — St. Augustin und die ersten Apostel Englands aus dem Benedictiner-Orden. (Forts.) — Miscellen.

XII. Heft: Arznei gegen Seelengift (Schluss.) — Die Ankunft unseres Erlösers. — Leben und Wunder des heil. Benedict. (Schluss.) — Gottes Gerechtigkeit (Gedicht). — Die drei Ave — Von Kreuz und Leiden und ihrer Wertschätzung — De profundis, die Tiefen der armen Seelen. — Goldene Regel (Gedicht). — Die ersten Zeugen vor der Krippe des Herrn. — St. Augustin und die ersten Apostel Englands aus dem Benedictiner-Orden. — Dem Schutzgeiste (Gedicht) — Miscellen.

Mit Jänner 1881 beginnt der V. Jahrg. dieser Zeitschrift.

Preis des Jahrganges mit frankirter Zusendung direct von der Redaction (Stift Lambach in O.-Oest.) 75 kr. ö. W., für Deutschland 1 M. 80 Pf., 2 Frcs. 50 Ct., für America 1 Dollar für 2 Exemplare; im Buchhandel für Oesterreich Ungarn 1 fl.

Digitized by Google

Sprechsaal.

Anfrage, die St. Benedictsmedaille betreffend. „Magazin pittoresque“ (Paris 1841, S. 92) nennt diese „Croix de sorciers“ (Hexenkreuz) wegen der Schwierigkeiten, den Sinn der Inschrift derselben zu erläutern; „à cause de la difficulté d'en deviner le sens.“ — Die bekannten Buchstaben C. S. P. B. (Crux Sancti Patris Benedicti) werden dort gelesen: „Christus sit perpetuo benedictus.“ In welchem Grade ist diese Leseart authentisch? Auf welchen Actenstücken beruht sie?

D. Hildebrand M. Dell'Oro, O. S. B.

Antwort. Piolin D. Paul von Solesmes schreibt diesbezüglich in „Recherches etc.“ cfr. Referat auf S. 223 dieses Heftes) auf Seite 17 wie folgt:

Les quatre caractères placés dans le champ, entre les branches de la croix . . . . signifient: „Crux sancti Patris Benedicti.“ Ces paroles expliquent déjà le but de la médaille. C'est par une erreur évidente que Gabriel Peignot, sous le nom de G. P. Philomneste, interprèté ces sigles par ces mots, qui ne sont point en harmonie avec l'ensemble du document: „Christus sit perpetuo Benedictus“ (cfr.: „Le livre de singularités,“ Dijon-Paris 1841, in 8⁰, pg. 99). Dans un Mémoire, sur une médaille de S. B. enovyé en 1877, par M. Pouy, d'Amiens, au Comité des travaux historiques, on rencontre une interprétation, qui s'écarte également du vrai sens: „Christus sit perpetuus Benedictus“ (cfr. „Revue de Sociétés savantes, 6. serie, t. V. p. 264). La version de Peignot serait préférable, mais l'une et l'autre doivent être également écartées.

Die Redaction.

Treter's opus: De vita et miraculis S. Benedicti. In einem kleinen Aufsatze „Kupferstecher in Ermland“ (Separatabdruck aus der Erml. hist. Zeitschrift Band VII.) bringt Dr. Hipler aus Braunsberg eine Notiz über ein metrisches Werk des erml. Domherrn Thomas Treter: De vita et miraculis S. Benedicti. Ist dasselbe bereits früher bekannt gewesen? Existirt noch ein vollständiges Exemplar von 1597? Geneigte Antwort an die Redaction.

Digitized by Google

Berichtigungen.

Im I. Hefte. Operis inauguratio. Strophe 3 lies doctarum statt doctorum; Strophe 7 lies sapienti statt sapiente; letzte Strophe: zwischen aemulos und cuius ein Comma (,) zu setzen; 3 Strophe ebenfalls Comma nach rerum (,) und renovata (,).

Seite 190. Zeile 25 von unten ist nach „eine" ausgefallen und zu lesen: tausendjährige, alle aber . . . .

Seite 145. **13.** S. Lambrecht gegr. 1103 statt 1074 Anm. im „Catal. religiosorum ad S. Lambertum" für 1877, pg. 89, heisst es sub Nr. 8 . . ab exordiis fundationis monasterii per piissimum fundatorem Marquardum Carinthiae ducem circa annum 1074 und sub Nr. 9. A perfecta conditione et dotatione monasterii per Henricum Marquardi filium et successorem ao. 1103 (7. Jan.); daher wohl das Jahr 1103 als richtiger anzusetzen.

Seite 145. **11.** Göttweig wurde als reg. Canonie gegr. vom seel. Altmann von Passau. 1072 konnte bereits der Hauptaltar geweiht werden; die dedicatio monasterii erfolgte 1083, eingetretener Verhältnisse wegen sah sich jedoch 1093 Bischof Ulrich genöthigt, an die Stelle der Chorherrn eine Colonie des Benedictinerstiftes S. Blasien im Schwarzwalde nach Göttweig zu berufen (Personalstand der Diöcese S. Pölten S. 128), daher richtiger statt **1072** zu lesen **1093**.

Seite 145. **16**: Seitenstetten lies: gegr. 1112 statt 1122.

Seite 145. **21**: Marienberg soll heissen gegr. 1150 statt 1270, kommt also unter Nr. 18. Denn 1271 starb Conrad der II. der 11. Abt von Marienberg, unter dem 1270 die Stiftskirche wegen eines darin geschehenen Todtschlages neu geweiht werden musste.

Im III. Hefte. S. 81, Zeile 9 von oben lies: Werdea statt Wedea. — S. 82, Zeile 12 von oben Geroldus Zurlauben statt Geraldus Zurlauben. — S. 84, Zeile 9 von oben wieder Geroldus statt Geraldus, ebenso S. 85, Zeile 4, 6, 15, 21 und 2 von unten. — S. 75, Zeile 12 von unten Krenkingensium statt Krenkingersium. — S. 72, Zeile 4 von unten Thuetonis statt Thuvetonis. — S. 99, Zeile 12 und 22 von unten Fintan statt Tintan (S. Fintan war Profess von Rheinau, sein Fest fällt auf den 15. Nov.) — S. 168, Zeile 15 von oben Fridolin statt Friedrich.

Im IV. Hefte. S. 32, Zeile 8/9 von oben lies: „Sancta sancte" statt „sancte sanctis". — S. 179, Zeile 12 von unten lies: „ganz und gar" statt „gar nicht".

Anderweitige Versehen beliebe der geneigte Leser selbst zu verbessern und eventuell der Redaction anzugeben.

Digitized by Google

Correspondenzen.

A) der Redaction.

Zur gefälligen Kenntnisnahme für unsere P. T. HH. Mitarbeiter.

An die Stelle des P. T. hochw. Herrn Dr. Coelestin Wolfsgruber ist der rühmlichst bekannte Historiker P. Jacob Wichner, Archivar des Stiftes Admont, in das viergliederige Redactionscomité der „Studien" eingetreten. Dasselbe hat zugleich die nöthigen Schritte gethan, um sich durch ein Mitglied des Benedictinerstiftes Martinsberg in Ungarn für die jenseitige Reichshälfte zu verstärken. Unseren Herren Mitarbeitern im In- und Auslande sagen wir für ihr rastloses Bemühen im Interesse der Zeitschrift unseren besten Dank und ersuchen sie auch im neuen Jahre getreu zu unserer Fahne halten zu wollen. Ihre eingelaufenen Arbeiten werden, mit Beachtung des Circulars vom Vorjahre, nach Massgabe von Raum und anderweitigen Verhältnissen veröffentlicht werden. Bei Einsendung neuer Arbeiten beliebe man sich genau an die einzelnen Punkte des angezogenen Circulars zu halten. Für neu beitretende Mitarbeiter stehen Exemplare hievon zur Verfügung. Separatabdrücke können nur gegen Abzug der Druckkosten vom Honorar geliefert werden und müssen derartige Wünsche gleich bei Einreichung der bezüglichen Arbeit angemeldet werden. Correspondenz ist in beliebiger Sprache zulässig, die Erledigung von Anfragen in den Spalten der „Studien" selbst erfolgt jedoch bloss deutsch oder lateinisch. Gut begründete Wünsche, welcher Art immer mögen an den Chefredacteur oder dessen HH. Collegen gerichtet werden.

Die P. T. hochw. Herrn Ordensvorstände

ersuchen wir, uns die im Verlauf des Jahres 1880 erfolgten Veränderungen in den bezüglichen Ordenshäusern (Einkleidungen, Profess, Ordination, Todesfall) noch im Verlaufe dieses Monates gütigst bekannt geben zu wollen, um dieselben für den nächten Jahrgang rechtzeitig zusammenstellen zu können.

Die HH. Autoren

werden dringend gebeten, ihre Werke, deren Besprechung erwünscht ist, unmittelbar nach beendigtem Drucke einem Mitgliede des Redactionscomités oder der Hauptredaction in Raigern directe zusenden zu wollen.

Der Druck der „Scriptores Ordinis S. P. Benedicti Imperii Austriaco-Hungarici" wird noch von Weihnachten beendet sein. Eine Feststellung des Preises war bis zur Stunde nicht möglich. Anmeldungen

Digitized by Google

auf einzelne Exemplare desselben übernimmt bereitwilligst auch die Redaction dieser Blätter.

Allen P. T. Mitarbeitern, Freunden und Gönnern der „Studien“

wünscht die Redaction eine glückliche Feier der gnadenreichen Geburt unseres Heilandes sowie der Jahreswende.

P. T. löbliche Redaction der „Zeitschrift für kath. Theologie in Innsbruck,“ der „Theol.-prakt. Quartalschrift in Linz,“ des „Lit. Handweisers in Münster.“ — Wir ersuchen auch im folgenden Jahre mit uns im Tauschverkehre bleiben zu wollen. Reclamationen der uns nicht zugekommenen Nummern erfolgen brieflich. — **Redaction von „Lit. Rundschau,“ „Lit. Centralblatt,“ „Anzeiger für Bibliographie,“ „Katholik,“ „Hist.-polit. Blätter.“** — Wollen Sie gefälligst in Ihren bezeichneten Blättern von unserem I. Jahrg. Kenntnis nehmen. — Alle noch ausstehenden Erledigungen erfolgen brieflich.

Literar-historisches biographisches Werk über den gesammten Benedictiner-Orden. — Catalog der handschriftlichen Schätze desselben.

Der Petzholdt'sche „Neue Anzeiger für Bibliographie und Bibliothekswissenschaft“ brachte im 7. Hefte dieses Jahrganges auf Seite 224 unter Aufschrift: „Der Benedictiner-Orden und sein vierzehnhundertjähriges Jubiläum“ einen längeren Artikel, in welchem er die Begründung unserer „Studien“ freudig begrüsst und zwei Unternehmen für dieselben in Vorschlag bringt. „Das erste derselben, — schreibt er, — wäre ein, die gesammte wissenschaftliche Thätigkeit des Benedictiner-Ordens umfassendes und den Anforderungen der Gegenwart entsprechendes literar-historisches und bibliographisches Werk, welches zur Zeit noch fehlt. Der Artikel weist in der Folge darauf hin, dass allerdings im vorigen Jahrhunderte ähnliche Werke erschienen seien, die aber theils veraltet, theils auch nicht allgemein genug gehalten sind. Er citirt hierauf mehrere derselben nach Petzholdt's „Bibliotheca bibliographica,“ S. 147—160.

Dies nun, ein auf der Höhe der Zeit stehendes literar-historisches und bibliographisches Werk durch Vermittlung der „Studien“ erstehen zu sehen, ist der erste Wunsch, der erste Vorschlag, den Herr Hofrath Petzhold unserer Redaction warm an's Herz legt. Der zweite Vorschlag, der im Verlaufe desselben Artikels gemacht wird, ist die Zusammenstellung eines Gesammtkatalogs der in den Bibliotheken der Benedictiner-Klöster sich augenblicklich noch befindlichen Handschriftenschätze.

Im 10. Hefte des „Anzeigers“ am Umschlage wird dann der Inhalt des 2. Heftes unserer „Studien“ angeführt und in einer kleinen beigefügten Erläuterung der Wunsch ausgesprochen: „gelegentlich zu hören, wie man im Kreise unserer Mitarbeiter über die beiden früher angezogenen Vorschläge denkt.“ Wir halten diesen Wunsch des Herrn Dr. Petzholdt nicht nur für vollkommen gerechtfertigt, sondern wir sagen es hier, oder noch besser, wir wiederholen mit kurzen nackten Worten, was wir bereits in der Einleitung im ersten Hefte durchblicken liessen, der ausgesprochene Wunsch Petzholdt's ist auch der unsrige. Auch unser Bestreben wird es sein, ein Gesammtbild der literarischen Thätigkeit des Ordens zu fördern helfen, so wie weiter die noch ungehobenen Schätze der Bibliotheken und Archive unseres Ordens zur allgemeinen Kenntnis zu bringen und so auch der Benützung zugänglich zu machen. Da es uns jedoch im Augenblicke, wo wir dieses schreiben, noch nicht möglich war, die Ansichten aller unserer Herrn Mitarbeiter über diese

Digitized by Google

beiden Punkte einzuholen, so sprechen wir hiemit diesen gegenüber die Bitte hier aus, ihre diesbezüglichen Aeusserungen mit näherer Auseinandersetzung ihrer Vorschläge uns baldigst möglich zukommen zu lassen. Ohne also denselben hierin vorgreifen zu wollen, sei es hier nur gestattet, uns darüber aussprechen zu dürfen, in wie weit wir bereits den ausgesprochenen zwei Vorschlägen und Wünschen, die wir auch als die unserigen erklärt haben, im engen Rahmen unserer „Studien," theils bereits nachgekommen sind, theils später entgegenkommen wollen. Was zunächst den ersten derselben anbelangt, so haben die Ergänzungen zu Ziegelbauer, die wir entweder schon brachten, oder noch bringen werden, nur den Zweck, für eine gründliche Bearbeitung der angeregten Frage, oder mit andern Worten für eine Umarbeitung von dessen: „Historia Rei literariae" das Material zu sammeln. Der Grundgedanke, der die Herausgeber der: „Scriptores ordinis Sancti Benedicti Imperii Austriaco-Hungarici," eines Werkes, das demnächst als Festschrift der österreichisch-ungarischen Benedictiner erscheinen wird, leitete, er ist derselbe, wie der unsrige, so wie auch der des bereits veröffentlichten Werkes Lindner's: „Die Schriftsteller etc. des Benedictiner-Ordens im heutigen Königreiche Baiern," und anderer ähnlicher Werke, die theils für einzelne Länder, theils für einzelne Sprachen demnächst erscheinen sollen.

Alle diese Werke, sowie auch die einschlägigen Artikel unserer Zeitschrift beginnen mit dem Jahre 1750, mit welchem Ziegelbauer seine Literaturgeschichte abschloss, und laufen fort bis zur Gegenwart, sind somit besser gesagt als Fortsetzungen denn als Ergänzungen des Ziegelbauer'schen Werkes zu betrachten und werden als solche bei einer Umarbeitung und Weiterfortführung desselben bis auf unsere Tage zur Quelle werden.

Im Anschlusse an diese Fortsetzungen bringen wir in der Folgezeit auch noch wirkliche Ergänzungen und Verbesserungen aus Original-Quellen geschöpft, so dass es nur einer sichtenden Hand im Verlaufe der Zeit mehr bedürfen wird, um dem Wunsche Dr. Petzholdt's gerecht zu werden. Die Redaction dieser Blätter erkennt vollkommen die Schwierigkeiten, die mit der Herausgabe eines solchen Werkes, auf dem gegenwärtigen Standpunkte der Wissenschaften fussend, verbunden sind. Sie erachtet es auch nicht für ihre Aufgabe, ein solches Unternehmen selbstständig durchführen zu wollen. Sie wird nur bestrebt sein, dasselbe auf jedwede mögliche Weise zu fördern und will heute nur die Bildung eines Comités beantragen, das sich mit dieser Aufgabe vertraut machen, und deren Durchführung nach allen Seiten hin in reifliche Erwägung ziehen wollte.

Was den zweiten ausgesprochenen Wunsch anbelangt, so glaubt die Redaction sich dahin äussern zu können, dass sich dieser viel leichter ausführen lässt als der erste, da ja die Quellen hiezu, die Cataloge der Handschriften, wie sie sich aus eigener Erfahrung überzeugen konnte, in allen Benedictinerklöstern bereits existiren.

Wenn nun auch diese Aufgabe ein Comité in die Hände nehmen wollte, was wir gleichfalls warm befürworten, so hätte ein solches nach dem mustergiltigen „Cataloge der Handschriften der Wiener Hofbibliothek" nur die Zusammenstellung der einzelnen Handschriften nach den Autoren, oder wo diese unbekannt, nach anderen Merkmalen in alphabetischer Reihenfolge zu besorgen. Wir sind überzeugt, dass einem solchen Comité gewiss bereitwilligst, alle nöthigen Cataloge zur Verfügung gestellt würden und erklären uns gerne bereit, für die diesbezüglichen Correspondenzen etc. die Spalten unserer Zeitschrift zu öffnen.

Digitized by Google

Nur müsste in diesem Falle eine Eintheilung nach Ländergruppen zur Basis genommen werden, resp. je ein Band den Catalog der Handschriften der österreichisch-ungarischen Benedictiner-Klöster, ein zweiter den der baierischen u. s. w. umfassen und ein Generalindex am Schlusse des mehrbändigen Werkes, dessen Benützung ermöglichen. Es versteht sich von selbst, dass sich dieses nur mit den noch bestehenden Benedictiner-Klöstern befassen könnte, da ja bekannter Weise die handschriftlichen Schätze der aufgehobenen entweder nach allen Richtungen der Windrose zerstreut, oder aber, was leider oft geschah, für immer verloren gegangen sind.

Die Redaction.

Schluss der Redaction am 10. Dezember 1880.

B) der Administration.

Wir erlauben uns sämmtliche P. T. HH. Abonnenten des eben abgelaufenen Jahrganges weiter in die Liste des II. neuen zu übertragen, falls nicht nach Erhalt dieses Heftes das Gegentheil ausdrücklich erklärt wird. Eine Wiederholung unserer Bitte um Einzahlung des noch rückständigen Pränumerationsbetrages geben wir hier im Allgemeinen, ohne Anführung der Adressnummern, **behalten uns aber eine Einhebung des Betrages per Postnachnahme vor, falls solcher nicht bis Ende dieses erlegt würde**. Für ständige Abonnenten empfiehlt sich in diesem Falle die Einzahlung für Jahrgang I. und II. mittelst einer Postanweisungskarte.

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichnis

zum ersten Jahrgange der wissenschaftlichen Studien und Mittheilungen aus dem Benedictiner-Orden.

(In alphabetischer Ordnung der betr. Materien, resp. der Autoren.)

Inauguratio operis. Oda p. t. D. Laurentii Kotzurek, dir. et prof. emer. Brunae. I. 3—6. [1])

Vorwort der Redaction: Was wir wollen — was wir bieten I 7—28.

Mitarbeiter. Verzeichnis der . . . . I 28; II. 237; III. 193.

I. Abtheilung.

Wissenschaftliche Studien.

Charakter. Ueber den universellen . . . des Benedictiner-Ordens. Von Dr. Benedict Braunmüller aus Metten: I. 29—52; II 3—26 (Fortsetzung im II. Jahrgange.)

Etna. Der . . . und seine Vegetation. Von Gabriel Strobl aus Admont, z. Z. k. k. Professor in Seitenstetten: I. 90—128; II. 74—88; III. 3—28; IV. 36—73 (Schluss.)

Garsten. Geschichte des ehem. Benedictinerstiftes zu . . . . in Ober-Oesterreich. Von Dr. Godfrid Friess, Prof zu Seitenstetten: II. 88—106; III. 28—49; IV. 74—94 (Forts im II Jahrg.)

Klein-Mariazell. Das Todtenbuch des ehem. Benedictinerstiftes . . . in Oesterreich unter der Enns. Von Vincenz Staufer, Bibl. des Stiftes Melk. II. 106—120 III 49—66; IV. 94—109. (Fortsetzung im II. Jahrg.)

Martini S. De . . loco natali et cultu. Scripsit Remigius Sztachowicz de S. Monte Pannoniae: I. 52—64; II 26—46 (conclusio).

Musik. Die Pflege der . . . im Benedictiner-Orden. Von Utto Kornmüller aus Metten I. 64—90; II. 46—73; IV. 3—35 (Fortsetzung im II. Jahrg.)

Rhenaugiensis mon. disciplina. Scripsit Fridolin Waltenspül, mon eiusd. levati quondam prior. III. 66—86.

Subrupensis memoria (levati mon. S. Ioannis sub rupe) publicata a Dominico Kozler, Břevnoviensi: IV. 110—142.

II. Abtheilung.

Verschiedene Mittheilungen.

Amerika. Die Benedictiner als Jugend-Erzieher in . . . . I 155—164.

Anglicanae. Congregationis O. S. B. . . . auctorum nomina (Additamenta ad Ziegelbauer). Scripsit Gilbertus Dolan, mon. Bath in Anglia I. 164—168.

Augustus-Fort in Schottland. Feierl. Eröffnung des S. Benedict-Collegiums und Klosters. Von Friedrich Chmeliček in Brünn: IV. 154—162.

Benedetto. San . . in piscinula nel Trastevere zu Rom. Das Kirchlein . . . Von Sar cander Navrátil aus Raigern: IV. 184—191.

---

[1]) Die röm. Ziffer bezeichnet das Heft, die arabische die Seite im bez. Hefte.

Digitized by Google

Benedictinerklöster. Die . . . der österreichisch-ung. Monarchie und ihr Personalstand mit Beginn des Jahres 1880. I. 143—153.
Caecilienvereins-Versammlung 1880. Von Otto Kornmüller. IV. 194.
Casinensische Congregation. General-Capitel, der . . . IV. 191—192.
Chronogramme auf das Jubeljahr, von Maurus Peringer und Leo Kuncze: II. 153.
Clugny. Von Dr. Josef Chmelíček, Prof. in Brünn: II. 169—182.
Conception. America. Kloster-Bericht. IV. 193.
Dichtkunst. Die . . . und das Jubeljahr. (Sonettenkranz von Sales Tomanik aus Martinsberg.) III. 133—140.
Disentis. Kloster in der Schweiz . . . Bericht über dasselbe: IV. 193.
Elsass. Die ehemaligen Benedictinerklöster im . . . II. 159—162.
Engelberg. Kloster in der Schweiz. Bericht: IV. 193.
Fay du . . . de Lavallaz P. Martin Ben. von Einsiedeln, von J. Bapt. Müller aus M. **Einsiedeln:** IV. 192—184.
Formbach. Verbrüderungsbriefe für die Abtei . . . am Inn. Von Dr. Braunmüller: II. 103—105.
Frankreich. Vertreibung der Benedictiner aus . . . am 6. Nov. 1880. Von Vincenz Motschi aus Delle. IV. 195—206.
Gebetverein. Die Wiedergeburt des Benedictiner-Ordens durch den . . . Von Fidelis Busam aus S. Vincent. II. 154—158.
Jubeljahr. Das Benedictiner- . . . . . 1880. I. 129—138; II. 121—152; III. 87—143; IV. 143—153. (Schluss.)[1]
Jubiläum des Benedictiner-Ordens in Baiern; zum 1. Juni 1880. Von Dr. Braunmüller. I. 140—144.
Jubiläums-Medaille. Mittheilung aus Raigern! I. 139.
Klagenfurt neuer Kronleuchter: IV. 192.
Nazareth, Kloster bei Tegelen in Holland. Die Benedictinerinnen von der ewigen Anbetung daselbst. III. 154—158.
Niedernburg in Passau. Convent dieses ehem. Benedictinerinnen-Stiftes. Von Dr. Braunmüller. III. 104.
Spanien. Die gegenwärtige Lage des Benedictiner-Ordens in . . . III. 146—153.
Wittelsbacher-Jubiläum. Die Feier des . . . im Stifte und an der Anstalt St. Stephan in Augsburg. Von Dr. Theobald Labhardt aus St. Stephan: III. 159—164.

III. Abtheilung.

Literatur.

Literatur-Bericht. Von Willibald Hauthaler aus S. Peter in Salzburg. In jedem Hefte: I. 169—177; II. 183—187; III. 165—176; IV. 207—217.

Literarische Referate.

(Alphabetisch geordnet nach den Autoren, resp. den Bücher-Titeln.)

Alte und neue Welt. IV. 135.
Barach Carl Dr.: Bibliotheca philosophorum mediae aetatis. II. 209—213.
Bartolini Dom.: Di S. Zaccaria Papa e degli anni del suo Pontificato. I. 185—188.
Benedict, Verehrung des heil. Ordensstifters . . IV. 223.
Bérengier Théoph.: La nouvelle Nursie. I. 180—183.
Bérengier Théoph.: Tableau historique du Monachisme Occidental. IV. 225.
Berger M. Elie: Notice sur divers Manuscrits de la bibliothèque Vaticane. IV. 228—229.

[1] Unter dieser Rubrik brachten wir: Seine geschichtliche Entwickelung [I.]; Festberichte von Monte Casino, S. Vincent, Metten, Scheyern, S. Bonifaz, Augsburg, Ottobeuern, Maredsous, Afflighem, M. Einsiedeln [II.]; die Jubiläumsfeier in Oesterreich-Ungarn (v. Oscar Teuber III.), Festberichte aus: England, Delle, Engelberg, Perugia, Parma, Ostbengalen, S. Paul in Kärnthen, die Feier des Pfingstfestes auf Monte Casino [III.], Solesmes, Subiaco, sowie die bez. Actenstücke in Regestenform [IV.]

Digitized by Google

Brullée M.: Leben des ehrw. P. Maria Johann B. Muard vom heiligsten Herzen Jesu I. 192.
Brunner Seb.: Ein Benedictinerbuch. II. 203—204.
Combat spirituel. L'auteur du . . . II. 215.
Delisle Leop.: Mélange de paléographie et de bibliographie. IV. 235—236.
Delisle: Correspondence historique des Bénédictins bretons. IV. 230.
Duc le, dom. Placide: Histoire de l'abbaye de sainte croix de Quimperlé. I. 183—185.
Dudík Beda, Dr.: Die Schweden in Böhmen und Mähren 1040—1050 und „Geschichtliche Entwicklung des Buchdruckes in Mähren" von 1480—1021. II. 205—107.
Einsiedler-Kalender. 1881. IV. 237.
Gautier Leon: Portraits contemporains, II. 213—214.
Gugern P. von: Winfried. IV. 229.
Historisches Jahrbuch. I. 161—162.
Hoffer Berthold, Dr.: Zur Geschichte von Geras und Pernek. II. 204—205.
Hohenegger Anselm: Tabernakel und Fegefeuer. IV. 243.
Hohenegger Anselm: St. Benedikts-Stimmen. IV. 244.
Jadart Henri: Dom Jean Mabillon (1632—1707). I. 178—179.
Knitl M. Dr.: Scheyern als Burg und Kloster. IV. 232—234.
Kühne Benno: Unser hl. Vater Leo XIII. IV. 230.
Leonrod Olga Freifrau v.: Die heil. Katharina von Siena. IV. 238—239.
Lindner A.: Die Schriftsteller und um Wissenschaft und Kunst verdienten Benedictiner des Kgr. Baiern vom J. 1730 bis zur Gegenwart. I. 190—191.
Meier Gabriel: Der heil. Vincenz von Paul. IV. 229.
Mönchthum. Das . . . und seine Freunde (v. Benedict Sauter) IV. 222—223.
Munch P. A.: Oplysniger om det pavelige Archiv und: Beiträge zur Geschichte der päpstl. Diplomatik von Dr. Beda Dudík aus Raigern. II. 188—203.
Nostadt: Ueber den Messwein. IV. 239—240.
Peinlich Richard, Dr.: Dr. Adam von Lebenwaldt. III. 185—188.
Pilot de Torey, Emil: Cartulaire de l'abbaye Bénédictine de Chelais. IV. 225—226.
Piolin Paul: Recherches sur les origines de la Médaille de S. Benoit. IV. 223—224.
Pothier Jos.: Les Mélodies Grégoriennes. IV. 230—232.
Regel-Commentare. Zwei . . . als Festschriften zum Jubiläum des Benedictiner-Ordens, von Ruppert Mittermüller in Metten. III. 176—180.
Rody H., Dr.: Die kath. Bewegung in unseren Tagen. IV. 234.
Rohner Beat: Spiritus SS. P. N. Benedicti. IV. 243—244.
Sasinek Franko V.: Slovenský letopis, roč. III. seš. 4.
Schmidt Edmund: Regula s. Patris Benedicti. IV. 226—227.
Schneider August, Erklärung der Regel des heil. Benedict. II. 214.
Schubiger Anselm: Die Antonier und ihr Ordenshaus zu Uznach. I. 189.
Tournay. Die liturgische Druckerei zum heil. Joh. Evang. zu . . . IV. 240—242.
Troxler Joh. Bapt.: Exil und Asyl der Klöster Maria-Stein und Rathhausen. III. 180—184.
Wichner Jacob: Geschichte des Benedictinerstiftes Admont von 1400—1874. IV. und letzter Band. II. 207—208.
Wolter Maurus, Dr.: Psallite sapienter. IV. 217—220.
Wolter Maurus, Dr.: Praecipua ordinis monastici elementa, IV. 220—222.

IV. Abtheilung.

Miscellen.

Acclamatio gratulatoria, abbati in Della por. II. 220.
Afflighem. Die Benedictiner-Abtei von . . . in Belgien. II. 222—223.
Benedictiner-Stiftung. Eine interessante . . . II. 223.
Benedictum ad S. P. N. — Festgedicht aus England. II. 225.
Beuroner Bened.-Congregation. Publicationen neue der . . . I. 198—199.
Bonifaz, hl. Hat der . . . sich zur Regel des heil. Benedict bekannt? I. 217.
Bücher-Ausfuhr Deutschlands. I. 197.
Bücherschätze, Einer der grössten . . . der Welt. I. 197.
Gymnasien in Oesterreich, Besuch der . . . I. 197.

Digitized by Google

Hymnus: „Omni die dic Mariae mea laudes anima," Wer ist der Verfasser des . . II. 219.
Journalistik kath. I 195
Kunstwerke. Antiker . . neue Ausgrabungen in Rom. I. 197.
Medaille. Eine gewiss seltene . . . mit dem Benedictinerkreuze. II. 219.
Monachus. Akrostichon auf das Wort . . . I. 193.
Nursia. Monument des heil Benedict in . . . I. 200—201
Olckers: Die Menschwerdung des ewigen Wortes. Gedicht. II. 227.
Praelatorum de statu . . . Oda II 217.
Praelatura. Oda de . . praealta cura I. 194—195
Russland, Statistik der Katholiken im westl. . . . I. 195.
Sprachliches. I. 193—194.
Thomas v. Aquin S., Zur Geschichte des . . . und seiner Werke. I. 199—200
Todtenkopf am Fusse des Crucifixes, Was bedeutet der . . . II 219—222
Weihenstephan. Klosterbrand in . . . (1085). II. 224—225.

Sprechsaal.

In jedem Hefte. I. 201—202; II. 227—236; III. 189—192; IV. 247—248.
Correspondenz der Redaction und Administration gleichfalls in jedem Hefte am Schlusse.

Anhang.

Rickenbach Heinrich, v.: Die Vorbereitungen auf Monte Casino zur Jubelfeier. I. 207—238.
Rickenbach Heinrich, v.: Ein Gang zur Wiege des hl. Benedict (Nursia.) Ein Cultur- und Reisebild. (I.) III. 195—224.

I. O. G. D.

Digitized by Google

Digitized by Google

UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY
Los Angeles
This book is DUE on the last date stamped below.

DISCHARGE-URL
JUN 25 1979
JUN 21 1979

24139

Digitized by Google

3 1158 00466 9569

655

Digitized by Google

Digitized by Google